0,20
Hist. 2078

De Froizlner
nunc Aboraus

Digitized by Google

J. C. Lorgstern 1741 —
Holst. berühmte M. von Mei...
1 Band S. 271
Erst unter Lodmann u. Ernitinger
dann bei Sulzer u. Schilling
Reisen im Sachsen 1763 bestand
einem Scheriue — Offenung...
...von den gesunden
menschenverstand — u. das
...Magazin. Reise zu
Gossen nach Sondorf. Reise
an Sambleu
Im 2ten Band seiner ge...
mischten Schriften schreibt
er Gessner u. Lammern im-
perian über gewissen Unbe...
zu, die nicht als blosse ...
...beurtheilen. ...
...Lesarten Meinungen
von der Kunst in ... u.
der allg. deutsch. Biblioth. ...

Digitized by Google

Digitized by Google

# Johann Kaspar Lavaters
# Vermächtniß
an
# Seine Freünde.

---

Größtentheils Auszüge
aus
Seinem Tagebuch,
vom Jahr 1796.

---

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Kompagnie.
1796.

Digitized by Google

„Ich muß — wirken, so lang es Tag ist;
„Es kömmt die Nacht, da niemand wirken
„kann."

Digitized by Google

An

Freünde,

und

nur an Freünde.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Freünde — Ich denke nicht, daß ich lange mehr auf dem Schauplatze, wo nur Schatten und Traüme einander zu begegnen scheinen — verweilen werde. Meine körperlichen Schwachheiten erinnern mich wenigstens vernehmlich genug an die Zerbrechlichkeit und baldige Zertrümmerung meiner irdischen Hütte.

2.

Noch mögt' ich allso das Eine und Andere in Eüere Hand legen, wovon ich, ohn' alle Unbescheidenheit, hoffen darf: „Es ist Eüch „interessant und nützlich."

3.

Ich nenn' es ein Vermächtniß, weil ich es als das lezte Werk, das ich unmittel-



Digitized by Google

bar für meine Freünde schreibe, ansehe, und, weil ich bey Demselben den Gedanken an mein eilendes Ende mir immer klarer zu machen suchen werde. Ich werde Manches drein legen — was ich vor und nach meinem Tode von Eüch beherzigt wünsche — so beherzigt, wie Freünde das Vermächtnis eines Freündes zu beherzigen pflegen.

4.

Daß nicht Alles gleich interessant, und gleich nützlich seyn kann, versteht sich — Also auch nicht Alles gleich beherzigungswerth! — Doch, Liebe! werd' ich Respeckt haben für Eüere und meine Momente — und dann, denk' ich, hat's mit dem Schreiben und Mittheilen keine sehr große Gefahr.

Digitized by Google

5.

Ich nenne diese Schrift ein Vermächtnis für Freünde: — weil ich bey der Heraushebung Deß, was ich mitzutheilen gesonnen bin, mich oft, oft fragen werde: „Ist's für meine Freünde interessant „und nützlich?“

6.

Meine Freünde sind von der allerverschiedensten Art — also auch des allerverschiedensten Innhaltes wird diese Schrift seyn.

7.

Ich schreibe, Freünde, Nahe und Ferne, Bekannte und Unbekannte, bloß für Euch. — Die Welt mag und wird es mitlesen. Was kann ich dagegen haben? Sie mag vergessen, daß ich nur für Freünde

schreibe — und allso das Eine und Andere unfreündlich beurtheilen. Das ist in der Regel. Verlieret, wie ich, kein Wort darüber. Dafür ist ja die Welt — Welt, daß sie, wie einer meiner Freünde zu sagen pflegt, wie die Leüthe, und nicht, sehr menschlich urtheile.

8.

Ich denke, meine Freünde lesen am liebsten Auszüge aus meinem Tagebuch — Einfachheit und Mannichfaltigkeit beysammen — vergnügen und nützen am meisten. Kein Wort weiter hierüber — Diese Form muß sich selbst vollkommen rechtfertigen — Oder, keine Vorrede rechtfertigt sie. Wie lang es übrigens fortgehen soll, wird ein Anderer, als ich, entscheiden.

9.

Ich fasse zusammen. Ich will mittheilen, was mir nicht ganz unwichtig, und denen Lesern, die ich vor dem Auge habe — interessant und nützlich zu seyn scheinen wird —
Was sich mehr, als einmal, mit Vergnügen und Nutzen lesen läßt —
Was keinen Weisen und Guten gelesen zu haben gereüen wird —
Was — geschrieben zu haben, mir am Ende meines Lebens, wohl machen wird —
Was nach meinem Tode nichts Böses, nur Gutes wirken kann.

10.

Mich, und Eüch Alle, lieben Freünde! leite bey Allem, was wir denken, sprechen, schreiben, thun und lassen — lesen und höhren — Ein Geist! Wer immer

nur von Einem Geiste des guten Willens beseelt ist, der wird immer leidlich gut denken, sprechen, schreiben, handeln und schweigen — lesen und höhren.

Zürich, Montags
28. XII. 1795.

Johann Kaspar Lavater.

# Einige Grundsätze für das Jahr 1796.

1.

Nichts ohne Bedacht, nichts ohne die Frage: „Wozu frommt's? — weder zu „reden noch zu schreiben — weder zu „dichten noch zu thun."

2.

Nichts, wovon die ruhige Vernunft voraussehen kann: „Es wird gereuen."

3.

Nichts zu thun, zu reden, zu schreiben, ohne den strengsten Pflichtdrang, wodurch irgend ein Mensch im geringsten beleidigt werden könnte — (Wehthunwollen — um wehzuthun — ist satanisch.)

4.

Einem jeden Individuum (einzelnen Menschen) nach seiner und meiner Lage — redlich, liebevoll und dehmüthig zu dienen — wo möglich Keinen zu entlassen oder zu verlassen, ohn' ihm irgend etwas mitgetheilt oder genützt zu haben.

5.

Nichts, was heüt gethan werden kann, und soll, auf Morgen zu verschieben.

6.

Nichts Unwahres, Unweises, Liebloses, Unnützes zu sprechen.
(Vor vergeblichen Worten bewahrt Gott Seine Geliebten.)

7.

Dem Gedanken des Todes alle Tage einige Minuten ruhig und einsam zu wiedmen.

8.

Alles, auch das Unangenehmste, mit ruhiger Gelassenheit, und frohem Ernste zu thun.

9.

Besonders das Gute zu thun, was von keinem Andern gethan werden würde, wenn ich es nicht thäte — allso meinem persönlichsten Berufe möglichst treü zu seyn.

10.

So viel möglich, angefangnes Wichtiges zu vollenden.

31. XII. 1795.

# I.

## Freytags, den ersten Jenner. 1796.

1.

Liebliche Musik zu Mitternacht, nach Mitternacht, und des Morgens weckte mich und setzte mich in eine harmonische Stimmung — Es war mir, als wollte sie den Frieden ins neüe Jahr hineinrufen; Als verspräche sie mir ein neües freüdenreiches Jahr — Der Neujahrswunsch, mit welchem ich mich selbst begrüßte — war: „Möge alle deine Imagi„nation, Glaube — all' dein Glaube, Liebe, „oder Beseeligungslust — alle deine Besee„ligungslust — Beseeligungskraft werden!" O glücklich der Mensch, der scharf zu unterscheiden weiß — Einbildung und Glau-

den — und der keinen Glauben will, der nicht liebt, und nicht beglückt.

2.

Mein erstes Wort, was ich schrieb:

Ein Jahr der Gnade sey dies Jahr,
Wie Keins der frühern Jahre war;
Gewisser jeden Morgen sey
Mir Jesu Christi Macht und Treu' —
Mich lehre, was Er that, und thut:
Er ist uns unaussprechlich gut.

3.

Ueber Haggéus II. 19. gepredigt: „Von „diesem Tag' an will Ich den Se„gen geben.„ Summe des Gesagten war: „So kann kein Vater seinem Kin„de, kein Freünd seinem Freünde Glück„wünschen, wie es Gott Ernst ist, uns „wohl zu thun. Er kann aber nur Sei-

„nen Verehrern vorzüglich wohlthun. In „unsrer Hand allso steht's, uns Seinen „beglückenden Seegen zu erringen. Die„ser Seegen geht Hand in Hand mit äch„ter Gottesverehrung und allso mit Ihr „in gleichem Schritte. Aechte Gottesver„ehrung ist voll Dehmuth und Ehrfurcht „vor Gott — Sie bethet und ruft Gott „herzlich und kindlich an; Sie giebt sich „alle Mühe, genau und gewissenhaft Al„les zu thun, was Sie als Gottes Wil„len erkennen kann."

4.

Gespräch mit zween Freünden von der Seltenheit der Menschen, die Alles ohne Ausnahme mit prüfender Vernunft ansehen, was ihnen vorkömmt, und mit zweckfesthaltender Vernunft thun, was sie thun sollen.

5.

Von dem Charackter einer verstorbnen Freündin: „Sie hatte den reinsten, rich„tigsten Sinn für alles Edle, Gute, Gött„liche — prüfte schnell, aber scharf — „und reifte schnell, im Gluhttiegel der „Leiden — zu einer ungewöhnlichen Voll„kommenheit."

6.

Rath — an eine Rathverlangende:
„Thue auch die unangenehme Pflicht, von „deren Erfüllung du den Nutzen nicht ab„sehen kannst. Der Befehl, der sie dich „thun heißt, muß sich am Ende als Be„fehl der Weisheit, rechtfertigen."

7.

Beym Kirchengesange des Abends, den ich zu Haus höhrte —

Gottesempfindung allein giebt hohen Werth dem Gesange.

8.

Uebersicht und Verzeichniß Dessen, was man in einem abgewichenen Jahre that und versaümte, litt und genoß, verlohr und empfieng — ich mögte sie mir und allen meinen Freünden als eine der nützlichsten Uebungen und Beschäfftigungen empfehlen.

9.

An einen Freünd: „Wenn wir nur Eins „lernen: ruhiger wirken, sprechen, den„ken, höhren, lesen, prüfen, genießen, „missen, dulden!“ Bey völliger Gemüthsruhe — ist kaum Eine Sünde möglich.

10.

An Jemand: „Gott leitet alle Seine

„Kinder durch ihre eignen Fehler zur „Freyheit von Fehlern. Wohl dem, der „sich durch die Folgen des Leichtsinns vom „Leichtsinn heilen läßt. Mit dem neüen „Jahre wünsch' ich Eüch neüen Ernst, „auf alle belehrende Winke Gottes redlich „zu merken, sie Alle kindlich zu befol- „gen. — Es ist in jedem Menschen eine „Kraft, mit Gott alle seine Fehler zu „vergüten."

11.

Liebliche Anekdote von einer armen Frau auf dem Lande, deren Mann viele Wochen krank und verdienstlos war — und die das Glück hatte, binnen dieser Zeit an demsel- ben Orte zwo Uhren zu finden — sich alle Mühe gab, den Verlierer zu erforschen — und bey seiner Unerforschbarkeit so viel Ge-

winn, als Ihr Mann durch seine Krank-
heit eingebüßt hatte.

12.

Vier Leidende, die ich heüte sahe, mach-
ten mir den Gedanken neüklar:
Kindersinn für Gott macht kaum Erträg-
liches leicht uns.

13.

Mit meinem Kollegen — über Sterben
und Todesbetrachtungen. — Es ist doch
sonderbar, daß es eine unnatürliche An-
strengung erfordert, der allernatürlich-
sten, unausweichlichsten, und wichtigsten
Sache nachzudenken.

14.

Ein Gesundheitsgeschenk von Freündes
Hand — Ein noch anderes Geschenk —
und der Rückblick auf alle Stunden die-

ses ersten Jahrstages, die, so wahr ich lebe, eine ununterbrochne Kette von Wohlthaten, mitten unter körperlichem Schwachheitsgefühl waren — mußten mein Herz rühren — oder petrifizieren! *

* Petrifizieren — versteinern, in Stein verwandeln.

# II.

## Samstags, den zweiten Jenner. 1796.

1.

Achte verlohren den Tag, der dich nicht näher dem Herrn bringt.

2.

Aus einem Briefe an mich: „Es scheint „nicht, daß der Abfall vom altevangeli„schen Christus, unsern Freünd N. in N. „der großen Göttin Diana unserer Zeit, „der Humanität, näher gebracht habe, „denn Er hat Freünd N. äußerst inhu„man behandelt!"

Ich wundere mich nicht. Hundertmal sagt' ich schon:

„Keine intolerantere, härtere, inhuma-
„nere, giftigere Menschen, als die Pro-
„selyten vom Alten zum Neüen — mir [so
„sehr, wie möglich, unchristlich-scheinen-
den Christenthum.

3.

Aus Westerholdts Andenken an Freün-
de: „Klugheit ist die Wissenschaft der
„Mittel; Weisheit die Wissenschaft des
„Zweckes."

4.

Wunsch an einen Freünd: „Herzlich
„wünsch' ich Ihnen ein Jahr des reich-
„sten, geistigsten, menschenwürdigsten Ge-
„nusses und des Wachsthums in der christ-
„lichen Humanität. Humaner (mensch-
„licher) werden, heißt göttlicher werden;
„Und welcher humane Mensch fühlt das

„Bedürfniß nicht: in der Humanität zu
„wachsen?"

5.

Geschichtgen gehöhrt von erzdummen Streichen eines erzfeinen, herzlosen Menschen aus H. Es giebt eine Art Impudenz und Impertinenz, die erst aller andern menschlichen Delikatesse außer Ihr hohnspricht, dann aber unversehens zum Zielpunkte des allgemeinen Hohnes wird. Das Ende eines Jeden, der lange durch Impudenz sich über Alles weggesétzt, und mit der Ehrlichkeit Anderer, sein eigennütziges oder herrschsüchtiges Spiel getrieben hat — ist schrecklich.

6.

Vermischte Gedanken, die mir heút gelegentlich und ohne Gelegenheit beygefallen.

Die

Die Freymüthigkeit der Dummheit und Schaamlosigkeit ist der Weisheit und Tugend so verächtlich, wie die Feigheit, die nichts Gutes wagen, und wie die Schüchternheit, die keiner Unwahrheit widersprechen darf.

7.

Wer seinen Freünd verräth, und einem edeln Menschen Hohnspricht — der findet gewiß keinen Freünd in der Noth.

8.

Wie verächtlich ist das Genie, das sich zur Verachtung aller Genies und Nichtgenies privilegiert glaubt!

9.

Genialische Narren ohne Herz sind die allerverruchtesten Schälke — und werden leicht Satane von der ersten Größe.

10.

Lächerlicher und unleidlicher nichts, als die Urtheile eines philosophischen Pedanten über Genies und Werke des Genies. Er fühlt und sieht nichts am Rheinfalle, als —

„Ich wußte schon von langem her,
„Daß Wasser flüßig ist und schwer."

11.

Welche Quaal ist mit der Quaal eines entlarvten Heüchlers, der immer über Anderer Heücheley wehklagte, zu vergleichen?

12.

Genies, die Arbeit und Beruf fliehen, über regelmäßige Pflichtreüe lachen, sich gern von Halbgenies anbethen, und von eiteln geistlosen Reichen füttern lassen — gehen, gleich Trunkenen, auf einem schma-

len Berggrad, zu dessen linker Seite der Abgrund Tollheit, und auf dessen rechter Seite der Abgrund Schurkerey ist.

13.

So selten, als gar nicht ist das Genie, das keiner berechnenden Klugheit bedarf.

14.

Das ächte Genie sieht im Anfange das Ende der Dinge; Sieht im Kleinsten das Größte; Sieht oft im Allerunwahrscheinlichsten das Wahrscheinlichste, ja das Gewisse.

15.

Nenne mir etwas Göttlicheres, als Genie — das lauter Herz, und reine dehmüthige Menschlichkeit ist.

16.

Nenne mir etwas Teuflischeres, als Ge-

nie — ohne Herz, ohne Wahrheitliebe und Menschenliebe.

17.

Große Genies sind stets von kleinen Genieen, wie der Raubfisch Schark mit kleinen Fischen umschwebt.

18.

Viele Genies beysammen verzehren sich untereinander, wie Reaumurs Nationalkonvent von Spinnen.

19.

Selten sind scharfbestimmte und leicht bestimmbare Charakter — genialisch.

20.

Wehe der Daube, die sich bereden läßt, mit dem Geyer in einen Zweykampf — oder in eine Verbrüderung, oder gar in einen Ehekontrakt sich einzulassen.

21.

Herz! du mochst den Weisen zum Gotte der Weisen und Guten!

22.

Herz! du hast deine eignen, der Vernunft unerfindbaren, ungenießbaren, und ungedenkbaren Freüden.

23.

Die Sanftmuth selbst hat sehr schwer, Sanftmuth zu bleiben, wenn Der, der sie zum Zorne reizt, in dem Augenblicke, wo Ihm vergeben wird, Ihr hohnlächelt.

24.

Ich fühlte heüt in zwo sehr verschiednen Lagen, bey einem Kranken — und in einer Predigt meine noch unermeßlich scheinende Entfernung von dem göttlichen Leben, das ich, zufolg evangelischer Zeüg-

nisse, für möglich, und dem redlichen Streber erreichbar achte. Welche mehr als menschliche Kraft muß es seyn, die uns dies überirdische Leben in dem Elemente reinglaubender Liebe — die nie das Ihrige sucht — so giebt, daß wir's mehr als das irdische Leben, als unser Eigenthum ansehen können.

25.

Eine Kleinigkeit, und Mangel an Attention machte heût, nicht meinem Egoismus — nein, wirklich meinem Herzen einige unangenehme Momente. Daraus zieh' ich für mich und meine Freünde die ganz einfältige, aber nicht unwichtige Lehre — „Wir können und sollen guten Men„schen, so viel möglich, bittere Leiden durch „Mangel solcher Attentionen, die sie unsere „herzliche Liebe fühlen lassen, erspahren."

# III.

## Sonntags, den dritten Jenner. 1796.

1.

Ueber Predigtamt und Predigtbenutzung gepredigt. Es fehlt einer Predigt Etwas, aus welcher sich nicht eine Stelle ausheben läßt, die werth wäre, in Rahm und Glas gefaßt zu werden. In meiner heütigen Predigt find' ich Keine, die ich des Einrückens in dieß Vermächtniß für Freünde werth achtete.

2.

Man sprach von dem ungeheüern Leichtsinn — und der enormen Ueppigkeit, die in diesen Zeiten des Mangels und des Elends in Frankreich, besonders in Pa-

ris und Lion herrschen soll. Leichtsinn ist ein unheilbares Uebel der Menschheit. Man kann den Menschen eher vor dem Laster, als vor dem Leichtsinn verwahren. Der Leichtsinn lacht im Elend, und hat kein Ohr für die Stimme der Wahrheit, der Weisheit, des Ernstes.

3.

Besuch von einem Menschen, der schlechterdings nicht wußte, was Er wollte. Ich kenne nichts Peinlicheres, Drückenderes für Geschäfftvolle Menschen, denen jeder Augenblick wichtig ist, als zwecklose Besuche von Menschen, die durchaus nicht wissen, was sie wollen.

4.

Bey Anlaß einer Hochzeit —

Schrecklich ist die Verbindung eines geist-

reichen Geschöpfs, das viel Stolz, und Geld hat — mit einem Armen — der ein Schalk, leichtsinuig und ein Müßiggänger und Spieler ist.

5.

Aus eines Freündes Brief. „Es fällt „mir eben bey, was ein alter Bauer zu „mir sagte: Es sieht so aus, als wenn „die Menschen die ganze Welt umackern „wollten — aber Thau und Regen können „sie nicht geben — Der Herr erhalte uns „Sein Wort, (und den Glauben an „Sein Wort) Dieß allein führt uns zum „wahren System, und macht uns zu „ganz freyen Menschen.

6.

An einen Freünd. „Thu' auf alle Weise, „die Gott gestattet, dem Feind wohl."

7.

Vermischte Gedanken:

Nie ist das ächte Genie weder von sich noch von irgend einem andern erschöpfbar. Es hat immer mehr, je mehr es giebt.

8.

Nichts verleitet so leicht zu ungeheüern Verbrechen, als Genialität ohne Herz und ohne Religion.

9.

Ohne Genie, Gefühl und Herz giebt es keine wahre, tief und dauerhaft wirkende Beredsamkeit. **Wohlredenheit** (Eloquenz) ist das Werk des Talentes — **Beredsamkeit** (Persuasion) das Werk genialischer Vernunft und Herzlichkeit.

10.

Stolz verachtet stets, auch wenn er schmeichelt, auch wenn er umarmt, wenn er im

Innersten des Herzens Rivalität (Wetteifer) oder Nichtachtung für möglich hält.

11.

Priesterstolz, Priestereigensinn, Priesterunwissenheit, dreyfaches Ungeheuer, das zehnfache Ungeheüer von Jammer und Elend gebiehrt.

12.

Auf Veranlaßung:

Lachende — Unverschämtheit eines schmeichelnden Heüchlers setzt auch die geduldigste Langmuth auf eine schwere Probe. Ein durchdringender Blick ohne Worte wirkt dann oft mehr, als die derbsten Worte der gerechtesten Ungeduld.

13.

An Jemand, der eine Zeile verlangte —

Stille Dehmuth genießt das Beßte des Schlimmsten und Beßten —

Edle Liebe lebt in der Lust an edlerer Liebe.
Leb' in Dehmuth und Liebe, so lebst du in
Gott und im Himmel.

14.

Gedacht an die Seltenheit der Menschen, die das Allersichtbarste sehen, und das Allernächste zu benutzen wissen.

15.

Immer schweigender schweigt, wen Gott
durch Leiden zum Ziel führt.

16.

Liebe gab uns das Leben, und Schmerz
des Lebens Genuß uns.

17.

Frage von Jemand:

„Kann ein Mensch, der eine Zeit lang
„vorsätzlich, sogar Wohlthäter und Freun-
„de, betrog, wieder ganz ehrlich werden?"

Antwort:

„Was den Menschen unmöglich ist, das
„ist es Gott nicht; denn Gott sind alle
„Dinge möglich."

18.

Alte, heüt wiederhohlte Beobachtung — Es giebt Menschen, denen sehr wenig Lebensgenuß gegönnt ist, und die diesen wenigen Genuß mit einer Art von Gewaltsamkeit von sich stossen, in dem Augenblicke, wo sie nach Genusse schmachten. Ungeduld und üble Laune machen ihnen jedes Labsal zur Quaal.

19.

Besuch von einem schlichten geradsinnigen — Stillen im Lande. Eine vergnügte halbe Stunde — Man sprach von der Unruhe-zeügenden Doppelherzigkeit —

Von der Unklugheit der Weltklugen in Ansehung ihres unchristlichen Christenthums — Von dem armseligen Verstricken seiner selbst, wenn man Unvereinbares vereinigen will —

Von der Tohrheit, sich durch Nachbequehmung nach dem Weltgeiste Beyfall zu erschleichen.

20.

Besuch von vier Würtenbergern — Die Summe des Gespräches war —

Eins in Allem sehn, in Allem Einen höhren, der uns durch Alles belehren, durch Alles sich uns offenbahren will, ist die höchste Weisheit.

21.

Gott spricht immer gern freundlich mit den Seinigen — Was Er ihnen Unangeneh-

mes zu sagen hat, läßt Er ihnen oft durch rohe Menschen, durch Feinde sagen — Verstehen sie Ihn dann, wie David Ihn in Simei verstand — Dann hat Er gewonnen, und spricht dann lauter Zärtlichkeiten mit ihnen.

22.

Wir entfernen Gott zu sehr von uns — Wir schließen Ihn zu sehr in den Himmel ein — Wir vergessen, daß Er uns durch unsere Aeltern das Leben gab — daß Er uns durch das Brodt ernährt.

23.

Dann von unserm Herrn — „Wer in „aller Welt hätte, ohne Offenbahrung und „Beweiß, glauben können, daß der Na„zarenische Zimmermann Jesus — Herr, „Richter, König der Welt — und daß in

„Ihm Der sey, durch welchem alles ge„schaffen worden." — Darum, weil die Welt Ihn nicht kennt — so kennt sie auch Die nicht, denen Er Gewalt giebt, Kinder Gottes zu werden. — Er giebt sie nur denen, die an den Namen glauben, den Gott Ihm, und den Er sich selbst gab.

24.

Der ist noch nicht weise, der aus dem Schlechtesten und Schlimmsten nicht etwas Gutes herauszuziehen weiß.

25.

Frohe, heitere, gewissenhafte, pflichttreüe Frömmigkeit — die seltenste, die allein wahre Frömmigkeit.

26.

Bey einer andern Veranlaßung an jemand—

Nichts ist schwerer, als seine Kraft zu hinterhalten, wo man an unserer Kraft zweifelt, uns als schwach behandelt, und wo man mit seiner Kraft, wenn man sie regen wollte, zermalmen und triumphieren könnte.

27.

Große Genies sind selten bedächtlich prüfende Freünde der Wahrheit, dehmüthige Schüler belehrender Weisheit — geduldige Höhrer schwacher Redlichkeit — bescheidne Beurtheiler mittelmäßiger Talente — Neidlose Verehrer fremder Verdienste — fromme herzliche Anbether der Quelle alles Lichtes — und gewissenhafte Erfüller ihres Berufspflicht.

28.

Wer lieber dehmüthigt, als sich durch

warnende Weisheit dehmüthigen läßt — Der kann nur durch große Demüthigungen Dehmuth lernen.

29.

Mit Jemand über Jemand gesprochen, und mit der Anmerkung geendigt — „Alles, „was Er thut, kömmt in keine Verglei„chung mit dem, was Er thun könnte, „und nicht thut — Dieß Nichtthun so „mancher Dinge, was Er so leicht thun „könnte, wird Ihm wahrscheinlich von „Gott höher angerechnet, als alles Gute, „was Er gethan haben mag."

30.

Mit jemand Anderm: „Was soll ich dir „wünschen?" — Antwort: „Wachs„thum — Wie das Leben, so das Wachs„thum — Wie das Wachsthum, so das

„Leben. Wachsthum nur ist Beweiß,
„daß wir leben, und daß Gott in uns ist.“

31.

**Eigenliebe und Eigensinn** — machen den Argwöhnschen unbelehrbar. Keine Krankheit unheilbarer, als der Argwohn. Er verzweifelt vor Wuth, wenn er durch unwidersprechliche Thatsachen widerlegt und beschämt wird. Er will durchaus nicht unrecht haben. Er verschafft sich neue Argwohns-Gründe, sobald die, auf welche er sich bisher stützte, zernichtet sind.

32.

Mit jemand von halbgroßen Menschen gesprochen — an welche kleine Menschen hinauf, auf welche Große herabsehen. Für den Wahrhaftgroßen, das ist, Großeswollenden, und immer gleichförmig und

konsequenthandelnden Mann ist's ein fataler, herzzerreissender Anblick einen Halbgroßen — Großen, große Zwecke, wo nicht vereiteln, doch unendlich erschweren zu sehen.

33.

Manche Tohrheit vergütet die Dehmuth, welche sich selbst kennt.

34.

Ich las in einem Manuscripte:

Das Mißtrauen gegen die Vertrauenswürdigsten ist die Strafe, welche die, so dem Glauben an Christus entsagen, sich selbst aufgebunden haben — Sie trauen weder sich selbst, noch dem Herrn mehr — Sauberer Lohn der Untreu an dem Herrn.

35.

Abermal bemerkt' ich: Wie wenige Menschen, selbst die Weisesten, Redlichsten, Frömmsten, die ganze Wahrheit zu ertragen fähig sind.

36.

Traurigen Himmel mach' durch reine Genüsse dir heiter.

# IV.

## Montags, den vierten Jenner. 1796.

### 1.

### Auszug aus einem Briefe an R. in Ö.

Was ich am Anfange des Jahrs 1795. an Jemand schrieb, schreib' ich am Anfange des Jahrs 1796. mit einigen Veränderungen an Sie, mein lieber R.!

Ein Jahr des Lichts für Dich und mich sey,
Lieber —
Dieß neue Jahr! Es lebe lebenvoller
In Dir und mir der Eine, Dem wir leben —
Und Dem wir sterben einst — und doch nicht
sterben,

Er blicke sanft aus unsers Auges Blicken —
Er spreche sprechender von unsern Lippen!
Er liebe liebender in unsern Herzen!
Er wirk' in uns — die wirkungsreichsten Thaten!
Und seine Dehmuth sey der reinsten Tugend
Der niemals matten Liebe Krone!

2.

**Ewalds David**, bis an wenige Flekken ein Meisterstück von Verständlichkeit, Brauchbarkeit, Anwendbarkeit, voll lieblichen Sinnes, voll tiefer Menschenkenntniß — voll Selbstkenntniß, Schriftkenntniß, Gotteskenntniß. Ich mache mir's zur Pflicht und Freude, dieß treffliche Werk, das einer schönern Außengestalt würdig gewesen wäre, allen Bibelfreünden und Menschenfreünden zu empfehlen.

3.

Eine sonderbare Begebenheit ohne ihres gleichen — eine der wichtigsten Erscheinungen (Phänoméne) ein unerklärbarer Vorfall wurde mir von einem Menschen erzählt, an dessen Glaubwürdigkeit ich nicht zweifeln kann — Ein wichtiger Theil dieser Begebenheit hatte einen eben so glaubwürdigen Mitzeügen. Ich nahm sie nicht an, ich verwarf sie nicht. Das schnelle Absprechen für oder wider unicke (einzige) Sachen führt gar zu leicht von der Wahrheit und Wahrheitliebe ab.
Also ruhig warten will ich auf die Entwicklung, die immer wichtig, belehrend, viel aufschließend seyn wird, die Sache mag Lüge, Taüschung, oder Wahrheit seyn. Entwickelt sie sich, so sollen, wills Gott,

mei-

meine Freünde, Nachricht oder hinlängliche Winke davon bekommen. Sie ist Wort für Wort in meinem Tagebuch bloß historisch aufgeschrieben, und ist von der Art, daß der Erfolg beynahe entscheiden muß, ist's Lüge, Taüschung oder Wahrheit? Oder — Ein Gemisch von diesem Allem. Ruhiges, nicht vorurtheilendes Abwarten des Endes außerordentlich scheinender Dinge hat mich schon vor unzähligen Fehlschlüssen und Fehltritten verwahrt.

4.

Liebliche Reliquie. Nichts natürlicher — wie unnatürlich es auch mißbraucht worden seyn mag, als die Liebe zu Reliquien von guten und frommen Menschen. So eine machte mich heüte glücklich. Es

war eine von der jüngstverstorbnen Anna Landenberg, die meine Züricherfreunde aus dem nachgesetzten Gedichte, und sonst kennen. Eine arme, mir unbekannte Frau kam, und bath mich, mit der reinsten Bescheidenheit, um ein Allmosen — „Sie habe gehöhrt, daß ich von der seeli„gen Landenberg etwas für Arme in „den Händen habe — und gewiß würde „Sie Ihr, wenn Sie noch lebte, was „geben." — Zum Beweise zog Sie ein eigenhändiges Billet von Ihr hervor, das ich, als eine Reliquie Ihr mit dem Gelde der Seeligen abkaufte. Das dachtest du wohl nicht, edle Seele, daß dieß nach Deinem Tode in meine Hände kommen würde. Es war ein Billiet wohlthätiger Liebe an die arme Frau, dessen Summe

war — „Hier was — Ihr könnet mehr „haben!"

5.

Hier, Ihr entferntere Freünde, die Euch noch unbekannten Zeilen —

Am Sarge
der
Anna von Laudenberg.

Montags, den 21. XII. 1795.

Nur für die Freünde der Seeligen.

Dieß ist Sie nicht — so lieblich Sie auch lige;
So schön Sie ruh' — Es ist Sie nicht!
Ihr geistigen, ihr Seelenvollen Züge,
Ihr schwandet weg vom himmlischen Gesicht!
Dieß ist nicht Sie — ist nur die Hülle,
Die sich der Geist, der früh gereift,

Nach heissen Kämpfen abgestreift —
Der Geist... O welche Gabenfülle
Verschloß Er!... Welche edle Stille
Verhüllte die Erhabenheit!
Wie rein und einfach war dein Wille
Voll Männerkraft und Kindlichkeit!
Und nun, wie fern bist Du dem Thränenstaub' entschwunden!
Wie schnell hast Du, nach wenig dunkeln Stunden,
Das Göttlichste, was Du gesucht, gefunden —
Die Quelle der Vollkommenheit!

Zwar schön bist Du auch, Lieblichste der Leichen,
Und schreckst kein weynend Aug zurück!
Doch, ach Dir fehlt der himmelvolle Blick!

Was war dem Himmelsblick' auf Erden zu vergleichen,
Der durch der Schmerzen Finsterniß
Das Göttliche uns sehen ließ,
Was mit geheimnißvoller Hand
Der Ewige mit Staub verband? ...
Ach — wer es sehen konnte, sahe
Von Gott was, Gott, die Liebe selbst, sich nahe;
Sah' von Unsterblichkeit das Pfand, —
Sah Himmelsstrahl! ... Ihm schien der Himmel offen —
O welche Seeligkeit war dann für Dich zu hoffen,
Wenn so Dein innrer Werth im Engels-auge stand!
Und was ist nun Dein Aug, dem dieser Blick entschwand?

Und diese kalte Lippe? Was? — Die Lippe, die
Zu keiner Tücke sich, zu der Verlaümdung nie —
Die unbeschreiblich schön sich regte,
Wenn sie das Wort: „Von Christus was!" * bewegte;
Wenn Ihr das Wort voll Herzlichkeit entschlich;
„Nicht wahr, mein Christus liebt auch mich? —"

„Ja, liebes Herz — o glaub' es sicherlich:
„Wenn Einer Seele je sich Christus niederneigte;
„Wenn Einem Seeligen Er je Sein Antlitz zeigte;

* „Erzähle mir was von Christus!" war Eins Ihrer gewöhnlichen Worte.

„Für Einen nur Er starb, Er starb
für Dich!
„Du wirst, wenn's Einer sah, Sein freünd-
lich Auge sehen,
„Und über Bitten und Verstehen
„Dich Seiner holden Liebe freün —
„Und ewig Eins mit Ihm und in Ihm
seelig seyn!"
Ein solches Wort, wie war's von deiner
frommen,
Bescheidnen Seele preisend aufgenommen!
Mit welchem reinen Kindersinn'
Von Dir, Du auserwählte reine,
Du sanfte, edle Christusdürsterin! — —
Vergieb, wenn herzlich ich an Deinem
Sarge weyne!
Vergieb, — daß ich zu kalt bey Deiner
Leiche bin!

6.

Rath an Jemand. „Leg' immer „was für den Nothfall auf die Sei„te, das du außer dem Nothfall, als „ein unantastbares Heiligthum unberührt „lässest."

7.

Abends mit einigen Freünden über die Gleichnisse, Parabeln und Fabeln Jesu. Zwo Fragen — Einmal: „Wie kömmt „es doch, daß keine krittische Poesie „diese Meisterstücke popularer Dichtkunst „— als Muster anführt, und Jesum als „den ersten Dichter der Welt darstellt?" Zweitens: — „Wie kömmt es, daß die„se unschätzbare Lehrart Jesu — in un„sern Predigten und Erbauungsschriften „so wenig benutzt wird!"

—

Wilhelm Law ausgenommen, kenn' ich Keinen, der es nur versucht hätte. Es geht heût zu Tag alles so vornehm her — Der Nazarenismus galt und gilt nie viel, obgleich er mehr wirkte und wirkt, als alle eleganten Vornehmthuereyen.

8.

Eine höchstwichtige Unterredung mit einem Freûnde, über Delikatesse, schohnende Behandlung der Fehlenden, Nichtachtung gewisser Fehler, und fortgesetztes, suteniertes Vorkommen und Entgegenkommen selbst im Zeitpunkte der Gekränktheit — von gewissen, dem männlichen und weiblichen Geschlecht eigenthümlichen Schwachheiten, die, wenn sie nicht als solche erkannt werden, sehr leiden machen, und vieles von ihrer Herbigkeit verlieren, wenn

sie als dem Geschlecht anklebende, nicht als individuelle (eigenpersönliche) Fehler angesehen werden — Ferner von dem Genusse bey dem Genußlosesten Vertrauen. Das allerstillste Vertrauen giebt den edelsten, vertrauenswerthesten Seelen einen unvergleichlichen Genuß — *parler-cèst gater la Conversation.* Schweigen ist oft das lieblichste Gespräche — Das Beysammenexistieren in stiller Ruhe ist oft lieblicher, als alles Liebliche.

9.

An eine christliche Freündin, die eine sehr wackere Mutter verlor.

Gönne deiner Gebährerin Ruhe von Leiden und Arbeit — Gönn' Ihr den freündlichen Blick des Allbeseeligers, welcher Ihrer Tugenden Summe mit jedem Strahl

in Sie einstrahlt. — Gönn' Ihr das Wiederseh'n — der früher entflohnen Geliebten! Dein anbethendes Dulden erhöhe der Seeligen Freüde. —

Deine ruhige Hoffnung, Dein kindlicher Sinn und Dein stilles Hinergeben an Gott und den Vaterwillen des Herrn sey Neüe Seeligkeit Ihr; Sie kann sie empfangen von Dir nur.

# V.

## Dienstags, den fünften Jenner. 1796.

1.

Gespräch — von der Dummheit des Sünders, vom Leichtsinn der Gutmüthigen — von der Impertinenz des Eigensinns.

2.

Einem Freunde das Schreiben mit Abbreviaturen — und das unleserliche Schreiben einem Andern aus moralischen Gründen mißrathen.

3.

„Warum sind oft selbst mitleidige See„len bey sehr Elenden kalt, und Fromme „bey Frommen wie todt?„ — Wenn

das nur das eine und andere mal geschä-he, so könnte man an Mißstimmung auf beyden Seiten, die eben zusammenträfe, gedenken. — Wenn es aber bey gewissen Menschen in der Nähe gewisser Menschen — die sich wechselseitig herzlich lieben — geschieht — was soll man sagen? Man mögte bald an bindende Geister denken mögen, wenn nicht der Gedanke entgegen-käme: Obscurum per obscurius — Dunk-les läßt sich nicht leicht durch dunkleres erklären.

4.

„Christus oder Verzweiflung!" Ein Wort, das mir öfter, als Keins, aus der Seele quillt — und heute bey Gele-genheiten aufs neue klar war. Er ist mir zu Allem unentbehrlich. Sein Daseyn,

Sein Leiden, Tod — und Leben; Seine Konnexion mit der Menschheit, ohne welche Er nichts für uns wäre, durch die Er Alles für uns ist, oder werden kann — löst mir alle Räthsel auf; Verbessert oder vergütet alle meine Gebrechen — Ich kann bey dem Glauben an Ihn in jedem Falle sagen: „Das wird Er auflösen! Er ins Reine bringen — Er gut „machen."

5.

Geschichte eines Betrügers, der edle, arme Menschen auszusuchen und sich dadurch gegen den Verdacht des Betrügers zu schützen schien. Die Vorsehung gestattet Betrug — damit Edelsinn und Kindereinfalt sich üben und beweisen können — wie Sie, nach Paulus, Sekten gestat-

tet, damit die Bewährten offenbar werden. (I. Korinther XI. 19.)

6.

Erzählung von einer elenden christlichen Dulderin — die einer andern elenden Dulderin die Hand reicht — Erquickung und Trost bedarf, und Erquickung und Trost um sich verbreitet — sich fester an Gott im Geist, als mit Ihrer Hand an dem Stabe hält, an welchem Sie mit Schmerz und Noth einige Schritte gehen kann. O einfältiger Glaube an Gott — O zweifelfreyer Aufblick auf den duldenden Christus — welche edle Heldenseelen bildest du im Verborgnen!

7.

M.. sandte mir seine leider gedruckten Gedanken über eine Parodie, die über

das erste Heft meiner Reise nach Kopenhagen gemacht worden seyn muß. Da ich die Parodie weder sahe, noch jemals lesen, den Verfasser, den ich kenne, nie nennen, meinen Weg gern für mich auf eigne Rechnung und Gefahr fortgehen, und auf alle solche lichtscheüe Unfreündlichkeiten nicht ein Gran Gewichtes legen werde, so hätt' ich wohl herzlich wünschen mögen, daß diese gutgemeynten, frommen Gedanken nie weder geschrieben noch publiziert worden seyn mögten. Was geschehen ist, muß ich nun, wie Den, der es geschehen läßt, respecktieren. Transeat! Freünde, seyt Ihr Freünde, so nehmt von solchen Anonymitäten (Lichtschüheiten) so wenig Notitz, wie ich — Daran wird jedermann erkennen, daß Ihr meine

Freünde seyt, wenn Ihr Alles, was auch nur den Schein von Inhumanität hat, völlig als null und nichts ansehet. Dieß halt' ich für die würdigste Klugheit, Humanität und wahre Selbstständigkeit. Und damit Punktum.

Wenn ich im Grabe ruhe, was gilts — Mancher dieser Nichtfreünde wird von selbst freündlicher zu denken beginnen.

8.

**Ueber des neüen Paulus saubere Wegerklärung des ( uns ) wunderbaren Wandelns, Jesu auf dem Wasser.**

Dumm und frech darf man solche Wegerklärungen der schlichtesten Erzählungen nicht nennen — denn dies würde die sehr tolerante Welt intolerant nennen — aber, bescheiden mögt' ich diese philologischen

( sprachgelehrten ) Welterleüchter fragen — nicht: „Ist irgend ein Sprachgelehr„ter seit siebenzehn Jahrhunderten darauf „gefallen, die Worte: — Jesus wan„delte auf dem Meere, zu übersetzen, „neben dem Meer — am Gestade" — sondern fragen mögt' ich, mit offnem Auge: „Ob dann die drey Evangelisten, „die uns dieß Wandeln erzählen, uns „haben belehren wollen — daß Je„sus gleich uns Andern — auf festem „Boden habe gehen können! Mira„bile dictu! O Wunder über alle „Wunder!"

„Wollten uns ( dieß ist Eine meiner Fra„gen ) diese Geschichtschreiber nicht etwas „Wunderbares, was Ihnen wenigstens „so vorkam, erzählen? Ich mögte den

„sehen, der mit offenem Auge sagen
„dürfte: Nein!"

Und die andere Frage: — „Wenn Sie
„das offenbar wollten — hätten Sie es
„deütlicher, stärker, unmißverstehbarer
„barer ausdrücken können? Schrieben
„Sie nicht geradezu wie Narren, wenn
„Sie nichts weiter sagen wollten, als:
„Jesus habe auf festem Boden zu Fusse
„gehen, und Petrus schwimmen können."
Ich weiß, daß ich etwas Unkluges und
Zornaufregendes, aber, daß ich was Ehrliches
liches sage, und daß ich aus dem Herzen
von tausend redlichen aber furchtsamen
Schweigern spreche, wenn ich sage:
„Ich zöge den Deisten, der sagt: Ich
„kann das nicht glauben, weit vor an
„Geradsinn und Ehrlichkeit dem, der

„mir sagt — Was er selbst nicht glau-
„ben kann — nämlich: Es kam den
„Evangelisten kein Sinn daran, etwas
„Wunderbares erzählen zu wollen —
„Sie wollten uns nur die allertrivialste
„Sache vor der Welt sagen: — Jesus
„habe zu Fusse gehen, und gut Wetter
„prophezeyen können!" Das nenn' ich
intolerablen Schiefsinn! Junge, leicht
verführbare Theologen, die Ihr dieß le-
set, wollt Ihr Eüern Geradsinn durch
solche philologische Zaubereyen in Schief-
sinn umkrümmen lassen — damit man
Eüch aufgeklärt nenne? Wohl bekomm's!

9.

Ein Freünd schreibt mir heüt —
„Einem nicht reichen Freünde wurden
„von einer reichen Freündin 80,000, sage

„achtzig tausend Thaler vermacht — Eine „Viertelstunde zu spät wurde das Te„stament vor Gericht eingegeben — und „er bekam nichts —" Welche Prüfung. So nah' an dem Glücke vorbeyzustreifen — Edler Unbekannter, der Das ruhig, glaubend, Gott anbethend trug, — Dir steht eine große, mächtigvergütende Freude vor!

---

# VI.

## Mittwochs, den sechsten Jenner. 1796.

1.

Zeichen der Liebe, Attentionen der Freündschaft — wohl ausgedachte Erfreüungen rühren alle rührbare Herzen.

2.

Mit zween Geistlichen gesprochen von der großen, humanen, weisheitvollen, unauslernbaren Kunst — nicht das Unkraut unter dem Waizen auszurotten, sondern den Waizen zu mehren und wachsen zu machen.

Was ist bemerkenswerther und weniger bemerkt in dem Charackter unsers Herrn, als Sein Aufspühren aller Guten unter

den Bösen, und alles Guten in den Schwachen! Er bließ auf den Funken, und nicht auf den Zunder, wo der Funke war. Wir bestreiten zu Viel, und halten uns zu wenig an dem unbestreitbar Wahren und Guten, was vor uns ligt.

Weise, edle Menschen und Menschenführer lernet's der Höchsten Weisheit und Liebe ab — zu unterscheiden die Reinheit des Körpers und die Unreinheit bloß der Füsse. Was ligt, o welche Weisheit und Liebe in dem Worte: *Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, als die Füsse zu waschen.*

*Wir* Sünder richten und strafen Andere, vielleicht weniger sündige Sünder — und der Allerreinste nennt rein die, die kurz vorher noch einen nicht sehr großgeistigen

Rangstreit hatten — und kurz nachher Ihn verließen und verlaügneten — „Sie „bedürfen nichts weiter, als die Füs„se zu waschen!" — Ich weiß nicht, ob ich die durch Menschlichkeit übermenschliche Weisheit oder Liebe mehr bewundern soll.

3.

Aus Freündes Brief:

„Das Suchen des Herrn eigentlich ist's, „was in Seinen Augen das Respektabelste „ist — das Finden ist die Belohnung."

4.

„Der Stern am Himmel bewahrte die „Weisen aus Morgenland — vor dem „Aergerniß an dem Kinde in der Krip„pe, dem zu lieb Sie eine so weite Reise „unternommen hatten."

5. Heü-

5.

Heüte wieder eine dehmüthigende Erfahrung von Nichterfüllung eines Vorsatzes. Das ernstlichste Versprechen verschwindet so oft, wie das Leichtsinnigste. Wie selten können wir für uns gut stehen! Und doch nur darinn besteht unsere Vollkommenheit — auf uns selbst rechnen zu können.

Mein Wachsthum erkenn' ich nur in der steigenden Kraft des ernsten vollführenden Willens.

6.

Einladung der Liebe — die mich in Verlegenheit setzte, die ich schwerlich annehmen — schwerlich abschlagen konnte, schärfte mein Nachdenken auf einen Mittelweg. Wie oft wird doch ein gutes

Herz, das nicht beleidigen will, durch ein gutes Herz, das wohlthun will, in Verlegenheit gesetzt — und muß auf Kosten denken, welchen die billigste Liebe nicht anders, als lächeln kann.

7.

„Ordnung, Ordnung, Ordnung, wie viel „tausend Leiden und Sünden erpahrst „Du!" Sagt' ich heüte mir und einem Freünde, der die Ordnung liebt, aber aufschiebt. Der Todfeind der Ordnung ist Aufschub.

8.

Einige Zeilen unter meinen Papieren, fielen mir eben an dem heütigen Tag in die Hand, die ich gern wiederum an einen Freünd abschrieb, der mir zum neüen Jahr und meinem Namenstag Glück

wünschte. Meinen Freünden ist's recht, wenn ich sie herschreibe.

Neü sey Dir jeglichen Tag Dein Bedürfniß nach ewigen Dingen!
Neü Dir jeglichen Abend an gute Thaten Erinn'rung!
Neü Dir jeglichen Morgen die Hoffnung unendlichen Daseyns!
Neü Dir jegliche Nacht die kindlichste Gottesgewißheit!

9.

Gesprochen über eine That, die, aus politischem Gesichtspunkt unverzeihlich — aus moralischem, wo nicht gerecht und gut, doch unausweichlich war. O wie anders wird Gott richten als Menschen, auch die Weisesten und Beßten richten müssen!

10.

Erinnerung an zwey Dinge — an meine Taufe — und an die, mir unerfindbarscheinende Geschichte der Weisen — war heüt sehr natürlich — natürlich auch der Gedanke — Welchen neüen Namen der Herr mir einst geben könnte? — Ach! wie viele Namen, welche zu geben Ihn meine Gebrechen berechtigten — wird Er übergehen, und welche unaussprechliche Langmuth und Liebe wird aus dem, den Er mir geben wird, hervorleüchten.

11.

Geschenkgen an meine Tochter Luise — eine Menge Lehren, von denen ich Keine hier ausschreiben will, weil ich dieselbe besonders herauszugeben gedenke. Sie haben kein Verdienst, als daß alle

aus Erfahrung floßen, anwendbar und nützlich sind.

12.

Wichtige Gespräche mit G. und S. über den Unglauben der Glaubigsten an Christum — von dem millionenmal gehöhrten und wann anbethend genug beherzigten Kontraste und der Vereinigung zweyer unvereinbarscheinenden Dinge — Derselbe Jesus gekreüzigt unter Pontius Pilatus — welcher sitzt zur Rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, und wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Dies hat kein Auge gesehen, kein Ohr gehöhrt, dies ist in keines Menschen Herz aufgestiegen, eh' es Gott durch Seinen Geist geoffenbahret hat.

13.

Wie manches, was ich heüte Gutes genoß — muß ich übergehen! Wie mannichfaltige Attentionen Gottes für mich durch Menschen Augen und Menschenhände muß ich unerzählt lassen! Ich küsse Eüch, treüe Menschenhände als gute Gotteshände — und freüe mich der Zukunft — die zur Vergeltungslust mir Vergeltungskraft schenken wird.

14.

## Einige Worte an Freünde —

„Ehre menschlich den Herrn, in Menschengestalt Dir erscheinend!
„Wenn Er in Gottesgestalt Dir erscheint, so fall' auf Dein Antlitz!"

15.

An einen Andern:

„Mögt' ich gleich den Weisen aus fernen Landen — mit Demuth,
„Glauben, Lieb' und Hoffnung Ihn suchen und finden den Einen,
„Welcher immer uns sucht, und Dem wir immer entfliehen."

16.

An einen Andern:

„Würd' ich lebender seyn, wie würd' ich lebendiger machen!
„Leben nur ist mein Durst; Den Durst wird stillen die Liebe,
„Welche werden mich hieß und auf Ihren Namen mich taufen.

17.

An einen Andern:

„Immer minder hange Dein Herz an allen Geliebten —
„Immer mehr an Dem, der lieb macht alle Geliebten.

18.

Hätt' ich heut eine ganz einsame Stunde gehabt — ich wäre weiter gekommen, und wäre meinen Freunden nützlicher gewesen. Sonst war's ein, in manchem Sinne, geseegneter, reichhaltiger Tag — Der aber doch einige Vergütungen fordert.

19.

# Lieblich = christlicher Neujahrswunsch, einer christlichen Freündin an mich erhalten, den sechsten Jenner. 1796.

„Beym Anfange dieses neüen Jahres
„fasse ich die Summe meiner Wünsche
„für Sie in das Alles in sich fassende Ge=
„beth des Herrn zusammen: Der im
„Himmel ist, und so weit der Himmel
„ist, Vater ist, gebe Sich Ihnen täglich
„neü in Seiner väterlichsten Väterlichkeit
„zu erfahren! Sein Name werde an Ih=
„nen und durch Sie verherrlicht! Seines
„Reiches Offenbahrung durch Sie be=

„fördert! Sein Wille geschehe an Ih-
„nen, und durch Sie, auf Erden wie
„im Himmel! Er werde durch Sie täg-
„lich bekannter Denen, die nach Seinem
„Willen fragen, und Denen, die bisher
„noch nicht nach Ihm fragen — und werde
„von Allen allgemeiner erfüllt!! Er befrie-
„dige täglich Ihre täglichen irdischen und
„geistigen Bedürfnisse! Er vergebe Ihnen
„Ihre menschlichen Fehler, wie Sie den
„Menschen ihre Fehler verzeihen! Er lasse
„Sie in keine Prüfung, die über Ihre
„Kräfte geht, kommen! Immer bleibe
„Ihnen, im schwersten Kampfe, doch noch
„ein Funke Glaubens, Geduld und Hoff-
„nung! Und Er erlöse Sie von allem
„Bösen, in welcher furchtbaren, oder Licht-
„engelsgestalt es Sie drücken oder Ih-

„nen nahen mag! Denn Sein ist die „Herrschaft über das Reich des Lichts „und der Finsterniß! Ihm sind unterthan „alle Kräfte, und Er hat Gaaben empfan„gen für die Menschen! Sein ist ewige „Herrlichkeit, an welcher Er alle Seine „auserwählten Kinder Theil nehmen las„sen will! Amen.

4. I. 1796.

## VII.

## Donnerstags, den siebenten Jenner. 1796.

Von meinen Geschäfften kein Wort — Ich hebe nur das Wenige aus diesem Tage aus, was für meine Freünde interessant oder nützlich scheint — Allso bey Anlaß des ersten Briefes Paulli an die Korinther, den ich heüte durchlas, ein Wort von Paullus, das, so nichts es ist, meinen christlichen Freünden recht seyn wird.

1.

Paullus lebt im Leben Seiner Gemeinden — Wer den Namen Seines Herrn, und des Herrn Aller anruft, an welchem Ort er lebe, der gehört in Seinen Kreis —

Dem wünscht Er Gnade, Hulderfahrung Gottes und Christi. Es ist Ihm Wohlthat, wofür Er dankt — wenn andere Christen in aller nützlichen Erkenntniß wachsen. Er mögte Alle Sich, Sich nur Christo ähnlich wissen. Es ist Ihm nicht recht, wenn sie an irgend einer Gabe Mangel haben. Alles in Konnexion zu setzen mit Christus, ist Ihm ein Hauptzweck Seines Apostelamts. Der ist Ihm Alles für Sich und für Alle — und zwahr der Gekreüzigte, das Aergerniß der Juden, die Tohrheit der Griechen. Den erkennen, ist Ihm die höchste Weisheit. Den lieben, die höchste Seeligkeit. Keinen Sinn für Den haben — der jämmerlichste Zustand des Herzens. Den nicht lieben, und ver-

flucht seyn, ist Ihm Eins (I. Korinther XVI. 22.)

Heiliger Gott, wer darf Das lesen, und noch aufsehen? Interesse für den Herrn — Du Seele des Christenthums — Wer hat Dich unter uns?

2.

An einen Freünd.

Nichts als Menschlichkeit macht die Menschen ähnlich der Gottheit.

3.

An Freünd N. (der sich wider mich einnehmen ließ) nach meinem Tode zu übergeben.

„Du wirst mich lieben. Hasse mich, „Lieber, als einen Künftiggeliebten. Du „wirst erkennen, daß Du mir schrecklich „unrecht thatst. Dieß könnt' ich Dir izt

„schon klar vor Augen legen. Es soll
„aber nicht seyn, und ich muß stumm-
„hoffend anbethen, daß es nicht seyn soll.
„Du hast izt, indem ich dieß schreibe,
„kein Ohr — Wenn mein Aug sich schließt,
„so wird das Deine sich öffnen! Wenn
„mein Ohr nicht mehr höhrt, so wird
„Dein taubes Ohr höhren — Dann —
„wann dieß Billiet in Deine Hände kom-
„men wird, wirst Du eine schwere Stun-
„de haben. Du wirst mein Recht und
„Dein Unrecht mit heißen thränenströmen-
„der Wehmuth fühlen. — Verzage nicht!
„Ich will Dir selbst noch einen Trost be-
„reiten. Es mußte zu Deiner und mei-
„ner Prüfung, Dehmüthigung, Selbst-
„erkenntniß und Laüterung allso zugehen.
„Muth, Lieber — Ich habe Dich nie ge-

„haßt, da Du mich haßtest — Ich such-
„te mir Dein hartes Betragen so gelind
„wie möglich zu erklären. Sollt' ich Dich
„nicht lieben, wenn Du mich lieben
„wirst? Du wirst mich lieben, mehr,
„als Du mich geliebt hast — Denn, über-
„gültige Beweise meiner Unschuld und
„meiner unveränderlichen Liebe werden
„Dir in die Hände gegeben werden. Laß
„mir, Lieber, den Trost der Hoffnung,
„Dich mit tröstenden Gedanken umschwe-
„ben zu können, wenn ich nicht mehr
„unter den Sterblichen walle. — Laß mir
„den Trost der Hoffnung, ein Zeüge zu
„seyn Deiner Engelerfreüenden Thränen,
„und das Recht, Dich zu laben, mir
„vom Herrn erbitten zu dürfen. — Soll-
„te je, woran ich zweifle, die Abschrift

„dieses Briefchens in dem Vermächtniß,
„dem ich sie einrücken werde, Dir zu
„Gesichte kommen, und Du merkst es,
„daß es Dich gilt, so thue früher, was
„Gott und Dein Herz, das nicht böse,
„aber leicht verführbar ist, Dich thun
„heißt — Gott wird es in Deine Hände
„kommen lassen, wenn Du, was ich un-
„wahrscheinlich finde — früher als ich,
„sterben solltest."
„Genug, wir werden uns wieder sehen
„und vor Dem, und in Dem, der
„uns zusammenführen, und Dir die
„Binde vom Auge nehmen wird — un-
„aussprechlich lieben und unaussprechlich
„freuen."

7. I. 1796.

Abends, um VII. Uhr.

4.

Dann schrieb ich noch einige Zeilen an Freünde in Basel, denen ich das Neüjahrsstück 1796. für die musikalische Gesellschaft beylegte, und das ich hier, weil es außer meinem Vaterlande nicht bekannt ist, und in dieß Vermächtniß zu gehöhren scheint — abdrucken lasse.

## Die Christus-Religion,

oder:

## Der beßte Christ, der beßte Bürger.

1.

Religion, die Christus lehrte,
Wer ist, wie Du, des Preises werth?
Du Heilige, Du tief Verehrte,

Die Tugend nur und Liebe lehrt!
Du reines Licht, von Gott gekommen,
Des Lasters Furcht — Die Lust der Frommen!
Du Quell' von Wahrheit, Licht und Kraft!
Du Trostquell in den bängsten Schmerzen!
Du Wonnemeer der reinsten Herzen!
Du, die aus Menschen Engel schafft!

2.

Du Urbild der Vollkommenheiten,
Vor welchem jedes Fleckgen flieht!
Von Deinen tausend Wirksamkeiten
Berührt nur Eine matt mein Lied.
Du bildst die Glücklichsten der Staaten,
Lehrst Bürgerpflichten, Heldenthaten,
Und gründst der Völker Glück und Ruh';
Und lehrst sie, mit den reinsten Trieben
Das Edelste, das Beste lieben;
Gemeingeist — wer lehrt ihn, wie Du?

3.

Wer lehrt wie Du, die Ordnung ehren?
Wie Du — Gesetz und Pflicht und Recht?
Wie streng und sanft sind Deine Lehren?
Wie menschlich für den Herrn und Knecht!
Wer lehrt, wie Du, die Menschen führen?
Wie Du, mit milder Kraft regieren?
Wie Du, mit Lust gehorsam seyn?
Wie Du — für Alle sich verwenden?
Wer kann, wie Du, mit vollen Händen
Zu jedem Opfer Kraft verleih'n?

4.

Du bildest ruhig freye Denker,
Und Muster edler Thätigkeit;
Du, Weisheitreiche Herzenlenker,
Du, Muster der Bescheidenheit;
Du — Mutherfüllte Wahrheitsfreunde;
Des Argsinns unversöhnte Feinde;

Du lehrst — der Eintracht Pfade geh'n;
Du heissest Stolz und Rache weichen;
Wer weiß, wie Du, stets auszugleichen,
Verdienst und Dehmuth zu erhöh'n?

5.

Religion, die Christus lehrte,
Dein Zweck ist nur Vollkommenheit!
Ein jeder, der Dich herzlich ehrte,
War stets der Seegen seiner Zeit —
Dein Schüler sey des Staats Regierer,
Gelehrter, Schulmann, Seelenführer,
Verkaüfer, Kaüfer, Künstler, sey
Ein Friedensstifter, oder Krieger,
Ein Schatzbesitzer, oder Pflüger,
Er ist ein Muster reiner Treü!

6.

Du lehrst der Menschheit Werth empfinden;
Der ärmste Mensch ist heilig Dir!

Vor Dir und Deinem Licht verschwinden
Die Zwangsucht und die Herrschbegier!
Raub ist Dir Greüel; Lust Dir — Geben!
Du schützest Ehr' und Blut und Leben,
Und ehrst, wie Gott, das Eigenthum.
Du lehrst entladen, wohlthun, schohnen —
Du, milde strafen, schön belohnen;
Und Freyheit ehren ist Dein Ruhm.

7.

Der Christ, geschmückt mit Macht und Würde,
Ist frey von Stolz, von Rangsucht rein;
Der hohen Pflichten schwere Bürde
Heißt Ihn der Dehmuth Beyspiel seyn;
Dein, Vaterland, sind seine Kräfte!
Dir wohlthun — ist sein Lustgeschäffte;
Er opfert Dir nur Zeit und Blut;
Sein Freünd ist Jeder deiner Freünde;

Nur Deine Feinde seine Feinde;
Ihm wohlthut, wer Dir Gutes thut.

8.

Er wiegt auf des Gewissens Waage
Die Pflichten, die Du forderst, ab;
Zählt unter die verlohrnen Tage
Den Tag, an dem er Dir nichts gab.
Daß der beweglichen Beschwerden
Mit jedem Tage minder werden —
Der Sorg' — ist all sein Thun geweyht;
Er höhrt mit Langmuth jede Bitte;
Und Stadt und Land, Pallast und Hütte
Sind Zeügen seiner Menschlichkeit.

9.

Wo edeln Sinn Er nur vermuthet,
Freüt sich des Patrioten Herz;
Und, muß Er strafen — Ach, so blutet
Sein Herz, selbst bey des Lasters Schmerz;

Er will nicht wehthun — will nur nützen,
Nur Ordnung sichern, Unschuld schützen;
Durch Strafe weiser Warner seyn;
Der List und Macht des Lasters wehren —
Und stets wird Er die Menschheit ehren,
Muß Er bestrafen, oder drau'n.

10.

Seht Ihn, den ächten Christusehrer
Als Volkserleuchter — Welch ein Licht!
O welch ein weiser Wahrheitlehrer!
Welch lieblich Vorbild jeder Pflicht!
Welch ein Verbreiter jeder Tugend!
Des Greisen Stab; Die Lust der Jugend;
Des Kranken Trost, Verlaßner Rath;
Er lehrt Geduld, Gehorsam, Treue;
Daß Keinen That und Wort gereue —
Nur dieß lehrt Er durch Wort und That.

11. Ent-

11.

Entzweyte sucht Er zu vereinen,
Sein Licht verdrängt des Wahnes Nacht;
Sein Wort erquickt die, welche weynen,
Sein Blick ist's, welcher fröhlich macht;
Er warnt mit brüderlicher Schohnung —
Er bringt in jedes Bürgers Wohnung
Ermunt'rung, Ruhe, Licht, Verstand;
Er bildet Väter, Mütter, Töchter,
Er bildet künftige Geschlechter
Für Tugend, Gott, und Vaterland.

12.

Voll Wahrheit, Einfalt, Liebe wandelt
Vor Gott und Menschen stets der Christ,
Ist stets Derselbe, wenn Er handelt
Und spricht, und trau'rt, und fröhlich ist.
Wer ist so voll von Einem Willen,
Der Pflichten Menge zu erfüllen;

Wer kennt, wer liebt, wer ehrt sie mehr?
Dem Herrn gleich — jeden Tag auf Erden
Den Brüdern nützlicher zu werden —
Wer wünscht dieß ernstlicher, als Er?

13.

Wer ist nachgebender und freyer?
Wer ist so bied'rer Herr und Knecht?
Wer dem gegebnen Worte treüer?
Wer ehrt so jedes kleinstes Recht?
Wer hütet sich, wie vor Verbrechen,
Vor unerfüllbaren Versprechen?
Wer nimmt die Unschuld so in Schutz?
Wer wird der Armuth so zum Seegen?
Wer spricht dem Laster so entgegen?
Beüt so den Ueppigkeiten Trutz?

14.

Seht Ihn den ächten Christus-Jünger
Izt geben, rathen, trösten, leih'n —

Ihn dann — des schnellen Zorns Bezwinger,
Dem Feinde schön und ganz verzeih'n;
Wenn Noth kaum ruft, zur Noth Ihn eilen;
Wo Brodt fehlt, Nahrung Ihn vertheilen —
Ihn schweigen, wo die Weisheit spricht;
Ihn horchen auf der Wahrheit Lehren,
Ihn jeden Wink der Tugend ehren,
Und jedes Wackern Angesicht.

15.

Was Gottes ist — das Gott zu geben,
Den Menschen, was der Menschen ist —
Das ist Sein Wünschen, Wirken, Streben —
Wie haßt Er Unrecht, Trug und List!
Wie ehrt Er alle Menschenklassen!
Wie liebt Er die, die Unrecht hassen!
Wie schätzt Er Lust an ernster Pflicht!
Die Tugend nur krönt Er mit Ehre —

Ein Gotteswort ist ihm die Lehre:
„Thu, was Du nicht willst, Andern nicht."

16.

„Erfülle billiges Verlangen
„Des Bruders! Diene! Gieb! Vergieb!
„Und mehr als reichliches Empfangen
„Sey Dir das schönste Geben lieb!"
Laß, Christ, Dich diesen Geist beseelen;
So wirst Du nie als Bürger fehlen,
Wirst froh seyn stets, und stets erfreu'n;
Wirst Alles um Dich her beglücken,
Wirst Freudenthränen viel erblicken,
Wirst Ehre Deines Volkes seyn.

17.

Wer lehrt so, wie Dein Herr und Lehrer,
Christ, Vaterlandesliebe, Dich?
Wer war, wie Er, Gesetzesehrer?
Wer opfert so dem Volke sich?

Wer litt so — um Es zu beglücken?
Zeugt's, Thränen in des Königs Blicken!
Wie schlug Sein Herz, wie seufzt Er — Da
Er Israel nicht mehr zu retten,
Im Geist' Er — Jakobs Söhn' in Ketten,
Jerusalem zertrümmert sah!

18.

Christ, Deines Meisters Sinn erfülle
Dein Herz! Es sey, wie Seines, rein!
Es sey Dein ernster, fester Wille,
Dem Vaterlande treu zu seyn!
Zu jeder Zeit, in jedem Kreise
Christ, handle nur nach Christus Weise —
Voll Einfalt, Dehmuth, stets Dir gleich.
Dann ist Dir immer wohl zu Muthe;
Dann lernt von Dir sich alles Gute;
Dann wird die Welt zum Himmelreich.

19.

Nur Wohlfahrt herrscht im Christenstaate;
Vertrau'n verbindet Herz und Herz;
Die Redlichkeit fehlt keinem Rathe;
Und Trost und Hülfe keinem Schmerz.
An Lust, die Unschuld je zu kränken,
An falschen Eid ist nicht zu denken;
An Haß nicht, Neid nicht, Druck nicht —
Nein,
Der Christ zu allem Guten willig,
Wird erst gerecht, dann sanft und billig,
Dann liebend, groß und edel seyn.

20.

Sag' ich zu viel, o theure Jugend,
Zu ächter Christuslehre Ruhm?
Zur schönsten, reinsten Bürgertugend
Führt Dich das reinste Christenthum.
Zerreiß der Gotteslehre Bande,

Und, Mensch, Du wirst der Menschheit Schande;
Und Elend häuft auf Elend sich.
Wie warnen vor den Schrecklichkeiten
Dich diese Jammerreichen Zeiten!
Die Zeiten ohne Beyspiel — Dich!

# VIII.

## Freytags, den achten Jenner. 1796.

Einige Anmerkungen beym Lesen des zweiten Briefs an die Korinther.

1.

I. 3. 4.

Der nur tröstet mit Kraft, deß Trost im Leiden der Herr war.

2.

I. 20.

Aller Verheissungen Gottes vollkommner Erfüller ist Christus.

3.

I. 24.

Liebe will nicht herrschen, beseeligen nur will die Liebe.

4.

III. 17.

Jesus selbst ist der Geist — die Wahrheit
selbst, die uns frey macht.

5.

IV. 18.

Sinn für die Größe des Herrn macht groß
und ähnlich dem Herrn uns.

6.

IV. 3. 4.

Nur den Verworfnen scheint die Lehre von
Christus verwerflich.

7.

IV. 10. 11.

Leben des Herrn, Dich sieht der Christ
in jeglichem Christen.

8.

IV. 16.

Leben der Erde schwindet — nicht schwindet
die Gluth — wenn die Asche

Wird vom Winde verweht, so entflammt
die Gluth sich vom Winde.

9.

Gedanken an einem Krankenbette.

Ueberdenke Dein Leben — was ist's —
Geschichte der Sorgfalt
Gottes für Dich — was ist's, als Kette
von Seegnungen Gottes?

10.

Leide nicht nur als Gottes Geschöpf, leid'
als glaubender Christ auch.

11.

Ehre durch alles den Herrn; Verehr' Ihn
als duldende Dehmuth.

12.

Leide nur Einen Moment — nur Den, in
welchem Du leidest.

13.

## An eine Freündin, die mir und den Meinigen ein Neüjahrsgeschenk schickte.

„Warum, frag' ich mich so oft, muß ich,
„der ich so gern gäbe, immer empfan-
„gen? Es wird, denk' ich, seine gar gu-
„ten Gründe haben — damit ich, als
„Schuldner Vieler, im künftigen Leben,
„Vielen zugeben, Beruf und Anlaß ha-
„be — Izt muß ich mich mit der See-
„ligkeit des niedern Etage, mit der, des
„Empfangens, begnügen — Ich hoffe,
„die den höhern Etage, des Gebens,
„welche so viele meiner Freünde schon er-
„stiegen — werde auch mir endlich er-
„reichbar seyn."

14.

An dieselbe. Nach dem Wunsche: Daß der Herr uns täglich näher und gewisser werde —

Laßt uns kindlich in Ihm ruh'n;
Seinen Willen kindlich thun;
Kindlich kosten Seine Freüden;
Kindlich tragen Seine Leiden;
Kindlich täglich zu Ihm fleh'n —
Mit Ihm auf und niedergeh'n.

15.

Man sprach von Jemand, der einen durchaus guten Ruf hatte — — Ein Anderer antwortete:

„Ich habe immer nur Gutes von Ihm „gehöhrt. Es ist unmöglich, daß von „einem Nichtguten so viel Gutes gesagt „werden könne — Aber, warum verliert

„Er immer bey mir, wenn ich Ihn sehe „und höhre? Ich muß mich immer an „dem allgemeinen guten Rufe halten, in „dem Er steht, wenn ich nichts von der „Glaubensachtung gegen Ihn verlieren „soll — Er scheint mir so trocken, hart, „absprechend — scharfurtheilend, und ich „höhrte noch nie **Ein** Wort aus Seinem „Munde, das aus der Fülle unnachahm= „licher Gutherzigkeit geflossen wäre." Die= se Anmerkung frappierte mich. Ich fühlte die Wahrheit derselben — und doch war's bedenklich, so fort einzustimmen, und nur durch die bescheidenste Miteinstimmung vielleicht der nützlichen Wirksamkeit dieses unbescholtnen Mannes Etwas in den Weg zu legen — Ich beschloß allso mit der all= gemeinen Anmerkung: „Wie schwer ist's,

„über Menschen zu urtheilen! Laßt uns „doch, so viel möglich, nur an das Gute „der Guten und weniger Guten denken! — „Uebrigens ist es was sehr Schlimmes an „gutgenannten Menschen, wenn sie hart „und scharf über Andere, welche man als „redlich und gut kennt — urtheilen.“

16.

Es erzählte heüt jemand eine zwahr sehr alte, aber lehrreiche Aneckdote von einer sonderbaren Betroffenheit — zweener angesehner Männer, wovon der Eine, B. bey A. wider einen gemeinschaftlichen Freünd, C. der das beßte Vertrauen zu Beyden hatte, laut, heftig, und bitter sprach — und der Andere, A. schüchtern schwieg. Der Freünd C. kam in Geschäfften zu Freünd A. und pochte an der Thür

— Es ward von B. so laut, daß er höh-
ren mußte, wovon und von wem? fort-
gesprochen — es ward fortgeschwiegen von
Freünd A., Freünd C. pochte lauter —
das Sprechen und Schweigen gieng fort.
Freünd C. hatte was sehr Pressantes dem
Freünd A. zu sagen — Sein Pochen war
lange umsonst. Seine Verlegenheit war
groß — aber nicht so groß, als Die der
beyden Freünde A. und B., da sich end-
lich die Thür öffnete, und der Freünd C.
erblickt ward. A. Der die Thür öffnete,
wollte Freünd C. unter dem Vorwande
dringender Geschäffte, sogleich wegbereden,
ehe Er ihn hineinließ — Da aber der
Freünd C. mit aller Bescheidenheit ver-
sicherte, daß er etwas sehr dringendes,
durchaus unaufschiebliches, zu sagen hätte,

mußte er endlich zugelassen werden. Er zeigte mit zwey Worten seinen hinlänglich wichtigen, sogleich dringendbefundenen Daseynsgrund an — Das Erstaunen über seinen äußerst unerwarteten Antrag war so unbeschreiblich, als die Mißlage des Schreyers B., von welchem C. weiter keine Notitz zu nehmen gut fand. Höflich begleitete der Schweiger A. den Freünd C. bis zur Thür — — Aber das Zurückkehren des Freündes A. zum Freünde B. — und die zwote Hälfte ihres Tête-à-Tête über Freünd C. und über die Erste Hälfte ihres Tête-à-Tête muß sonderbar gewesen seyn.

Lehren aus dieser Anekdote —

a.) Sprich nie zu laut Böses über einen Menschen — Wenn es auch wahr ist —

Es macht einen fatalen Effeckt, wenn man's auf zehen Schritte höhrt.

b.) Sprich nie Böses über einen Freünd, bey einem Dritten, ehe Du den Freünd selbst darüber verhöhrt, und gewarnet hast.

c.) Sprich nie was über Deinen Freünd, hinter Ihm, daß Du (wie Freünd B.) todtbleich verstummen müßtest, wenn der Freünd dazu kömmt.

d.) Wenn ein Schreyer Dich wider einen Freünd einnehmen will — so laß Dich keine Dehmuth und Schüchternheit abhalten — ihn, so fern Du es mit Wahrheit kannst, in den Schutz zu nehmen. Es läßt nicht gut vor unsichtbaren Ohren, wenn ein redlichgeglaubter Freünd einen redlichen Freünd ge-

gen einen bösmüthigen Schreyer mit keinem Worte vertheidigt.

17.

Aus einem Briefe an einen Freünd:

„Wegen der lästerlichen Gedanken macht „Eüch ja keinen gar zu großen Kummer. „Sie drängen sich zu, und haüfen sich „an, wenn man ein groß Gewicht darauf „legt. Je kälter man sie, gleich unge„bethnen, überlästigen Gästen behandelt, „desto eher bleiben sie aus. Ich würde „sie, wie Schmähschriften von bösen, licht„scheüen Menschen behandeln. Darauf „antworten — ihrer achten — reitzt nur „zu neüen Verlaümdungen und Lästerun„gen. Es thut dem Verlaümder wohl, „wenn der Verlaümdete durch seine Ver„laümdungen gekränkt, und aufgebracht

„wird. Das will der Bösewicht eben, „daß man leide. Wehthun — ist seine „Satanslust; Kränken sein Wohlleben. „Er kann durch nichts mehr entwaffnet, „oder ermüdet werden, als durch völli„ge Nichtachtung. Gerade so, mein Lie„ber, rath' ich Euch, Euch in Ansehung „der Euch verfolgenden bösen Gedanken „zu benehmen. Macht es, wie ich's mit „den unverschämten, unabtreiblichen Bett„lern mache — So lange sie mich unge„duldig machen, und aufbringen können, „haben sie gewonnen, und ich verliere — „Was thu' ich, wenn alles ernstliche Ab„weisen nichts hilft, und sie mir sagen: „Nur auch noch dieß einzige mahl — „Ich will dann nicht mehr kommen" „— Ich gebe ihnen, um ihrer los zu

„werden, wie ich meyne, noch das lezte
„mahl — So gewiß dieß geschieht, so
„gewiß stehen sie in kurzer Zeit wiederum
„da, und lächeln hinten im Munde,
„wenn sie mich wieder ungeduldig ma-
„chen” — Sie denken — „So gewiß
„er böse wird, und ich Dehmuth heüch-
„le — giebt er mir, um meiner los zu
„werden, wieder was — So gut ver-
„stehen Sie ihre Kunst — Nun bin
„ich darauf gekommen, solcher Tagdiebe
„(denn ich spreche nur von Solchen)
„sicherlich los zu werden. Ich erzörne
„mich nicht mehr; Kein böses Wörtchen
„geb' ich ihnen — Sie erstaunen — Ich
„lasse sie, ohn' Ein Wort zu sprechen,
„stehen — Sie wissen nicht, woran sie
„sind. Sie sind mit ihrer Person in

„großer Verlegenheit. Sie können nicht „vom Flecke. Ihre Unbescheidenheit hat „ein Ende, sobald ich ihrer durchaus „nicht achte, gerade, als ob sie nicht „vor mir stühnden — Ich schreibe „fort — sehe sie nicht an — Sobald „sich die Thür öffnet, schleichen sie „mit einem **Behüt Eüch Gott!** weg, „und dann bin ich ihrer auf immer „los.“

„So, Lieber, wird man der bösen Ge„danken, der bösen Menschen, und des „Satans ziemlich los, wenn man nicht „Lust, oder Kraft hat, sie beym Arm zu „ergreifen, und zur Thür hinauszu„schmettern, oder, mit einem derben „Blitzwort — **Hebe Dich!** sie abzu„treiben.“

18.

## An einen Andern.

„Ich habe von allen Menschen, welche „gegen ihre Untergebenen, Hausgenos„sen, Arbeiter — sanft, treü, billig, „väterlich besorgt sind, eine sehr gute „Meynung. Ich bin sehr darauf be„dacht, in dem Kreise meiner Freünde „darauf zu arbeiten, daß man gegen Ge„sind und Hausgenossen brüderlich, schwe„sterlich, väterlich, mütterlich handle, „und ihnen das Leben so leicht und froh „mache, wie möglich. Wo dieß fehlt, „da fehlt Tugend, Menschlichkeit, Reli„gion und Christenthum."

19.

Jemand setzte mich, wie ich überzeügt bin, sehr wohlmeynend, jedoch nicht mit

der harmlosen Ruhe, die ich lieber gese-
hen hätte, wider jemand in Verdacht.
Ich höhrte sehr ruhig die nicht ganz ver-
werflichen Data und Gründe an — und
sagte am Ende: „Kann seyn, kann aber
„auch nicht seyn — Kann vielleicht Miß-
„verstand seyn? Ich will die Sache prü-
„fen, und mit der (in Verdacht gesetz-
„ten) Person pflichtmäßig mit aller mög-
„lichen Klugheit und Liebe sprechen. Un-
„verhöhrt will ich sie weder richten, noch
„in Verdacht nehmen. Man kann gar
„zu leicht einem ganz Unschuldigen ganz
„unrecht, oder einem Halbschuldigen zu
„viel thun!!"

So ruhig ich das sagte, so sehr entschied
man für die Glaubwürdigkeit der Zeu-
gen — ohne weiteres Verhöhr des Be-

klagten nöthig zu finden. „Beyde, sagt'
„ich ganz gelassen, scheinen mir wenig-
„stens gleich glaubwürdig — Daß der
„Kläger leicht mißverstehen und übertrei-
„ben kann, ist mir beynahe gewiß —
„Für den Klagepunkt auf Seite des Be-
„klagten, hab' ich, das eben angehöhrte
„weggerechnet, wenig Wahrscheinlichkeit
„— allso scheint mir ruhiges Nachfragen,
„mit aller Vorsichtigkeit, das Klügste,
„Billigste, Freündschaftlichste, was ich
„thun kann —"

„Dies giebt," sagte man wohlmeynend,
„eine Weitlaüftigkeit ab —" und so fort.
Ich endigte sanft mit dem: „Lieber!
„Ich hab' in meinem Leben von solchen
„unbegründten wohlgemeynten War-
„nungen, solchen freündschaftlichen,

„ganz

„ganz falschen Hinterbringungen, ganz „glaubwürdiger Leüthe wider mich zu „oft und zu sehr gelitten, als daß ich „mir erlauben könnte einen Andern, auch „nur durch den Verdacht, bey mir selbst „unverhöhrt zu richten, und ihm ein „ähnliches Leiden zu verursachen. Ich „halte Lichtscheüe, Verhöhrscheüe Verdäch„te, so wahrscheinlich sie seyn mögen — „für eine Quelle unzähliger Ungerechtig„keiten, und ich halte mich unabtreiblich „bey meiner Sentenz:

„Richte nicht, eh Du verhöhrst — und „verhöhre nicht, bist Du nicht Richter."

20.

Charackter einer Freündin — von drey Personen (meiner Frau, meiner Tochter, und mir) zusammengetragen.

„Dehmüthiger, stiller, zuverläßiger kann
„man nicht seyn, als .. N. Man dürft'
„Ihr Alles vertrauen. Sie thut unauf=
„hörlich Gutes, und wird nie unwillig,
„als wenn man von Dank spricht — Sie
„läßt das Wort Dank nicht auf die
„Lippen des unaufhörlichen Empfängers
„kommen! Und das Geringste, das Sie
„empfängt, den Brosam, der vom Tische
„fällt, hebt Sie mit der bescheidensten,
„herzlichsten Dankbarkeit auf. Ihre Fröm=
„migkeit ist Liebe; Ihre Liebe Frömmig=
„keit — und Beydes Einfalt und Deh=
„muth — Und bey dieser Herzens=Ein=
„zigkeit, welch ein Verstand, welch ein
„Feinsinn, welche Prüfungsgabe! —"
O lieblich wahres, obgleich unvollkomme=
nes Bild einer der edelsten Seelen.

21.

Ein herzlich naiver, äußerst einfacher, kindlicher Brief von einem Jüngling, in welchem sich große Ahnungen unsichtbarer Dinge zu regen scheinen, und Den (ich spreche in der alten Wahrheitsprache gegen den Modeton des Zeitalters) der Herr zu sich zieht, machte mir, und meinem Tochtermann Geßner, herzliche Freude.

22.

Noch fiel ein Gespräch vom Erben vor — Es hatte mich nämlich heut jemand schriftlich eines Erbes wegen um Rath gebethen. Meine Antwort war, wie natürlich: „Wer hat mich — zum Richter „oder Rathgeber in Erbsachen gesetzt? — „Ich befaßte und befasse mich mit solchen

„Sachen durchaus nicht. Der einzige „Rath übrigens, den ich geben kann, ist: „Erwarte nichts, wo nichts zu er„warten ist.“ Bey dieser Gelegenheit ward bemerkt —

„Mehr als heilig ist Der, der sich nie beym Erben versündigt!“

23.

Bey der Menge bloß mechanischer Geschäffte, die mir heute durch die Hand giengen, welch ein reicher, geseegneter Tag! Nicht ohne geheime tiefe Leiden gieng er hin — Nicht, ohne herbes Gefühl meiner eignen Schwächen; — Aber! wie augenscheinlich geseegnet war er! Dem Allesgebenden sey Lob und Preis!

# IX.

## Samstags, den neunten Jenner. 1796.

1.

Ich erwachte zweymal nach sehr unruhigen stürmischen Traümen. Eine peinliche Ungerechtigkeit, die man mir (verstehe — im Schlafe — denn im Wachen geschieht es nie) anzuthun im Begriffe war, hatte mich aüßerst aufgebracht — Mein Erwachen führte mich an die Gränzen der Ohnmacht. Es war eine große Gährung in meinem Gemüthe, wie im Körper. „Nun, dacht' ich, „heüte gilt's Ernst, recht auf meiner Hut „zu seyn, daß ich mich in nichts übereile, mich nie znm Zorne reitzen lasse." Die Erfahrung lehrte mich, daß Reizungen (Irritationen) im Traum — Rei-

zungen und Reizbarkeiten beym Wachenden zurücklassen, gegen die er sich kaum genug verwahren kann. — „Allso lieber „Hans Kaspar, sey heüt' auf Deiner „Hut! Hüte Dich nur vor Einem — „vor dem Ersten heftigen Worte! Und „laß Dir seyn, Du habest heüt vom „höchsten Orte den Spezialauftrag — über „einen guten Freünd zu wachen. Er „werde, gleich jenem verbannten König „Benhadad von Deiner Hand gefordert „werden. Laß Ihn ja nicht entlaufen — „Deine Seele würde für seine Seele — „repondieren müssen."

Dieß schreib' ich Morgen um sieben Uhr, mir zur Warnung — Will gern sehen, wie's heüt ablaufe — Möge nur immer ein guter Genius mir in die Seele rufen —

„Er ist Dir übergeben zum Bewachen!
„Deine Seele für seine Seele!
„Nur vor'm Ersten Worte hüte Dich!

2.

Liebevolles Briefchen von einem christlichen Freünd erhalten; Abdruck einer edeln Seele; Siegel eines reinen Herzens — Dehmuth eines der Vollkommenheit entgegeneilenden Muthes — Wie wohl thust Du!

3.

## An einen Freünd.

„Was ich sage, verstehest Du izt noch „nicht; Du wirst es aber hernach ver„stehen — Welch ein andrer Glaube war „der Glaube der Samariter an den Herrn „selbst, da sie Ihn gesehen uud gehöhrt

„hatten, als Der, der nur auf dem Zeüg„niß der Samariterin beruhte. Wir sind „nur noch Verkündiger des Herrn — „Wohl Dem, dem das nicht genügt — der „ein Jünger des Herrn seyn will, nicht „ruhen will, bis er das Zeügniß in „sich selbst hat, das höhere Leben, wel„ches nur mit dem Sohne selbst in uns „kömmt."

4.

## Einige Gedanken an einem Krankenbette.

Durst nach Reinigkeit stillet der Reine, welcher das Herz kennt.

5.

Dehmuth öffnet Gott der Weg zum leidenden Herzen.

6.

Alles, was Du berührst, ist Pfand von der Liebe des Herrn Dir.

7.

Mit jemand von der Seltenheit Genußfroher Momente und des stillbehaglichen, harmlosen Beysammenseyns — und von dem ruhigen Glauben: „Alle Entbehrun-„gen, alles Missen dessen, was man liebt, „alle Aufopferungen werden sich einst ver-„güten."

8.

Gott Lob — Ich habe heût den mir anvertrauten Freûnd wohl bewacht und sanft bemeistert.

# X.

## Sonntags, den zehnten Jenner. 1796.

1.

Gepredigt über die Worte: Geben ist seeliger, als Empfangen — Der Geber, der liebt, ist durch die Liebe unmittelbar seelig — Seelig durch die Lust und Kraft, Andere zu beglücken — Seelig durch die Geliebtheit, die dem Liebenden nie fehlt — Seelig durch den Gedanken — Gottes Stellevertretter unter den Menschen zu seyn — Seelig, um der Belohnungen willen, die dem liebenden Geber verheissen sind.

2.

### An einen Freund.

Kannst Du nicht geben, so flehe für Geber; fleh' für Empfänger.

3.

## Gedanken beym Lesen der Prophezey Zacharias.

I. 3.

Wie Du Dich wendest zu Gott, so wendet
zu Dir sich der Herr auch.

4.

VII. 5. 6.

Der, so fastet, fastet sich selbst; Wer ißt,
ißt für sich nur.

5.

VIII. 6.

Was den Sterblichen wunderbar scheint,
ist wunderbar Gott nicht.

6.

VIII. 23.

Alles sehnt sich nach Dem, der Gottes
Vertrauter zu seyn scheint.

7.

IX. 1.

Wie auf Israel, schaut auf jedes Menschengeschlecht Gott.

8.

IX. 7.

Alle Philister werden den Fürsten Israels gleich einst.

9.

X. 6.

Dann ist Gott Dein Gott, wenn Er Deine Gebethe erhöhret.

10.

XI. 17.

Wehe dem schüchternen Hirten, der herzlos die Schaafe dem Wolf läßt!

11.

XII. 8.

Schwächster im Reiche des Herrn, Du wirst wie David, ein Held einst;

Seeliger, größer Du, als Johannes, der Sterblichsten Größter
War, da noch auf Erden der seelige Taúfer verweilte.

12.

Davids Haus, Du gleichst den Göttern, den Engeln des Herrn einst.

13.

XII. 10.

Dir, Durchbohrter einst, rinnt jede menschliche Zähr' einst.

14.

An einen Freúnd.

Worte der Stärkung kommen auf Menschenlippen vom Himmel.
Nichts giebt sich der Mensch — Er wird ein Geber durch Gott nur.
Könnt' ich geben, ich gäbe... wie gern ein ewiges Wort Dir!

Ist's vielleicht Eins: Lege Dich ganz dem
Erbarmer zun Füssen;
Als ein athmendes Nichts, das nach Seinen Bestrahlungen dürstet;
Als ein Würmgen, das nicht, zertretten zu
werden, sich fürchtet —
Als ein hoffendes Herz, das auf alle Verdienste Verzicht thut.
Hat sich je umsonst vor der Allesumfassenden Liebe
Eine Seele gebeügt, die die Liebe zu lieben
sich sehnte?
Sehnsucht nach Liebe der Liebe, Du bist
die göttlichste Sehnsucht.

15.

## An einen, der nicht zur Kirche kommen konnte.

Seine Pflichten thun, ist besser, als Pflichten nur lernen.

Uebe Deine Geduld im Missen des Liebsten!..
— Der Herr ist,
Wo Du immer bist, mit Seiner Bestrahlung Dir nie fern.

16.

## An einen Freund. *)

Der Glaube erhebt sich aus Bedürfnissen und Ahnungen, und sieht da Beweise, wo die spekulierende, Alles anatomierende, mikroskopisierende Vernunft nichts sieht— Wo aber die reinmenschliche (ich mögte sagen, taktische) das Ganze ergreifende Vernunft Glaubensgründe genug hat. Dieser Glaube der Auserwählten Gottes, den Gott wirkt — fordert keine neue Offenbahrungen zum Beweise, daß Gott sich

*) Von früherm Datum. Hier mit Veränderungen eingerückt.

offenbahren könne und wolle — Aber — er will Gottes und Christus Genuß — Wofür wär' Er sonst da? Jedes menschliche Vertrauen zu Menschen, das keines Beweises bedarf um zu vertrauen, will doch den Vertrauenswürdigen, als Solchen genießen.

17.

## An Denselben.

Wer kann doch auch bey dem Glauben an die allermenschlichste Gottesliebe so erzkalt seyn, daß er nicht Huldaüßerungen, Mittheilungen, Verheissungserfüllung Dessen wünsche — der verheissen hat: Dem, der Mich liebt, will Ich selbst Mich offenbahren.

Nichts ist uns mehr zu unsrer Veredlung gegeben, als der Glaube — an diese Of-

fenbahrungsmöglichkeit und an diese Offenbahrungslust auf Seite des Herrn — die, ohn' alles Wunder, so natürlich in der Seele sich äußern kann, wie der Sonnenstrahl im gesunden Auge, das sich dem Sonnenstrahl öffnet.

18.

## An einen Freünd.

Wir sind alle aus Egoismus und Leichtsinn zusammengesetzt — Es ist Keiner unleichtsinnig, auch nicht Einer; dieß weiß Der wohl, der mit aller möglichen Liebe, das ist, allem Unegoismus, aller Selbstaufopferung — in unsere Nachtnatur herabstieg —

Nur das Attaschement an Ihn, nichts sonst, nur der feste Blick auf Seine höchstbeseeligende Liebe kann uns — ret-

ten, ernsthaft machen — den Leichtsinn verdrängen, das sich vergötternde Ich in uns zu Seinen Füssen legen, und unsere Moralität auf die höchste Stuffe — der pflichtlichsten und pflichtlosesten Liebe erheben — das ist — einer Liebe, welcher das Wort Pflicht unerträglich ist.

19.

Meide läres Geschwätz; Ist's nicht Sünde, so führt es zur Sünde.

20.

Ich hätte meinen Freünden ein schönes Vermächtniß vermacht, wenn ich Ihnen — wie wenig hätt' ich sonst zu vermachen? den von meiner seeligen Mutter ererbten ernsten Sinn — nichts unbenutzt zu lassen — und vergebliche Worte zu spahren — vermachen könnte.

21.

## An einen Freünd.

Alles lehre Dich Eins: Gott will nur Eins,
daß Du liebest.

22.

Lerne, Dich jeden Tag im Geiste froher
dem Herrn nah'n.

23.

## An eine Freündin.

Unabhängiger sey mit jedem Tag von dem
Äussern,
Welches kömmt mit den Sinnen von Erd'
und mit Diesen verschwindet —
Sammle des Geistes Kräft' auf Eins oft,
oft nur auf Einen,
Welcher war, und ist, wie Er war, und
ewiglich seyn wird —
Aller Liebe Quell, und aller Lebenden Leben.

10. I. 1796.

24.

Nachgedacht über die ungleichen Wege, Führungen, Korrektive, wodurch die Menschen Das werden, was sie werden können und sollen. Ich sprach heute mit Jemandem, der mit reifer Ueberlegung und gewissenhafter Vernunft völlig davon überzeugt ist, daß hundert Bewegungsgründe zur Tugend, denen er ihre große Kraft für Tausend Andere nicht abspricht, für seine Person kraftlos bleiben, und daß eine einzige Vorstellung von gewisser Art, die für tausend Andere kraftlos seyn würde, Alles auf ihn vermöge, ihm alle andere Bewegungsgründe gleichsam entbehrlich mache — Wollen wir Diesen nach uns formen? Oder Ihn gar über das Mittel, was für Ihn, für Ihn allein vielleicht so entschei-

Bend wirksam ist, bespötteln? Zumal, wenn Er jeden Andern den Weg friedlich gehen läßt, den ihn Gott führt, und sich nicht vermißt, einem Andern das Mittel, was Ihn geheilt hat, als das einzige Universalmittel aufzudringen?

25.

Gesprochen mit Jemand vom Tode, und der Seltenheit ernster, nützlicher, folgenreicher Todesbetrachtungen. So ernstlich ich mir vornahm, täglich an mein Ende zu denken — und so unaufhörlich die Erinnerungen an die Zerbrechlichkeit meiner Hütte sind, so schwer hält es doch, diesem weisen Vorsatze so treu zu bleiben, daß ich aus diesem Nachdenken immer wahrhaft bleibenden Nutzen für mein Inneres schöpfen kann.

Wir mögen den Tod betrachten, von welcher Seite wir wollen, wir mögen uns von den Veränderungen, die mit dem Tode unsers Körpers vorgehen, eine Vorstellung machen, welche wir wollen — Unbeschreiblich wichtig sollten sie uns immer vorkommen — und wir sollten immer irgend eine Parthey ergreifen, bey welcher wir so viel möglich sicher seyn und sagen können: Hiebey kann es uns nie fehlen. Ich für mich weiß keine sicherere Parthey, als die Liebe zum Herrn, der so gewiß noch existiert und lebt, als gewiß Er einmal existierte und lebte, und Der, so gewiß Er lebt, als die liebenswürdigste Liebe lebt. Ich kenne kein allgemeineres Prinzipium des geistigen Lebens, keine reinere Quelle edlerer Gesinnungen, reinerer, nie

bereubarerer Thaten, schönerer und groß-müthigerer Aufopferungen, kein einfacheres, kräftigeres, allanwendbareres Verwahrungsmittel vor jeder Erniedrigung und Herabwürdigung seiner selbst, als diese Liebe des Herrn — die freylich aus keiner andern Quelle quillen kann, als aus dem von Gott gewirkten Glauben an die unvergleichliche Liebenswürdigkeit oder Liebe des Herrn zu uns. Ich weiß nichts, was die, der menschlichen Natur unnatürlich-gewordene, allernatürlichste Todesbetrachtung uns natürlich, geläufig und lieblich machen kann, als dieser liebevolle Glaube an diese allerlebendigste Liebe, die so ganz besonders für uns lebt, so ganz eigentlich und unmittelbar uns liebt, und sich für uns intereßiert, und verwen-

det — wir mögen leben, leiden, sterben, oder gestorben seyn.

26.

Dann ward gesprochen von der aüßersten Seltenheit ganz glaübiger Menschen — denen minder nichts genügt, als der ganze, unzertrennte Christus, gerade so, wie Er in dem Evangelio uns dargestellt wird. Wer Ihn ganz so darstellt, und sich mit keinem halben, keinem unterschobnen, neüerfundnen, dem Zeitgeist angepaßten, unevangelischen Christus genügen lassen will — der hat nicht nur die Sadduzäer, oder Unglaübige — er hat eine Menge Pharisäer, Orthodoxer, oder sogenannte Rechtglaübiger wider sich. Diese Alle vereinigen sich wider ihn, wie sie sich zu den Zeiten Christi wider Chri-

stum vereinigten — und was noch schlimmer ist, als dieß — der Pharisäismus und Sadduzäismus seines Herzens, seines Fleisches und Blutes empört und vereinigt sich wider ihn. — Ihr, christlichen Freünde, die Ihr dieß izt, oder nach meinem Tode lesen werdet — Eüere eigne Erfahrung wird Eüch lehren, was mich meine eigne Erfahrung gelehrt hat. Dennoch werdet Ihr nicht verzagen oder erligen — Denn es giebt Etwas in uns, das größer ist, als Alles, was in der Welt ist; Und dieß Etwas geht lebendig und unsterblich hervor, wenn es von dem Pharisäismus und Sadduzäismus in uns und außer uns gekreüzigt worden ist.

27.

Mit einem andern Freünde in lieblich einsamer Stille gesprochen von der Unheilbarkeit des Schiefsinns, von dem schrecklichen Schiefsinn derer besonders, denen die Natur ein gesundes Auge gegeben hatte, die lange Zeit Muster des Geradsinns, Beyspiele kindlicher Einfalt, Nathanaele ohne falsch, unversöhnliche Feinde alles schiefen und argen Wesens waren, und — Gott weiß, durch welche Verführungen — Gott weiß, aus welchen Absichten, allen ihren vorherigen Grundsätzen entgegen, schiefsinnig geworden. Gott! durch welche erschreckliche Umwege von sandigen, brennenden, quellenlosen Wüsten müssen Diese wieder zur Wahrheit geführt werden! Mit welchem Schrecken

über sich selbst müssen sie erkennen, daß sie den Brunnen des Lebens verlassen, und sich selber Sodbrunnen gruben, ja, zerbrochene Sodbrunnen, die kein Wasser haben!

28.

Gesprochen mit demselbigen Freünde von der Inkonsequenz selbst der konsequentesten Menschen — deütsch, von der Abweichung von seinen eigenen Grundsätzen, selbst bey Denen, welche ihren Grundsätzen treü zu seyn scheinen. Die Welt, so inkonsequent, das ist, sich selbst widersprechend sie ist, ist dennoch in nichts strenger und unerbittlicher, wenigstens bey ihren Beurtheilungen, als in der Forderung — Daß man immer konsequent seyn, und nach denselbigen Grundsätzen handeln solle. Man

kann weder Achtung noch Bewunderung Dem versagen, dem die Welt selbst das Zeügniß geben muß: Daß er immer konsequent, das ist, seinen eigenen Grundsätzen gemäß gehandelt habe. Freylich ist's die allerhöchste, menschliche Vollkommenheit, immer konsequent zu denken und zu handeln, und nie von seinen Grundsätzen, seinen Ueberzeügungen abzuweichen.

29.

Gesprochen ward ferner von einer längst vorgegangenen, aber zuverläßigen Gebethserhöhrung, wo die Erhöhrung dem Gebethe auf der Stelle so entsprach, wie die unmittelbarste und bestimmteste Antwort der unmittelbarsten und bestimmtesten Frage entsprechen kann.

# XI.

## Montags, den eilften Jenner. 1796.

1.

Wieder eine Nacht meines Lebens ist hin von den mir zugezählten Nächten! Vor Tausenden aus ward mir Ruhe gegönnt! Und der Tag, den ich beginne, ruft mich zu nützlichen Geschäfften — wie auch nicht allen Sterblichen zu verrichten aufgetragen sind. Ihr zwölf Stunden des heútigen Tages — Wenn ich Eúch weislich benuẞe, wie ruhig werd' ich des Abends mein Auge schließen —

Gehe nicht hin, heútiger Tag, ohne Worte der Weisheit, ohne Thaten der Liebe, ohne geistige Genússe!

Nicht an Andern nur, an mir selbst zuerst will ich arbeiten! Alles, das Kleine, das Große will ich mit Ruhe, mit Einfalt, mit Liebe, mit Dehmuth, mit überlegender Vernunft und reiner Wahrheitsliebe thun — und besonders wachen über meine Gedanken und meinen innern Wahrheitssinn, daß ich demselben nie mit der leisesten Regung entgegen arbeite.

Ich will etwas in mein Innres sammeln, das mir keine Zeit und kein Tod rauben kann — Oft will ich meine Blicke in die unsichtbare Welt erheben, und mich mit heiligen Zeügen umringt denken! Oft will ich es dehmüthig wagen — mich in meinem Geiste Dem zu nähern, den ich mir als die persönlichste Liebe, als den Ersten aller Guten und Seeligen, als den Er-

sten und Treüsten aller meiner Freünde denken darf.

Kein unedler Gedanke, keine eigennützige Regung, kein Leichtsinn — mach' es mir schwer, mich zu Ihm zu erheben — Die stille Erhebung zu Ihm ist doch eine der seeligsten und genußreichsten Empfindungen, welche nichts als Gutes in mir und außer mir wirkt. Seegenreich wird dieser Tag seyn — Ich weiß es zum voraus — Wenn ich mich stillglaubend an Ihm halte, und als vor Seinem Aug — was ich thue, als Sein Werk thue.

2.

## An einen Freünd.

„So oft sagt' ich's schon, und ich wieder„hohl' es meinen Lieben gern — Be„gegnet den Unbekannten als Boten

„des Herrn — und behandelt den Aerm=
„sten als ein Ebenbild der Gottheit.
„Mir kömmt es oft vor — wir könnten
„nicht sehr irren, nicht anders, als gut,
„edel, würdig handeln — wenn wir alle
„Menschen als große Herren, die inkogni=
„to reisen — ansehen würden. Wer ist
„Mensch, und ist nicht groß? Nicht größ=
„ser, als Er selbst weiß?"

3.

Aus einem heute geschriebnen Briefe
an zwo Schwestern —

„Seyt so wenig zu leicht — glaubend,
„als zu leicht unglaubend! Zu rechter
„Zeit unglaubend, und zu rechter Zeit
„glaubend seyn, ist die größte Weisheit.
„Ich leide wohl so viel von dem zu schnellen
„Glauben einiger guten Seelen, als von

„dem harten Unglauben einiger, wo nicht „bösen, doch schiefen, das ist, Alles sehr „einseitig ansehenden Seelen. — Zu leicht „glaubt, wer Das, was er glaubt, nicht „auf denselben Gründen beruhen läßt, wie „das Unlaügbarste."

„Besonders bitt' ich alle meine Freünde, „und warne mich selbst alle Tage — Imagination und Glaube nicht miteinander zu vermengen. Wir bilden uns sehr „oft ein zu glauben, wo wir nür imaginieren."

„Das Bild verschwindet vor dem reinen „Glauben. Der ächte Glaube ergreift „das Geglaubte, und nimmt es ganz in „sich auf. Das Geglaubte wird selbst ein „Theil des Glaubenden — Er wird, mögt' „ich sagen, der Glaubende selbst — Nicht

„so mit der Imagination — Diese schafft
„Bilder, die wir uns als Objekte, die
„wir uns als Dinge außer uns, oder
„verschieden von uns vorstellen. So ver-
„schieden das Objekt des Glaubens von
„dem Glaubenden ist — so verliertꝰ doch
„in dem Momente des lebhaften ganz
„glaubenden Glaubens gewißer maßen
„seine Verschiedenheit von ihm, seine
„Objektivität (Gegenständlichkeit), seine
„Bildlichkeit — Es wird vom Glau-
„ben wie verschlungen — So wie das
„Wort, das wir hören, seine Figür-
„lichkeit, Buchstäblichkeit, Bildlichkeit
„verlieren muß, wenn es in uns Geist
„und Leben, Wahrheit, Bewegungs-
„grund werden soll."

„Der Sinn eines Wortes ist für uns

„null und nichtig, so lang wir bey der „Betrachtung seiner Feyerlichkeit stehen „bleiben — und die Buchstaben, aus „denen es besteht, als Figuren betrach„ten. Es muß sich selbst in uns zerstöh„ren, wenn es Geist und Leben, Wahr„heit, Erkenntniß, Liebe, in uns wer„den soll. So mit dem großen Gegen„stand unsers Glaubens. Das Imagina„tionsbild Christus muß in unsrer Seele „verschwinden, und verschwindet in dem „Momente des Glaubens. Er selbst, „ohne Bild — wird lebendig, wird Geist „und Kraft in unsrer Seele. Er wohnt „durch den Glauben nicht mehr in un„serm Kopfe, unserer Imagination — „sondern in unserm Herzen. Er wird „gewisser maßen ein Theil unsrer selbst —

„Seine Liebe wird unsere Liebe; Seine
„Dehmuth geht in uns über. Wir sind
„in Ihm gewurzelt — und Eins in
„Ihm wie Schoß und Weinstock.“
„Dieß Geistige aber ist nicht das Erste,
„sondern zuerst das Natürliche, Bild-
„liche, Wörtliche, Imaginierbare,
„darnach das Geistige. Das Wort
„muß erst gehöhrt oder gelesen und
„in seiner Figürlichkeit und Buchstäblich-
„keit wahrgenommen werden, eh es Geist
„und Leben werden kann.“
„Also muß das Wort, das Figürliche
„nicht verworfen werden — Nur muß
„es nicht Wort und Figürlichkeit bleiben.
„Wir müssen das Mittel brauchen —
„aber nur zum Zweck, und den Zweck
„nicht über dem Mittel vergessen. Ein

„Christusbild, ein Kruzifix zum Bey-
„spiel muß nicht Bild unserer Imagina-
„tion bleiben. Es muß nur **Mittel**,
„nur Stuffe werden, um das unbild-
„lich gewordene **Urbild** in reiner Liebe
„anzubethen."

„Imagination hat wenig **Wagekraft**;
„Viel der Glaube. Alles — und nichts
„wagt der Glaube, der auf eigne innere
„Erfahrungen gegründet ist — Alles,
„vor der Welt, welche die Fundamente
„nicht kennt, auf denen er steht — Nichts
„vor sich selbst, weil er weiß, warum
„er glaubt. Der Imaginations-Glaube
„zeügt Tohrheiten und Schwärmerey —
„Der Erfahrungsglaube giebt die aller-
„wahrsten, geistigsten Genüsse. — Er
„wirkt Göttliches in uns und verbreitet

„Seegen und Leben, wahres Leben um „sich her.“

„An der großen Kraft und wohlthäti„gen Wirkung außer uns, und an der „Liebevollen, Dehmuthsvollen Em„pfindung in uns werde unser Glaube „geprüft. Das Zeügniß der Zeügen „Christi von Ihm werde Leben in uns „— Ein solches Leben, daß wir Ihres „Zeügnisses, als Zeügnisses nicht mehr „bedürfen. Glaubende Liebe, die sich „selbst seelig macht, und Alles um sich „her zu beseeligen sucht — ist der „große Zweck aller Bilder, Worte und „Zeügnisse von Christus.“

4.

Mündlich an einen Freünd — „Jedes „Herz ist eine Welt. Was außer uns

„ist, ist Alles in uns — Lies in der Bi„bel, kaum wirst Du einen guten oder „schlechten Charackter finden, von dem „Du nicht etwas in Dir selbst hast. „Waitzen und Unkraut ist in Dir, wie „in der Welt, bis die große Scheidung „durch Tod und Gericht vorgeht. Pfle„ge, warte des Waitzens — daß das Un„kraut durch dessen Wuchs erstickt werde.“

5.

## An einen Freünd.

„Was ich neülich an einen Freünd schrieb, „und so oft Ihm sage und schreibe, gilt „auch Dir — Nur mit allen Idealen „weg! Nur mit Einem Fünkgen zu„frieden, das man anfachen kann. Wie „zündet ein wenig Feüer einen großen „Wald an!“

„Ich bin seit langem allen Wirkungen „aufs Große, Weite — abgestorben. Ich „fasse mich immer mehr nur auf meine „Freünde, auf das nächste Individuum „zusammen. So kann man tiefer und „weiter wirken als man denkt. Wer sei„ne Kraft auf das Nächste zusammenfaßt „— der wird nie gemein wirken."

„Sey indeß sicher, Lieber! Wo **Eins** ist, „da sind **Zwey**. Wo Ein Bedürfer ist, „da ist auch ein Geber. Wo Ein Ge„ber ist, da ist wenigstens auch Ein Em„pfänger."

6.

Ich erhielt einen Brief, der mich über eine große Angelegenheit in Zweifel setzte. Widersprüche zwischen zween Redlichgeglaubten machen eine redliche Seele unaus-

sprechlich leiden. Ach! soll man zwischen Freund und Freund richten — und um den Einen zu rechtfertigen, den Andern verdammen? Um den Einen für wahrhaft erklären zu können, den Andern als Lügner verurtheilen? — Ich mag und will nicht absprechen! So klar jedes einzelen Aussage an sich ist — So sehr diese Aussagen einander wie Ja und Nein widersprechen — Ich will doch nicht richten — Nicht nur aus Liebe will ich nicht richten — auch aus Klugheit nicht! Warum nicht? — Weil ich mit Keinem von Beyden sprechen, keinen unmittelbar und persönlich verhöhren kann. Ich will lieber an Beyder Wahrhaftigkeit — und irgend einen Mißverstand, der sich beym persönlichen Beysammenseyn heben

würde — glauben. Oder, will ich mir das unnennbare, immer verwundende Leiden, das aus voreiligem Absprechen wider den Einen oder den Andern entstehen müßte, durch Unvorsichtigkeit auf die Seele laden? Ich weiß nichts Entsetzlicheres, Unvergütbareres, als wider die Wahrhaftigkeit und Redlichkeit eines Freündes gegen Wahrheit und Recht abgesprochen, laut abgesprochen zu haben! Vor diesem unvergütbaren Mißtritt bewahre mich, freündlicher Himmel! Bewahre mich, Kenner meines Herzens, der weiß, daß es mir unerträglich wäre, auf eine unvergütbare Weise wider einen Freünd abgesprochen zu haben. Ich habe mehr, als genug, an Einem Mißtritte dieser Art, wo eine Menge Handgreiflichgeachteter, zu-

sammentreffender Wahrscheinlichkeiten mich in die absolute moralische, schreckliche Nothwendigkeit hineindrängten, in eines entfernten Freündes Treüe Verdacht zu setzen, der mir doch nachher seine Unschuld beweisen konnte. Dieser heisse Vorfall, der einzige in meinem Leben, machte einen solchen tiefen, unaustilgbaren Eindruck auf mich, daß mich nicht leicht eine noch so große Menge von den klarsten Wahrscheinlichkeiten, wider einen abwesenden, persönlich unverhöhrbaren Freünd — einnehmen wird.

7.

Es brachte mir jemand ein Wort von dem seeligen Pfenninger, das ich ganz vergessen hatte, und das nun in Erfüllung gieng, in Erinnerung. Ich versichere auf Ehre, daß manches Seiner Worte, die

ich bey Seinen Lebzeiten für edle Fantasien eines guten, oder sorgsamen Herzens hielt, nach Seinem Tode in unerwartbare Erfüllung gegangen sind. Ich erinnere mich mehrmals über Seine Vermuthungen, Frankreichs wegen, gelächelt zu haben — und Die, so ich am meisten wiederlegte, sind nun notorisch in Erfüllung gegangen.

Ich weiß nichts, wodurch Gott einen Menschen mehr respektieren kann, als wenn Er seine belächelten und unglaublichen Worte in Erfüllung bringt.

8.

Von einem Freünde ward die mir sehr einleüchtende Bemerkung gemacht: „Gott „läßt's mit Seinen Lieblingen auf's Aeus„serste kommen — Dann hilft Er schnell

„und göttlich, doch selten das Erste mahl „ganz — Ismael wird gebohren. Man „meynt, man hat, was man wünscht „— Die Verlegenheit kommt von neüem, „dann kommt Isaak."

9.

Liebliche Viertelstunde mit einem verständigen Freünde. Verstehende Seelen, welche seltne Heiligthümer der Menschheit seyt Ihr! Man hat noch nicht ausgesprochen, und Alles, was man sagen wollte, ist ganz verstanden — und das Feinste, Tiefste des Gesagten, wird auf die feinste, tiefsinnigste, treffendste Weise beantwortet — und so kurz, so rein, so klar, so einfach, daß man mit einer höhern, Herzenkennenden Natur zu sprechen glaubt. — Wem Gott einen solchen, und mehr

als einen solchen Freünd giebt, der ist noch nicht von Gott verlassen, und darf seines Daseyns und der Menschheit noch froh seyn.

10.

Besuch von einem respektabeln Manne, der ein Muster von Dienstfertigkeit — und ein unübertreffliches Ideal von menschenfreündlicher Höflichkeit ist — Abgerechnet das, was auch die männlichste Bescheidenheit übertrieben finden mögte — Ist's doch eine liebliche Sache um das Anschauen eines bescheidenen, reifverständigen Mannes, der lauter Attention ist — Jedem Menschen das, was demselben in seinem Sinne zugehören scheint, in vollem Maaße zuzutheilen, ohne dieselbe Attention von irgend einem Andern zu erwarten.

11.

Dann eine gewisse, unbestimmtgewesene Sache ins Bestimmte gesetzt. Wie wohl macht uns die Mühe, und das Opfer — womit wir eine lang aufgeschobene, unerlesne, drückende Sache — seys auch mit Knotenzerschneidendem Schwerte zum Vortheil eines Anderu, abthun! O wie erleichternd, Genußverschaffend, wenn man gewisse, unklare Sachen mit edler Art zu arrundieren und zu endigen weiß — daß sie für ein und allemahl zum Vergnügen eines bescheidnen und edeln Freündes berichtigt sind.

12.

Ein Besuch von jemand, der Rath und Hülfe für jemand suchte, sich aber unklug und wegunkundig benahm. Die Un-

beholfenheit, Unanstelligkeit (Maladdresse) Weitläuftigkeit, Schwerfälligkeit sonst klu⸗ger Menschen setzt meine Fortschritt, Schnelligkeit, Vollendungliebende Geduld in große Kontribution. Meine unheilbare Leidenschaft für Zeitsparkunst — leidet sehr, wenn ich das, was mit Einem Wort abgethan wäre, in ein zweckloses Weites und Breites ausgleiten sehe; — Doch blieb ich gelassen, und sagte mit frappanter Kürze: „Mit Einer Zeile ist „die Sache im Reinen." — Man be⸗griff's — und mir ward gleich wohl um's Herz.

13.

Eine mir äußerst fatale Person kam, um ein Allmosen zu bitten. Auch meiner gut⸗herzigen Tochter fiel sie als kaum anschau⸗

bar und anhöhrbar auf — Wäre mir nicht der neüerlichst klargewordne Gedanke — „Von dem Inknognito, in welchem Got=„tes Kinder — auf der Erde herumge=„hen" — warnend begegnet, ich hätte die arme Seele beynahe ungetröstet weg=gelassen — „Sie ist Gottes Ebenbild!" sagt' ich zu meiner Tochter — „Wie „unkennbar sie geworden seyn mag. — „gieb Ihr was!" Nicht Liebe gab das Wenige, was gegeben ward, ob=wohl sich etwas Wehmuth und Mitleiden regte — sondern eine geheime Furcht, mich an einem Gottes = Geschöpfe zu vergreifen, und an einem Menschen zu versündigen, für den Christus ge=storben.

14.

Dann schrieb ich an ein neües Ehepaar folgende Reimchen ab, die ich vor weniger Zeit einem Andern als ein Haussteüerchen sandte —

## Haussteüerchen

an ein

christliches Ehepaar.

Liebt einander herzlich Beyde!
Theilet Arbeit, Ruh' und Freüde!
Treü seyt mit vereinten Kräften
In den täglichen Geschäfften!
Bethet oft mit Einem Herzen!
Leichtert Lasten; Lindert Schmerzen!
Morgen sey das Auge heiter;
Abends fragt Eüch: Sind wir weiter?

Lernet mäßig froh genießen;
Liebstes euch geduldig mißen!
In gesunden und in kranken
Tagen lernt, um Alles danken!
Hütet Eüch an jedem Orte
Nur vor'm Ersten bittern Worte!
Gott geklagt, der Welt verborgen,
Bleiben Eüers Herzens Sorgen!
Gott ist Vater — Sagt's Eüch stündlich!
Gott ist Vater — bleibt nur kindlich!
Und Er läßt sich, in Gefahren,
Im Gedräng', als Den erfahren.
Laßt in keiner Noth Eüch grauen!
Gebt und sammelt mit Vertrauen!
Sammelt bis zum Lebensziele,
Eüch der guten Thaten Viele —
Lieb' und Tugend mache so
Eürer Wallfahrt Tage froh!

15.

Izt kam eine Person zu mir, die mich durch Ihre Verwelktheit in wehmüthiges Erstaunen setzte. Welch ein Anblick, ein in jedem Sinne verwelkter, lebendiger Mensch — von welchem Licht und Leben, Grazie und Würde — Weisheit und Frohsinn — und Alles, was empfahl, und empfehlen mußte, gewichen ist — Wohl Dem, dem bey einem solchen, leicht zur Verachtung und Härte führenden Anblicke, gleich das Wort begegnet — „Wenn „das am grünen Holze geschieht, „was kann dem Dürren geschehen?" Uebrigens bleib' ich bey meinem alten Glauben: Unauslöschlich ist das Aechtgute, Aechtedle im Menschen! Laß immerhin die göttlichen Funken mit Asche bedeckt, unmerk-

bar geworden seyn — Er ist noch da! Gott ist mächtig, ihn wieder anzufachen! Tritt nicht auf die Asche.

16.

Einem jungen Zeichner die Anweisung gegeben — Eins allein ganz zu studieren und zu vollenden, um sich eine Norm, ein Regulatif des Studiums für Alles andere in die Seele zu prägen. Die Anmerkung gemacht — „Ich kenne unter „hundert Mahlern und Zeichnern kaum „Einen, der ein Aug, einen Mund, eine „Nase, ein Nasloch studiert habe. Sie „machen gemeiniglich nur so taliter qua„liter Repräsentanten dieser Dinge."

17.

Mit einer etwas raschen, ungeduldigen Person eine ernsthafte Viertelstunde. Ru-

hig, wider die Unruhe, das Erstürmen, das Zudringen der Ungeduld gesprochen. Sie höhrte mit respecktabler Ruhe. Sie mußte aber mit delikater Schohnung geleitet werden. Man sprach weiter von der inviolabeln (unverletzbaren) Majestät, und der unausdenklichen Freündlichkeit des Herrn, der sich nur ruhig-dehmüthigen Herzen nähern, und keinen brausenden Seelen Sich vertraulich mittheilen könne.

18.

Mit jemand anderm gesprochen von den (Kontrasten) Widersprüchen, und den sich berührenden Extremitäten im Menschen. Die Edelsten, die diese Widersprüche am klärsten sehen, haben daher schrecklich zu leiden — Nur Eins beruhigt, tröstet, stärkt, heilt — Kindersinn für den aller-

reinsten Reiniger, für den in Allem geprüften zweyten Stammvater des menschlichen Geschlechtes — für den Menschen Christus, für den Adam-Jesus.

19.

Mit einigen Freunden, die mich besuchten — bey Gelegenheit — gesprochen von Herodes Charackter, und der Religiosität, die sich auch von dem verworfensten Herzen nicht trennen kann. Er war ein Verbrecher durch Religiosität — Er mordete den Johannes auch um Eides willen — Und dann glaubte Er — die Auferstehung und Wiederauftretung des Geistes Johannes in der Person Jesu. „Solche Kräft' kann nur ein Heiliger, „ein Liebling Gottes von der ersten „Grösse haben — ein unschuldig Hinge-

„richteter! **Darum wirken die Kräfte**
„in Jhm.“

Ein Mensch, der öffentlich dem heiligen Gesetze trutzt, die Warnung eines ernsten, heiligen Mannes, den er respecktieren muß, verachtet, Diesen erst, wider Recht und Gewissen einspeert, dann von dem Solo einer Tänzerin so hingerissen wird, daß Er Ihr zu lieb Alles aufs Spiel setzt, einer Tänzerin, die sich von einer verruchten Mutter, seiner Ehebrecherin, so leicht instruieren läßt, den Kopf der Unschuld zu verlangen — Ein Mann, dem man so was öffentlich proponieren darf — und Das in einem Kreise von Höflingen, wo Keiner das Herz hat, zu sagen: „Es geziemt Dir nicht!“ Ein Fürst, an dessen Gebuhrtsfest man den

Kopf des frömmsten Mannes im Lande, als Schauessen auftischen darf, und der, nach einiger Bestürzung schwach genug ist, sich dem Allem hinzugeben — Welch ein Verbrecher, welch ein gewissenloser Verruchter! Und dennoch — ist noch so viel Religiosität in Ihm übrig, daß Er an die Auferstehung und das Wiederkommen, und an eine Art von Vergötterung der von Ihm ermordeten Unschuld glaubt! — O Du aus dem Menschenherzen unaustilgbare Religiosität, welche sonderbare Gestalten nimmst Du im Herzen der Verbrecher an!

20.

Um den minder theologischen Lesern dieses Vermächtnisses auf einmal nicht zu beschwerlich zu fallen, übergebe ich noch eine

Menge Anmerkungen, welche ich heût, in zween vertraulichen Kreisen, über das in seiner Art ganz einzige *) Wunder der Speisung mehrerer Tausende durch Wenige, vom Herrn geseegnete Brodte, und über die leidenreiche, verdienstvolle Prüfung der Treûe und Meßiasfähigkeit Jesu in der Einöde gemacht habe.

*) Von allen vier Evangelisten erzählte.

# XII.

## Dienstags, den zwölften Jenner. 1796.

### 1.

### Gepredigt über I. Petri I. 1 - 12.

Jener Fischer aus Galiläa, jener schwache Verlaügner seines Herrn, — wie groß, gedrängt, erhebend und Geistvoll hebt Er Seinen Brief an — Unvergängliches Erbe durch den durch Leiden vollendeten Messias, durch den Glauben an den Niegesehenen, den nie in Seiner persönlichen Liebenswürdigkeit Erblickten — Seeligkeit, welche der Gegenstand aller prophetischen Meditationen, und aller Seraphinen Neügier war, erhebt Ihn über Alles.

2.

Besuch von einem wahrhaft kreützbraven Gevatermann vom Lande — der unter entsetzlichem Leiden mit Gottvertrauender Geduld täglich fortkriecht. Seine Frau, deren ein Bein abgenommen werden mußte, hebt und trägt Er täglich — Besorgt sechs arme größtentheils schwache Kinder — und trägt' nun mit heissen Vaterthränen ein eilfjähriges elendes Kind, dem ein ähnliches Schicksal bevorsteht, zwo und eine halbe Stunden weit in den Spithal. Der nachweynenden Mutter weynt das Kind nach, und tröstet Sie doch noch durch den Vater — O Vater im Himmel — Deine Heiligen auf Erden glänzen nicht vor der Welt; Aber ihre Thränen sind Dir heilig, und Du wirst

ihr geduldiges Leiden überschwenglich vergüten.

3.

Ein andrer Besuch von zwey jungen Landleuthen, wovon der Eine so viel klare Blicke, feinen Sinn und seltne Erfahrung in religiosen Dingen zeigte, daß ich erstaunen, und Ihn in meinem Herzen seegnen mußte. Der Wind weht, und der Geist geistet wo Er will. Er überreichte mir einen Brief, den Er an mich hatte senden wollen, wenn Er nicht hätte in die Stadt kommen müssen. Der Brief ist ein Muster von Einfalt, Ruhe, Festigkeit, Zuversicht — Woher kommt Ihm Solches? — Arm und nachläßig sind seine Aeltern. — „Wem Ich gnädig seyn will, „dem bin Ich gnädig," heißt's da.

4.

Mein Schwindel legte mich ins Bett und verschaffte mir eine liebliche Ruhestunde; die Stunden zwischen Schmerz und Gesundheit in stiller Ruhe zugebracht, scheinen für mein Innres die Nützlichsten zu seyn.

5.

Jemand sprach von einer hochschwangern Frauensperson, die den Vater ihres Kindes nicht angeben darf... O Himmelschreyender Leichtsinn, der aller Herzlichkeiterstickenden Folgen der Unzucht nichts achtet!

6.

Später mit jemand von der Schaamlosigkeit des Lasters gesprochen. Ein Bey-

spiel vernommen, das eben so gewiß, als unglaublich ist.

Es giebt eine Art Impudenz, welche dem Himmel und der Erde trutzt, und schrecklichen Dehmüthigungen entgegen raset; Die sich dünkt, daß sie allein sehend, und alle Augen um sie her blind seyen; Daß sie allein das Recht habe, Unrecht zu thun. Ich sage, es giebt unglaubliche Gewißheiten, die man ihrer Unglaublichkeit wegen keinem Papier vertrauen dürfte — das Papier würde gleichsam rufen — „unerträglich!“

# XIII.

## Mittwochs, den dreyzehnten Jenner. 1796.

### Vermischte Gedanken ohne besondere Veranlassung.

1.

Untersuche genau, welche höchste Wahrscheinlichkeiten, und Unwahrscheinlichkeiten Dich von der Wahrheit abführten. Der hat viel gelernt, der gelernt hat, sich weder durch das Eine noch das Andere von der probhältigen Wahrheit weglenken zu lassen.

2.

Die Weltklugheit, die einen Kopf ohne Herz hat, giebt dem Freünde den Rath:

Liebe den Freünd so, als wenn Er Dich einst hassen würde. Es kann Momente geben, wo Der, der diesen Rath für verrucht und satanisch hielt, in Versuchung geräth, ihn für weise zu achten, und zu befolgen. Mißbrauch harmlosen Vertrauens — die schrecklichste Mißhandlung des Menschlichsten, des Heiligsten im Menschen — kann in diese Versuchung führen. Gott bewahre mich davor — Gott lehre mich vielmehr in jedem Hasser den künftig liebenden, in jedem Todtfeinde den künftigen Herzensfreünd erblicken. Freylich darf ich Ihm nichts vertrauen, was Er nicht aller Welt sagen darf.

3.

Was werden Die, welche schaamlos genug sind, Dir Deine Worte ins Ange-

sicht zu verdrehen, über Dich sagen, wenn sie fern von Dir sind. — Zeig ihnen ruhig Deine Furchtlosigkeit, und mit einem ernsten Blicke eine respecktable Verachtung.

4.

## Charackter eines Freundes.

Schreib' Ihm nichts vor — aber gieb Ihm leise, zarte Winke — So unerbittlich Er ist, wenn man Ihm vorschreiben, Ihn beherrschen will, so leitsam ist sein edles Herz durch delikates Behandeln. Fordere nichts für einen Armen, aber, nenne beyläufig den Armen, und erzähl' ein Wort von seiner Lage, und seiner dehmüthigen Geduld — und dann brich schnell ab und sprich von Frankreich oder Pitt — und sey sicher, ehe die Sonne untergeht, so hat der Arme von unbekannter Hand

eine schöne Freudenthränenerregende Gaabe erhalten.

5.

Willst Du edeln Menschen auf die edelste Weise wohlthun, so laß Deine Wohlthathen nicht nur ohne Paß, woher, und sans avis zu ihnen kommen, das ist schön und gut, sondern, wenn Dir nämlich genialische List der dehmüthigen Liebe gegeben ist — Gieb ihnen die Gestalt des Ungefährs, des zufälligen Zusammentreffens mit ihren Wünschen und Bedürfnissen — und sie werden der Wohlthaten, ihres Daseyns, und Gottes noch einmal so froh. Diese Königliche Kunst Königlicher Seelen lernt sich nicht, und läßt sich nicht lehren; Aber, es ist eine schöne Kunst.

6.

Beynahe bitter unwillig ward ich heůt über die unleidliche Unvorsichtigkeit eines Freůndes, der mir in einer wichtigen Angelegenheit für eine sehr arme, aůßerst verlaßne Person schrieb, und unleserlich seine Addresse — Da mögt' einem wohl der Rath aufsteigen: „Vertraue Dich und Keine „Angelegenheit von Wichtigkeit je einem „Menschen, der seinen Namen und seine „Addresse nicht unmißlesbar klar schreiben „kann."

Wie kann auch ein gebildeter, vernünftiger Mensch sich so was erlauben?

Bey dieser Gelegenheit bitt' ich alle meine Freůnde, die Beruf und Pflicht haben, so lang' ich noch hienieden walle, an mich zu schreiben — so leserlich wie möglich —

und wenigstens Ihre Namen ohne alle Abkürzungen, ganz klar auszuschreiben, und meine, meinen Kindern hundert mahl gegebne Lehre wohl zu Herzen zu fassen: „Gebet dem Kayser, was des Kaysers „ist — und dem J. was dem J. gehöhrt." (Das Düpflein, ohne welches es seine J—heit verliert.) Auch rück' ich (es giebt in einem Vermächtniß oft auch sehr kleine Pünktgen, die doch nicht übergangen werden dürfen) hier die kleine, jedoch mir nicht ganz unwichtigscheinende Lehre ein: „Gewöhne Dich das Geringste, was Du thust, mit Ueberlegung, „Ernst und Vollkommenheit zu thun, und „übe Dich in dieser nützlichen Kunst, aller„vörderst durch vollkommene Schreibung „Deines allereigensten Namens; Denn

„wenn Du im Kleinen nicht treu bist,
„wer will Dir Größeres vertrauen?"
Beyläufig: Wie kommts, daß unter tausend Menschen nicht Einer seinen eignen Namen ganz vollkommen schreiben, oder eine Addresse auf einen Brief ohn' alle Fehler machen kann. — „Was
„nennst Du vollkommen, Freund La-
„vater?"
Freund Lavater nennt das vollkommen, was ganz das ist, und nur das ist, was es seyn soll, wozu man nichts hinzuthun darf, ohn' etwas Ueberflüßiges hinzuzuthun, wovon man nichts hinwegthun kann, ohn' etwas Nöthiges, Zweckmäßiges hinwegzuthun, woran man nichts verändern, oder versetzen kann, ohn' etwas daran zu verderben.

7.

An M. G. T. in H. oder eine Mutter, die ihren Sohn verlohr, schrieb ich (in Eile — weil ich die Post nicht versäumen wollte) folgende matte Trostzeilen:

„Ich empfinde das Bittere Ihrer Lage
„ganz, und die schwere Hand des Herrn,
„die auf Ihnen ligt."

„Was soll ich sagen? Nichts ist Alles,
„wenn diese nämliche Hand selbst Sie
„nicht stärkt; Wenn der Geist des Tro-
„stes selbst Ihr Herz nicht berührt."

Der Geist des Trost's wird Ihnen ohne Zweifel sagen: „Mütterliche Seele, ver-
„giß nicht, daß Gott Dein Urheber ist
„— Der Urheber Deines zärtlichen Her-
„zens! Der, welcher Dir dieses Herz
„gab, kann nicht hart gegen Dich seyn

„— Er liebt Dich, obschon Er Dich be-
„trübt; Er liebt Dein Kind, dessen Er
„Dich beraubt hat — mehr, als Du
„selbst. Ueberlaß Ihm die Sorge, Es
„auszubilden in der Fähigkeit, Ihn selbst
„zu genießen. Der Vater der Väter,
„der Mütter und der Kinder, der Sterb-
„lichen und Unsterblichen, wird Dich nicht
„zu Grunde gehen lassen, Dich nicht
„verlassen. Beruhige Deine Seele durch
„das Vertrauen auf Ihn, der immer
„eben Derselbe ist, und Dessen Rath-
„schluß sich nie ändert. Dein Kind ist
„über allen Ausdruck und jede Vorstel-
„lung glücklich!"

„Wenn Du ruhiger seyn wirst, so wirst
„Du vielleicht einige Ursachen einsehen,
„warum die höchste Weisheit, die nichts

„als

„als Liebe ist, Dich eines Gutes beraubt
„hat, das Dir unschätzbar schien.“
„Oh, wenn der Geist des Trostes bey
„Ihrer betrübten Seele Gehöhr findet,
„so werden Sie nie mehr in Ihrer Be-
„trübniß versinken.“

8.

Mit jemand, bey Anlaß meines Magen-schwindels von den Vorsichtsregeln gesprochen, die man beym Schreiben von Jugend auf beobachten sollte. Man sollte alle Knaben gewöhnen, so aufrecht wie möglich zu schreiben. Man sollte sich stehend zu schreiben gewöhnen. Höchstvermuthlich ist die Beschwerde, die ich fühle, eine Folge der Gebogenheit beym Vielschreiben, und daß ich zu bald eine alte Gewohnheit, stehend zu schreiben, verließ.

9.

Mit einem christlichen Freünd über den Unglauben der Glaubigsten an Christum gesprochen. Forderung, Gemeinschaft, Genuß ist vom Glauben untrennbar. Wir sind zu schüchtern, verlangen nichts, erwarten wenig, und wollen das, was uns vom Herrn angeboten ist, nicht genießen.

10.

## Aus einem andern Gespräche.

Kaum Ein Mensch aus zehentausenden erstaunt über sich selber, sein eigen Daseyn, das wunderbarste aller Wunder, seine Existenz und das räsonnierende Gefühl seiner Existenz. Was ist alles, was wir in der Bibel von Wundern lesen (das Ungewöhnliche abgerechnet) gegen das gewisseste und unerforschbarste aller Wunder,

das Geheimniß, das Räthsel unsrer eignen Natur. Nur wer darüber erstaunt, den Werth und die Würde der Menschheit tief fühlt, hat, meines Ermessens, den Schlüssel zur Bibel.

11.

An einen Engländischen Freund in Regensburg — auf ein liebevolles Wort, daß ich mir die Mißhandlungen gewisser Menschen nicht soll zu Herzen gehen lassen, geschrieben:

„Gewiß, Freund! es kümmert mich nicht, „ganz und gar nicht, alles, was man von „mir denkt, sagt oder schreibt. Ich bin „wie abgestorben für alles das."

„Nur die Untreue einiger Freunde, die „von meinem Vertrauen, das unbegränzt „gegen sie war, Mißbrauch machten, ist

„das einzige, das meine Seele verwun-
„det — aber Gott vergütet es mir durch
„die edelsten, allervertrauenswürdigsten
„Seelen, die mich umgeben — und Er
„erhebt mich oft selbst über das Be-
„dürfniß dieser mich so sehr beglückenden
„Freünde.“
„Glauben Sie es mir, oder glauben Sie
„mirs nicht — Ich habe etwas in mir —
„eine Hülfsquelle, (Ressource) die mich
„nie zu Grunde gehen läßt.“
„Nichts desto weniger verehre und schätze
„ich die zarten Empfindungen, die Ih-
„nen diesen freündschaftlichen Brief dik-
„tierten.“

12.

Unbegränztes Vertrauen bey unbegränzter Vertrauenswürdigkeit — ist wohl Eins der

schönsten Dinge, die der Himmel auf der Erde sehen kann.

13.

Mir sch inen die Freünde am vertrauenswerthesten, bey denen man, ohn' Ein Wort zu sprechen, oder sprechen zu müssen, eben sowohl, ja eben so genießend ist, als wenn man spräche — deren bloße, stille Gegenwart — Gedanken erweckt, die ohne sie nicht erweckt werden — deren ruhiger Anblick uns in eine gute, edle Stimmung setzt.

14.

## An Pf. in W.

„Unser Freünd H. ist einer meiner würdigsten Freünde — stillernsthaft, aber „nicht schwerfällig oder trüb; Heiter, „ohne Leichtsinn, fröhlich ohne Muthwil-

„len: Dienstfertig, ohne es sich merken zu
„lassen; Verschlossen gegen Frägler, und
„offen gegen vertrauenswürdige Freünde.
„Bescheiden im höchsten Grade, und voll
„reinen Wahrheitsinnes, und tiefer, in=
„niger Verehrung des Evangeliums und
„seines großen Gegenstandes. Ein sol=
„cher Mensch ist ein Seegen einer Stadt,
„einer der schönsten Edelsteine in der Kro=
„ne der Menschheit."

„Es ist ein schönes Wort aus Jesajas,
„das Sie mir anführen: Die Gerechten
„werden sich freüen und frohloken in Ewig=
„keit über denen Dingen, die Ich schaf=
„fen werde."

15.

Ein sehr rechtschaffner Mann erzählte mir
heüt, daß jemand, dem ich mehrere mei=

Digitized by Google

ner Erbauungsschriften geschenkt hatte, Ihm damit ein Geschenk gemacht hätte, mit der Miene des Hohns: „Er könne „diese Bücher nicht mehr vor sich sehen „— Er thue Ihm den größten Gefallen, „wenn Er Ihm diese Last abnehme —" Ich hätte mehr, als ich wünschen dürfte, erreicht, wenn dieser Mensch weder dieser noch andrer Erbauungsschriften mehr bedürfte.

16.

Mit Fremden gesprochen — die ich zum Theil kannte, zum Theil nicht — Von der Herrschaft über das Unglück; Von der Dummheit der Schlausten, die dem Recht und der Tugend trutzen; Vom Nichtsorgen für die Zukunft, wenn man den gegenwärtigen Moment weise und gewissenhaft benutzt.

17.

Dann verlangte eine Mutter zwey Billets an Ihre zwo Töchtern, die ich nicht kannte. Nicht ohne Verlegenheit schrieb' ich ein Paar französische Zeilen. Wenn mich, Freünde, bey solchen Forderungen Unbehaglichkeit ergreifen will, so denk' ich gleich: „Gehorsam ist besser, als Opfer — „und Beydes zusammen das Beßte. Scha- „den kanns gewiß nichts; Nützen viel- „leicht!" Und dann wirds gut, oder schlecht gemacht, und ist wieder was abgethan. So summierts sich dann nach und nach, daß man in der Menge, wenigstens was mit zurückläßt, das keine bösen Momente macht.

18.

„Was schriebst Du dann wohl den un-

„bekannten Demoiselles?" — Höhr' ich eine halbneügierige Freündin fragen: „Ich „weiß eben nicht recht: Ist's interessant „und nützlich genug, in dieß Vermächt„niß aufgenommen zu werden?" — Nun, es mag mit anderm gehen.

Der Einen, die man mir sehr rühmte, schrieb' ich ungefähr so: „Ich soll Eüch „schreiben, und kenne Eüch nicht. So „gewiß ich Eüch aber schreibe, so ge„wiß werden wir uns einst kennen, „wenn Ihr so brav und gut seyt, „als man Eüch mir beschrieben hat — „und wenn ich so gut werde, als die „leichtglaübige Güte mich itzt schon ha„ben will."

Der Andern schrieb' ich: „Ich höhre, daß „Ihr schöne Schattenausschnitte (decou-

„pures) macht. Dieß wird Euch zur „Zeichnung führen — Diese zur Beobach„tung der Natur, diese zur Bewunde„rung — diese zur Anbethung."

19.

Ich endigte heüt mit jemand, der mit mir über die Moralität und Immoralität einer gewissen Sache, mit vielem Scharfsinn räsonnierte, und nicht so recht auf's Klare kommen konnte, das endlose Räsonnement mit der Frage: „Wollten Sie „sich wohl gern, wenn Sie das thun — „zeichnen lassen? Mich dünkt, die natür„lichen Verrichtungen des Menschen, die „keiner ausweichen kann, abgerechnet, „sollte der weise, ernsthafte Mann nichts „thun, welches in einer Zeichnung oder „einem Gemählde übel lassen würde."

20.

## An einen Freünd mündlich.

„Du meynest, Du glaubest, und willst
„nichts wagen — wer nichts wagt, der
„glaubt nicht. Wie Dein Glaube, so
„Dein Wagen. Kolomb wagte — wie
„viel, im Glauben an das ferne, feste
„Land."

# XIV.

## Donnerstags, den vierzehnten Jenner. 1796.

1.

„Oh, wie lau, wie kalt —" (mit diesen Gedanken erwacht' ich Schaamvoll) „ist unser Interesse für die Sache des „Herrn, selbst wenn wir Gutes thun!"

2.

### An einen Freünd.

„Lieber, redlicher, aber trockner Freünd! „Nicht, daß ich Dich von Deiner Trocken„heit heilen wolle" (Trockenheit ist vielleicht so unheilbar, wie die Hektik) „aber, „so, wie es Mittel geben kann, den Hek„tiker länger hienieden zu behalten, und „frohen Sinn in Ihm zu erwecken, so

„sollte es wohl auch Mittel geben, pein-
„licher, genußloser, und genußraubender
„Trockenheit ein wenig entgegen zu ar-
„beiten — Besonders in einem so Grund-
„redlichen, Grundguten, und im Grunde
„nicht unzärtlichen Herzen, wie das Dei-
„nige ist. Magst Du doch oft bey mei-
„ner heitern Laune lächeln! Macht es
„Dir doch Freude, wenn Du mir eine
„Freude zuwenden kannst! Lieber Edler!
„— laß Dein gutes, zärtliches Herz —
„nicht minder gut scheinen, als es ist.
„Alle Deine Freunde leiden von Deiner
„Trockenheit; Und Alle sagen: An Geist
„fehlt es Ihm nicht, und Sein Herz
„ist nicht nur gut, sondern edel.
„Blase, Lieber! die trockene Asche sanft
„von der Gluth weg — und komm mit

„heitern Blicken zu Deinen Freünden, „und sprich dann und wann ein frohes „Wort, oder vielmehr unterdrück' es „nicht, wenn es von selbst auf die Lip„pen kommt."

3.

## Nach Lesung einiger Kapitel, im ersten Buche der Könige.

Nicht dem, den der Himmel und aller Himmel Himmel nicht begränzen, kann ein Haus oder Tempel gebaut werden — nur Seinem Namen, dem Relatifen Gotte, Gotte insofern Er sich durch Beziehungsnamen gegen die Menschheit oder einen Theil derselben wendet. Gott muß menschliche Namen annehmen, wenn Er Menschen erkennbar werden soll.

4.

Das Tempelseinweyhungsgebeth Salomons ist eine der köstlichsten Reliquien aus der alten israelitischen Welt — in welcher sich die erhabensten und die menschlichsten Begriffe von der Gottheit schön vereinigt finden.

5.

Wem Gott wohl will, dem dient die Natur und die Kunst; Alles drängt sich zum Liebling Gottes — Hirams die Könige, und Hirams die Künstler wurden Diener Salomons.

6.

Unter Millionen nicht Ein Salomo — doch wenn Millionen Salomons wären, wäre vielleicht unter diesen nicht Einer, der weise genug wäre, seine Weisheit,

oder seine tiefen Kenntnisse und sein Glück nicht zu mißbrauchen. Jede Weisheit, Kenntniß und Wissenschaft, die von Gott, dem Einzigen abführt, ist Tohrheit.

7.

Salomo will den Jeroboam tödten — Der Weiseste handelt wie ein Tohr, so bald Neid und Eifersucht ihn beherrschen — Wer große, von Gott erkohrne Männer, wie Knaben behandelt, der bindet sich und oft seinen Nachkommen, eine Ruthe auf den Rücken.

8.

Beym Erlesen meiner Papiere fielen mir einige in die Hand, aus denen ich folgende Stellen in dieß Vermächtniß einzutragen nicht unzweckmäßig finde.

9.

## An einen Freund in N.

Gott bewahre Dich und mich und jeden Menschen dem Er ein zärtliches Herz gab, vor herzlosen Inquisitoren, die einen über Herzensangelegenheiten unherzlich quästionieren; Ueber die edelmüthigsten Leiden einen zur Rede stellen, und bittere Vorwürfe machen, daß man ein Herz von Fleisch, und nicht von dem Stoffe des untern Mühlesteins hat.

10.

Der ist weise, der neue, wichtige Epochen wohl zu benutzen weiß. Sie kommen nur Einmal — und was nur Einmal kommt, ist heilig dem Weisen!...

11.

## An ein neü Ehepaar.

Tage des Friedens Eüch, und Lebensgenuß in Gesundheit!
Nie gereüende Freüden, und Freüdengebährende Leiden!
Ruhe des Herzens! Gelegenheit viel, das Beßte zu wirken —
Tragt miteinander die Lasten! Die Freüden genießt miteinander!

12.

## An einen Freünd.

Stiller Kindesblick zum Vater verdränget die Nächte,
Welche so oft den Tag den redlichsten Seelen bewölken.
Laßt uns Kinder seyn in Arbeit, Freüden und Leiden —

Männer werden wir durch Kindereinfalt
und Dehmuth.
Freünd, Du weißt, welch ein Mann durch
Kindereinfalt der Herr war.

13.

Freüe Dich kindlich väterlich Deines neü-
gebohrnen Sohnes, lieber W.
Er sey ein Erb aller väterlichen und müt-
terlichen Weisheit und Tugend —
Und das Menschengeschlecht müsse sich sei-
nes Daseyns freüen!
Er lerne glauben und verbreite Herzerhe-
benden Glauben um sich her!
Sein Glaube lehr' Ihn Liebe, und die
Liebe sey seine Seeligkeit.

14.

„Richte nicht, eh Du verhöhrst, und ver-
„höhre nicht, bist Du nicht Richter?"

Ist mein unbekannter Herr R. die Summe der Antwort, die ich auf Ihr heût erhaltnes weitlaûftiges Schreiben geben kann. — Ein Lieblingsspruch, den ich mir tâglich wiederhohlen muß, und den ich sehr oft allen meinen Freûnden wiederhohle. Sie sind aûßerst beklagenswerth — menschlich zu reden — und aûßerst — beglûckwûnschenswerth, christlich zu reden — wenn Sie unschuldig leiden. Sie mûssen Gott sehr lieb, und zu großen Ehren, Freûden und Genûssen in der kûnftigen Welt bestimmt seyn, wenn Sie, Ihrer Unschuld sich bewußt, die so schweren, verwundenden Verbrecherketten — viele Monate trugen — und im Dunkeln an das nicht ausbleibende Licht des Herrn glaubten.

15.

Müllers Zinzendorf — ein Meisterstück des reinsten Geradsinns, des zärtesten Feinsinns, des edelsten Treüsinns — mußt Du lesen, wirst Du vielleicht schon gelesen haben. Dann aber auch Zinzendorfs Jeremias; Ein Blitzbuch für uns arme Sünder von Geistlichen.

16.

Ihre Antwort, lieber L., auf meinen freymüthigen Brief, hat Sie mir aufs neüe respektabel gemacht. Ich bedaure Ihre Lage, und beglückwünsche Sie zugleich — Sie leiden als ein wackerer, treüer, edler Mensch.

In ähnlichen Fällen tröst' ich mich mit dem: „Nichts von ungefähr!"

„Nichts geschieht ohne väterliche Absicht

„von Seite Deß, ohne Dessen Willen
„und Plan nichts geschehen kann.“
Mein Trost ist:
„Jeder Knotten wird sich einst auflösen!“
Mein Trost ist:
„Mißkannte, verlaümdete Tugend wird
„herrlich triumphieren.“

17.

Es giebt eine Staatsklugheit, welche Herzen, die sonst so weich sind, wie Wachs, petrifiziert. Es giebt aber eine Beredsamkeit, sie quillt aus einem höhern Elemente, die diese petrifizierten Felsen schmelzen macht.

18.

An A. K.

Deiner Mutter Muttersinn, Deines seeligen Vaters Dehmuth, Deines Bruders

biedere Bravheit, Deiner Schwester muntere Güte, und aller Deiner Geschwister Liebenswürdigkeiten müssen sich in Dir zur Ehre Deines Vaters im Himmel vereinigen.

19.

## An A. N.

Nahe, wo Du bist, und wo Du seyn wirst,
ist Gott Dir!
Alles, was Du beginnst, beginne vor Ihm
und mit Ihm!
Bitt' unaufhörlich Gott um Weisheit, Gott
zu erkennen!
Heilige jede Stunde, als wär' sie die letzte des Lebens!
Opf're Deiner Pflicht, in Freuden und Leiden mit Lust Dich!

Liebe verlasse Dich nie im Handeln, Sprechen und Schweigen!

Zeig' in Allem gleich, daß Dich Glaub' und Liebe beseelen!

20.

Gespräch mit jemand über die Hauptpunkte des neüen Testaments, und die allgemeine Nichtachtung derselben — Würde man Den für weise halten, der den Hauptpunkt eines Testamentes, in welchem ihm ein unschätzbarer Schatz, ein ganz einziges Vorrecht zugesichert würde, nicht achten, und nur auf einige, allenthalben zu findende, gemeinere Güter sein Augenmerk richten wollte? — Die Gemeinschaft mit dem Herrn, und Seine Gemeinschaft mit uns — die wohl in manchen Anreden — „zur Gemeinschaft mit

„Gott

„Gott Berufene —" aber, wo sonst? als Zweck des Lebens zum Vorschein kommt.

21.

Eine heitere, geduldige Kranke lehrte mich mehr als durch Worte, durch Ihr ganzes Betragen — daß ein kindlicher Sinn, der sich über alle Grübeleyen wegsetzt, und seine Hoffnungen auf eigne Lebenserfahrungen gründet, eine Stärke giebt, Uebel zu tragen, die Andern unerträglich scheinen, eine Stärke, die nicht in dem physischen Charackter ligt.

22.

## Vermischte Bemerkungen.

Edle Seelen übersehen auch in den Characktern, die sie drücken und kränken, nie das Denselben eigenthümliche Gute und Vorzügliche.

23.

Ich höhre gern eines weisen Greisen Geschichte, Erfahrungen, Bemerkungen, Belehrungen — wenn ich auch nicht in alle gleich einstimmen kann. Ich lerne, wie die Dinge dem reifsten Alter erscheinen — Was tief, lang und wohlthätig wirkt — Was das Alter ertragen und nicht ertragen mag — Was ihm Genuß und Angst verschafft? Das Alter ehren, und in guter Laune zu erhalten suchen, ist eine Wohlthat, die nur von weisen, dehmüthigen und edeln Seelen erwiesen werden kann.

24.

Wenn ein Mensch, aus Gefälligkeit für einen Grossen, oder großgeglaubten Mann, oder aus unüberlegsamer Nachahmungssucht — aus dem ihm eignen Talent oder

Charackter herausgeht, und sich damit groß dünkt — so ist er in grosser Gefahr, er sey Künstler, Schriftsteller, Prediger, unerträglich — oder nichts zu werden. Die Künstler, die nach Rom gehen, und gegen Natur und Charakter antikisieren, werden gemeiniglich Prätensionreiche, unerträglichsteife Idealpedanten.

25.

Selten kann man mit Leidenden und Frommen gerade Das sprechen, was für Sie und ihre Gemüthslage das Nöthigste wäre — Selten vom Allgemeinen, was man mit jedem Menschen sprechen kann, zu Dem übergehen, was nur ausschliessungsweise mit Ihnen gesprochen werden sollte. Ich nenne es Seegen des Herrn, wenn es mir ungesucht, und ohn' alle

Zudringlichkeit von meiner Seite, gelingt, auf solche Partikularbedürfnisse zu kommen, und Sayten der Seele zu berühren — die nur äußerst selten, und nie ohne entscheidende Erfolge berührt werden.

26.

Es hält schwer für einen Menschen von Geschmack und feiner Sitte — einen gezierten Menschen, der süß thut und arm ist — wie rechtschaffen und klug er sonst auch sey, Leuthen von Geschmack und guter Lebensart zu empfehlen — Die Liebe aber macht das Schwere leicht.

27.

Wer, besonders mit Nichtfreünden, obgleich mit Bescheidenheit, Viel von sich selbst spricht, setzt sich der Gefahr aus, bey ihnen etwas von der Achtung zu ver-

lieren, die er sich durch stilleres Horchen, und minderes Sprechen, und bloß durch weise, edle Antworten erwecken könnte. Der Nichtfreünd mißschaut nnd mißbraücht das naivste, treüherzigste, harmloseste, und bescheidenste Sprechen von sich selbst.

28.

Vermischung und Zusammennehmung ungleicher, ja ganz (heterogener) entgegengesetzter Charackter — ist eine Sache, die auch die christlichste Geduld eines wahren Menschenkenners außer alle Fassung bringen kann. Ich weiß wohl, die verschiedensten Charackter haben was Aehnliches, und der Menschenkenner stellt dieß Aehnliche der Verschiedensten gern zusammen — Aber die Vermengung der ganz verschiednen Charackter ist Ihm unerträglich, und der

sicherste Beweiß von der unheilbaren Oberflächlichkeit des Vermischers.

29.

Dieß sind einige, auf sehr verschiedene Veranlaßungen — die mir heüte in und außer dem Hause begegneten, gemachte Bemerkungen, womit ich die vertrauliche Unterhaltung mit meinen Freünden heüte beschließen will. Wichtigere Bemerkungen von Ihnen würd' ich nicht ungern in dieß Vermächtniß aufnehmen.

# XV.

## Freytags, den fünfzehnten Jenner. 1796.

### 1.

### Aus einem Briefe an B. in S.

Das kräftigste Mittel, den kindlichen, kräftigen, genußreichen Glauben an den Herrn, der unsere Seele innerlich veredelt, und uns äußerlich — das ist, für Andere zu geseegneten und wohlthätigen Menschen macht — in uns zu erwecken und zu stärken — ist einfältiges Lesen des Evangeliums, als wär's gerade nur für uns allein geschrieben — ist — einfältiges Gebeth zu dem durch das Evangelium uns gewiß gewordenen Christus, als wenn Er

für uns allein Christus wäre — Entweder geht uns Alles gar nichts an, oder — unser Lieblingswort muß seyn: „Christus „hat mich geliebet, und sich selbst für „mich dahingegeben." Diese Kühnheit der Anwendung auf sich selbst, dieß Wagen des Kindersinns — dieß auf Ihn Schauen und Hinzudringen — dieß Vergessen alles Andern in Ihm und um Seinetwillen — Dieser Blick auf den Unentbehrlichen, Dessen Allmacht unser durchaus nicht — und Dessen Liebe unser, wie Gottes, bedarf, erhebt und veredelt uns so sehr, daß die Erfahrung dieses Effecktes uns in dem Glauben an Ihn, den Sie wünschen, mächtig stärken kann. Ueberhaupt genaue, redliche Aufmerksamkeit auf Das, was uns innerlich reiner, froher, Gottes-

genosser macht, kann allein diesen allergenußreichsten Glauben stärken.

2.

Ich kann es meinen, mich in diesem Punkte, gegen alle meine Erlaüterungen, so oft mißverstehenden Freünden, nicht genug sagen: „Ich glaube, ohne zu se„hen — und Sie sollen glauben, ohne „zu sehen!" Nicht genug sagen: „Ich „glaube, vonwegen der Zeügen, und „des Zeügnisses der Evangelisten und Apo„stel. —" Aber, dieser vorlaüfige Glauben, wie ich letzthin sagte, diese erste Stufe des Samariterglaubens, ist nur ein **Mittel** zu dem Glauben, der sagen kann: „Nun glaub' ich nicht mehr „um Deiner Rede willen! Nun er„fahr' ich es selber!" Selbsterfahrung

ist der Zweck des Glaubens um des Zeugnisses willen. Und unter dieser Selbsterfahrung versteh' ich nicht — Thomas Prätension: „Wenn ich nicht den Fin„ger in die Wunde lege, so will ich „gar nicht glauben. —" Aber, innere, vernünftige, unraubbare Erfahrungsgewißheit, daß Der, an welchen ich glaube, und Den ich liebe, ohn' Ihn zu sehen, für mich lebt, für mich Sich interessirt, für mich Sich verwendet — Gewißheit, daß Er es und kein Andrer ist, der mich immer zu reinerer Vollkommenheit, Liebe und Gottesähnlichkeit fortführt. — Ich weiß, wie man eine Sache, die man nicht sieht, wissen kann, daß ein Korrespondent von mir, den ich nie persönlich sahe, von dem ich mir so

gar kein Bild machen kann — ist, lebt, sich für mich interessiert, wenn Er mir so und so antwortet — so und so gegen mich handelt. So gewiß müssen wir seyn, daß Christus für uns lebt, obgleich wir Ihn nicht sehen — Unser Glaube muß eine solche Gemeinschaft, Konnexion, Korrespondenz, wenn ich so sagen darf, mit Ihm wirken — wenn er das Ziel, welches das Evangelium aufsteckt, erreichen soll.

3.

Brüderliche Ermunterung eines Freündes — zur Sorgfalt in Mittheilungen individüeller Geisteserfahrungen. O wie Vieles wird bald weggeworfen, was man wie einen Funken am Wind verwahren sollte.

4.

Besuch von einem Manne, dessen Miene

höchstverdächtig, dessen Rede sehr fromm und redlich schien, und war. Desto mehr ließ ich mir's angelegen seyn, Ihn als ganz redlich zu behandeln. Ist Er's nicht, so muß es sich, wenn das Experiment fortgesetzt wird, zeigen — und dann hab' ich mir wenigstens nichts vorzuwerfen. Ist Er's aber, wie's sehr leicht seyn kann, so erspahr' ich mir und Ihm grosse Leiden, und bereite mir grosse Freüde.

5.

Jemand wünschte, daß ich die letzten Worte einer verstorbenen Freündin zusammenschreiben mögte. So gern ich's wollte — Solche Worte stehen so ganz anders auf dem Papier, als sie in der Wahrheit sind, auch wenn man sich der aüßersten Wahrheit befleißt, und Alles mit dazu gehöri-

ge, was so schwer ohne lästige Weitlaüfigkeit mit aufzunehmen ist, dazu nimmt. Man muß gewisse Worte höhren, wenn sie Wahrheit seyn sollen — gewisse Dinge selbst sehen, um einen richtigen Begriff davon zu haben — besonders wenn diese Dinge sehr delikat sind.

6.

Ein berühmtes Drama gelesen, welches ich nicht nennen darf, weil ich niemand beleidigen, oder vor den Kopf stossen will. Sein Verfasser ist zwahr todt, aber neü empfand ich als wahr, was ich zehenmal über Jhn sagte: „Alles, was ich „von Jhm las, ist ohne Herz und oh„ne Genie — geschrieben." Witz allein — ist nie Genie, obgleich kein ästetisches (geschmackvolles, schönsinnlich dar-

stellendes Genie) ohne Witz sich denken läßt. Schriften, die nichts in meiner Seele zurücklassen, mich mißstimmen, oder gegen die Menschen nur böse machen, oder keinen ganz wahren Charackter darstellen, die mir was von Herzlichkeit und Humanität nehmen, Vorurtheile nur bestreiten, ohne etwas Wahres, woran man sich halten kann, dagegen zusetzen, und wenn sie von aller Welt adoriert würden, werden edeln Weisen — nie gefallen können.

7.

Vom Zeitgebrauche mit Jemand. Unauslernbar ist die Kunst, die Momente zu fixieren, und alles Zwecklose, Läre, Nichtsbedeütende, zu nichts Führende, nichts Gebende, als unnütze Ausgabe und Verschwendung auszuweichen und abzuscheiden.

# XVI.

## Samstags, den sechszehnten Jenner. 1796.

### 1.

Aus dem Feüerstein Funken — aus Talk Licht — aus dem Gänsekiel Werkzeüg, Weisheit, Wahrheit und Liebe zu verbreiten — aus Lumpen Papier — aus dem garstigen Darme-Sayten, denen die lieblichsten Töne entquillen — — Ich hoffe aus mir, dem noch so materiellen Erdensohne, wird Gott auch noch was herauszubringen wissen, das ein anderes Ansehen gewinnt, Amen!

### 2.

An einen Freünd geschrieben.

„Wann waren Sie je froher, als wenn
„Sie in dehmüthiger Stille unerwartete

„Freuden, deren Urheber man nicht ver„muthen konnte, verursachten!"

3.

„Woran muß sich unser Glaube nicht „üben? Nennen Sie mir das Allergewis„seste, wobey kein Glaube mit eintritt — „Daß ich Ihnen schreibe, und kein An„derer — Daß Sie meinen Brief, den ich „bloß im Glauben der Post übergebe, „erhalten werden — Daß Sie ihn als „einen Brief von meiner Hand, die doch „nachgeahmt werden könnte, anerkennen; „Daß Sie mir, und keinem Andern wieder „darauf antworten — Alles dieß sind Dinge „des Glaubens; Sache des Glaubens ist, „daß ich einen Vater hatte, der Lavater „hieß, und daß ich getauft worden, und „den Namen Johann Kaspar erhielt."

4.

## Wiederum an einen Freünd.

„Ohne glaubende Liebe kann kein Sün„der, die in ihm so gewiß, als die Sterb„lichkeit wohnende Sünde, bezwingen."

5.

Wer sehr laut und heftig spricht, hat selten die Gaabe zu horchen und ruhig zu prüfen.

6.

Ohne Liebe der Liebe, wer kann sich selber ertragen?

7.

Eiskalte Gemählde, Eiskalte Briefe, Eiskalte Gedichte, Eiskalte Freünde sind vier unerträgliche Eiskaltheiten.

8.

## An einen Freünd nach meinem Tode.

Vortreflicher Mann — wenn Sie dieß von

meiner Hand lesen werden, so bin ich nicht mehr auf dem Schauplatze der Sichtbarkeiten! Für alle Liebe, die Sie mir erwiesen — herzlichen Dank. Ihr redliches Herz war mir immer verehrenswürdig — Ihr fürstlicher Sinn war für mich musterhaft. Nur Eins wünscht' ich aus Ihrer Seele weg — Den Argwohn! Oh wie schrecklich machen Sie sich und Andere ohne Noth und Ursache leiden! — und so fort.

9.

## An Freünd K. in E.

Das Nützliche, Lehrreiche, Gedankengebende, Gedankenaufregende eines jeden Ihrer Briefe macht solche mir theürer, als hundert andere Briefe, die ich erhalte. Ich kann das Läre, Zwecklose, Geistlose, das sich so viele geistreiche Menschen in ihren

Briefen erlauben, nicht ertragen. Warum sollen wir einander nicht das Möglichste geben, was nur wir einander geben können?

10.

Es ist mir tief aus der Seele gesprochen: Wir verderben Alles durch Rath und Hülfe suchen bey Menschen — wenn wir, mögt' ich sagen, die Sache nicht erst ganz mit dem Herrn abgethan und ins Reine gebracht haben.

Er, mögt' ich sagen, muß uns sagen: „Gehe hin, und sag' es!"

Er muß sagen: „Gehe hin nach Zarpath, „daselbst hab' ich einer Wittwe geboten, „daß Sie Dich erhalte."

Ueberhaupt thun wir viel zu fremde, und, wie Freünd H. sagt, zu vornehm mit dem Herrn. Ehrfurcht will Er, aber

keine Furcht; Anbethung, aber keine Höf-
lichkeit; Vertraulichkeit macht Ihn ver-
traulich — und der kindlichste Sinn, der
Ihm allein Alles sagt — ist der Schlüs-
sel zu allen Seinen uns mittheilbaren,
uns genießbaren Schätzen.

11.

Es ist mit dem stillen Leidensgenusse eine
eigne, nur durch viele Prüfungen lern-
bare Sache. Je schweigender man dul-
det, desto mehr Genuß hat man von dem
Leiden. Es ist das größte, aber das wahrste
Paradox, das ich sagen kann: „Ich bin nie
„seeliger, als wenn ich an die Gränze der
„Verzweiflung komme, und beym schreck-
„lichsten Leiden ein froh Gesicht machen muß
„—oder mein Haupt salbe, daß niemand mein
„Fasten von aller Freude merken kann."

12.

Ich habe die Bemerkung hundert mal gemacht, daß Gott auf Das, was wir am wenigsten achten, bey unserm Reden und Thun, oft den meisten Seegen legt — und, was sonderbar ist, oft Das, was wir mit trockener Kälte — hinwerfen, sehr warm und kräftig wirken läßt.

13.

Glauben und Unglauben wohnen bey und in einander, wie Geist und Fleisch, wie Tugend und Laster, wie Leben und Tod, wie Freyheit und Sklaverey in Einem und Ebendemselben Menschen. Mensch seyn, und aus den extremsten Kontrarietäten zusammengesetzt seyn — ist Eins. Je weiter wir kommen, desto schrecklicher fühlen wir diese Wiedersprü-

che. Je heisser der Kampf zwischen Ihnen — desto fester umschlingen sie sich.

14.

O wie wahr ist, was Sie sagen: „Nichts „ist schwerer, als Glauben, auch Denen, „welche nicht begreifen — wie man nicht „glauben kann, und in dem Momente, „wo es unbegreiflich scheint, nicht glau„ben zu können!“

15.

In keiner Sache in der Welt hab' ich mich selbst so widersprechend — so inkonsequent gefunden, wie in der Sache des Glaubens. Nichts ist mir daher begreiflicher, als Glauben und Unglauben in Einem. — Oft bin ich unglaubiger, als die Unglaubigsten, wo ich nach vor mir ligenden Glaubensgründen lauter Glaube seyn sollte. Oft kann mich etwas,

was Andern ein Nichts scheint — zum Glaubigsten machen! Dieß Nichts ist mir Alles! Es kömmt gerade in dem rechten Moment — Es füllt eben eine sonst unerfüllbare Lücke — Es bezieht sich unmittelbar auf das individuellste, momentanste Bedürfniß, das man keinem Menschen vertrauen dürfte. Es ist eine Antwort auf eine leise, kaum ausgesprochne Frage, wovon man gewiß ist, daß nur der Allwissende sie gehöhrt haben kann — Es ist eine Attention, eine Delikatesse jener Freündlichkeit — von Der man immer sprechen und immer schweigen sollte. Es ist ein Wink der Warnung, so leise, wie möglich, gegeben — der uns von einem schrecklichen Abgrund rettet. Es ist ein Wort, das ein gemeiner Mensch, ein Tohr,

ein Narr, ein Verbrecher, ein Spötter vielleicht, vielleicht ein Satan vor uns ausspricht — Gerade das Wört fehlte uns noch — Der Funke traf auf Zunder oder Pulfer — Die Zweifel sind versprengt, das Licht leúchtet.

16.

Auf ein warmes Billiet nichts geantwortet — Keine Notitz davon genommen — Es weggelegt in die Schublade *Transeat!* *)

17.

Trauriger Brief von Mannheim — wegen der abgebrannten Kirche — Ach! schrecklich zu sagen: „Ich weiß weder „zu rathen noch zu helfen! —" Und ach! wenn ich mich dann an die Stelle Dessen denke, der eine tröstliche Antwort erwartet!

18. Mit

*) Die Schublade heißt Transeat! „Geh' ohne „weiters vorbey! Ich will deiner nichts achten."

18.

Mit meinem Sohn über die Indiskretion — Armen, mittelmäßig Begüterten, kaum sich durchbringenden Menschen Zirkulare um Beyträge ins Haus zu schicken, eben in dem Momente, wo jedermann weiß, daß man viele Ausgaben hat; Von der unerhöhrten Seltenheit der natürlichsten Vernunft — sich an des Andern Stelle zu setzen.

19.

Brief erhalten von einem edeln blinden Manne, der sich alle Mühe gab, einem Soldaten aus unserm Land in allen französischen Armeen nachzufragen, um Desselben, Ihm völlig unbekannte, betrübte Mutter mit einer guten Nachricht zu erfreuen — Das Detail von Mühe, das

diese Nachforschung erforderte, verdient meine herzlichste Dankbarkeit.

20.

## Aus einem Brief.

„Freünd N., alten Styls, würde zu dem „Produckt Freündes N. N. immer glei„chen Styls, das — und Freünd N., „neüen Styls, würde über dasselbe Pro„duckt des N. N. folgendes gesagt ha„ben. Hier heißt: Distingue Tempora „et non concordabit scriptura!" (unterscheide die Zeiten, und unübereinstimmend wird die Schrift seyn.)

21.

Noch einen sehr christlichen Brief aus der Ferne erhalten — aus welchem ich nur Ein Wort, nicht dem Buchstaben, nur dem Geiste nach, herausgebe. — „Stille

„Einkehr, ruhiger Glaubensblick, sanft-
„stilles Gebeth ist kräftiger und unschäd-
„licher, als das heftigste Flehen, wel-
„ches oft den Grund der Seele wällen-
„förmig aufbrausen macht.“

22.

## An einen Freünd.

„Glauben an spezielle Vorsicht, die über
„uns, und einen Jeden wacht, flößt uns
„Respeckt ein vor uns selbst, und vor
„jedem gleich uns von Gottes guten Gei-
„stern Bewachten.“

„Nichts macht seelig, als die Liebe,
„die Liebe zum Herrn, die Liebe zur
„Liebe.“

# XVII.

## Sonntags, den siebenzehnten Jenner. 1796.

1.

Noch einmal über die Worte gepredigt: Geben ist seeliger, denn empfangen. Drey von den Kirchenvätern aufbehaltene Worte Jesu angeführt: Werdet rechtschaffene Wucherer — Und wenn Ihr in Meinem Schoosse säßet, und den Willen Meines Vaters nicht thätet, so könnt' Ich Eüch nicht seelig machen — Seelig ist, wer fastet, um einen Armen zu erhalten.

2.

Steüersammlung, die alle Erwartung übertraf. Mancherley unwillkührliche Be-

merkungen gemacht, die sich in drey Worte zusammen summieren: Gott Lob! Gott erbarm's! Gott vergelt's! Das Gott erbarm's werde durchgestrichen, und Gott vergelt's siebenfach dafür gesetzt. Denn, wie mancher Reiche, der viel weniger, als ich erwartete, einlegte, ein edles Gemüth und viele Dehmuth hatte, hat vermuthlich Seine grosse Gaabe zehen Händen der Seinigen vertraut, um die Grösse Seiner Wohlthätigkeit zu verbergen. — Rührend, Herzerhebend war der Anblick. Auch nicht ein einziger gieng ohne eine Gaabe vorbey. Viele gaben mit der größten Bescheidenheit, vor welcher man die Augen niederschlagen mußte, Gaaben, die sich durch ihr Gewicht unmöglich inkognito halten konnten. — Zürich

bleibt immer sich gleich — ein festlicher Tag für mich — und für Wen nicht, dem Noth und Liebe heilig ist?

3.

Mit Jemand von Jemand gesprochen, der bey sehr vielen vortrefflichen Eigenschaften zwo sehr unvortreffliche hat — einen unleidlichen Argwohn, und eine unduldbare Unduldsamkeit gegen den allermindesten Widerspruch — Ob Er durch einen Vorfall, der Ihm sein kompletes Unrecht unwidersprechlich demonstriert, kuriert werden kann — will ich erwarten. Wenn ein ganz entscheidender Vorfall, wogegen auch nicht das Allergeringste eingewendet werden kann, von der völligen Unbegründtheit eines Argwohns, den er für unwiderleglich hielt, auf welchen hin er

die bittersten Vorwürfe machte, von dem Argwohn nicht heilen kann, was will ihn davon heilen? — Damit der Fall, den ich vor dem Auge habe, obgleich er keinen meiner Freunde, sondern einen Menschen betrift, der fern außer meinem Kreise lebt, keinen Menschen beleidige, und doch für meine Leser lehrreich werde, so will ich ihn ganz travestieren.

Bürger A. glaubte, Bürger B. habe Ihm einen Streich gespielt, habe Ihm zu trutz Etwas gethan, mit der positifen Absicht, Ihn zu dehmüthigen. Bürger A. ward äußerst aufgebracht, fragte aber weder Den, der es hinterbracht hatte, um die eigentlichen Umstände, noch weniger den Bürger B. — „Hast Du das gethan, „und warum?" Sondern tobte, wüthete,

schwur Ihm bey sich selbst alle Freundschaft ab, sprach rechts und links wider Ihn. Der ehrliche, unschuldige B. wußte sehr lange kein Wort darum, und ward endlich erst durch die dritte Hand der Sache kundig — und wird? aufgebracht? gegen den gewiß Schuldigen? — Nein — Mit ruhiger Weisheit sagt' Er Dem, der Ihn davon benachrichtigte: „**Unmöglich**, „das kann der redliche, vernünftige **A.** „weder denken noch sagen; Der gute „Mann muß Fieberkrank seyn. Ist's „auch gewiß? — Ich hab' es aus Seinem „Munde — " ward Ihm zur Antwort. „Traurig, minder für mich, als für **A.** „— Doch, was ist nun zu thun? Einen „Prozeß mit Ihm anfangen, Ihm den „Text lesen — das sey fern! Schwei-

„gen, kein Wort, nicht eine Syllbe von
„der Sache sprechen, ist das Beßte;
„Denn wie würde sich Freünd A. selbst
„wieder ansehen dürfen, wenn ich Ihm
„mein Alibi" (anderswo gewesen seyn)
„demonstrierte? Nicht wahr, Freünd,
„ich soll das den und den Tag, in der
„benannten Gesellschaft gesprochen ha-
„ben? Und nur an dem Ort und bey
„dieser Gelegenheit konnte es gesprochen
„worden seyn? An diesem Tage war ich
„nicht in der Stadt, nicht in dieser Ge-
„sellschaft, wußte kein Wort, daß von
„dieser Geschichte gesprochen werden wür-
„de — Das können Die bezeügen, bey
„denen ich war, und Die, bey denen ich
„nicht war. Thue ich nun dergleichen,
„als ob ich wüßte, was A. für einen

„Argwohn auf mich hat; — Leg' ich Ihm „die Gründe vor — muß Er nicht bey„nahe verzweifeln, daß Er in Seinem so „unsinnigen Argwohn so unsinnig wider „mich wüthete? Früh oder spät wird es „Ihn die Vorsehung ohne mich wissen „lassen, wie schrecklich Er sich geirrt hat „— Er wird in sich selber gehen; Er wird „vielleicht einen grossen Entschluß fassen: „Von nun an soll der erste Funke des „Argwohns plötzlich zertreten wer„den; Ich glaubte siebenfach Recht, „und hatte siebenfach Unrecht; Für „ein- und allemal soll mir dies War„nung seyn. Mich dünkt, der einzige „Weg zu Seiner Rückkehr ist, wenn ich „Ihm die Hoffnung übrig lasse, daß ich „nichts davon wisse."

Edle Seele, die so sprechen, sich gegen einen solchen Freünd so benehmen konnte — Du konntest in den Argwohn einer schiefboshaften Trutzhandlung fallen? — Du, gerader, ehrlicher Mann, von einem Andern, nicht minder ehrlichen Manne, Freünden und Feinden preis gegeben werden? Oh, Ihr Menschen! wann wollet Ihr aufhören, einander unmenschlich zu behandeln? Oh, Ihr Aufgeklärten, wann wollet Ihr ruhig prüfen?

4.

Eine weynerliche Person, die weynte, wo nichts zu weynen war, und nicht von dem Flecke wollte, wohin sie nicht gehörte, übte meine Geduld. Denn zweckloses Dastehn am unrechten Ort, und Aechzen, wo frisch gehandelt werden sollte — regt

meine Galle. Und doch war's Pflicht, Ihr ohne Ungeduld und Galle zu sagen: „Laß „das weynerliche Wesen, und stelle Dich „auf den Fleck, auf den Du gehörst —" und es Ihr so zu sagen, daß der Zweck, Sie nicht zu beleidigen, und Sie auf den rechten Fleck zu stellen, erreicht würde. Es gieng noch so ganz leidlich.

5.

Es ward von Jemand gesprochen, der bey keinem bösen Herzen, durch Beschränktheit und Sprödigkeit, durch Kälte und Menschennichtkenntniß, zu den schiefsten Urtheilen über gewisse Menschen, die sich ines gewissen Fehlers schuldig gemacht, hinreissen läßt. Eine gewisse frostige Tugendpedanterey machte diesen Jemand unerbittlich hart gegen Fehlbare von gewisser

Art. — Da war kein Schimpfwort, das er ihnen nicht anwarf; Nach und nach sahe er sich dieser kalten, herzlosen Scharfrichterey wegen, beynahe von jedermann verlassen. Umsonst suchten aufgeklärtere und nicht minder tugendhafte Freünde und Freündinnen ihm eine gelindere Beurtheilungsweise beyzubringen. Er hatte aber irgendwo gelesen — die Tugend sey unerbittlich. Das war Wasser auf seine Mühle. Nun treibt er mit dieser Tugendunerbittlichkeit eine Art von Charlatanerie; Hält es für Verführung, für Lockernheit der Grundsätze, für Sittenverdorbenheit, wenn man ihm nur einen etwas sanftern Ton empfehlen will; Denn er ist seiner Tugend über diesen Punkt sicher. Wie kann diese sonst edle Seele

geheilt werden? — Die gütige Vorsehung, denk' ich, wird irgend etwas geschehen lassen, das Ihm die hochnöthige Belehrung: **Richte nicht, damit Du nicht gerichtet werdest**, tief in die Seele legen wird.

6.

Fadheit, Kälte und Pedanterey machen auch den Tugendhaften, selbst den Geistvollen, erleüchteten Tugendhaften, schwer genießbar.

7.

Die Mütter werden doppelt Mütter, wenn ihre herzlieben Töchter Mütter werden, oder im Begriffe sind, es zu werden. Auch dieses war mir heüt auffallend.

8.

Ich hatte heüte Gelegenheit, eine alte Bemerkung mir aufs neüe als wahr einleüch-

tend zu machen — Eine wichtige Lehre für Führer der Herzen. „Laß Keinen, „den Du verbessern willst, und noch ver„bessern zu können hoffen darfst, merken, „wie sehr Du ihn kennst — Den Un„verbesserlichen aber laß es allenfalls tief „fühlen."

9.

Ehe man etwas kauft, oder tauscht, vergleicht man Sache mit Sache — Werth mit Werth. Warum beobachtet man nicht dieselbe Klugheit bey Tugend und Laster? die wie Alles in der Welt, in das Gebiet des Tauschens gehören. Jeder Käufer oder Tauscher opfert einen Genuß gegen einen Genuß auf. Tugend und Laster wollen etwas geniessen. Beyde müssen etwas für den Genuß hingeben; Nur mit dem Un-

terschiede — Die Tugend giebt ein kleines Gut, einen geringen Genuß hin für einen Grössern, den sie nie bereüt, dessen sie nie übersatt wird — Das Laster giebt einen Genuß, der nie gereüen würde, und hingegeben, unwiederrufbar, unwiederbringbar ist, für einen Genuß, der bald gereüt und eckelt.

10.

## An jemand geschrieben.

Was Du Andern giebst, gieb als empfangen von Gott nur.

Was Du von Andern empfängst, nimm als geschenkt Dir von Gott an.

# XVIII.

## Montags, den achtzehnten Jenner. 1796.

1.

Wen die Liebe zum Herrn nicht beseelt, der ist nie weder moralisch rein, noch innigst ruhig.

2.

### An einen Freund.

Alles Göttliche muß sich der Wahrheitsliebe als Göttlich beweisen. Einfachheit und Unerschöpflichkeit, was Kraft, Weisheit und Liebe in schönem Verhältnisse zusammen aufregt und vereinigt — Was uns zugleich dehmüthiger und muthiger macht, das dürfen wir ohne Gefahr Göttlich nennen.

3.

Von dem Eigensinne einiger Aufgeklärten. Ich kenne Einen, über dessen Lippen in dreissig Jahren das Wort: „Ich habe gefehlt!" nie gegangen ist, und der jeden Andern, der nicht alle Tage gesteht, daß er gefehlt, für den stolzesten Narrn halten würde.

4.

Mit jemand gesprochen von der Geduld, Schohnung und Nachsicht, die man kränkelnden Menschen, besonders Frauenspersonen erweisen sollte. Härte gegen Solche, ist Herzens Härte gegen das ganze Menschengeschlecht.

5.

Jemand bat mich um ein Trostwörtchen an eine unbekannte Leidende. Ich schrieb:

Harren Sie aus! Groß sind Ihre Leiden! Die Kraft des Herrn aber ist noch grösser. Was Er auflegt, das hilft Er tragen. Was Er auflegt, das nimmt Er wieder ab — Die Stunde der Erlösung eilt. Mit jedem Perpendickelschlag, jedem sinkenden Sandkorn in der Sanduhr — ist was zurückgelitten, was nie wieder gelitten werden muß. Erlösung, Vergeltung, Vergütung eilt. Wir werden nicht immer nur glauben müssen. Wir eilen zum Anschauen! Ihre Hoffnung wird bald Genuß werden — Tragen Sie, mit kindlichem Blick' auf Den, der den Kreützesbalken nach Golgatha schleppte — und nun mit Herrlichkeit gekrönt ist — die Last Ihrer Beschwerden weiter mit heiliger Dehmuth und frohem Muthe! Es ist kein

Gran Ihrer Last, das Er nicht kennt — Er freût sich Ihrer Geduld — Sie leiden vor unsichtbaren Zeûgen, die sich Ihrer Leiden, um ihrer Folgen willen, und Ihrer Geduld freûen. Der Herr stärke Sie ferner!

6.

Mit einer frommen, dehmüthigen Seele von der gestrigen Steûer — Von dem Guten, das sich noch in uns regt — Von redlichen Frommen in Würtembergischen — und von Dem gesprochen, wie jeder Mensch gut, böse, mittelmäßig, geistreich, geistlos, mit, oder ohne Willen, sich unaufhörlich verrathe.

7.

Mit Freûnd Meister und Carletti gesprochen von einem Manne, aus dem die Na-

tur was Grosses machen wollte — und der durch rasende Prätensionen und Lügen sich zum Verächtlichsten aller Sterblichen machte.

8.

Ueber dem Mittagessen gesprochen von grossen Geistern, die klein denken — Von Verlaümdern, die nichts als freündliche Warner scheinen wollen — Von Zornmüthigen, die sich selbst in den Koth werfen, in welchen sie Andere werfen wollen — Von Weisen, die durch Argwohn zu Narren werden; Von Guten, die Eifersucht zu Tyrannen und Satanen macht; Von Rechthabern, die mitten im Fehlen den Fehler ablaügnen — und im Umstürzen des Nächsten ihre Vorsichtigkeit beweisen wollen.

9.

Edle That vernommen von einem, der heüt einen Beleidiger mit grosser Müh' und Lebensgefahr persönlich aus dem Wasser gezogen, Ihm vergab, und mich nur bath, mit Ihm zu sprechen.

10.

**Einige Reflexionen beym Lesen des fünfzehnten Kapitels Matthäi veranlaßt.**

XV. 1 - 2.

Frömmeley und Herzlose Konsistorialische Pedanterey kann schwerlich was Kleinlicheres und Unwürdigeres thun, als eine Gesandtschaft von Jerusalem senden, um einem qualifizierten Wunderthäter die hochwichtige Gewissensfrage vorzulegen: „Warum waschen Deine Schüler die Hän„de nicht, wenn sie Brodt essen?" Doch

rührte dieß Waschen gewiß anfangs von einer sehr vernünftigen Ursache her — welcher Vergessenheit die Sache zur Pedanterey machte.

11.

Vers 13.

Was der himmlische Vater nicht pflanzt,
das verzehret Sein Feü'r einst.

12.

Das Kananäische Weib ist als Mutter, als Großglaübige, als unabtreibliche Flehenin, als Versteherin der Blicke, als Ergreiferin des verborgnen Hülfswillens Jesu, meine Heldin.

13.

Besuch von einem durch seine Schuld unglücklichen, verständigen — und dem Anscheine nach nicht (ungattigen) schlechten

Menschen — dem ich leider nichts, als Folgendes sagen konnte:

„Sie müssen schlechterdings beym A. B. C. „anfangen — sich (aneantieren) vernich„tigen vor dem Allwissenden, der Sie „kennt. Bis Sie mit Dem wieder in „gutem Vernehmen stehen, wird es Ih„nen nichts helfen, wenn Sie alle Welt „durchlaufen und alle Glocken erschüt„teln. Sie müssen erkennen, empfin„den, gestehen, daß Sie verdient ha„ben, was Sie leiden — Von diesem „ernsten Moment an — werden Sie er„fahren, daß Ihnen sich Auswege zei„gen, und Thüren öffnen, an wel„che Sie itzt weder denken können noch „sollen."

14.

## An einen Freünd geschrieben.

„Ihr Kind müsse das Labsal Ihres Le-
„bens werden; Der Trost Ihrer dunkeln
„Tage; Ein Muster der menschenfreünd-
„lichsten Tugend — Ihm werde die Größ-
„te aller Gnaden zu Theil — Den zu
„erkennen, der mehr Mensch ist, als
„Keiner, der menschlichste unserer Freün-
„de es seyn kann, und Göttlicher, als
„das Göttlichste, was wir uns denken
„können!"

15.

Mit Drey Menschen zugleich gesprochen, wovon Zween — grosse Wohlthäter eines Dritten waren, der Dritte stumpfen Sinns gegen Beyde. Dieß regte Alles, was Beredsamkeit werden konnte, in mir

auf — Ihm an's Herz zu reden — Da Alles fruchtlos war, obgleich Er die Wohlthat gestehen mußte, und mit dankbarscheinenden Worten gestand — So nahm ich den Dank in Seinem Namen über mich — Der arme Mensch war wie von einer unsichtbaren Macht gebunden.

16.

Von drey merkwürdigen Fällen und Charackteren, die heüt bey mir eintraten, mit einem Freünde gesprochen — die bey aller enormen Verschiedenheit den Verfall der menschlichen Natur und die absolute Unentbehrlichkeit eines Wiederherstellers (Restaurateur) zeigten.

# XIX.

## Dienstags, den neunzehnten Jenner. 1796.

1.

Schlaflose Mitternachtsstunden! Ihr zeiget uns unsern Werth und Unwerth, unsere Stärke und Schwäche — Ihr seyt die peinlichsten Stunden für ein böses Gewissen — Die seeligsten für ein Gutes — Wo ist der Fromme, der Gute, der über nichts ein böses Gewissen habe? Schlaflose Mitternachtsstunden — reiniget mein Herz von Allem, was ihm gerechte Vorwürfe von dem Gewissen zuziehet! Seyt fruchtbare Mütter guter Gedanken und

wohlthätiger Entschlüsse — Ich bin noch kein rechter, ich bin noch kein wahrer, vollkommener Christ, bis Ihr mir wie gesandte Boten vom Himmel willkommen seyt!

2.

Meine körperliche Schwachheit nöthigte mich, das erste mahl in der Kirche sitzend zu predigen. Ich bat meine Zuhöhrer, mir näher zu rücken. Die Neüheit der Lage und des örtlichen Verhältnisses, und die noch mehrere Vertraulichkeit, die sich ganz natürlich daraus ergab, war mir angenehm und rührend. Ich wage es, nur einige wenige Gedanken, die mir aus dem Herzen flossen, herzusetzen. Der Text war die zwote Hälfte des ersten Kapitels des ersten Briefs Petri.

3.

Vers 13.

Heilig sey mir der Zeüge der Herrlichkeit Jesu, der sagen konnte: „Wir haben „Seine Majestät mit Augen gesehen;" Wir hoffen vollkommenlich auf die Gnade, die uns in der Offenbahrung Jesu Christi (dieß kann das Evangelium, oder die feyerliche Erscheinung des Herrn bedeüten) verheissen wird. Wer nicht das Beßte von Christus erwartet, der kennt Ihn nicht.

4.

Vers 14.

Wer keinen wesentlichen Unterschied seiner jetzigen Gesinnungen und Grundsätze von seinen ehevorigen wahrnimmt und angeben kann, bey Wem nie eine Grundrevolution vorgegangen ist — der ist, fürcht' ich —

noch nicht zur klaren Erkenntniß der Wahrheit gekommen.

5.

Vers 15. 16.

Wer über Heiligkeit und Streben nach Heiligkeit spottet, der kennt die Heiligkeit Gottes und die Bestimmung des Menschen nicht.

6.

Vers 19.

Die Unsträflichkeit des Herrn giebt Seinem schrecklichen Tod einen unausdenklichen Werth.

7.

Vers 21.

Mir ist kein Ausdruck verständlicher, als Der — **Durch Christum** an Gott glauben, nämlich an einen persönlichen Menschen-Gott, der sich für die Menschheit,

und alle einzelen Individua (Personen) der Menschheit väterlich menschlich interessirt.

8.

Vers 21.

Gehorsam gegen die Wahrheit bringt den stärkenden Geist in unsere Seele, der Ihr die Reinigung von allem Egoismus erleichtert.

9.

Jemand fragte mich über den Ausdruck: **Gott verstockte das Herz Pharaons** — Was läßt sich Anderes drüber sagen, als: Sünde straft sich durch Sünde. Verstockung, Verhärtung, Nichtgefühl der Wahrheit, ist die Strafe erster willkührlicher Abneigung davon. Dieß ist Gottes Einrichtung. Gott blendet durch

die Sonne das Auge, das sich leichtsinnig und muthwillig wund stieß.

10.

Billiet von Jemand, der fürchtete, daß ich kälter gegen Ihn geworden. Ganz grundlose Furcht. — Meine Umstände und Diskretion waren Ursache minderer Besuche und Mittheilungen. Man begriff's. Lehre daraus — — „Setze „Dich immer genauer an die Stelle des „Andern."

11.

Mit Jemand von der unermüdeten Generosität eines Freundes. Er lebt im Elemente des Wohlthuns; Sein Aug' ist offen für alles Elend, besonders für Das, dessen sich niemand annimmt — Für Das, welches von Andern nicht nach seiner

Grösse erkannt wird, weil es nicht die schreyende Aussenseite hat — und daneben so viel Verstand und Vernunft in allen seinen Verrichtungen; So viel Erfindungskunst und edle Verstellungskunst beym Wohlthun. Ich spreche von der göttlichjesuitischen Verstellungskunst: „Salbe „Dein Haupt und wasche Dein Ange„sicht. —" O Zürich, welche edle Seelen hast Du noch! Sie werden nie aussterben; Oh, wie werd' ich mich, nicht mehr sichtbar, einst freüen, wenn ich Eüch, in dem Namen des Herrn, umschweben, und aus der Fülle Seines Lichtes erquikende Schimmer auf Eüer Haupt werde sammeln können.

12.

Konsultiert über einen Menschen, der mit

Mordanschlägen von der verruchtesten Art umgieng, ohne Haß, ohne Leidenschaft, wie von einem Dämon getrieben — Das beßte Mittel, was ich nicht rathen darf, wäre? Darf ich's hersetzen: „Ihm mit „tüchtigen Ruthenstreichen so zur Ader „zu lassen, daß der Dämon Mordsucht, „Sitz und Stimme, Kopf und Herz verlöhre." Entgegengesetzte, unschädliche, physischnützliche, scharfeinschneidende Gefühle wären gewiß Heilmittel.

13.

Vaterfreude gesehen — Ein verlohrner Sohn, ward durch eines blinden, edeln Mannes Vermittlung — aus allen französischen Armeen aufgespührt — Ich konnte dem Vater sagen: „Dein Sohn lebt, und „wird bald in Deinen Armen seyn!" Der

Vater freute sich noch mehr um seiner Gattin und Ihrer Mutterfreude willen — als um seiner selbst willen — Die Mutter war in Wehmuth und Melancholey versunken, nichts mehr von ihrem Sohne zu wissen — Edler Pf... und edler Unbekannter, durch dessen unermüdete Sorge diese Freude in eine Thalhütte eines abgelegenen Ortes kommt, nehmet meinen herzlichsten Dank an für Eure schöne Verwendung!

14.

Brief und Nachricht erhalten von dem Wohlbefinden eines Menschen, von dem ich seit Jahren nichts mehr höhrte, und dessen Versorgung mir einst bange machte — Tausend unerwartbare Erquikungen weiß Gott dem Herzen zuzulen-

ken, wenn es gerade solcher Erquickungen bedarf.

15.

Gleich darnach kam eine der einfältigsten, redlichsten, dehmüthigsten Seelen, voll der harmlosesten Unbefangenheit, Unschuld, Kindlichkeit — Sie sagte mir mit einer Herzlichkeit, die einen Stein sollte rühren können: „Mein Gebeth ist schwach, „aber, ich bethe herzlich für Ihre Ge„sundheit."

Tausend und tausend mahl muß ich sagen: Ich finde die menschlichste Menschlichkeit unter den stillsten christlichen Seelen, die kein Mensch als Gott kennt. Ich finde unter den allergemeinsten Menschenklassen so edle, reine, Gottvertraute, musterhafte Seelen, daß ich mich glücklich achten

würde, einst in ihrer Suite (Gefolge) seyn zu können.

16.

Des Abends war eine Gesellschaft bey mir. Man sprach — von der kaum glaublich-grossen Liebessteüer, die letzten Sonntag gesammelt worden war. Es waren Papiere, die 10, 12, 18, 30. Neüe Louisd'ors enthielten — Sprach von der fürstlichen Kunst — zu geben — Eine für edle Seelen liebliche unauslernbare Kunst.

17.

Sprach von der Abscheülichkeit des Krieges — Dieser Schande der Menschlichkeit, der Aufklärung, des Christenthums, und von der moralischen Unerträglichkeit des kalten Trivialspruchs: „Es

„war immer so, und wird immer so
„seyn müssen.“

18.

Man sprach von einem, alle Religiosität, Moralität, Humanität, Glauben an Gott und Menschen mit satanischkaltem Witz untergrabendem Genie, dem ich nur Eins sagen mögte:

Edeln Genuß raubt sich, wer Andern edeln
Genuß raubt.

19.

Noch mit Jemand besonders von der Unglaublichkeit mancher sehr gewisser, unmoralischer Szenen, von denen ich Zeuge war, gesprochen. Man darf den Menschen nie so gut, geschweige so schlimm schildern, als er wirklich ist. Es geschehen beynah' alle Tage Dinge, vor meinen Augen, oder,

mit meinem Wissen, welche das Papier aufzunehmen Bedenken tragen würde. Ein Beyspiel mag die Sache klar machen. Vor einigen Jahren laügnete ein Landmann einer Dirne, die Vaterschaft, deren Er beklagt ward, ab. Die arme Dirne erzählte so umständlich, daß alle Richter die Wahrheit ihrer Aussage, und die Lügen des lächelnden Mannes durch und durch fühlen mußten. Man stellte die Sache bis zur Genesung ein. In der Zwischenzeit hatte der Bösewicht die Frechheit, zu der Dirne hinzugehen, ihr neüe Zumuthungen zu machen, und ihr ins Angesicht zuhöhnen: „Wie Er „sie weiter ängstigen, und auch dieß ab„laügnen wolle, weil sie es nicht werde „beweisen können!" Sie kamen wieder vor Gericht. Sie erzählte auch dieß wie-

der — Er lächelte satanisch — rechnete kalt: „Man werde die Sache, der Ab„surdität wegen, nicht glauben!" Etwas, worauf die Verruchtesten aller Menschen rechnen) — Endlich, da ihm der Rücken und Gewissen warm genug gemacht, und mit Ueberweisung durch Zeügen, die ihn wenigstens ins Haus gehen sahen, was Er auch gelaügnet hatte, gedroht worden war — gestand er Alles. Sollte nicht das Papier sich empören, so was aufzunehmen? Und man zweifelt noch, ob es ein menschliches Verderben gebe.

# XX.

## Mittwochs, den zwanzigsten Jenner. 1796.

1.

Heüt ein Gespräch gemacht über die Einsetzungsworte beym Abendmahl — welches noch nicht publiziert werden darf — Doch gedenk' ich dessen hier, damit es nach meinem Tode meinen Freünden mitgetheilt werde. Ich will eine Abschrift davon legen zu den **Billiets an meine Freünde nach dem Tode.** Indeß will ich bey Leben, so Gott will, dieß Gespräch ausarbeiten und ihm die möglichste Reifheit und Vollkommenheit zu geben suchen, und meine denkenden christlichen Freünde bitten, selbst nachzudenken, ob sich nicht eine

buchstäbliche, natürliche Erklärung dieser Worte herausfinden lasse, wodurch eine Menge von Schwierigkeiten gehoben werden könnten — In dem besagten Gespräch ist übrigens eine Stelle, die ich gern hersetze. Ein Vierter sagt zum Reformierten, Lutheraner und Katholiken:

„Allervörderst, Lieben Freünde, muß ich „Eüch ein Geständniß thun, das Eüch „vermuthlich Alle, wo nicht in gleichem „Grade, doch sehr befremden wird. Ich „denke nämlich: Der Herr mag es wohl „leiden, daß man über den Sinn der „Nachtmahls-Einsetzungsworte sehr verschieden denke. Wenn nur Er erkannt, „verehrt, geglaubt, geliebt, befolgt wird „— Alle drey Meynungen, so verschieden „sie sind, haben Einen Zweck — Alle

„verehren Jesum; Alle erkennen in Ihm
„den für die Menschen Hingegebnen, das
„Entsündigungsopfer für Alle, die an Ihn
„glauben; Alle schliessen sich beym Abend-
„mahlgenusse näher an Ihn an — Alle
„huldigen Ihm, als ihrem Herrn, neüe
„Treüe und Liebe — Und jeder ist bey
„seiner Auslegung Seiner Worte von der
„Richtigkeit derselben überzeügt. Sollte
„der Herr über Einen ungehalten seyn,
„daß er sie anders nimmt, wenn er sie
„mit Redlichkeit und Wahrheitsliebe an-
„ders nicht nehmen kann? Mag nicht
„hier das Wort Augustins gelten: **Liebe**
„**mich, und dann thue, was Du willst**
„— **Liebe Mich**, und dann lege Meine
„Worte aus, wie Du willst. Liebe ist der
„Zweck und die Summe derselben — Wird

„dieser Zweck erreicht, bey Allen gleich er-
„reicht — Lieber Jesus! — Sollten wir
„uns denn über Deine Worte zanken? —
„Der Herr will, dieß ist meine Privat-
„meynung, die ich ja niemandem aufdrin-
„gen werde, auf alle Weise angesehen,
„genossen und geliebt seyn. Er läßt allso
„jedem die Freyheit, seiner Ueberzeügung
„gemäß zu denken, und ist mit der Liebe
„zufrieden, welche der Zweck und die Fol-
„ge dieser Ueberzeügung ist, und behält
„sich vor, jedem nach und nach mehr Licht
„zu geben zur Liebe — Seyt Ihr redliche
„Christen, so umarmt Eüch in der Liebe des
„für Eüch sich Gottopfernden Jesu Christi!"

2.

Mit Jemand über Jemand gesprochen, der
bey einer Menge der preiswürdigsten Ei-

genschaften nicht leiden kann, daß irgend ein Anderer als Er, der Erste sey. Wo Er der Erste ist, da ist Er gegen Alle gut, die nicht die Ersten sind, und es nicht seyn wollen, und es nicht seyn können — Aber Jedem ungut, von dem Er fürchten kann, er mögte der Erste werden wollen, oder können, ohn' es eben werden zu wollen. Gefährlicher Gemüthszustand — Ich kenne wenige gefährlichere — Er führt zum Judasismus und Satanismus.

3.

Mit Jemand gesprochen von der Unerträglichkeit der Härte gegen zarte Freündesherzen, urd der damit so sehr, wie möglich, widersprechenden Prätension der zärtlichsten Vertraulichkeit.

Vor nichts mehr soll man sich hüten, als

vor dem ersten bittern Worte gegen einen Freund.

4.

Wie schwer ist's, einem unbeholfnen rathlosen Menschen einen Rath zu ertheilen! Wer zu schwach ist, einen Rath zu befolgen, ermüdet auch die geduldigste Geduld — und wenn diese Geduld lauter Liebe wäre! Was kann sie am Ende anders sagen, als: „Folge diesem Rath — oder „thue, was Du willst!" Zweymahl erfuhr' ich dieß in Einem Tage. Zum Beyspiel: Eine sehr verlaßne Person bath mich um einen Rath. Da ich sahe, daß Sie schwach war, und das Geduldübende Talent hat, Alles falsch, oder ganz und gar nicht zu verstehen, so gab ich Ihr ein Fürschreiben an Jemand, der Ihr auf den

rechten Weg helfen würde. Das war Alles, was ich thun konnte, ungern und mit Beschwerde that. Aber, es war das Einzige Mittel, wenn die Sache ins Reine gebracht werden sollte. Sie hatte den Brief in der Hand, und wußte nichts damit anzufangen — Ich sah Ihre Verlegenheit, instruirte Sie nochmahls so deutlich, wie möglich, und am Ende mußt' ich doch sagen: „Entweder geht mit dem Briefe „hin, oder, gebt mir den Brief zurück." Bey solchen Geduldübungen sollten wir an uns selbst, und an Den denken, gegen Den wir uns hundertmahle so Geduldübend betragen.

5.

Einen bis zun Thränen rührenden, dehmüthig christlichen, Vertrauensvollen Brief

von einer äusserst armen, unter mannich-faltigem Drucke sich immer glaubend em-porhebenden Seele erhalten. Solche See-len sind meine Lehrer, Vorbilder, Ermun-terer, Stärker. Auch die geringste Wohl-that stärkt ihr Vertrauen, ist ihnen Gottes Geschenk, und ermuntert alle ihre Kräfte zum Wirken des Beßten, und zum Dulden des Schlimmsten.

6.

Viele Freüde und Geisteserquickung erhielt ich heüt durch drey verschiedene Briefe, aus welchen ich wohl einige Stellen aus-schreiben darf — Sie sind freylich nur den Christlichsten meiner Freünde genießbar. „Aus eigner Erfahrung kenne ich einiger „massen das Beseeligende der Glaubens-„Ruhe; kenne aber auch auf eine Wei-„se,

„se, wie es vielleicht nicht allgemeine
„Menschen-Erfahrung ist, das über alle
„Ausdrücke und Vorstellung gehende Lei-
„den am Rande der Glaubenlosigkeit zu-
„stehen; Kenne das Schwere in der Stun-
„de der Trübsal, wo Alles weicht, sich
„noch aufrecht zu halten."

7.

„Wie erhob Das, was Sie von der Zu-
„eignung des Verdiensts unsers Herrn auf
„jeden Einzelnen sagen, mein Herz; Und
„der kühne Gedanke: Der Herr bedarf
„unserer Liebe — Wie durchdrang und
„erfreut' er mein Innerstes! Eben eines
„solchen Erlösers, der sich um unser ein
„Jedes bekümmert, und sich für Jedes ver-
„wendet, bedürfen wir. — Ach, daß die-
„ser Gottes- und Menschensohn mir mit

„jedem Tage gewisser würde! Die Erfah-„rungsgewißheit, die uns zu immer voll-„kommnern Menschen macht, sey meiner „Bestrebungen Ziel!"

8.

„Sollte man nicht von einem Menschen, „von dem man gewiß ist, daß er sich „bey all' seinem Reden und Thun, nach „dem Evangelio Christi richtet, und der „dabey mit einer festen Ruhe und Stille „des Geistes, seinen Ihm angewiesnen „Pfad muthig fortwandelt, sollte man von „einem Solchen nicht glauben dürfen, „Er sey wirklich von dem Geiste des „Herrn beseelt? Seine Ruhe und Seine „Kraft seyen Wirkungen dieses leise, „aber untrüglich in Ihm wohnenden „Geistes Christi?"

## 9.
## Aus den Antworten hierüber, folgendes:

Sehr verschieden und sehr einfach sind die Führungen Gottes — Das Innerliche ist der Zweck des Äusserlichen. Das Äusserliche geht aber dem Innerlichen immer vor oder nach. Darin ist bey aller Verschiedenheit — Einerleyheit.

Das Innere muß sich durch Äusseres, das Äussere durch das Innere bewahrheiten.

Das stille Einwirken des Geistes ist für den Christen als Christen — Das Äussere für den Lehrer und Führer der Christen als Solchen.

Fang' an zu bethen, zu lesen, zu handeln — willig oder unwillig. Hast Du Sinn für Gott, Alles wird sich geben.

Alles geht erst durch Zwang und Widerwillen.

Ohne Bedürfniß geben und empfangen, ist keine Liebe. Die göttliche Liebe hat das größte Bedürfniß, uns zu beseeligen. Wo Dehmuth und Weisheit, Ruh' und Kraft, Liebe und Geduld ist, da ist der Geist Christi — da ist Seeligkeit und Seeligkeitsfähigkeit. Mehr als Dieß wird Dem gegeben, der mehr als Dieß für sich und Andere bedarf.

10.

Mit Jemand über den sterbenden Freund N. in G. gesprochen, der das sonderbarste Gemisch zu seyn scheint — von hellem Verstand und Eturderie, die an Raserey gränzt — Von ungeheuchelter Devotion und unglaublicher Härte — Von aufrichtigem Enthusiasmus für al-

les Gute, und von der bittersten Animosität gegen einzele wahrhaft gute Menschen. — Vater im Himmel! Wie Viel hast Du an Deinen Kindern auf Erden zu dulden, zu verbessern, zu arbeiten, bis sie rein und ohne Flecken vor Dir stehen.

11.

Stille Reflexion über einen Vorfall, der mich sehr alterierte, brachte mich mit Noth zur Ruhe — Das Facit der Reflexion war:

1°. Geschehen! Es mußte seyn! Verehre das Unveränderliche!

2°. Ziehe nun den beßtmöglichen Vortheil daraus.

3°. Künftig beuge ähnlichen Unfällen mit weiserer Vorsicht und minderm Vertrauen zur Intelligenz (Verstehungsgaabe) schwacher Menschen vor.

# XXI.

## Donnerstags, den ein u. zwanzigsten Jenner. 1796.

### 1.

### An einen Freünd.

Ich danke für die brüderliche Mitthei-lung Ihrer sonderbaren Erfahrung.
Behalten Sie dieselbe in Ihrem dehmüthi-gen und frommen Herzen.
Alles Göttliche, wenn es dehmüthig still und gewissenhaft geprüft und benutzt wird — wird sich immer mehr als Göttlich beweisen.
Wer da hat, dem wird gegeben werden.
Der Herr nimmt, gleich der Sonne, tau-send Gestalten an — in den Augen und Seelen der Menschen. Wohl Dem, der

diese Sonne in jeglichem Strahl erkennt — und dennoch nicht ruht, bis Er fähig ist, die volle Sonne selbst, ohne peinliche Geblendtheit, zu schauen.

Alles, was die Liebe mehrt, ist dem Liebenden heilig — Alles, wodurch der Herr uns näher kommt, wir dem Herrn näher kommen — Sey uns wichtiger, als Alles, was wir wichtig nennen!

2.

Etwas Schweres, das mich hin und her warf, mußte abgethan seyn. Um Ruhe zu gewinnen, mußt' ich durch etwas Beunruhigendes hindurch gehen. Ich schrieb ein Billiet, wog alle Worte bloß nach ihrer Zweckmäßigkeit ab — Der Ton sollte fest und sanft seyn — Etwas Fehlerhaftes sollte bedeckt und vergessen, und doch die

Wiederhohlung ernstlich verhütet — und der Fehler selbst möglichst vergütet werden. An so was geht die Trägheit und Eigenliebe so ungern hin — Und es thut doch so wohl, so wohl, wenn man's ausgeführt, und glücklich geendigt hat.

3.

Gesprochen über einen Mann, der die Redlichkeit und Dehmuth selbst, und meiner Ueberzeügung nach ernstlich fromm ist, und es aber durchaus nicht lassen kann, engegeschriebne, unleserliche, zeitfressende, zwecklose Klagebriefe über Sitten und Religionsverfall an unbekannte vornehmere Menschen zu schreiben. Ich warnte Ihn dagegen — „Es sey fruchtlos, unbeschie„den, unvernünftig" Aber, Er kann, wenn Er auch kein Wort dagegen einzu-

wenden weiß, es nicht lassen. Lehre daraus: — Eh man sich so eine unablegbare Dummheit angewöhnt, sollte man sich früh und bey Allem gewöhnen, zu fragen: „Was „nützt's? Und hab' ich Beruf, es zu „thun?" Auch bey dem endigte ich immer mit dem eine Zeitlang wirkenden, täglich mir auf den Lippen schwebenden Worte:

Vor vergeblichen Worten bewahrt Gott
Seine Geliebten!

4.

Einem sehr klugen Jemand, der doch dann und wann was Unkluges, das ist, Zweckloses zu machen sich erlaubt, geschrieben: „Du bist sonst so weise — Wie kannst „Du dann bisweilen so unweise seyn? „Sey auch in Allem weise — auch in

„Dem, meine vielleicht unbescheidnen „Belehrungen zu tragen—" Das Billiet ward sehr gut aufgenommen, und ich bin gewiß, wie meines Lebens — „Die „gerügten Fehler werden nie mehr be„gangen werden."

5.

## An Jemand.

Stets Jungfraülicher sey und männlicher immer die Liebe.

6.

Mit Jemand über einen Erzschurken, ohne Herz und Ehre, gesprochen, der sich gar nicht drein finden konnte, daß man Ihn für einen Erzschurken hielt — Ungeachtet Er achtzehn Jahre nach einander nichts, als notorische Schurkenstreiche begangen hatte. Es ist auch schon bemerkt worden:

Der ärgste Schurk giebt seinen Schurkereyen bey sich selbst den Anstrich von Gesetzlichkeit, Erlaubtheit, Unbedeütsamkeit — Um sie sich selbst erträglich zu machen, und mit guten Grundsätzen in irgend eine Art in Uebereinstimmung zn bringen. Welch' ein Beweis von der Würde der menschlichen Natur!

7.

Von einem halbgrossen Manne, der viel Kraft und wenig Genie hatte, und seine eigne wahre Kraft durch Nachäffung seiner selbst schauspielte, und dadurch zum Betrüger und Narrn ward.

8.

Apostel von Matthias Kager, (einige Rohheiten der Gesichter abgerechnet — das Schönste, Würdigste, was ich je sahe,)

mit einer Zeile characterisiert. Ernstere Liebhaber der Kunst, für Euch steht diese Zeile da.

9.

**Aus einem eben erhaltenen Briefe von U.**

„Der Jakobinisme scheint hier wieder, „wie in N** die Oberhand gewinnen zu „wollen. Auf den Grad, wie unter Ro„bespiere Regierung, kann er sich aber „schwerlich wieder erheben. Er war das „Laster selbst" (c'etoit le Crime tout pur). „Eine solche Epoche kann in der Geschichte „der Menschheit mehr nicht, als einmahl „statt haben." Einmahl, thu' ich hinzu, muß alles noch nicht Geschehene geschehen. Es giebt Tugenden und Laster ganzer Nationen und einzeler Menschen, die nur einmahl ausgeübt werden können

— So wie es Genies und Helden giebt, die nur Einmahl erscheinen können.

10.

Mit Jemand gesprochen von der gleichsam magischen Kraft gewisser Menschen, die sich mit enormer (ungeheürer) Gewalt gleichsam ausser sich selbst setzen, und sich eine solche Herrschaft über Anderer Gemüther anmassen können, daß Alles, ohne Widerrede, ihnen huldigt. Sie sind die gefährlichsten und unglücklichsten aller Charackter, wenn ihnen Dehmuth und Liebe fehlt. Sehr oft fehlt ihnen Beydes, und noch obendrein die Liebe der Wahrheit.

11.

Mit Jemand von der Geduld, die man gegen Fehler und Sünden, welche Armuth und Brodtnoth begehen machen, be-

weisen sollte. Ich sagte lächelnd: „Es
„freue mich allemahl, wenn wiederum
„Jemand wider mich schreibe — weil ich
„hoffen dürfe, daß Weib und Kind
„dann Brodt und Milch bekommen —
„Nur Brodtnoth kann gewisse unbe-
„greiflich scheinende Dinge sehr begreif-
„lich machen.“

# Register.

| | Seite. |
| --- | --- |
| Abendmahl, Einsetzungsworte. | 281=284. |
| Abthun drückender Sachen. | 167. |
| — — — = | 295. |
| An einen Freünd. = | 294. |
| Anekdote von einer armen Frau. | 19. |
| — — von einer sonderbaren Betroffenheit. = | 110=114. |
| Anmerkungen beym Lesen d. zweyten Briefs Paulli a. d. Korinther. | 104=106. |
| Antwort auf Feündes Brief. | 291.292. |
| Anweisung für Zeichner. | 173. |
| Apostel. = = = | 299. |
| Argwohn = = | 246. u. f. |
| Attention der Freündschaft. | 70. |
| — — (Mangel an). = | 30. |
| Aufmunterung zur Weisheit. | 297. |
| Aufspühren des Guten. = | 70. 72. |
| Aus Nichts Etwas. = | 231. |
| Aus Freündes Brief. = | 288.290. |
| Bedürfniß nach Erbauungsschriften. = = | 198. |

Seite.
Behutsamkeit im Urtheilen. 160=163.
Besuch von einem Gevatermann. 180.
— — von zwey jung. Landleuten. 181.
Billigkeit gegen Untergebne. 118.
Blinden Manns Güte. = 241.
Brief an mich, (aus einem). 22.
— — aus Freundes. = 72
— — von Mannheim. = 240.
Briefe, Billiets und Verse
An eine christliche Freundin, die eine wackere Mutter verlor. 58.
An einen Freund nach meinem Tode. = = 86=89.
An eine Freundin. = 107=108.
An einen Freund. = 114=117.
An einen Freund. = 127.
An Freunde. = = 133=139.
An einen Freund. = 151.
An zwo Schwestern. = 152=158.
An einen Freund. = 159.
An ein christliches Ehepaar. 170=171.
An eine Mutter, die ihren Sohn verlor. = 191=193.

Seite.
Briefe, Billiets und Verse
An ein. Engländischen Freünd. 195.
An Pf. in W. = 197.
An zwey unbekannte Frauenzimmer. = = 201.
An einen Freünd. = 204=206.
An ein neü Ehpaar. = 210.
An einen Freünd. = 210.
An W. = = = 211.
An Herrn K. = = 212.
An A. K. = = = 214.
An A. N. = = 215.
An B. in S. = = 223=227.
An einen Freünd. = 231=233.
An einen Freünd nach meinem Tode. = = = 233.
An Freünd K. in E. = 234=240.
An einen Freünd. = 294.
Brodtnoth. = = = 301.
Charakter einer Freündin. 121.
— — eines Freündes. 186.
— — ein. verstorb. Freündin. 17.
— — eines Freündes. 272.

Seite.
Charackter einer edeln Seele. 276.
— — gefährlicher. : 284:285.
— — gefährlicher. : 303.
— — Frommer. : 288.
Christus oder Verzweiflung. 61.

Delikatesse. : : 57.
Drama. : : 229.

Edle That. : : 262.
Eigenliebe und Eigensinn. 43. 258.
Einladung der Liebe. : 73.
Erfüllung eines Wortes von Pfenninger. : : 163.
Ermunterung eines Freündes. 227.
Erzählung von einer christlichen Dulderin. : : : 63.
Erzschurke. : : : 298.
Ewalds David. : : 47.

Folgen des Leichtsinns. : 182.
Form des Werkgens. : 8.
Frag und Antwort. : 36. 37.
Frömmeley. : : 262.

Seite.
Geben ist seeliger. : : 244.
Gebethserhöhrung. : 148.
Gedanken, vermischte. 24. 29. 34. 35. 184:186.
— — an einem Kranken-bette. : : : 106.
— — beym Lesen der Prophezey Zacharias. 131:133.
— — Morgen. : : 149:151.
Geduld geg. kränkelnde Menschen. 258.
Gemisch, sonderbares. : 292.
Genialische List dehmüthiger Liebe. : : : 187.
Genie, Böses. : : 278.
Genies, grosse. : : 41.
Gepredigt über Act. XX. 35. 130.
— — über I. Petri I. 1:12. 179.
— — sitzend über I. Petri I. 269:270
Geschenkgen an meine Tochter Luisa. : : : 76.
Geschichte eines Betrügers. 62.
Gespräch mit Fremden. 38:40.
— — aus einem : 194.

Seite.
Gespräch über Unglauben. 77.
— — vom Erben. ; 123.
Glauben an Vorsicht. ; 243.
Gleichnisse Jesu. ; ; 56.
Göttlich. ; ; ; 257.
Grundsätze. ; ; 11 ; 13.

Halbgroß. ; ; ; 43 ; 44.
Härte ; ; ; 285.
Heiligkeit. ; ; 270.
Hinterbringung. ; ; 118;121.
Hochzeit, bey Anlaß einer 32.

Jakobinisme. ; ; 300
Indiskretion. ; ; 241.
Inkonsequenz. ; ; 147.
Interesse, kaltes, für die Sache des Herrn. ; ; 204.

Kälte beym Elend. ; 60. 61.
Kananäisch Weib. ; 263.
Korrecktife, ungleiche, der Menschheit. ; ; 140.
Krieg. ; ; ; 277.

Seite.
Lehre einer Kranken. . 217.
Lesung, nach, des ersten Buchs
der Könige. . . 206-208.
Liebe zum Herrn. . . 257.

Matthäus XV. einige Gedanken
darüber. . . . 262-263.
Menschenverfall. . . 278-279.
Mordanschläge. . . 274.
Müllers Zinzendorf. . 213.
Mündlich, an einen Freünd. 158-203.
Mütter. . . . 254.

Name. . . . 76.
Neüjahrsstück 1796. . 90-103.
Neüjahrswunsch an mich. . 14.
— — — an Freünde. 15.
— — — an Jemand. 18. 19.
— — — a. ein. Freünd. 23.
— — — an R. in Ö. 46. 47.
— — — einer Freündin
an mich. 81. 83.
Nichtachtung der Hauptpunkte
des neüen Testaments. 216.

Seite.
Nichts von ungefähr. ⸗ 213.
Ordnung. ⸗ ⸗ ⸗ 74.
Parodie. ⸗ ⸗ ⸗ 63. 64.
Pedanterey. ⸗ ⸗ ⸗ 254.
Predigtamt und Predigtbenutzung. ⸗ ⸗ 30.
Rath. ⸗ ⸗ ⸗ ⸗ 17. 18. 56. 202. 254. 255.
Rath an einen Versunkenen. 264.
Rathgeben. ⸗ ⸗ 286. 287.
Reflexion. ⸗ ⸗ ⸗ 293.
Religiosität verworfn. Charackter. 175.
Reliquie. ⸗ ⸗ ⸗ 49.
Respeckt vor d. Inkognito Armer. 169.
Ruhestunde zwischen Schmerz und Gesundheit. ⸗ 182.
Sarge, am, der Anna von Landenberg. ⸗ 51 ⸗ 55.
Schaamlosigkeit des Lasters. 182.
Schlaflose Stunden. ⸗ 267.
Schohnung. ⸗ ⸗ ⸗ 248.

| | Seite. |
|---|---|
| Seegen und Gottesverehrung. | 15. 16. |
| Seltenheit Genußfroh. Momente. | 129. |
| — — ganz glaübig. Menschen. | 244. 145. |
| Sonderbare Begebenheit. | 48. |
| Steüersammlung. : : | 244. |
| Stille Einkehr. : : | 143. |
| Stille Einkehr. : : | 243. |
| Sprödigkeit. : : | 252. |
| Todesbetrachtungen. : | 141:144. |
| Trostwort. : : | 258. 259. |
| Tugend, ein Tausch. : | 255. 256. |
| Vaterfreüde. : : | 274. |
| Veranlassung, auf : | 35. |
| Vergebliche Worte. : | 297. |
| Vermächniß. : | 5. 6. 7. 69. 138. |
| Vermischte Bemerkungen. | 217:222. |
| Verständige Freünde. : | 165. |
| Verstockung. : : : | 271. |
| Vertrauen werthe Freünde. | 197. |
| Verwelkter lebendiger Mensch. | 172. |
| Unbeholfenheit, Geduldübende. | 168. |
| Unheilbarkeit des Schiefsinns. | 146. |

Seite.
Unleserlich schreiben. . . 60.
Vollkommen thun, was man thut. 188 : 190.
Vorsichtsregeln beym Schreiben. 193.

Warnung. : : 125 : 127.
Wegerklärung. : : 65 : 68.
Weynerliche Person. : 251.
Widersprüche im Menschen. 174.
Wort von Paullus bey Anlaß des ersten Briefs an die Korinther. : : : 84 : 86.
— — eines Bauern. : 33.
Worte Jesu. : : 244.
Worte an Freunde. : 78 : 80.
Wunsch. : : 42. 75.
— — an einen Vater. : 265.

Zeitgebrauch. : : 230.
Zinzendorfs Jeremias. : 213.

# Johann Kaspar Lavaters

# Vermächniß

an

# Seine Freünde.

---

## Größtentheils Auszüge

aus

## Seinem Tagebuch,

vom Jahr 1796.

### Zweites Heft.

---

Zürich,
bey Orell, Geßner, Füßli und Kompagnie.
1796.

„Ich muß wirken, so lang es Tag ist;
„Es kömmt die Nacht, da niemand wir-
„ken kann.“

An

# Freünde,

und

## nur an Freünde.

Digitized by Google

# XXII.

## Freytags, den zwey und zwanzigsten Jenners 1796.

### 1.

Einige Gedanken über den Charackter Jesu Christi. Genau zu reden ist Christus ein unaufhörlicher Widerspruch — gegen Alles, nur gegen Gott nicht. Die ganze Bergpredigt ist eine Kontrovers gegen die Vorurtheile, Irrthümer, Meynungen und Gewohnheiten Seiner Zeit. Alles, was Er von Sich und Seinem Reiche sagt — ist ein Widerspruch gegen die allgemeinen Erwartungen und Meynungen. Christus ist durchaus Antipharisäer und Antisadduzäer. Seine Grundsätze, Seine Han-

delnsweise, Seine Person, Sein Äusseres, Sein Innres, Sein Schicksal — Alles an Ihm war der Welt und dem Weltgeiste Aergerniß und Tohrheit. Er, und Alles an Ihm kontrastierte mit Allem. Nur die auserwählltesten Seelen erkannten das Göttliche in allen Seinen Worten, Thaten, Schicksalen — und Gott in Seiner Person.

2.

Ein Manuskript, das Gedanken aus Verschiedenen sammelte, fiel mir in die Hand. Ich rücke nur einige hier ein — Die Meisten sind aus Knigge und Mendelssohn.

---

„Nur Der ist ein wahrhaft weiser, guter, nützlicher, glücklicher und grosser Mensch, der nicht mehr und nicht weniger thut, noch thun will, als was er nach den Um-

ständen jedesmahl thun darf, thun soll, thun kann, thun muß."

3.

„Groß ist nur Derjenige, welcher gut ist; Gut ist nur Derjenige, der mit Kraft und Anstrengung, und Aufopferung Menschen-Wohlfahrt fördert."

4.

„Wenn man nur immer nach festem Plane forthandelt, so dringt man doch am Ende durch, und gewinnt die allgemeine Stimme für sich."

5.

„Das Leben, aus dem Gesichtspunkte des Todes, und den Tod aus dem Gesichtspunkte der Unsterblichkeit betrachtet: Das ist die Summe der wahren Philosophie."

6.

„Bestimmung des Menschen: Wahrheit er-

kennen; Schönheit lieben; Gutes wollen; Das Beßte thun."

7.

„Das Elend giebt dem (guten, edeln) Menschen einen Schimmer, wie die Nacht den Sternen."

8.

Jemand fragte mich wegen einer Heürath um Rath, oder vielmehr, Er wollte meine Billigung.

Ich lehnte, wie natürlich, ab: „Das „sey Seine, nicht meine Sache. Ich „kenne die Person nicht, und Ihn nicht „genug, um Ihm rathen zu können." Er bestand auf der Bitte, Sie doch nur anzusehen. Mir gefiel dieß Zudringen nicht. Kaum erblickte ich die Person, so sah' ich die äußerste Unzusammenpaßlich-

keit. Auch hatte die Person nicht die mindeste Neigung; Die Unabtreiblichkeit des Mannes war mir durchaus unausstehlich. Umsonst, daß ich von der Indelikatesse und Unnatürlichkeit sprach, eine Person zu nöthigen — Er fühlte nichts, und seine ganze kleine Seele hieng an dem Einzigen Gedanken: „Was werden die Leüthe „sagen? Ich gab die Sache schon für rich„tig aus" — „Was?.. Das Glück und die „Ruhe eines Menschen, und Eüern eig„nen Lebensgenuß, wolltet Ihr um eines „Geredes willen, das in zehen Tagen ver„schwunden ist, auf's Spiel setzen? —" und so fort. Mit starkgeäußerter Verachtung entließ ich den Mann, und mißrieth der schwachen, leichthinreisbaren, aber innerlich abgeneigten Person, alle weitere

Konnexion mit Ihm. Für mich hat der Mann nun für sein ganz Leben ausgedient. Kann es auch eine rohere Inhumanität geben — als in der allerwichtigsten Sache des menschlichen Lebens — so vernunftlos, hart und schwach zu Werke zu gehen?

9.

Ich rieth Jemandem Amnistie (gänzliche Vergessung) einer Beleidigung — und Dies, nicht aus dem Grunde der Liebe — Denn Er hätte mir, als einem Tohren, ins Gesicht gelacht — sondern aus Klugheit. Wenn Ihr nicht Alles gänzlich vergesset, so wird Eüeres Verdrusses und Eüerer Verstrickung kein Ende seyn. Aber, ich fürchte, die gehöhrlose Leidenschaft wird Ihn die furchtbare Begründtheit meiner Warnung erfahren lassen.

# XXIII.

## Samstags, den drey und zwanzigsten Jenners 1796.

### 1.

Todesgedanken — über das physische Sterben — über die Umstehenden — über die äußern nächsten Folgen des Todes — über die innern Geistesrevolutionen beym Scheiden von der Materie! — Glauben an Dich, Du Gestorbner für Alle, Du Sammler aller Glaubenden und Liebenden zu Dir — Wie kann ich Dir anders sagen, als: „Gekreützigte Majestät! als: Unaus„sprechliche Liebe — verschlingt alle „Furchten und Sorgen. Liebe mich „nur, dann thue mir, was Du „willst."

2.

23. I. 1796

## An einen Freünd P. in E.

### auf seinen Gebuhrtstag.

Der Herr — und da meyn' ich immer den verachteten Nazarener — Der Herr, dessen Huld ich nicht genug preisen, dessen Langmuth ich nicht genug anbethen kann, der mich schohnender als schohnend trägt, — Derselbe Gute, Langmüthige, Freündliche sey auch mit Dir!
Alles liegt in Dem: Der Herr mit Dir! Wer ohn' Ihn ist, ist nichts, als Tohrheit, Eitelkeit, Ohnmacht. Dieß fühl' ich täglich, so wie ich fühle, täglich und stündlich fühle: „Ich bin glücklich, und mache „glücklich, wenn Er mit mir ist."

Andenken an Ihn — ist mit dem Spühren Seiner seegnenden Nähe — unzertrennlich verbunden.

Jeder Mensch, der sich genau bemerkt, weiß, was er kann, und was er nicht kann, was ihm, ohne Gott und mit Gott zu gelingen und zu mißlingen pflegt; Wie Jeder wissen kann, was er ohne, was er mit dem Rath und der Hülfe eines Freündes, oder Wohlthäters vermag, oder nicht vermag.

Der Herr sey mit Dir — Wenn Du nachdenkst, und erleichtere, lenke, seegne Dein Nachdenken über Dich und über Ihn — über Dein Werden, Daseyn, Leben, Deine Sterblichkeit und Unsterblichkeit.

Der Herr sey mit Dir — Wenn Du die Geschichte und Zeügnisse von Ihm

und Seiner kraftvollen Barmherzigkeit liesest, oder höhrst — Er lasse sie Dir klärer werden, als alles Klare, und gewisser, als alles Gewisse!

Der Herr sey mit Dir, wenn Du bethest! Sein höhrendes Ohr sey Dir so gewiß, als gewiß Dir Sein sprechender Mund ist — und die Erhöhrung Deines weisen, Seinem geoffenbahrten Willen gemässen Gebethes, Dir so unzweifelhaft, wie meine Bereitwilligkeit, einen freündschaftlichen Brief freündschaftlich zu beantworten!

Der Herr sey mit Dir, wenn Du leidest, und wenn Du Gutes thust; Wenn Du schweigst, und wenn Du sprichst; Wenn Du arbeitest, und wenn Du ruhest — Wenn Du einschlafest, und wenn Du erwachest — Er sey mit Dir! Er sey Dir

gewiß, klar gedenkbar, spührbar — Er erfülle Dich mit dem seeligen Gefühle Seiner beseeligenden Nähe!

3.

23. I. 1796.

## Aus einem Briefe an R. in L.

Es war ein weises Wort Lessings —
„So wie in dem alten Testamente die
„Keime des neüen Testamentes ligen,
„eben so ligen vermuthlich im neüen Te-
„stamente die Keime künftiger Offen-
„bahrungen."

Mir ist dieß ausgemachte Wahrheit. Soll Gott sich binden lassen? Nicht mehr können, was Er vier tausend Jahre nach einander konnte, und that? Wie viel

Winke liegen in den Worten Jesu und der Apostel — Besonders in dem Lieblingsworte des Herrn — Die Letzten werden die Ersten seyn! In Dem — Ich hab' Euch noch viel zu sagen, aber, Ihr möget es noch nicht tragen!

„Der Herr wird noch einmahl den Him„mel und die Erde, das Meer und das „Trockene bewegen — Und, wie's aus„drücklich heißt, Wunder thun, wie Er „in Egypten that." Deß lacht und lächelt der schwache Fromme, und der stark sich dünkende Gottlose. Wir aber lachen Deß nicht — sondern wir lächeln in kindlicher Gelächterverachtenden Glaubenshoffnung.

4.

23. I. 1790.

## Aus einem Briefe an Freund B. in V. über Berufsänderung.

Keine allgemeinere Taüschung ist wohl, als Die: „Wenn ich in einer andern Lage „wäre, so wär' ich frömmer!"
Gesetzt, es wäre dem so — „Ist denn „die wenigere Frömmigkeit nicht grösse„res Verdienst bey grössern Schwierig„keiten?"
Ferner: „Wer setzt Dich in die Lage, in „welcher Du bist? Wer will in dieser „Lage Deine Tugend üben und prüfen?"
Kann Der wollen, daß Du aus dieser Lage eigenmächtig herausspringen sollst?
Sey da, wo Du bist, Mann — Da, wo

Du bist, Christ — so gut es in dieser Lage möglich ist — und für das Unmögliche ängstige Dich nicht.

Der Christ am Hofe ist freylich in der peinlichsten Lage. Es ist beynahe Indiskretion, einem Hofgenossen zuzurufen: „Sey „Christ! und schäme Dich nicht, es zu „seyn!"

Ich will nichts Unmögliches fordern.

„Sey erst nur schweigender Christ!"

„Sprich nur nicht mit, wo Du wider „Dein Gewissen sprechen müßtest."

„Laß Dein Schweigen merken machen, „daß Du nicht ein schwacher, blöder Mitjasager bist."

„Mußt Du sprechen — sprich als Mann „von geradem Sinn — Affischiere Dein „Christenthum nicht."

„Kleide Dein Christenthum in das Gewand
„der Bravheit, der Honnetetè!"
„Der Christ spreche, wie ein Weltmann,
„der Respeckt einflößt!"
„Nur bey pikanter Gelegenheit — die
„sich aufdringt — lasse man das Wort
„fallen: **Das verbeüt mir meine Re-
„ligion!**"

Alle Schurken sind furchtsam, und ein Mann von Muth, von moralischem Muth, meyn' ich, wie physisch schwach er auch scheine, oder sey, kann einem Herkules, dessen Gesicht nein sagt, wo sein Herz ja, dessen Herz nein, wo sein Gesicht ja sagt, in Respeckt gegen sich setzen.

Wenige rechtschaffne und gute Menschen kennen die dominante, steigende Kraft ruhigfester Rechtschaffenheit und unverführ-

barer Tugend — gegen über des Herzlosen, Lichtscheůen Lasters.

Nur, Lieber, muß man sich nie aufspannen, nicht viel, nicht zur Unzeit sprechen; Desto kürzer, kälter und derber, zu rechter Zeit, die Gott jedem Wahrheitliebenden, rechtschaffnen Herzen zeigen wird.

Zeige Haß der Unwahrheit und des Unrechts ohne Scheů. Doch laß nicht merken, wie sehr Du die Schwächen des vielleicht noch Verbesserlichen und Rettbaren kennest, und wirke sanftkräftig auf das Gute, was in Ihm ist — Aber den vollendeten Schurken, der Dich zum Unrecht verführen will, laß fühlen, daß Du Ihn kennest und verachtest.

Verstößt Er Dich dann, nun so laß Dich verstossen — Dann verlaß den Hof.

Verlässest Du denselben ohne Beruf, aus blossem Ueberdrusse, so wirst Du keine Ruhe finden, in der einsamsten Einsamkeit.

Wenn jeder gedrückte Gute aus dem Kreise der Bösen, der Ihn drückt, heraus wollte, und die Bösen sich selbst überlassen — Wie viel hundert mahl elender würde es in der Welt aussehen! Soll das Salz aus der Speise fliehen — weil die Fadheit der Speisen mit seiner Kraft so sehr kontrastiert?

Kannst Du nicht thun, was Du willst, Lieber! so thue, was Du kannst.

Kannst Du nicht so Christ seyn, wie Du es wünschest, so strebe doch, es immer mehr zu werden.

Es gereüt Jeden, der sich aus seiner drückenden Berufslage eigenmächtig und eigenwillig herausgearbeitet hat.

Gott wird Jedem abnehmen, was Er nicht mehr tragen kann.

Die Schildwache könnte sehr oft gegen ihre Unbedeütsamkeit, Unnützlichkeit und Mehrnützlichkeit an einem wichtigern Posten, oder in der Einsamkeit — räsonnieren — Wenn aber jede Schildwache, statt zu gehorchen, räsonnieren wollte — Wohin käme die allgemeine Ordnung, Ruh' und Sicherheit?

Und dann noch Eins, Lieber, wo viel Böses ist, da ist auch viel Gutes.

Forsche nach dem Guten! Halte Dich zu den Bessern! Salz und Gewürz ist allenthalben.

Nicht nur nichts Unmögliches, nicht einmahl das Möglichste fordert Gott. Er läßt dem Guten und Edeln noch Spielraum, Etwas über Seine freündlichen Gottesforderungen hinauszuthun.

5.

Mit einem Durchreisenden — über Menschenkenntniß gesprochen.

Das Lachen und Lächeln entschleyert auch den klügsten, kältesten, verschlossensten Mann. Mach' einen Menschen oft lachen, und Du hast den Schlüssel, oder den Barometer zu seinem Verstand und Herzen.

6.

Ferner sprach man von Tohren (Sots); Ein Kluger kann oft aus ihrem Umgange so viel, und mehr lernen, als von Weisen. Wer

Viel umfaßt, hat selten Eins ganz gefaßt. Der Tohr sieht und zeigt oft, weil nur Eins sein Gegenstand ist, in diesem Einen mehr, als viele Weise. Ein Weiser reduziert seine, durch die Zauberlaterne gigantisch gemachte, Ideen auf einen kleinen Maaßstab, und sieht darin, was Er sonst nicht gesehen hätte. — Was dem Weisen die Tohren sind — sind dem denkenden Christen die sogenannten Häretiker (Ketzer); Ihre Einseitigkeit, ihre Bearbeitung einzeler Seiten läßt ihn in mancher Schriftlehre mehr sehen, als ihm alle Rechtglaubigen zeigten.

7.

Das Ausbleiben wichtiger Antworten auf dringende Briefe war heüt eine schwere Geduldsübung; Doch werden solche Uebungen

gen sehr leicht durch den tausendmahl sich bewahrheitenden Kinderglauben an die spezielliste, sich schlechterdings auf Alles erstrekende, Vorsehung gezogen.

8.

Mit G. gesprochen von der „Wolke der Zeügen Gottes,„ und zwahr eines lebendigen Spezialschutzgottes der Menschen in der Bibel. Ein solches Heer von Zeügen verwerfen, was heißt Das? Die Weisesten der Menschen für Narren, und die Frömmisten für Betrüger erklären — und sich für frömmer als die Frömmsten, und weiser als die Weisesten.

# XXIV.

## Sonntags, den vier und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

2. Chronika XIX. 11.

Gepredigt über das Wort Josophat: **Der Herr wird mit Dem seyn, welcher Gutes thut.**

Danksagung für die vor acht Tagen gesammelte Steüer. Wer mit Lust an dem Guten, ohne alle Nebenabsichten Gutes thut, der ist eine Hand Gottes, und kann von Gott so wenig verlassen werden, als Wir unsre eigne Hand verlassen können.

2.

Nach der Predigt mit Jemand über eine uneigennützige, edle, viel aufopfernde Hand-

lung gesprochen — Mitgefühl der Großmuth, bey der Erzählung von einer großmüthigen Handlung, thut dem Erzähler so wohl, als die Handlung selbst — Nichtgefühl und Kälte dabey macht sterbendübel.

3.

Man sprach von einer sehr schlechtscheinenden Handlung, die einen, nur mir bekannten, sehr wichtigen Entschuldigungsgrund, den ich nicht sagen durfte, anzugeben hatte. Dieser genugthuende Entschuldigungsgrund würde einen Andern bloßgestellt haben — Was konnt' ich sagen, als: „Freunde — der Schein ist „wider N. Glaubet mir — Er hat Recht, „so zu handeln. Ich weiß die wahre La„ge; Ich warne Euch sehr vor Scharf„richterey„ auch nur bey Euch selbst. Die

„alles offenbahrende Zeit wird ihn recht-„fertigen."

4.

Man sprach von den neüen Unruhen in Lion, von dem Gelderpressen und den wieder zu erwartenden Blutscenen — Welche politische Neütralität kann uns je zu Moralischer nöthigen? Und, was kann der unpolitische, angottlose Mensch anders sagen, als: „Herr! Gieb ihnen ei-„nen Meister" (heiß' Er nun Rabbi, weise Vernunft, König, Menschlichkeit, Glauben an Gott — oder, wie man immer will) — „Herr! Gieb ih-„nen einen Meister, daß sie erkennen, „daß sie Menschen seyen!"

5.

„*Optimi sumus, dum infirmi sumus.* Wir

„sind am Beßten, (am wenigsten schlimm) „wenn wir krank sind," sagt ein altes Sprichwort. — Eine plötzliche Uebelkeit, die mich gleich einem Dämon oder Raüber überfiel, mir übrigens alle Besonnenheit ließ, versenkte mich in einen so friedlichen Sinn, in ein so ruhiges, einfaches Hingeben meiner selbst, daß ich wohl herzlich wünschte, immer in diesem Sinne der freywilligen Selbstvernichtigung (Kalzinierung, wie Zinzendorf sagt) bleiben zu können, wenn ich wieder besser bin.

6.

Besuch von zween Männern, einer angefochtenen Frau wegen. So unschmackhaft der Ausdruck angefochten — einem gewissen vornehmen Hofphilosophischen und aufgeklärt religiosen Geschmacke klingen

mag, einen wahreren, die Sache klärer darstellenden, kenn' ich nicht — Wo nun immer diese Angefochtenheit, dieser unabtreibliche Ueberfall von peinlichen, feindseligen, lästerlichen, mörderlichen Gedanken und Gelüsten herrühre; Gestehen Wir, wir Theologen, Pastoren, Philosophen, Mediziner, daß wir die Unwissenheit und Ohnmacht selbst sind, wenn es um solide Heilung, oder, Beruhigung solcher Menschen zu thun ist — „Was würdest „Du dann rathen?" — „Ach, was ein „Ohnmächtiger rathen kann. Bringet sie „diese Frau einmahl her — Ich will sie „aussprechen lassen. Vielleicht giebt sie „mir eine Handhabe, wobey ich sie fassen „— Vielleicht, ohne zu wissen, einige „Anweisung, wie man sie behandeln kann."

Uebrigens empfind' ich hiebey die Ohnmacht und Gebundenheit der Menschen auch darinn, daß man die Mittel, von denen man sich etwas versprechen dürfte, nicht brauchen darf. Einem frommen, beschränkten, in der strengsten Pedanterey der Förmlichkeit lebenden Manne, kann man gewisse physische und psychologische (Seelenleitende) Räthe nicht geben, ohne sich zu prostituieren.

7.

Mit Jemand gesprochen über die Stelle: **Das Wort ist Fleisch geworden.** Gott humanisiert und vermenschlicht sich unaufhörlich in allen Menschen, die Ebenbilder Gottes sind. Gott wird täglich sichtbarer in jedem Menschen, der täglich besser, reiner, unegoistischer wird.

8.

Mit Jemand gesprochen über den Zustand eines Gefangnen, der nicht besucht werden darf. — Wie oft dacht' ich mich schon in diese Lage: „Wer nicht groß ist, muß „klein werden — Wer wahrhaft groß ist, „viel grösser." Wer dann alle in ihm schlummernden Kräfte aufwecken, alle Erweckten auf Ein Ziel richten, und sich von Allem Sichtbaren unabhängig machen könnte — Wie groß würd' Er werden können!

9.

Mit Jemand gesprochen über einen redlichen, gutherzigen, frommen Mann — Den ein ungutherziger Nachbar, auf dessen fromme Gutherzigkeit rechnend, in einen Prozeß verwickeln will. Verruch-

teres kenn' ich nichts, als geflissentlicher, boshafter Mißbrauch der Güte und Frömmigkeit friedliebender, harmloser Seelen — Gott bewahre alle Leser dieses Vermächnisses vor solchem satanischem Sinn und vor Anfechtung von Seite solcher satanischer Plagegeister.

10.

Mit Jemand gesprochen vom Leichtsinn beym heürathen, und besonders von der Unverantwortlichkeit der unälterlichen Sünde, Kinder zu gewissen ihnen widerlichen Eheverbindungen zu nöthigen oder zu bereden! Welche tausendfache Sünde laden sich solche Aeltern auf die Seele — Ferner mit Demselben gesprochen — Von der Vertraulichkeit und dem Vertrauen, als die

Krone der Humanität, und dem Pfande der Unsterblichkeit.

11.

Mit G. Ich verstehe kein Wort von Paulus klärer, als Dieß — „Ich verlange „nichts zu wissen, als Jesum, und denselben Gekreüzigt.“ — Ich kann oft nicht begreifen, daß Christen und wirkliche Christusverehrer viele Stunden beysammen seyn können, ohne daß ihnen diese ewigunausdenkliche Liebeswunderbegebenheit, die nur Einmahl in allen Zeiten und Ewigkeiten geschehen kann, in den Sinn kömmt.

12.

Mit Jemand gesprochen über N.

„Schade, daß Er nicht ganz Weltmann,

„politisches Genie — oder ganz Christ
„ist — Wär' Er eins von Beyden ganz
„— Nur so ganz, als man's bey der
„geg'nwärtigen Lage der Dinge seyn kann;
„Nicht idealisch allso — Welch ein Mann!
„Welche Wirkungen hätt' Er hervorbrin=
„gen können? Itzt ist Er von Weltmän=
„nern verlassen, um seines Christenthums,
„und von den Christen und seiner Welt=
„männlichkeit willen."

13.

Mit einem Freünd — über einen jungen Mann, der die Thür zuschmettert, wenn man ihn an einen ältern, erfahrnern, der sein Vater seyn könnte, weiset, um Rath bey Ihm zu suchen in einer wichtigen Sache, in welcher er noch gar keine Erfahrung hat. Lieber junger Mann, wenn

Du einst zur Reife der Erfahrung kommen, Deine Tohrheit erkennen, und an einem jungen Menschen gegen Dich ein ähnliches Betragen wahrnehmen wirst — wie wird Dir zu Muthe seyn?

14.

## An einen Freünd.

Heilig sey Dir die Stille, die Gott Dir gönnt, wenn Du leidest.
Nah' im Leiden Dich Gott, Du nahst Dich Ihm, denkst Du Ihn Dir nah!
Mehr als kein lebender Geist kann der Vater der Geister sich äussern —
Und Ein Strahl nur von Ihm erleüchtet die dunkelste Seele.

15.

## An Jemand.

Gott beweist sich Dem, der mit stiller Kindlichkeit Gott sucht.

16.

Jemand fragte mich: „Ob man auch Die „lieben könne, soll, und dürfe, welche „Christum hassen?" — Antwort: „Nicht „den Haß in ihnen darf und soll man lie„ben — Lieben kann man sie auch nicht, „wie man Freünde und Verehrer Christi „liebt — Aber sie sind Menschen, und „haben, als Solche, Anspruch auf unsere „allgemeinere Liebe — Christus liebt sie, „weil sie Menschen sind, und man kann „in ihnen mit Hoffnung künftige Vereh„rer Jesu lieben."

17.

Von der Seltenheit guter Conversationen. Auch dieß ist Eins von Vielem, was mir auf dem Herzen liegt, und was ich als ein kleines Legat meinen Freünden

an's Herz legen mögte. „Machet Eü„re Conversationen nützlicher, geisti„ger, reichhaltiger. Fadheit, Einer„leyheit, Zwecklosigkeit, Nutzlosigkeit, „Schwerfälligkeit, drückende Belangwei„lung, Leblosigkeit sey so viel als Men„schenmöglich aus Eüern Konversationen „verbannt!"

18.

Liebes Zürich! Voll reifen, gesunden Verstandes! Voll Bravheit und Honnetetät! Voll Wissenschaft und Kenntniß! Voll Interesse für so viel Gutes — Warum stehst Du in der Konversation so weit zurück? Warum ist Trockenheit, Geistlosigkeit, Gebundenheit, Langweile in Dir, wie zu Hause? — Warum hast Du so feinen Sinn für Witz, und so wenig Witz? —

Warum haben Deine Landleüthe unter sich so viel Witz? — Du in Deinen feinsten Gesellschaften so wenig? — Du so viel Beredsamkeit auf der Kanzel, und auf dem Rathhause noch viel mehr, und so wenig in der Konversation?

19.

## An Jemand.

Heilig sey Alles Dir, was Dich näher zur Quelle des Lichts führt!

Heilig sey Dir nichts, was vom Quelle des Lichts Dich entfernet.

20.

Mit Jemand über einen sonderbaren Charackter:

„Ungenießbar steif — bey vielem Witz;
„Voll Geschmack — ohn' alle Konversa=

„tionsgabe; Voll Sinn für alles Feine, „Schöne, Edle — und unbeholfen, das „mindeste zu Stande zn bringen; Voll „Gutherzigkeit, Wohlthätigkeit, Groß„muth ohne alle Gewandtheit und (Sca„voirfaire —) Wohlanstelligkeit."

Wie wenige Menschen arbeiten unaufhörlich an der Vervollkommnung ihrer selbst in allen Dingen.

# XXV.

## Montags, den fünf und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Allerheiligste Leiche... Dir schwindet der lachende Leichtsinn,
Und der muthigste Ernst der Frömmigkeit tritt an die Stelle.

2.

Nachrichten von der Nette Geßner — beginnenden Geburtsschmerzen — Gleich einer Prinzessin gepflegt, von Müttern umgeben — O Du liebes Kind, wie glücklich bist Du!

Freüdenzähre rinn' in den Schooß des zärtlichsten Vaters,
Welcher unter dem Namen von Freünden die Seinigen seegnet.

3.

Mit Jemand gesprochen über die Verschiedenheit und Einerleyheit der Wege, oder Führungen Gottes — Immer Ein Hauptzweck — Immer ungleiche Mittel. Der Zweck — Zernichtigung des Egoismus, um uns durch diese Zernichtigung zu den lebendigsten Ichs, Ich bin's, zu bilden.

4.

Ein grosses Legat kam. — Beynahe wär' es mir gegangen, wie einem gewissen Könige, der von einem gewissen Wasser nicht trinken wollte — Ich durfte es vor Dank und froher Schaam vor Gott kaum ansehen — und an das Oeffnen ward gar nicht gedacht — Wenn Gottes Attention für uns und unsere Bedürfnisse uns nicht attent für Ihn machen, was wird uns dann Attention lehren?

5.

Ich aß mit meiner Frau, und bey den Meinigen, den Geßnern — Drey Müttern am Tische! — Neben den Wechen, lieblich heitere Momente, die wieder stärkten. — Gesprochen von der totalen Menschlichkeit, Humanität, Popularität (Gemein-Verständlichkeit) Jesu.

6.

Ich las Münzers Leben in einem dortliegenden Journal — Wobey leidet wohl ein Wahrheitsfreund am meisten?

Ich denke — da, wo Er am meisten Wahres und Falsches neben einander, und das Wahre mit dem Falschen, um des Falschen willen, verworfen und zertreten sieht. Münzers abscheüliche Schwärmereyen — kann auch der Dümmste als Solche erken-

nen, und der Schlimmste verabscheuen — Aber, das Wahre, was ihn, weil Er das beygemischte Falsche nicht sönderte, irrführte, herauszuscheiden, bleibt allein des ruhigen, unleidenschaftlichen Wahrheitfreündes heiliges Geschäffte.

7.

Mit Jemand gesprochen von dem Pharisäismus und Sadduzäismus ausser uns, und Dem in unserm eignen Herzen, der sich stets entzweyt, und stets zur widerhohlten Kreützigung Christi in uns vereinigt.

8.

An einen Freünd.

„Halt' nie eine innere Stimme für gött„lich, welche dich etwas Gesetzwidriges „thun heißt, oder dir gebeüt, in ein „fremdes Amt zu greifen."

9.

## Vermischte Gedanken.

Was ist lieblicher, als ein heiteres Gesicht einer leidenden Geduld, von welchem Heiterkeit und Muth ausgeht auf alle Umstehenden, die gern Muth einsprächen, und Mutheinsprechung bedürfen.

10.

Was erweckt mehr zum Vertrauen auf Gott, und zu inniger Dankbarkeit, als Erlösung aus einer Gefahr, wo keine Erlösung möglich schien — Erlösung, die man kaum glauben kann, wenn man mit einmahl erlöst ist.

11.

Dem wird gewiß mehr gegeben, der jede Gaabe, als aus Gottes Hand empfängt, als ein Heiligthum verehrt mit stiller,

froher Dehmuth benutzt, und sich derselben um Gottes willen freút.

12.

Auch nicht mit Einer Syllbe verbittere ein Geschenk, das du machst, oder eine Wohlthat, die du erweisest. Laß das, was du giebst, Dem, der empfängt, auch ganz zulieb werden.

13.

Abends — von VII. bis nach IX. Uhr — neben der Geburhtskammer meiner Tochter, Anna Geßner — Dann und wann ein Trostwort an die Leidende... Stille Muttergeduld unter peinlichen Schmerzen — — Wie heilig sollst Du Gatten und Vätern seyn! Die stummen Müttergesichter zwar sehr mütterlicher Mütter um die Gebährerin machten

mich mehr leiden; als der Gebährerin Schmerz.

14.

Mein Sohn führte mich nach Hause. Ich besorgte meine, hier sehr übel angebrachte, Ohnmacht. Auf dem Wege trafen wir den Gebuhrtshelfer an, dessen Geschicklichkeit und Gewandtheit ein Seegen des Landes ist — Dann ein Wort, von den Gebuhrtsweehen zum wahren Glauben an Gott, die kein Ungläubiger und Leichtgläubiger hat.

15.

Noch vor XI. Uhr kam endlich die Nachricht von der glücklichen Entbindung einer wohlgebildeten Tochter — Die Summe meiner Wünsche sey diese:

Werde Freude des Herrn, und Aller, die
sich des Herrn freu'n!

# XXVI.

## Dienstags, den sechs und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Nach dem Morgenbesuche bey meiner Wöchnerin und ihrem — Gott weiß, wie sonderbar geseegneten Kinde — Ueber I. Petri II. 1-12. gepredigt.

Alles Lebendiger macht an allen Lebendigen Christus!

Alles ist Er; Dem Einen das Leben, dem Anderen Tod nur!

Fels der Zuversicht Dem, und Jenem zerschmetternder Wurfstein.

2.

Mit Jemand gesprochen vom stillen ruhigen Nachdenken, wozu uns Gott durch besondere Umstände geflissentlich erwecken will;

Vom

Vom Verstehen Gottes und seiner väterlichen Winke — von der Kraft des Männlichen: Ich will nicht.

3.

Mit Jemand gesprochen von der Schwäche grosser Geister, denen der ruhigdehmüthige Kindersinn fehlt. Nichts ist kleiner, als die Großgenannten, die keine feste Ueberzeugungsgrundsätze und keine innere Herzens-Dehmuth haben.

4.

Von einem guten Menschen gesprochen, der Akzesse von Mordsucht hat, Mordpläne machte, und bloß durch Umstände an der Ausführung gehindert ward. — Was ist darüber zu sagen, als: „Herr! Führ' uns nicht in Versuchung, sondern erlös uns (ἀπὸ τοῦ πονηροῦ) von dem Bösewicht.“

## XXVII.

## Mittwochs, den sieben und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Einer Freundin in der Ferne Stille empfohlen — die ich täglich mehr mir und allen meinen Lieben empfehle. Wir verschwatzen Alle zu viel von unserer unschätzbaren Existenz, von unserer Menschenwürde.

2.

Einen sehr christlichen Brief aus Rom erhalten, der mich aufs neüe erweckte zur innern, stillen, ernsten Selbstbearbeitung und Herzensläuterung. Die edle Seele, von welcher er herrührt, vereinigt die, o so selten einzeln gefundene Eigenschaften — Die geistigste Geistigkeit — Die

kindlichste Dehmuth — und die männlichste Kraft.

3.

Mit einem Freünde von der Gleichgültigkeit, die ein männlicher, fester, selbstdenkender Autor gegen die Urtheile des journalistischen Publikum über seine Schriften haben sollte. Ich lese Keines, frage Keinem nach, benutze daneben alle Urtheile, die ich höhre— Aber keinen Finger reg' ich darnach — und wandle, ganz unbekümmert um Alles, was Lob und Tadel heißt — den Gang meiner, sich selbst bewährenden Ueberzeügung fort.

4.

Mit demselben Freünde — Von der Schwierigkeit der Menschenbeurtheilung — Von der grössern Schwierigkeit, eine wahre Biographie oder Lebensbeschreibung zu ma-

chen. So unendlich Vieles scheint groß in der Ferne, und ist klein in der Nähe — scheint klein, herausgerissen aus dem innern Zusammenhang, und ist groß, oder natürlich, oder unentbehrlich, oder harmonisch in demselben — Ueberdieß, welche Kunst ist schwerer, als logisch, und moralischwahr, ganz **wahr** zu erzählen?

5.

Mit demselben Freunde von den zweyfachen Operationen der Seele — die nie mit einander vermischt werden sollten — und so oft vermischt werden — Die Untersuchung der **Wahrheit an sich selbst**, ohne alle Hinsicht auf die Urtheile und Meynungen der Welt — ohne allen Seitenblick auf ihre Mittheilbarkeit oder Genießbarkeit; Und — dann das Studium,

wie sie, und wie viel davon mitgetheilt werden soll?

Wir untersuchen schon nicht mehr ganz frey, wenn der leiseste Nebenblick auf Publikum, Mittheilung und aüssere Wirkung, uns leitet.

6.

An mein neügebohrnes Großtöchtergen
Anna Julia Augusta Geßner:

„Jesus Christus blicke so seegnend dich an, „wie das Auserwählteste der von Ihm ge„seegneten Kinder! Werde die unaus„sprechliche Freüde Derer, die Jesum über „Alles lieben! Sey eine Zeügin, daß das „Wort, welches bey dem Vater war, Fleisch „geworden, und daß Gott die Liebe ist."
Ein besseres Taufgeschenk könnt' ich dem lieben Taüfling nicht geben.

## XXVIII.

### Donnerstags, den acht und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

Ein äusserst unangenehmes, äusserst nöthiges Geschäfft übte meine Geduldskräfte, meinen Glauben, und alle Kräfte meines Geistes. Das heilige Muß soll der Weise, wie Gott, ehren. Das belohnt sich selbst. Jeden Tag, ohne Ausnahm Etwas zu berichtigen, abzuthun, ins Reine zu setzen — welche heilige, Sterben-erleichternde Pflicht!

2.

Einen rohen, nie zufriednen, immerklagenden Menschen einmahl frohdankbar zu sehen — ist auch ein Vergnügen.

3.

Jemand fragte Jemandem bey mir nach. Ich war verbunden, das schreckliche Wort zu schreiben — Ein eingefleischter Teüfel! Warum? 1.) Er kroch schmeichelnd vor mir, daß ich alle Augenblicke rufen mußte: — Um Gottes willen, schweigen Sie — 2.) Da ich Ihm etwas vorsagen mußte, ward Er grimmig. — 3.) Da ich Ihm hierauf sagte: „Ich kenne Sie nun!" fieng Er wieder an, zu schmeicheln und anzubethen. — 4.) Ich sahe in seiner grimmigen Miene, die aus der Schmeichelmiene herausdrang, wie der Verwesungsgeruch aus dem übertünchten, plötzlich geöffneten Grabe, die leibhaftigste Satanität. — 5.) Er betrog einen meiner redlichsten Freünde, den zu betriegen der Teüfel sich

schämen sollte, der sich für Ihn verwandt hatte, denselben Tag um 4. Neüe Louisd'ors. — 6.) Er wollte eine allerunschuldigste Unschuld (debut en blanc) geradezu gewaltthätig verführen. Mehr sag' ich nicht von Ihm. Meine Freünde wissen nun, Wen ich für einen eingefleischten Teüfel halte.

4.

Ich sprach mit Jemand von dem, was die Franzosen *Conduite* nennen, wofür wir kein Wort haben — Denn weder Aufführung, noch Betragen, noch Benehmen, drückt es ganz aus. Mangel an *Conduite*, an anständiger Benehmungsweise — an feiner Sitte — an Urbanität und Gesellschaftlichkeit — an graziöser Darstellung und Tragung, Wendung seiner selbst — an edler Sitzungsart, Stehungweise, Sprech-

weise, Gebährung, Blickweise — Welch ein kaum ersetzbarer Mangel!

5.

Mit Jemand über das Unerträgliche der Natürlichkeits-Affektation — und der Originalitäts-Affischierung gesprochen. — Originalitäts-Affischierung — Ungelehrte Leser, Euch muß ich dieß Wort erklären. Wer drauf ausgeht, Alles anders zu macheu, als Andere, bloß, damit er's anders mache, und Aufsehen errege; Wer den Ruhm eines Originals, (man kann hier nicht sagen: Urbilds) eines Nichtnachahmers sucht, und sich, um den zu erlangen, Unnatürlichkeiten, Abgeschmacktheiten, Widergesetzlichkeit erlaubt — der ist ein Originalitäts-Tohr — ein Originalitäts-Aushänger. Jeder sollte ein

Original seyn, das versteht sich! Aber keine Charlantanerie damit treiben — Das sollte sich auch verstehen!

6.

Mit Jemand gesprochen von der armen Sünderschaft aller Gelehrten, Weisen, Frommen, Heiligen — Von der bloß moralischen, nicht physischen, nicht authoritätischen Gewalt der Aeltern über majorenne Kinder in Heürathsangelegenheiten — Von der Armseeligkeit des Zustandes Geistvoller Menschen, die in dem Elemente der Unbeholfenheit, Unanstelligkeit leben, und dann von dem, daß man alle Kinder zu mechanischer Gewandtheit, Geschäfftsleichtigkeit, wohlbeholfner Genauigkeitsübung gewöhnen sollte.

7.

Mit Jemand über Frankreichs neüste Un-

ruhen und wieder aufkommenden Terroris-mus gesprochen — Allgemeine Anmerkung: — Da ist's recht schlimm, wo das einzige Entweder-Oder — gleich schlimm ist — Wo Gelindigkeit und Strenge gleich weit vom Zweck abführen.

8.

Brief von Konrad Ulrich erhalten, der zum Lehrer von Taubstummen sich gebildet, und in Genf ein Meisterstück seiner Geschicklichkeit abgelegt hat. Er mögte kein Institut errichten — weil „Institut „und Charlatanisme unzertrennlich seyen" — und Er ein Todtfeind des Letztern ist. Mich dünkt, es gehöhrt in dieß Vermächniß, den Namen dieses rechtschaffnen, verständigen, und wahrhaft-philosophischen Kopfes meinen Freunden zu neu-

nen. Ich freüe mich seiner Zurückkunst nach Zürich.

9.

An einen blinden Greisen, der sein ganz Leben durch von einem widrigen Schicksal verfolgt ward — folgende Zeilen geschrieben.

## An einen blinden Greisen.

Viel, was von Tausenden Keiner, von
Zehentausend vielleicht kaum,
Littst Du, da Dir noch Licht, das Augerfreüende Licht schien.
Lasten, schwerer als Jahre des Alters —
verwundende Lasten
Bogen Deinen Nacken — Dich prüfte ein
zürnendes Schicksal —
Schärfer jeden Tag — Doch nie verließ
Dich Dein Gott ganz.

Durch das dunkelste Dunkel erschien' ein
tröstender Strahl stets.
Immer wird Dir Der in Deinen noch
dunkleren Nächten
Milderquickend erscheinen, Du Lichtbedür-
fer — Dein Gott wird
Nie ganz fern seyn... Nie Sein Geschöpf
der Schöpfer verlassen —
Raubt Er die Schöpfung Dir — Er will
den Schöpfer Dir schenken.
Lerne Gott versteh'n, so verstehst Du
Alles... O lerne
Jeden Tag mehr, Alles, was Gott
nimmt, ruhig entbehren!
Jedes Opfer, willig gebracht, vergütet
sich selber —
Jedes macht uns ähnlicher Dem, der
Aller Befreyer,

Aller Beseeliger ward durch das allervoll-
kommenste Opfer.
Richte ruhiger stets auf Den die Blicke
des Glaubens —
Blicke der Lieb' auf Den, der dem Glau-
ben sich würdiger stets zeigt,
Sich der Liebe stets beweist, als die zärt-
lichste Liebe.
Oh, wie wird die Liebe, die Christus heißt,
Dir so freündlich,
Wenn der Tod die Hülle Dir wegnimmt,
Leben Dir zuströmt —
Wie beseeligend Dir, wenn Du kindlich
duldest, erscheinen!
Oh mit welchem Lichte, das keiner Sonne
entleüchtet,
Deinen entbundnen Geist, der Eins mit Ihm
war, bestrahlen!

21. 28. I. 96.

10.

## In ein Stammbuch —

Gut ist Der allein, der besser mit jeglichem
Tag wird.
Reiner, einfacher, treüer wird täglich die
redliche Dehmuth —
Ohne stille Dehmuth gedeyht nichts gött-
liches Grosses,
Bethe kindlicher stets um Wachsthum in
Dehmuth und Güte.

11.

Lange nie, wie heüt, befiel mich ein solch' Gefühl meiner Schwäche, meiner geistigen Ungesundheit, Unfestigkeit, Unzuverlässigkeit meines innern Sinns, (Gott Lob! nicht in Ansehung der Hauptsache) in Ansehung weniger wichtiger Dinge. Ge-

schwind löscht' ich mein Licht — und stellte mir meine eigne Unanschaubarkeit so klar, wie möglich, selbst vor — Ich hoffe nicht — ohne Nutzen!

12.

Einen kalten Menschen durch duldsame Liebe etwas erwärmt zu haben — gelang mir heüte.

13.

Mit Jemand gesprochen vor dem allgemeinen Komödienspiel, das unaufhörlich vor unsern Augen gespielt wird, wobey doch niemand Wort haben will, daß es nicht Ernst gelte. Welch ein Heiliger bist Du, der nie schauspielt, als vor der unsichtbaren Welt?

14.

Von einem Manne in N. gesprochen, der mehr weiß, als tausend Gelehrte, und origineller ist, als hundert Originale — und es doch nicht dazu bringen kann, daß Er gefällt oder gelesen wird — weil Ihm Einfachheit und Zusammenfassungskunst, Harmonisierung, Unbefangenheit und Ordnungsgeist fehlt.

# XXIX.

## Freytags, den neün und zwanzigsten Jenners 1796.

1.

„Heilige Langmuth, heilige mich! Be„decke mir selbst die ganze Menge meiner „Gebrechen, daß ich nicht zu sehr an der „Möglichkeit meiner Selbstverbesserung „und Heiligung verzage!“

2.

Stille des Geistes, verlaß mich heüte im Geraüsche der Geschäffte, nie, wenn ich allein bin.

3.

Ein Freünd schrieb mir: „Ich soll doch „kein Wort mehr von meinem anrücken„den Ende weder vor Freünden noch Nicht-

„freünden sagen" — „Ohne aüssere Veran„lassung und innern Beruf nie — Aber „warum alsdann nicht?"

4.

An zween edle Freünde in der Ferne unter anderm geschrieben — (Das Meiste ist unmittheilbar):

Meine unheilbarscheinenden Gesundheitsumstände, die mir nur das Pflichtlichste, das Predigen, auf welches oft Ohnmachten folgen, erlauben, erinnern mich an meine Erlösung vom Todesleibe... So der Herr will, werde ich nach und nach von allen meinen Freünden Abschied nehmen. Allervörderst dank' ich Eüch herzlich für alle Liebe, die Ihr mir je bewiesen, oder gegen mich Schwachen im Herzen gehabt habet.

Sodann bitt' ich Eüch um Vergebung für Alles, wodurch ich Eüch je beleidigt haben möchte — Wissentlich und mit Willen geschah es nie. — Ein geheimnißvolles Schicksal legte mir die Schwerste aller Prüfungen auf — Einen von Eüch (Einmahl) durch unrechte Beurtheilung kränken zu müssen. Steht mir noch etwas zu vergüten übrig — Ein brüderlicher Wink, und mehr nicht — und eh' ich sterbe — will ich dem Winke folgen. Daß ich keiner Beleidigungslust fähig bin, wisset Ihr. Gott wird mir das Leiden, das eine unausweichbare Uebereilung mir zuzog, nicht unvergütet lassen, dieß weiß ich. Ich sterbe mit Menschenmöglichster Vergessenheit alles deß, was ich von meinen Nebenmenschen nicht zu verdienen glaubte.

Nach meinem Tode, dieß ist mein Rath, dessen Befolgungswürdigkeit zu untersuchen — Eüere Sache ist — bitt' ich, so wenig, wie möglich, von mir zu sprechen. Der Herr allein kennt mich, meine Schwächen, meine Kräfte, meinen Sinn und Willen. Nicht um meinetwillen bitt' ich dieß — um Eüertwillen.

Die unaussprechliche Langmuth, die mich trägt, wird auch Eüch tragen, und die eben so gewisse, als unglaubliche Huld, die sich mir und an mir nicht unbezeügt läßt, wird sich auch Eüch, und an Eüch nicht unbezeügt lassen. Nur lasset den feinen Weltgeist Eüch immer kennbarer werden.

5.

Dank einem Großmüthigen, den ich nicht nennen darf, der mir heüte Freude machte!

Er mag, wenn Ihm dieß in die Hände kommt, wissen, daß ich sein Andenken in meinem Herzen aufbewahre!

6.

Heüt Abends, eine der heissesten Stunden meines Lebens; Aber eine heilige Stunde! Der Seeligsten Eine, weil sie Kräfte in mir aufregte, die eine weniger heisse hätte ruhen lassen. Rohe Indiskretionen von Edelgeglaubten Menschen, denen man das Allerbeßte mit Gründen zutraute, kränken edle Seelen unaussprechlich. Schnell die Sache abzuthun, war mein fester Entschluß, den ich, mit krankem, mattem Körper, noch vor dem Einschlafen glücklich vollführte. Oh, wie viel lehren solche unerwartete höllische und himmlische Stunden!

In sich selber schafft aus der Hölle die
Liebe den Himmel!

7.

Was zu Gott Dich treibt, und unbe-
siegbare Kräfte
In Dir aufregt, wär's auch ein Sturm,
ein Gewitter, ein Schwerdthieb —
Neües Leben Dir giebt, indem es zu töd-
ten Dich wähnte,
Sey Dir heilig, wie Der, der durch heisse
Prüfungen ausglüht,
Jeden Flecken in Dir, den Kleinsten, Ver-
borgensten wegbrennt.

8.

Aus Freündes Brief.

„Der Herr sey gelobt für die, obgleich
„harte, doch glückliche Entbindung der

„lieben Nette, und für das herrliche Ge=
„schenk eines zarten, lieblichen Menschen=
„antlitzes, einer schon beym ersten augen=
„blicklichen Erscheinen so viele Hoffnung
„und Freüde erregenden Tochter oder Enke=
„lin. Was kann einem doch Wichtigeres
„geschenkt werden, als ein Mensch, ein
„reines, unschuldiges Menschlein? Was
„ist ein Königreich in Vergleichung?
„— Oh, wer mögte König seyn? —
„Aber, Vater! Was ist grösser, re=
„spektabler, als ein Mensch? —" und
so weiter.

# XXX.

## Samstags, den dreissigsten Jenners 1796.

1.

Beweise — „der alte Gott lebt noch" — von einem fernen christlichen Freünd aus W... erhalten. Wer Diesen kennt, und mich, für Den ist dieß Wort sehr wichtig.

2.

„Schwärmerey verspricht immer, und „giebt nichts — Der Herr giebt schnel„ler und mehr als Er verspricht", an einen Freünd geschrieben.

3.

Mit Jemand gesprochen von der Unglaublichkeit gewisser vor unsern Augen ge-

schehenden Unmoralitäten, welche dem Menschenkenner den schrecklichen Verfall der egoistischen Menschheit aufdecken.

4.

Gewisse Menschen, wenn man sie aus ihrer gewöhnlichen Lage herausnimmt, gleichen nicht nur gemeinen Gemählden, die man aus einer schönvergoldeten Rahm heraushebt — sondern Spi geln, die ohne Rahm da stehen — Man darf sie nicht anfassen, ohne Furcht und Gefahr, sie zu zerbrechen. Sie müssen, wenn man sie auf eine vortheilhafte Weise sehen soll.— in ihrer Rahm und an dem Orte, wo sie angeheftet sind, und an keinem andern gesehen werden — Ob dieß dann freye, lebendige, selbstständige Menschen sind? Dieß ist eine andere Frage.

5.

Mit Jemand gesprochen von den unausdenklichen, alle Wunder, welche die Bibel erzählt, weit übersteigenden Wundern der Natur, die uns immer umgeben, und die wir, der Gewöhnlichkeit wegen, so wenig achten. Was ist die Sehendmachung eines organisierten Auges gegen die Schöpfung und Organisierung dieses Auges? Was die Auferweckung eines Todten gegen die Bildung eines Lebendigen? Freylich Alles gleich für den Allmächtigen — der leichter, als wir athmen, Beydes thut. Ach! daß wir mehr über das Nahe, Sichtbare, Natürliche — und am allermeisten, über das Wunder aller Wunder, über uns selbst, erstaunten!

## XXXI.

### Sonntags, den ein und dreyssigsten Jenners 1796.

1.

Heiliger sey mir nichts, als was am strengsten mich heiligt.

2.

Von Leiden als Verherrlichung Gottes gepredigt, über die Geschichte des Blindgebohrnen. Leiden zeigt Gott in einem neüen, besondern Lichte — Setzt den Menschen in ein ganz eigenes Verhältniß mit Gott, in welchem Gott freyer, wirksamer, (individüeller) wirken kann.

3.

Mit Fremden nach der Predigt, von dem bejammernswürdigen Zustand in Frank-

reich — Von dem Unterschiede des Witzes (Esprit) und der Vernunft (Raison, Jugement). Ich kenne Menschen von glänzendem Witz und feinem Scharfsinn; Man wird in ihrer Gegenwart zu Nichts; Man glaubt keine Vernunft weder zu haben, noch je bekommen zu können — und sie handeln, wie die vollkommensten Narren — so daß wir uns nachher wieder zu unserer schlichten Alltagsvernunft, die von allem Revolutionswahnsinn fern ist, Glück wünschen.

4.

## An Jemand.

Licht sey! sprach der Herr, und der
Wunder Erstes, das Licht ward.
Licht sey! spricht der Herr, und die Nacht
um dich wandelt in Licht sich.

5.

Mit Jemand von unsern gänzlichen Unwissenheit, in Ansehung unsers Zustandes nach dem Tode, gesprochen — weil wir von einem entkörperten Geist uns gar keinen Begriff machen können. Ich komme immer wieder auf meinen alten Ruhepunkt zurück. Christus lebt, so gewiß ich lebe — und liebt so gewiß, als ich liebe. Seh' ich nur Ihn und sein freündlich Angesicht — für Alles andere bin ich unbesorgt. Er wird mich schon brauchen, wenn Er mich brauchen kann — und lieb' ich Ihn, so taug' ich immer zu seinem Dienste und zur Beförderung seiner Sache, der Allbeseeligung Aller.

6.

Ich durchgieng eine gravierte Passion von

inem alten Meister — Wer glaubt's, und kann's ansehen? Wer glaubt's nicht, und kann's ansehen?

7.

Eine Person klagte mir, daß Sie von allen Leidenspredigten keinen Nutzen habe — Denn Sie wisse nicht, was Leiden sey? Es fiel mir das erstemahl in meinem Leben auf, eine wirklich christliche, leidenlose Person zu sehen, die doch nicht ohne Leidenschaften zu seyn scheint. Wer des täglichen innern Leidus gewohnt ist, und sich selten ohne äusseres oder inneres Leiden sieht — wird mit einmahl betroffen, sich vor einem leidenfreyen Menschen zu sehen — Er darf kein Wort mehr vom Leiden sprechen; Alles ist übel angebracht, oder wird mißverstanden, oder nicht verstanden.

8.

Liebe zum Herrn ist die vollkommenste Gottes- und Menschenliebe zugleich und in Einem. Gott in Christus, Christus in den Menschen lieben — ist wohl die reinste Summe des Christenthums.

9.

Von Gebeth und Gebethserhöhung mit Jemand:

Ich sterbe darauf, daß kein Wort an der Bibel wahr ist, wenn es keinen positiven Gebethserhöhrer giebt. Wie die Lehre von einem Gebetherhöhrenden Gott klärer, stärker, historischer, unmißverstehbarer vorgetragen werden könnte, als sie in der Schrift vorgetragen wird — ist mir unbegreiflich. Ich fodere alle Spra-

chen auf, diese Lehre deütlicher vorzutragen. Kein Uebersetzer als Uebersetzer kann diese Lehre weg übersetzen. Ist sie falsch — so ist die Bibel falsch.

10.

## An Jemand.

Kindlicher Sinn, nur Du machst Gott uns
zum zärtlichsten Vater!

---

# Hornung.

## I.

## Montags, den ersten Hornungs 1796.

1.

Welch ein Leiden, Gute die Guten verlaügnen zu sehen!

2.

Rath an Jemand.

Setze durch kein Geschenk je einen Menschen in Verlegenheit — besonders, wenn Du nicht völlig sicher bist, daß Ihm das Geschenk an sich (als Objeckt), und, als Geschenk angenehm ist.

3.

## Ueber die Verherrlichung Jesu auf dem Berge mit Jemand gesprochen:

a) Sie zeigt die Hohheit der Person Jesu.

b) Sie zeigt Sein unvergleichbares Verhältniß mit dem Allmächtigen.

c) Sie zeigt die grosse Kraft des Gebethes, dessen Folge sie war.

d) Sie zeigt das Leben der gestorbnen Gottesmänner.

e) Sie zeigt die Verbindung der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

f) Sie zeigt die Wiedererkennung der Heiligen im Reiche der Herrlichkeit.

g) Sie zeigt unsere eigene künftige Herrlichkeit.

h) Sie zeigt die Natur, und zwahr die sehr himmlische und sehr humane Natur des Reiches Jesu.

4.

## Mit Jemand vom Abendmahl gesprochen:

a) Es legt ein unendliches Gewicht auf den Tod Jesu.

b) Es zeigt die völligste Verwendung und unbegränzteste Aufopferung des Herrn für uns.

c) Es qualifiziert Seinen Tod als ein Versöhnopfer, oder Vergütungsmittel, eine Vergütungsquelle für der Weltsünden.

d) Es giebt uns grosse Rechte und Ansprüche auf Christum, und eine innige Gemeinschaft mit Ihm.

e) Es zeigt uns Seine Unentbehrlichkeit für uns, und Seine Genießbarkeit von uns. Wir genießen einen Menschen, wenn er uns Gedanken, Kräfte, Empfindungen, Leben mittheilt, wie uns ohne denselben nicht zu Theil geworden wären.

f) Es legt uns die heiligsten Verpflichtungen auf, für den Herrn zu leben.

g) Es flößt uns die dehmüthigste und dankbarste Liebe zu Christus ein.

h) Es verpflichtet, erweckt und stärkt uns zur thätigsten, duldsamen und versöhnlichsten Menschenliebe.

i) Es zeigt uns unsere Konnexion mit der auserwählten Chrisiusgemeine.

k) Es versichert uns der unaufhörlichen Willens- und Einflusseskonnexion des Herrn mit uns.

l) Es unterhält in uns das Verlangen nach der Wiederkunft des Herrn.

m) Es zeigt uns, welche Mittel (media, vehicula) Christus wählt und heiligt, um uns Seine Einwirkung auf uns anschaulicher und gewisser zu machen.

# II.

## Dienstags, den zweyten Hornungs 1796.

### 1.

Ueber I. Petri II. 11-20. gepredigt.

Fleischeslust erstickt die geistigsten Bedürfnisse — die göttlichsten Seelenkräfte — Festigkeit im Guten macht am Ende auch die Schlimmsten verstummen — Der Christ ehrt Gott auch im unchristlichen Regenten — Der Christ ist frey als Knecht Gottes — Der ächtgute leidet stets nur um des Guten willen, das in Ihm, und von wegen des Bösen, das in Andern ist. —

### 2.

Einen ehrlichen Mann sah' ich heût durch Mangel an Grazie und Wohlanstelligkeit

in grosser Verlegenheit und mißlicher Lage. Mit wie wenigem hätt' Er vielen Verdruß von sich ablehnen können! Ach, wie wenige Menschen wisseu, mit Wenigem Vieles zu thun, und durch kleine Attentionen unabsehliche Verwirrungen sich und Andern zu erspahren.

3.

Gehöhrt aus einem weisen Mannes Munde: „Grosse Verbrecher machen aus Schwachheit grosses Verbrechen.

4.

Warne zu rechter Zeit den Freünd — sonst klagte Er dich scharf an.

# III.

## Mittewochs, den dritten Hornungs 1796.

1.

Wie Du lebendiger wirst, empfindst Du mehr, wie Du todt bist.

2.

Sonderbare Erfahrung heüte.. Die Summe davon:

Göttlich sey mir nichts, was die Prüfung der Göttlichkeit tadelt.

3.

Nichts gefährlicher für Religion und Staat, als wenn Politik das Gewand der Religion anzieht.

# IV.

## Donnerstag, den vierten Hornungs 1796.

### 1.

In Stolbergs Gesprächen Platons gelesen. Mein lächerlichgemachtwerdendes Bekenntniß ist: Ich hatte mehr Gedanken, reinere Diktion, genauere Bestimmtheit, mehr Genialität, mehr Geist und Leben erwartet — Ich rede thörig; Doch duldet, Freünde, für die ich schreibe, meine Tohrheit ein wenig — Eine Seite in meinem Evangelio giebt mir mehr Licht, Gewißheit, Nahrung, als fünfzig Seiten in dem durch Jahrhunderte herab vergötterten Plato. — Das Beßte in Plato — ist unerwiesne und unerweisbare Divina-

tion und Ahnung, welche heût zu Tage für nichts, als pure baare Schwärmerey von der ersten Grösse gehalten werden würde — Selbst von denen, die uns verdammen und schaustellen werden, daß wir Plato nicht vergöttern. Das Beßte in einem Bande von Plato läßt sich auf acht Seiten zusammen bringen — Das Uebrige ist wenig wahrhaft-nahrhafte, reine Weisheit.

2.

„Gott bessere es in Gnaden mit Vater „G. Er soll nicht sterben — Ein Frommer weniger ist bey dieser Zeit ein „grosser Verlust für die Menschheit, wie „wohl ich hoffe, daß jeder abgehende „Fromme einem Nachfolger Platz mache, „und die Summe des Guten auf Erden „nie abnehme."

# V.

## Freytags, den fünften Hornungs 1796.

1.

„Bescheiden, aber heiter — Serenität „geziemt einem Erlösten — einem Er„ben Gottes und Miterben Christi. — „Oft ist des Christen Angesicht, wie ei„nes Engels — wenn Er seine Würde „in anbethender Glaubensdehmuth fühlt „— Weehe Dem, der einen solchen be„leidigt!"

Ob ich so was heut gelesen, oder ob es mir sonst auf Veranlassung beyfiel — mag dem Leser gleichgültig seyn.

2.

Neben und von einem Unlobenswürdigen

über Etwas, dessen Unterlassung elende Blödigkeit und Feigheit wäre, gelobt werden, ist kein schmeichelhaftes Lob — Dieß empfand ich heüt bey einer Gelegenheit.

3.

Wer mir Christi Moral, die kein Mensch mehr ehren kann, als ich, auf Unkosten Seiner höchsten Göttlichkeit und Souveränetät lobt — sagt mir nichts anders, als die Lästerung: „Ein infamerer Schwärmer ist nicht, als Christus" — Der allersittlichste Christus starb darauf: Gottes Sohn zu seyn, Weltrichter, Herrscher der Welt — Welch ein Gotteslästerer, wenn Er's nicht ist. — Ein Rebell, der Gehorsam predigt, ist ein Ungeheüer — und was ist der, der wie Gott geehrt seyn will, und das Recht dazu nicht beweisen kann, wenn

Er noch zu schön moralisiert? Je schöner seine Moral, desto unmoralischer sein Character.

4.

Aengstliche Liebe der Formen, Anhänglichkeit an Formen, in der Religion und Moral — bildet die herzlosesten, die unerträglichsten Pedanten — die irreligiosesten, die unmoralischsten Character. Ich heisse Form jede Äusserlichkeit, auf welche man grossen Werth legt, ob gleich der Geist und das Herz des Menschen nichts dabey gewinnt.

5.

Was peinigt lebenreiche Seelen mehr, als die harte Pflicht, mit Leblosen die Zeit zu verlieren?

6.

Kraftlosigkeit am Sterbebeth ist ein unaussprechliches Leiden für einen Geistli-

chen, dem es um Kraft=Mittheilung an Schwache ernstlich zu thun ist.

7.

## Rath an einen jungen Autor.

Ich rathe Ihnen die Kultur der Sprache recht sehr: 1) Allervörderst Korrektheit; 2) Dann Klarheit; 3) Dann Bestimmtheit; 4) Dann Kürze; 5) Dann Kraft; 6) Dann Witz; 7) Dann Schönheit, Lieblichkeit, Harmonie.

8.

## Veranlaßte Gedanken.

Welches Weib ist groß, wenn Das nicht, das alle mögliche Grazien mit aller Schönheit des Körpers, aller Weisheit des Geistes, allem Reitze des Witzes, aller Zauberkraft des Herzens vereinigt, und nie verführen will, nie verführt werden kann.

9.

Es sey fern von mir zu sagen, daß alle Poeten, auch Die, welche von nichts als Liebe singen — weichherzig seyen; Aber, ganz unpoetische Menschen, Solche, die für die schönste Poesie gar kein Gefühl haben, sind gemeiniglich, wo nicht hart und geitzig — doch kalt und oft kaum erträgliche Tugendpedanten.

10.

Die Freyheit, die, welcher die Vernunft diesen Namen giebt, ehrt das Gesetz, das Recht, das Eigenthum, und die Freyheit aller Andern, welche Gesetz, Recht und Eigenthum ehren — Sie fürchtet nichts, am allerwenigsten, etwas Gutes zu thun.

## VI.
## Samstags, den sechsten Hornungs 1796.

1.

Wen das Leiden nicht zu Gott treibt, den macht's mürrisch, hart, unleidlich.

2.

Wer verbeût zu denken, zu sprechen, zu schreiben, was Vernunft, Wahrheitliebe und Menschenliebe denken, sprechen und schreiben heissen, ist der Erste aller Sklaven. Mit andern Worten: Wie kann der frey seyn, der nichts als Sklaven um sich her dulden will?

3.

Ein dezidiertes Genie hat das Privilegium, empörende Wahrheiten zu sagen, welche Nationen und Jahrhunderten heilsam sind.

4. Al-

4.

Alle Fürsten der Erde sollten die Erhabenheit jenes überköniglichen Wortes anerkennen, und es mit goldenen Buchstaben über ihre Zimmerthür schreiben:

Sklave soll Keiner seyn im ganzen Reich,
als des Reichs Fürst.

5.

Aus einer Handschrift.

Es ist mancher so voller Schuld, daß er die Unschuld nur nicht mehr dulden kann.

6.

Es ist besser, ein grosses Unrecht leiden, als ein kleines Unrecht begehen.

7.

Wenn bey alten Menschen die Liebe nicht erkaltet, so ist sie unsterblich.

8.

Den heiligen Geist braucht man nur zu dem das ewig bleibt.

9.

Der thörichte Mensch gehorchet Gott nicht, aber ihm soll jedermann gehorchen.

10.

Wenn einer jemandes Schatten verehrt, wie wird er sich erst in seinem Lichte sonnen!

11.

Wenn Jemand in seinem Leben wohl gebethet und gearbeitet hat, wem darf für Dessen Sterben bange seyn?

12.

Vergieb uns, wie wir vergeben, schließt auch in sich: Gieb uns, wie wir geben.

13.

Wer dem Nächsten flucht, ist zum Preis Gottes untüchtig.

14.

Schwermüthig schleicht Berg an; Zornmüthig rollt Berg ab; Frey- und Frohmüthig geht den graden Weg.

15.

Nicht, wie man einen Fehler macht, sondern, wie man einen Fehler vergütet, daran ist der Rechtschaffne zu erkennen.

16.

Gutmüthigkeit macht den Menschen zum Menschen; Und Großmuth zum Christen; Und Dehmuth zum Heiligen.

17.

Aus einem Brief an Freünd N.

Von den Urtheilen über mich — eine Sylbe zu verlieren, wäre unweise. — Alles, was wahr in meinen Meynungen ist — muß sich als wahr legitimieren —

Was falsch ist, wird, wie Spreu, zerstieben. Was in meinen Handlungen Gott gefällt — dazu wird Gott stehen; Was Ihm mißfällt, das wird Er vergeben, verbessern, vergüten. Ich habe nichts zu vergeben.

Wer nach seiner Ueberzeugung redet, ist mir verehrenswürdig, auch wenn er meiner Ueberzeugung widerspricht. Meine Fehler sollen Andere warnen — Meine Schwachheiten sollen mich demüthigen — Und wer sie kennt, und aus Kenntniß darüber spottet, Dem hab' ich nichts zu vergeben. Uebrigens halt' ich mich mit immer mehr Ruhe, je mehr ich mich meinem Ende nähern sehe, an mein liebes Leibwort: **Ich mag wohl warten.** Vielleicht ist das Eine und Andere, worü-

der auch weise, gute, edle, fromme, vortreffliche Menschen zu spotten sich berechtigt glauben, am Ende, wo nicht Achtenswerth, doch unlächerlich. Bewährtheit eines auch verlachten Arzneymittels — macht Muth, Dasselbe zu gebrauchen — und keines Spottes zu achten.

Möge nur Alles, was die heilige Fürsehung über mich verhängen mag — (ich bethe Alles, was Sie verhängen wird — zum Voraus kindlich an —) zu meiner Reinigung, Veredlung, Selbstvervollkommnung dienen! Mög' ich nur, so lang' ich noch hienieden walle, noch recht kräftig und liebevoll von der allmächtigen Liebe, welche mich, und alle meine Brüder mit unausdenklicher Weisheit leitet, zeugen, und Alle, mit denen Sie mich in eini-

ges Verhältniß setzt, überzeugen können:
„Sie hat ewig nur Einen gleichförmigen,
„unveränderlichen Kraftwillen, Alle, durch
„Verähnlichung mit Sich selbst — zu ver=
„edeln, und ihrer eignen Seeligkeit fä=
„hig zu machen."

Mögen wir Alle, Gott, in allen Seinen Führungen mit uns, in allen Seinen väterlichen Winken immer mehr verstehen lernen. Nur Der ist Weise, der Gott versteht. Unauslernbare Kunst — Sterbebette, Tod und Begräbniß Geliebter wollen sie uns lehren. Gott spricht durch Millionen Stimmen mit uns — Alle haben nur Einen Zweck, Einen Sinn — uns Gottes gewisser, Gottes froher, und im Glauben an Gott weiser, ruhiger, edler, seeliger zu machen.

# VII.

## Sonntags, den siebenten Hornungs 1796.

1.

Ueber das Leiden gepredigt. Es verherrlicht Gott — zeigt Gott in neuem schönen Lichte; Alle biblischen Dulder beweisens.

2.

Mit Freünden: Warum denken auch weise, fromme Menschen, beym Tode von Menschen, die ihnen wichtig sind, so gar selten an den Geist des Verstorbenen und dieses Geistes Schicksal? — Gott — welch eine Kluft zwischen unserm Glaubensbekenntniß und unserm Glauben!

3.

Todesgedanken sollt' ich heute irgendwo durch meine Gegenwart verscheuchen. — Ich suchte sie so lieblich, wie möglich, zu machen.

4.

Wer jedes Testament ehrt um des Verstorbenen willen — Sollte Der, wenn Er das Evangelium und Christum kennt, das neue Testament nicht ehren um des Todten willen, auf Dessen Tod es gegründet ist.

# VIII.

## Montags, den achten Hornungs 1796.

1.

Ueber den grossen Characker eines Freundes mit Jemand gesprochen. — Er hat eine dornige Aussenseite, aber auch nur hie und da — Sonst eine der edelsten Seelen! Berühre seine Dornen nie! Nie wird Er dich stechen! Er wird nur wohlthun, wenn Du nicht in seine Dornen hineinrennst.

2.

Vor einer dehmüthigleidenden Seele, die ihre Fürstliche Grösse nicht kennt, mit

einer grossen Seele in einer unbrillanten Form gesprochen.

3.

Mit ein Paar Freünden von dem Werthe der Kleinen in Gottes Augen gesprochen. — Die höchsten der Engel sind ihre Beschützer — Von rohen Menschen auf Erden gering geachtet — Sind sie von tausend Augen des Himmels bemerkt, und von himmlischen Fürsten geehrt. Dies zeigte sich besonders an dem Erstgebohrnen der Menschheit, da Er noch in der Krippe und in den Windeln lag.

4.

Von den Schwierigkeiten, die Regel des Herrn auszuüben: „Wenn Dein Bru„der wider dich sündigt, so strafe ihn

„zwischen Dir und Ihm allein —“ und so fort — wofern der Bruder nicht christlichen Sinn hat. Wie wenige Menschen mögen auch die begründteste und liebevollste Bestrafung ertragen? O Christen, wo seyt Ihr? — Und, wenn man es einmal versucht und einen Zeugen oder Schlichter und Mittler erwählt, ach — ich spreche aus Erfahrung — wird man nicht zu kurz kommen, weil der Angesehnere immer mehr angesehen wird!

5.

Ueber Glück und Unglück mit Jemand gesprochen. Wer kann es laügnen, daß gewisse Menschen vom Unglücke, gewisse von Glücke verfolgt werden? Wer will's erklären? Wer ein philosophisches probhältges,

Lichtvolles Buch schreiben über Schicksal, **Glück und Unglück**? Wer anwendbare Lehren geben, wie das Schicksal zu benutzen sey? Welch ein Buch wäre nöthiger, als dieß? Millionen **Entbehrliches** — Warum wollte Euch das Schicksal? **Un**entbehrliches vom Schicksal — Warum gestaltete Dich das Schicksal nicht?

# IX.

## Dienstags, den neünten Hornungs 1796.

1.

Ueber I. Petri III. 1-12. gepredigt.

Stilldehmüthiger Sinn mit Kraft vereinigt, gewinnt oft für die Religion die unbezwingbarsten Seelen.

2.

Eine christliche Frau vor idealischer Frömmigkeit gewarnet, und ihrer Lage sich zu unterwerfen — und Gott durch Geduld in Dieser zu verehren ermahnt.

3.

Mit Jemand gesprochen über den Spahrgeist, Sammlungsgeist, Geitzgeist der Kor-

porationen. Wenn sie aus lauter freygebigen Männern zusammen gesetzt sind, so wird das Korps sparsam, wollen immer vormachen, vermehren, groß werden — und sorgen oft mehr für die künftig Bedürftigen, als für die Gegenwärtigen. Auch ein Uebel unter der Sonne, das weder aus der Weisheit, noch aus der Liebe, noch aus der Religion quillt.

4.

Vom Ordnungsgeiste mit Jemand gesprochen: Wer ihn hat, lebt ein vierfaches Leben; Wer ihn nicht hat, wirft drey Viertheile seines Lebens und Lebensgenusses weg.

5.

Mit Jemand gesprochen von der Macht der Impudenz, und von der gewöhnlichen

Vermischung zweyer sehr ungleicher Dinge — der Kraft und der Impudenz. Die impudentesten (schaamlosesten) Menschen sind oft die Allerschwächsten, wie die Eigensinnigsten. Eigensinn und Impudenz soll oft nur die Schwäche bedecken.

6.

Grosser Zweck des Todes des Herrn — zu den Geistern Sein Hingang.

7.

Mit Jemand gesprochen von der Seltenheit christlicher Tugenden bey christlichen Menschen. Sie sind christlich in ihrem Denken, und tugendhaft von Natur. Sie vereinigen ihr christliches Denken nicht mit ihrem tugendhaften Handeln. Sie leben nicht immer in Einem einfachen zu al-

lem gleichpaßlichen Sinn — Einem Universalelemente.

8.

Mit Jemand gesprochen von dem Uebergewichte des Guten in jedem, auch dem allerschlimmsten Menschen — Dieser Glaube hat grosse Kraft; Er wirkt in dem Schlimmen oft Wunder. Wer ganz verzagt, und nichts Gutes mehr an sich wahrnimmt, wird immer böser. Der, dessen Hauptcharackter in dem grossen Worte ausgedruckt ist: „Er zerbricht nicht das zer„knirschte Rohr — Er löscht nicht aus „den raüchenden Dacht." — Kann die weise, dehmüthige Liebe lehren — auf das Gute im Böseſten zu wirken.

# X.

## Mittwochs, den zehnten Hornungs 1796.

1.

Ich erhielt einen sehr christlichen Brief von einem Freünde aus Berlin, dessen Summe war, mich auf mein Gewissen zu fragen: „Ob ich (wie man zuversichtlich „behaupte) von meinem Glauben an Chri„stum, den ich in allen meinen Schrif„ten geaüssert, abgefallen? Ob ich ein „Kantianer geworden? Was ich von der „Kantischen Philosophie und ihrem Ver„hältniß zum Christenthum denke?"

2.

In dieß Vermächniß gehöhrt, wenn Etwas, meine Antwort auf diesen Brief.

So eben erhalt' ich Ihren brüderlichen, vertrauensvollen Brief — Meine schwächlichen Gesundheitsumstände erlauben mir keine so weitlaüftige Antwort, als die Wichtigkeit Ihrer mir vorgelegten Fragen zu verlangen scheint; Was ich thun kann, will ich thun.

1.) „Ob ich noch so an Jesum Christum, wie ich es in meinen bisherigen Schriften bekannt und bezeügt, glaube?"

Antwort.

„Ja! Völlig so! — Ich darf mit Aufrichtigkeit bezeügen, daß Er, wie Er in dem Evangelio dargestellt ist, mir täglich unentbehrlicher wird. Ohn' einen Gottmenschen, wie Er ist, wäre mir oft, oft meine Existenz unerträglich,

„und nur Er kann mir unauflösbare
„Räthsel auflösen."

„Ich, Sterblicher, bedarf eines solchen
„Menschen, und Gottes, der mit höch=
„ster Zuversicht und Zuverlässigkeit sagen
„kann: Ich gebe Denen, die sich an
„Mich anschliessen, das ewige Leben
„— Niemand kann sie Meiner Hand
„entreissen — Denn Ich und der All=
„mächtige sind Eins."

„Ich, Sünder, bedarf eines solchen
„Entsündigers, Vergüters, Gut=
„machers, der sagen kann: Mein
„Blut wird vergossen zur Verzei=
„hung, Versöhnung, Entsündigung
„für Viele."

„Ich, Mensch, bedarf eines Gottes,
„der in Menschengestalt vor mir stehen

„und sagen kann: Wer Mich sieht,
„der sieht Den, welchen Niemand
„sehen kann.“

Ich, Denker, bedarf eines denkbaren „Gottes, der mich privilegiert, nach„dem Er Sich selbst dazu privilegiert hat — „An Ihn, als Den zu glauben, ohne „welchen Niemand zum Vater aller „Geister kommen kann.“

2.) Damit — Lieber, ist Ihre zwote Frage, wie ich denke, hinlänglich beantwortet: „Ob meine Religionsbegriffe noch die„selben seyen, wie in meinen gedruck„ten Antworten auf Briefe?“

Der Haupsache nach, gewiß.

Weiter geschritten, hoff' ich, bin ich — Manches ist mir klarer, gewisser, wichtiger, mit den Bedürfnissen meiner Seele

übereinstimmender geworden — Viel, viel Neües ist hinzugekommen — Vieles, das ich aller Welt mittheilen kann — Einiges, wovon ich sagen muß: „**Die Welt** „**mag es noch nicht tragen.** —" Aber dieß ist ja nichts **wider** Christum, und Seine Alles übertreffende Hoheit, Majestät und Allgenugsamkeit — Alles dient nur zu Seiner Verherrlichung.

3.) „**Ob ich** ein **Anhänger der Kanti**„**schen Philosophie** sey?"

Antwort.

a) „Ich bin kein **Anhänger** irgend einer „Philosophie; Nicht der Wolfischen, nicht „der Kantischen... Ich habe meine eigene."

b) „Ich habe weder Zeit noch Scharf„sinn genug, die Kantische Philosophie zu „studieren, wie sie studiert seyn will."

c) „Vieles von dem, was ich davon ver=
„stehe, leüchtet mir als das Höchste und
„Tiefste ein, was der menschliche Ver=
„stand je erreicht, oder ergründet haben
„kann. Ich erstaune über das Gottes
„Produckt — Kant! — Ich lerne aus
„keinen menschlichen Schriften so viel,
„als aus den Kantischen. Alles An=
„dere scheint mir fade, lär, ungedacht,
„halbgedacht — dagegen. Was ich da=
„von verstehe, flößt mir grossen Respeckt
„ein für Das, was ich nicht verstehe.—
„Deß ungeachtet bin ich kein Kantia=
„ner, so wenig ich ein Spinosist,
„Böhmist, Sozinianer bin, obgleich
„ich in Spinoza, Böhm und So=
„zin viel Unikes, Wahres, Treff=
„liches finde."

4.) „Ob es möglich sey, diese Phi„losophie mit dem Christenthum zu „verbinden?“ Davon kann ich noch nicht urtheilen; Nur drey Dinge sind mir klar.

A. Kant scheint mir, wie ich oft schon sagte und schrieb: „Der philosophi„sche Moses, oder Zuchtmeister — auf „Christus hin. Mir scheint's unaus„weichlich, wenn Er konsequent seyn „will — Am Ende muß Er die Un„entbehrlichkeit, oder doch die höchste „Wünschenswürdigkeit eines solchen „Wesens, wie Christus ist, anerkennen.“

B. Ich kann Vieles, was Kant vielleicht selbst mit dem Christenthum, das Er mir nicht ganz zu kennen scheint, nicht vereinigen könnte — nach seinen eignen

Grundsätzen damit vereinigen — Vieles, was Er vom Gebethe, von der Person Christi, von dem Positiven und Uebernatürlichen sagt, (oder übergeht) — was ich, wie's dasteht, durchaus nicht billige — kann ich mir auf eine Weise denken:

Die a) der Bibellehre streng gemäß;
b) Den menschlichen Bedürfnissen und Vorstellungsarten völlig anpassend;
c) Seinen eignen Ideen konform; Und
d) Endlich durch Erfahrungen bestätigt ist.

C. Es ligt sehr Vieles zwischen Kant und dem Christenthum Widersprechendes bloß in den Ausdrücken — Und ich ge-

traue

traue mir — Kantische Ausdrücke in Evangelische, (oder Positives Bezeichnende) und Evangelische in Kantische zu übersetzen, daß Beyde, Christus und Kant (die ich übrigens sonst gar nicht, dem Zeitgeiste gemäß, zusammen gepaart wissen will) mit der Uebersetzung zufrieden seyn, und denkende Kantianer und Nicht-Kantianer die Uebereinstimmung unwidersprechlich fühlen müßten.

3.

## An Denselben.

K. N. in N. mag über Vieles ganz anders denken, als Er dachte — Manches, was Ihm vor Jahren heilig war, nun für Schwärmerey halten. — Die letzte Predigt, die ich selbst aus Seinem Munde höhrte, war kein Beweis

Seines Abfalls — Denn Er bethete Christum an. Mir schreibt Er nicht mehr. Ich weiß allso nicht, wie Er gerad itzt vom Christenthum, das ist, von Christus denken mag. Wahrscheinlich denkt Er nicht, wie ich. Dieß würde aber nichts wider Ihn beweisen — Er könnte dabey ein so guter, und besserer Christ seyn, als ich. — Meine Hoffnung, die auf ganz besondern Gründen beruht, ist Diese: „Er wird zurück kommen!“

Wer einmal Christum geliebt hat, kommt immer wiederum auf diese Liebe zurück — Wenn Er auch durch leidenschaftliche oder satanische Ursachen, zum bittersten Hasse gegen Ihn verleitet worden wäre. — N. ist ein kraftvoller, wahrhafter, Seiner anscheinenden Kälte und Trockenheit un-

geachtet, tiefempfindender, edler Mensch, der vieles um Christus willen, in heiliger Wahrheitliebe gelidten hat — Das vergißt Ihm der unaussprechliche Erbarmer nicht — Er wird Ihn herum hohlen — und aus Ihm, wenn Er es noch nicht ist, (denn ich weiß lange, lange nichts mehr von Ihm) einen Seiner ehrfurchtvollsten und thätigsten Anbether und Verherrlicher machen.

4.

Unwillen über einen Freünd, der etwas dumm anstellte — legte mir die Pflicht auf, auf Belohnung seiner Geduld, womit Er meine Vorwürfe anhöhrte, zu denken.

5.

Unter dem Erlesen meiner Papiere kam mir in die Hand ein alter Brief von einem Freünde, der sich ganz ausdrücklich

um seines Unglaubens und meines fortdauernden Glaubens willen an Christus ganz von mir entfernte. Welche Versicherungen — „mich ewig zu lieben!" Welche Offenheit, Herzlichkeit, Natürlichkeit, Einfalt, Lieblichkeit in diesem Briefe! Ich gerieth fast in Versuchung, Ihm denselben, ohn' Ein Wort beyzufügen, zurückzusenden. Ich unterließ es, weil es nicht gut ist, in solchen delikaten Dingen etwas voraus anzugreifen — und, weil ich, ohne dieß, gesonnen bin, und auch den Meinigen schon Befehl gegeben, alle Briefe an mich, an denen den Schreibern was gelegen seyn könnte, sie wieder zu erhalten — versiegelt nach meinem Tode zurückzusenden — Auch hier sag' ich wieder:

„Der so herzlich geliebt, wird gewiß einst
wieder mich lieben.

# XI.

## Donnerstag, den eilften Hornungs 1796.

### 1.

Ein armer, emigrierter Franzos, dem ich nach meinem Unvermögen, ein nicht grosses Allmosen gab, erstaunte über die Geringheit desselben. Er dauerte mich sehr — je weniger Er sagte — und gieng doch ganz zufrieden weg, da ich Ihm „vor Gott" sagte: „Lieber Mann, Gott weiß „— gern mehr gäb' ich Euch — aber, „wenn Ihr hinausgegangen seyt, so wird „ein Anderer, vielleicht Aermerer anklopfen. „Seyt billig, Euch in meine Lage zu setzen „— hundertfache Erfahrung lehrt mich: „Daß aufrichtiger, herzlicher Ton der

„Wahrheit jedem Wahrheitfreünde un-„verkennbar, unmißverstehbar und hei-„lig ist.“

2.

Nach Ihm kam ein kalter, langsamer, verständiger, uneigensinniger, dehmüthiger, Widerspruch duldender, ächtfrommer, beynahe liebenswürdiger, gutgebildeter Erzschwärmer, zu mir. Für mich ein neüer Beweiß, daß die kältesten Menschen — die unglaublichsten Schwärmer sind. Ich rieth Ihm, niemandem zu sagen, was Er mir sagte — Er würde lächerlich und nicht verstanden werden. Er nahm's mit unschwärmerscher Gutherzigkeit auf, und verlangte, obgleich Er sehr arm schien, kein Allmosen. Respecktabel ist mir indeß seine Treüe an seiner Ueberzeügung. Diese Treüe bleibt,

wenn alle seine unerzählbaren Traüme verschwinden werden.

3.

An einen Freünd — der mir über meine schwachen Gesundheitsumstände liebevolle, theilnehmende, besorgliche Verse schrieb — schrieb ich Folgendes zurück:

**An Felix Huber in Sankt Gallen, auf Seine brüderlichen Zeilen meiner schwachen Gesundheit wegen.**

Eins von Tausend, Freünd, Du zart für mein Leben Besorgter!
Soll ich im Nachtthal länger noch weilen?
Am Quelle der Thränen
Länger irren? Traümen noch länger? Ein Schatten bey Schatten?
Immer in dem Gewirre, das neüe Gewirre nur züchtet?

Länger, des Morgens matt zu trägen Gebethen erwachen?
Seufzen unter der Last? „Was beginn' ich zuerst, und zuletzt was?"
Länger des Abend müd' auf rasche Genüsse zurücksehn?
Ist's ein seeliges Leben — sich anzieh'n? Dann sich entkleiden?
Waschen des Morgens sich, und sogleich sich wieder bestäubt seh'n?
Immer gejagt vom Bedürfniß, gesättigt doch nie, wenn's auch satt ist?
Soll ich länger noch füttern das Thier, das träge mich fortträgt,
Wenn der muthige Geist zu schnellen Schritten es anspornt?
Da, wo es sanft soll geh'n, des Zaumes nicht achtend, davon eilt —

Funken dem Kiesel entschlagend, Ihm Luft
und Athem und Licht raubt —
Daß Er verwundet heút, und Morgen
mit Kothe bespritzt ist?
Soll kein Ende seyn des Getreibs und des
kraftlosen Strebens?
Soll der Glaub' unaufhörlich mit Glaubens-
losen im Kampf seyn?
Stes ein Zweifelheer dem ermatteten Käm-
pfer begegnen?
Immer heiliger mir und unerfüllbarer
Pflicht seyn!
Soll die Liebe stets nach Erfreúungskräften
nur dürsten?
Soll die Hoffnung täglich am Feind' und
am Freúnde sich taúschen?
Soll ich ewig zugleich als Fürst und als
Sklave mich fühlen?

Widerspruch stets in den Beßten, und mehr
als in Ihnen in Mir seh'n?
Soll ich — — welche Soll? Könnt' ich
an Diese noch fügen?
Welche Heere von Fragen an Fragen schmachtender Sehnsucht,
Los zu werden der Nacht, die vom Quelle
des Lichtes mich sondert?
Nichts mehr sag' ich von Dem, was mich
doch zu sagen das Herz drängt...
Eins nur noch... Mich hält nicht zurück
die Lust an dem Leben;
Nicht die rege Kraft, Natur und Kunst
zu genießen;
(Oh, wie reiner wird dort Natur und
Kunst mir erscheinen!)
Nicht das frohe Gefühl bey der Regung
lebendiger Kräfte —

Nicht der stärkende Blick auf nie erwartete Wirkung —
(Oh, welch höhere Kraft erzeügt dort höhere Wirkung!)
Nicht die liebe Heerde, die mir zu weyden der Herr gab —
(Weyden wird Er Sie stets, ich hoffe, durch frömmere Hirten)
Nicht die sanfte Gefährtin des Lebens (Gott wird Ihr Gott seyn!
Bin ich bald Ihr entschwunden — ich bleibe getrennt von Ihr, nah' Ihr.)
Nicht der geliebtesten Kinder mich täglich erlabende Liebe —
Enkel Lieblichkeit nicht, die oft lobpreisen mich Gott heißt —
Sie auch, ohne mich, wird erfreü'n die mich liebende Liebe;

Nicht die freündliche Wehmuth der zärtlich-
liebenden Seelen,
Deren Zahl entzücken mich sollt' — und mit
Schaam nur mein Herz füllt —
Ach! wie kann ich je der Liebe werth zu
seyn — traümen?
(Dort, dort werd' ich auch unzählige Lie-
bende finden,
Die begnadigt, wie ich — mit Nachsicht
entgegen mir kommen — —
Und die liebenden Weyner und Weynerin-
nen wird Gott dann —
Ruht mein Gebein in der Erde durch mich
und ohne mich trösten — )
Nicht hält mich zurück, doch macht mich
leiden der Blick oft
Auf die drückende Menge von unvollende-
ter Arbeit —

(Alles Vollendete seegnet, ich weiß es, die
freündliche Langmuth —
Unvollendetes selbst wird benutzen beschei-
dene Freündschaft)
All dieß bände noch nicht mein Verlangen
nach wahrerem Leben —
Eins nur ruft mich zurück; Nur Eins be-
zähmt dieß Verlangen —
Hinzuscheiden dahin, wo der Frohgeglaubte
geseh'n wird —
Zu zerfliessen in Wonn' an der Ferse des
Kalt nur Geliebten;
Wer mich kennt, der kennt dieß Eine,
das noch mich zurückhält —
Noch bin ich würdig nicht des Zweckes, zu
welchem mich Gott schuff —
Reif und rein noch nicht zu bezeügen den
Sterblichen: „Gott lebt!

„Gott ist, Gott liebt, Gott beseeligt in
Einem! Ein Mensch ist's, —
„Welchen Jesus Christus die ärmliche Sprache des Staubs nennt. —"
Nur Verkünder noch bin ich, nicht Zeüge, wie Zeügen einst waren,
Von dem Tod' und dem Leben des menschlichsten Menschen, der Gott ist
Aller Götter des Himmels, dem jeder Engel das Knie beügt —
Dessen der Unglaub' höhnt, Den immer kreüzigt der Weltgeist,
Den die Christen flieh'n, Den Keiner der Glaubenden ganz kennt —
Keiner so genießt, wie Er zum Genusse sich anbeüt —
Der den Redlichsten selbst, den Weisesten, Edelsten fern ist —

Welcher Allen Alles, und Jedem, was Er bedarf, ist —
Leben und Liebe nur ist, und Leben nur will und nur Liebe.
Dann erst scheid' ich mit Lust, erst dann ruf' jubelnd: Vollbracht! Ich,
Wenn den edelsten Seelen, erwählt vor der Gründung der Erde
Auch durch mich, den Schwächsten der Schwachen, den Niedrigsten, Letzten
Aller Seiner Ehrer der einst gekreuzigte Mensch sich
Als der Götter Gott beweißt, als das ewige Leben,
Welches Leben nur will, als die Liebe nur wollende Liebe —
Welche Alles mit Gott, was von Gott floh, wieder vereinigt.

# XII.
## Freytags, den zwölften Hornungs 1796.

1.

Wer sich selber kennt, der kennt ein Widerspruchs Heer nur.

2.

Von einer Erzbetriegerin gesprochen: „Mein Urtheil, Sie muß einmahl recht „ehrlich gewesen seyn, weil Sie die Ehr- „lichkeit so sehr aushängen kann. Sie „hätte niemand, wie sich selbst, so ge- „nau kopieren können."

3.

Aus einem Brief an R. in E.

O wie sehr bin ich Ihrer Meynung: „Christus meynt sehr oft viel mehr, als „Er sagt!" Ich thue hinzu: „Wo ist

„ein weiser, geistreicher Mensch, dem es
„nicht so geht? Ich thue hinzu: „Er
„liebt, die größten Geheimnisse Seines
„Reichs in so einfältige, klare, populare
„(ich dürfte hinzuthun, triviale) Ge-
„meinsprüche einzuhüllen, daß sie, ihrer
„Popularität wegen, Geheimnisse bleiben.
„Er legt einen Diamant offen hin, als
„wenn es ein, kaum des Aufhebens werthes,
„Glas wäre — Kein Mensch rührt ihn
„an — als ein Kind, dem er entge-
„gen glänzt."

Der Herr, sag' ich immer, hat sich nicht nur so sehr, wie möglich, vermenschlicht, sondern, auch so sehr, wie möglich, israelitisiert — nazarenisiert. Mich nimmt Wunder, daß noch kein gefühlvoller Theolog, oder Christolog (Christus-

lehrer, Christus-Gelehrter) Dieß klar gemacht und den Charakter Jesu von dieser Seite gezeigt hat — Er war so ganz Israelit, Galiläer, Nazarener — wie Er ganz Mensch war. Er pikierte sich nicht, anders, als die gemeinsten edeln Menschen zu sprechen — Er nahm jedes Sprichwort auf, so wie es Ihm in den Wurf kam. Wie Er den köstlichsten Schatz in einem irdenen Geschirr trug — So legte Er die göttlichsten Wahrheiten in gemeinreinliches, Nazarenisches Tischgeschirr. — Wenn der Herr, ich meyne eben diesen Nazarener, mich länger leben läßt — Von Ihm hängt's ab: „So Ich will, „daß Er bleibe!" so mögt' ich's noch versuchen, eine Skizze Seines Charakters zu entwerfen. Ich gestehe, daß mir kein

Werk bekannt ist, wo Sein Eigenthümliches klar und wahr genug dargestellt ist. Man verallgemeint Ihn zu sehr. Man idealisiert Seinen Nazarenismus weg — Ich will Ihn nicht idealisieren — Ihn mit keinem Kleiderstück als Seinem in vier Theile theilbaren Leibrock und Seinem ungenähten Oberrock ausstaffieren!

4.

## An Denselben.

Wenn Christus das harte Wort sagt: „Es geziemt sich nicht, daß man den Kin„dern das Brodt nehme, und es den „Hündchen vorwerfe —" so kann ich mir, ohn' alles Idealisieren, nur den **Blick** der fragenden Liebe an die Jünger denken, um dieß Wort erhaben zu finden — Sie führten ohne Zweifel dieß jüdische Sprich-

wort im Munde: Jesus nahm's aus Ihrem Munde, blickte die Jünger, die des Weibes los seyn wollten, an, und sprach es Ihnen nach: „Hier wär' allso der „Fall der Anwendung dieses oft so übel „angewandten Sprichwortes? — Schöne „Anwendung! Fühlet Ihr nicht, wie ab„surd sie hier wäre, und so fort!" Dieß lag in Seinem Blicke, denk' ich.

Freylich meynt der Herr immer mehr, als Er sagt — Und ich mögte hinzuthun — Gott legte mehr Sinn in Seine Worte, als Er selbst drein legte. Gott verherrlichte Ihn durch Erfüllung und Bewahrheitung Seiner Worte vor aller Welt. Gott ehrte einst den Samuel dadurch, daß „Er Keines Seiner Worte auf die Erde „fallen ließ" — Er erfüllte auch das, was

Er nicht als Propheet gesagt hatte. Je mehr ein Mensch Gott verehrt, desto mehr ehrt Gott Ihn durch unerwartbare Erfüllung Seiner Worte.

5.

## An Denselben.

Daß Christus jenen Lahmen am Tempel, der immer da saß, nicht heilte — Daß Er von der Menge Kranker in Bethesda Keinen heilte — gehört auch in das Fragment, das Sie schreiben wollen — von Dem, was Christus nicht that. In dieß Fragment gehört ein Verzeichniß dessen, was Seine Apostel thaten, auf Seinen Befehl — und was Er persönlich nicht that. Er taufte nicht; Er theilte das Brodt nur Seinen Aposteln mit — durch Sie dem Volke. Er fischte nicht. Ueberhaupt dünkt mich — es ist noch nichts über Christum geschrieben.

## XIII.

### Samstags, den dreyzehnten Hornungs 1796.

1.

Warnung an einen, der mir in Gefahr schien, von Irrgeistern mißleitet zu werden. Die Anonymität, unter deren Mantel man sich an Ihn wendete, die schändliche, nie genug verschreybare, allgegenwärtig wüthende Anonymität, die immer nur anonym sich wieder vertheidigt — ist eine Zaubererin für unbefestnete Seelen.

2.

In Eisens Christenthum der Vernunft gelesen — Viel Krudes, Unreifes, Unerwiesnes — bey viel Treffendem und Be-

herzigungswerthem — Ich schrieb viele Anmerkungen bey, die meine Freünde nach meinem Tode benutzen mögen. Immer Schade, daß derselbe Mann, der so viel Sinn für den Hauptgegenstand des Evangeliums zu haben scheint, oft von der Einfalt und den klaren Behauptungen derselben so weit abweicht.

Inkonsequenz! Warum bist du das Gericht, das über alle, auch die Klügsten und Redlichsten der Sterblichen verhängt zu seyn scheint!

3.

An einen Freünd in N., der sich verfolgt glaubt, geschrieben.

Fürchte keinen Verfolger, wenn du dich selbst nicht verfolgest.

4.

## Aus einem Brief aus B. an Nette Geßner.

Du hörst es auch von mir gern, wie ich mich mit Dir und den Deinen, Deiner neüen Gotteserfahrung freüe; und wie ich Dir die liebliche, lebendige Gottesgaabe so von Herzen gönne, die Du Dein nennest, und die Der (in einem viel höhern Sinn) Sein nennt, Dem sie auch vom Vater der Liebe geschenkt ward. Dein Kind wird ja Sein seyn? — Dieser Glaube ist die Krone Deiner Mutterfreüde. Dein Kind müsse nicht nur brav, nicht nur Gottesfürchtig, es müsse auch fromm werden; das heißt mir, es müsse auf das Reich Gottes warten, wie einst jene fromme Anna darauf wartete; Es müsse mit zu

Denen

Denen gehören, die der armen verwaiseten Erde ihren beßten Seegen vom Himmel herabbethen!

O Du liebes, liebes Kindlein! Welchen Tagen lebst Du vielleicht entgegen? Welchen Erfahrungen? Welchen Leiden? — Doch zag' ich nicht um Deinetwillen. Wenn Deine treüe Mutter Dein nicht vergessen kann, wie könnte es der Herr? — Wenn Sie über Dich, wie über ihren Augapfel wacht, wie wird Er Dich schützen, Dich seegnen, Er, Dem Alles, was Kind heißt im Himmel und auf Erden, so am Herzen ligt.

Kindlein! Sey Kindlein allerwege; Denn Solcher ist das Reich Gottes.

Unsere Hülfe besteht im Namen des Herrn! Kindersinn ist unsere feste, unüberwind-

liche Burg; Liebe unsere Loosung; Hoffnung unser Panier; Dehmuth unser Schmuck; Das Wort des Herrn unser Waffen; Und Glaube der Schild, an dem die feurigen Pfeile des Bösewichts verlöschen!

Der Tag hat sich geneiget; Es ist Abend worden. Wollte Gott, wir wären der Mitternacht näher, als wir glauben!

13. II. 96.

# XIV.

## Sonntags, den vierzehnten Hornungs 1796.

1.

Gepredigt über die Verherrlichung Gottes durch das Leiden Jesu.

Schöner erschien Gott nie, nie langmuthsvoller und weiser,
Offenbarer nie und geheimnißvoller, und ernster,
Schweigender, sprechender nie, als da Jesus Christus am Kreütz starb.

2.

Scheinst du der Gottheit näher, wie sonst — naht schnell dir der Satan.

3.

Eine Dienstmagd zu unräsonierendem, schnellem, pünktlichem Gehorsam gegen ihre Herrschaft vermahnt. Alle Pflichttreüe hat ein Ende, wo man mit seiner unumgänglichen Pflicht zu räsonieren anfängt.

4.

Eine arme Person in W. zum Vertrauen ermuntert, oder vielmehr die Gluht des Vertrauens in Ihr angefacht — und wie?

„Schau auf Alles zurück, was Gott durch
Menschen dir schon that,
„Schau auf Alles zurück, was ohne Menschen dir Gott that."

5.

In eine Beschreibung vom Sinai.

„Eine Kathrinenkappelle, wo einst auf
Sinai Gott stand!

„Gott! Ein Strahl von Gott — Der Strahl von der Sonn' ist uns Sonne!"

6.

Mit Jemand gesprochen von der Prüfung der Geister. Ich kenne keinen allgemeinern richtigern Maßstab der Prüfung, als den Sinn, Halbsinn, Nichtsinn für Christus.

7.

Mit Jemand gesprochen von der Zufriedenheit mit seinem Stande. Kein zuverlässigerer Beweiß von der Unfestigkeit, Charakterlosigkeit, Schwachmüthigkeit, Vertrauenlosigkeit eines Menschen, als Unzufriedenheit mit seinem Stande. Wer Kraft hat, legt in seinen Stand, sein Amt, seinen Beruf Etwas, was nicht darin ligt. Er möbliert sich seine schlechte Hütte so gut Er kann.

8.

## An Jemand.

Nur der Fortschritt zeigt, daß es Dir mit der Tugend ein Ernst ist.

9.

Mit Jemand von der Blindheit, in welcher manche sonst sehr Verständige in Ansehung ihrer Freünde und Hausgenossen sind. Ohne diese Blindheit, wie viel mehr Uebel in der Welt.

10.

Mit Jemand gesprochen von der teüflischen Lust, anonym, inkognito, und unerforschbar Böses zu thun;
Von der Gottes Wonne, anonym, inkognito, und unerforschbar Gutes zu wirken.

11.

Mit Jemand gesprochen von der Kälte und

Wärme, der Hitze und der Lauheit, der Freyheit und Gebundenheit verschiedner und derselben Charakter.

12.

Vom Fehlen und Verbessern seiner Selbst und der Vergütung des Fehlers.

Jeder, der fehlt, wird heilig durch weise, edle Vergütung.

13.

Aus einem erhaltenen Briefe.

„Ach! Wann werd' auch ich dahin kommen,
„Dein Angesicht schauen zu dürfen, Herr
„Jesus! — Das Erdewesen ist mir so
„zur Last. Der Herr erhalte mich gedul-
„dig und thätig, und bewahre mich vor
„Lebensüberdruß. Ueberdruß ist Zweifel
„an der Liebe des Herrn, an die wir ja
„nie genug glauben können!"

# XV.

## Montags, den fünfzehnten Hornungs 1796.

1.

Ein impertinentes Briefchen erhalten — Unten an, ohn' alle Bitterkeit, ein Paar ruhigtreffende Zeilen geschrieben, und dem Schreiber zurückgesandt.

2.

Probe eines schönen edeln Sinns, und einer generosen Denkensart eines erzdienstfertigen Mannes, die mich in Verlegenheit setzte. Edle Seelen sind oft so listig und beredt zum Vortheile des Andern, daß man ihnen mit keiner Billigkeitslehre gegen sich selbst beykommen kann.

3.

Mit Jemand über die Vergebung der Beleidi-

gungen gesprochen — Summe des Gesagten:

Nur in unsere Hand legt Gott vollkommne
Vergebung.

4.

Nach Lesung des fünften Kapitels von Lukas Evangelium:

Allen Alles ist Christus — dem Fischer
Lehrer des Fischfangs —
Mutheinsprecher der Dehmuth — Er
spricht den Unreinen schnell rein.
Arzt dem Kranken ist Er — dem Sünder
Sünden-Vergeber.
Schützer der Unschuld Er, und Verstummen-Gebieter dem Schalksknecht.

5.

Eine Stelle aus einem an einen Freund geschriebenen Briefe — einem Leiden-

den mitgetheilt. Sie scheint mir in diesem Vermächniß nicht am unrechten Orte zu stehen.

6.

Wir müssen uns gewöhnen, im allerblindesten Glauben froh zu seyn. Es ist schwer — aber es ist unsere höchste Ehre, dann am zuversichtlichsten auf das Licht zu hoffen, wann uns die allerdichteste Nacht umgiebt. Gott kann und wird Sie niemals verlassen. Dieß allgemeinste Wort ist Ihnen nicht gemein. Es ist das lärste und reichste Wort, das gesagt werden kann — Es kömmt nur darauf an, wie, und von wem es gesagt werde? Wer's aus Erfahrung sagt, der sagt's an Gottes Statt. Gott selbst spricht durch den Mund des Geprüften, und durch Prüfungen aller

Art unerschütterlich gewordenen Glaubenden. Wenn unser Glaube nicht Imagination ist, (und mit nichts wird er mehr verwechselt) so ist er mächtig, wie Gott selbst. Er ist, mögt' ich sagen, Gott selbst in uns, und ihm wird das Unmöglichste möglich. Es giebt Augenblicke im menschlichen Leben, wo man Kraft dieses Glaubens, im Grunde der Seele, über die bittersten Leiden frohlockt, weil sie die originellste Kraft der menschlichen Natur, den Glauben ans Unsichtbare, und an unsere Gemeinschaft mit dem Unsichtbaren aufregen, und uns die unermeßlichen Kräfte fühlen lassen, welche in den Tiefen unserer Natur ligen. Dieser Glaube wirkt magisch und gleichsam schöpferisch auf die sichtbare und unsichtbare Welt — Er be-

herrscht, gleich dem schaffenden Worte der Allmacht, die Natur und die Geisterwelt — Er veranlaßt vielleicht auch in entfernten Seelen — itzt erhabene Gedanken — Dann liebevolle Gesinnungen, hülfreiche Entschlüsse. So kann ich mir manche sonderbare Gebethserhöhrung erklären. Wie der elektrische Schlag durch eine Kette von zehentausend Menschen eben so schnell durchgeht, wie durch Einen einzigen, so wirkt der Glaube auf die entferntesten Seelen, die uns während unserer kindlich kräftigen (magischen) Glaubensregung begegnen, oder auf irgend eine Weise gegen uns überstehen. Diese grosse Glaubenskraft in uns zu erregen, ist mit ein Hauptzweck des Evangeliums und der Menschwerdung Jesu Christi. Was Gott in der unermeßli-

chen Schöpfung vermag, zeigt sich in eben dieser unermeßlichen Schöpfung — Was Er durch den Menschen vermag, zeigt sich in Christus — und was Er in sündlichen Menschen vermag, das zeigt sich in Denen, die an Christus glauben. Und damit sich dieß zeigen könne, muß der Mensch in so schreckliche Lagen kommen, wie R.. und L.. Muth, Lieber! Die unsichtbare Welt, die Zeügin unserer Kämpfe und Siege, der Nacht, die uns umgiebt, und des Glaubens, durch welchen wir — Licht werde! rufen, soll Freüde an uns erleben. Ich schrieb heüt an eine Freündin: „Lavater, und zu Grunde gehen sind „unvereinbare Dinge —" und mit diesem Troste, womit ich selbst von Gott getröstet worden bin, trist' ich auch Sie.

## An Denselben.

Was Sie von der speziellsten, individüellsten Vorsehung sagen, ist mir aus der Seele gesprochen. Es ist ein läres Wortspiel, wenn man von der Vorsehung spricht, ohne diesen Glauben — Machen wir doch kein Komma, oder Punktum, ohne Zweck und Absicht, und geben wir doch jedem J. sein Düpflein — Sollte denn nicht jedes Düpflein, Komma und Semikolon in unserm Leben seine guten Gründe haben? Mich dünkt, auch der Atheist sollte sich des Glaubens ans Nichts von ungefähr, kaum erwehren können. Ist doch Alles an unserm Körper die intuitifste Demonstration der höchstmöglichen Zweckmässigkeit aller seiner Theile.

# XVI.

## Dienstags, den sechszehnten Hornungs 1796.

Ueber I. Petri III. 13 - 22. geprediget.

### Summe des Gesagten.

1.

Alles Böse der Bösen wird Heil nur und Seegen dem Guten.

2.

Heilig sey Dir Gott — so besiegt das Unheilige nie Dich.

3.

Nur durch Leiden schwang sich Christus zum ewigen Thron auf.

4.

Mit meinem Sohn — von dem Atheismus der Astronomen: „Das Medium

„zwischen dem Unendlichen und Endlichen „— Christus — fehlt ihnen.“

5.

## An eine Leidende.

Auch Ihre Leidenstage, Liebe — sind wieder da. Sie werden wieder verschwinden. Sie werden, wie der Landüberschwemmende Nil, Fruchtbarkeit zurücklassen. Alles kömmt auf die stille, dehmüthige Benutzung derselben an. Gott will Ihrem Geist und Herzen noch mehr Politur geben. Sie sollen noch unabhängiger werden von Allem, was nicht Er ist — Immer mehr auf sich selber stehen lernen — Noch ruhiger, ergebner, willenloser werden. Alles kömmt von Einem und führt zu Einem.

6.

Mit Jemand von dem unfehlbaren Schaden auch der wünschenswürdigsten Aufklärung gesprochen. Sie muß, als Aufklärung — aller Autorität entgegen arbeiten — Sie muß selbst denken, und den Menschen auf sich selbst stehen lehren — So bald sie das ihn gelehrt, so wird der stolze Mensch alles authoritätischen Wesens überdrüssig, und empört sich gegen alles Positife, dessen er doch nicht ganz entbehren kann, indem seine menschliche und bürgerliche Existenz bloß auf dem Glauben an positife Belehrungen beruht — Nur durch den Glauben ist Jeder Mensch Sohn, Tochter, Bürger, heißt so — Nur durch den Glauben spricht jeder Sprechende.

7.

Freünd M. las mir eine französische Uebersetzung eines alten Gedichtes von mir: Freündschaft — In der treff?ichen Uebersetzung kam es mir so schwach vor, daß ich mich seiner Schwäche schämte. Man sollte alle seine Produkte in einer fremden Sprache lesen.

8.

Mit Jemand folgendes:

Alle Moralisten und Theologen sagen: Du sollst — Christus allein sagt: Du sollst und kannst — durch Attaschement und Liebe zu Mir.

9.

Brief von Schaffhausen erhalten, daß es mit Freünd Gaupp schlimmer werde — Ich könnt' es mir nie vergeben, wenn

ich Ihn nicht mehr sähe — Dieß regte den Entschluß, den Kranken morgen, wo möglich, zu besuchen — so bedenklich meine eigenen Umstände waren — Merklich befiel mich mein Schwindel bald darnach — Ein Freünd war mir zur Seite, mit dem ich unbefangen sprechen konnte vom Tode, dem nöthigen Anordnen aller Dinge, dem Zustande nach dem Tode, der — er mag von dem Gegenwärtigen so verschieden seyn, als er will — doch dem Gefühle des Ich bin, neüen Schwung und neües Leben geben muß. Auch bekannte ich Ihm meinen (ich hoffe — unschädlichen — obgleich vor allen schulgerechten Theologen — lächerlichen) Glauben vom wohlthätigen Einflusse abgeschiedner guter Geister auf geliebte und Einflussesfähige Lebendige.

10.

Mit Jemand gesprochen von der Einfalt der Evangelien — und der Unglaublichsten und Glaublichsten, Gewissesten und Ungedenkbarsten aller Begebenheiten, der Kreützigung des einzigen Sohns Gottes und der Maria — Dessen, welcher sitzt zur Rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters, und der wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

# XVIII.

## Mittewochs, den siebenzehnten Hornungs 1796.

1.

Reise nach Schaffhausen über Winterthur — Einsam, meist still; Mit unaussprechlicher Schaam den Brief an die Philipper gelesen, und Storrs Uebersetzung des Briefs an die Hebräer! Ach, wie weit weit sind wir Alle von unserer Norm abgewichen! Wie tief gefallen von der Höhe unsers Urbildes.

2.

Vermischte Gedanken, die mir beyfielen.

Selbst den Verstand beleidigt der reiffste Verstand, dem Geschmack fehlt.

Kranke Freünde zeigen den Werth und die Stuffe der Freündschaft.

---

Wäre sonst nichts am liebenden Menschen, als Liebe mit Dehmuth,
Fände der Herr Ihn bald der Seeligkeit fähig und würdig.

3.

In Winterthur in eine schöngedruckte fade Zeit und Geldraubende, zwecklose Reisebeschreibung geblickt — Wie sich das arme geschwächte Publikum taüschen läßt! Es fühlt die Taüschung, und scheint doch unbelehrbar.

4.

Von trivialen Urtheilen gesprochen, womit man untiefen Köpfen seine tiefe Unwissenheit tief bedecken kann — Aber dem kernhaften Denker sie furchtbar auf-

deckt — Da man sich nie von den Worten schätzbar, vortrefflich, schön, herrlich einer handbreit entfernt, und nie ein eignes, entscheidendes, feinbestimmendes, charakteristisches Wort wagt.

5.

Von der Fürsehung im Kleinen gesprochen — Was ist klein? Was ist groß? Alles ist klein, was keine grosse Wirkung hervorbringt, es scheine und heisse so groß als man will — Alles ist groß, was mit wenigem daurende, wohlthätige Wirkungen hervorbringt, es heisse und scheine so klein als es will.

6.

Von dem Kranken, edeln, stets thätigen, stets dehmüthigen, stets duldsamen, stets gesunddenkenden Freunde Gaupp gesprochen.

7.

Gesprochen mit Jemand vom jüngsten Tage — der seine verschiedenen Abschnitte, Epochen und Zeiten haben kann — Von der Ersten Auferstehung, von welcher Johannes spricht — **Wiederauflebung** in einem menschlichen Körper mit Erinnerung und Bewußtseyn seiner vormaligen Existenz — scheint das Wesentliche im Schriftbegriffe von der Auferstehung zu seyn — Insofern diese Herstellung unserer Selbstbewußtheit durch eine Wirkung, Veranstaltung, Vermittelung Christi geschieht, heißt Sie Aufweckkung.

8.

Mit demselben Freunde gesprochen von der Kälte und Herzlosigkeit der meisten Schriftausleger, denen gar nichts am Genusse

nusse der geistigen Wahrheit gelegen zu seyn scheint — Sie scheinen Ausleger eines Testamentes zu seyn, das sie nichts angeht — Bezahlte Notarien, die an der Erbschaft keinen Antheil nehmen.

9.

Ich stieg im Pfarrhaus Andelfingen ab — wo von nichts Anderm als dem kranken Gaupp die Rede seyn konnte. Welch ein Seegen von Vielen ist Ein guter Mensch! Wenn Er leidet, wie Viele leiden mit!

10.

Einsam still bis nach Schaffhausen gefahren, voll des klarsten Gefühles der menschlichen Ohnmacht, und der unaussprechlichen Dummheit — Sich etwas auf sich einzubilden. Wer sich selbst kennt (je besser Er ist, oder werden will, desto siche-

rer diese Erfahrung) — kann sich schlechterdings nicht mehr ausstehen.

11.

Nach sechs Uhr war ich in Schaffhausen angekommen — Das Erste, was mir Jemand entgegen rief, war: „Wissen Sie, „daß Ihr Freünd Gaupp sterbend ist?“ So ernsthaft hatt' ich die Sache nicht angesehen — Ich eilte hin, sahe mehrere Menschen und sahe Niemand — drang zum Bette und sahe den sterbend Kranken — und ward ergriffen — Was ich sagte, weiß ich nicht — Was Er gesagt haben soll — ein freündliches Wort sagte man — höhrt' ich nicht — Wie eine Erscheinung stand ich im Kreise der lieben Müllers, Aerzte, Hausgenossen, Krankenwärter — Der Kranke wurde gefraget, ob Er wisse,

daß ich hier sey? „Ich weiß es wohl!" sagte Er ganz vornehmlich. Mir sagte Er weiter nichts. Doch war ich nun sicher, daß Er Alles höhrte und verstand. Man bath mich, Ihm etwas Arzney beyzubringen. Es gelang mir! Noch einigen Zügen gab Er ein Zeichen, Er wolle nicht mehr. Noch andere Zeichen völliger Besonnenheit, wenigstens, wenn man mit Ihm sprach, gab Er, was mir immer mehr Muth machte, Ihm bald eine Stelle des Evangeliums, bald ein Wort, das mir sonst zu Sinn kam, bald eine Strophe aus einem Liede vorzusprechen.

12.

Ich hatte mich einige Augenblicke entfernt, um mein Nachtlager im vorüberstehenden Gasthofe zu bestellen, und etwas in Schnelle

zu genießen. Ich eilte zurück — setzte mich an sein Bette — und sprach dann und wann ein Wort mit dem Kranken oder den Anwesenden — Mein Uebel befiel mich wie noch nie. Zum Glücke spührte ichs, daß ich noch ins aüssere Zimmer flüchten konnte — Alles Sichtbare schwand mir, doch verstand ich Alles und blieb bey völliger Besonnenheit — Getragen, ausgezogen, gepflegt, gelegt von den gegenwärtigen Aerzten und Freünden erhohlt' ich mich bald wieder. Wie wenig fehlte noch, und ich wäre meinem Freünde vorgeeilt.

# XVIII.

## Donnerstags, den achtzehnten Hornungs 1796.

### 1.

Freund Gaupp hatte die Nacht durch dumpf fortgeröchelt. Etwas vor sechs Uhr traten wir Alle vor sein Bette, und sahen Ihn seinem Ende nahen. Ein feyerliche- res Sterbebette sahe ich noch nie. Eilf bis zwölf Personen, Viele der erstverstor- benen Gattin Gaupps waren in Trauer- kleidern — standen um das Bette her — Alle hatten nur Einen Sinn; Ein Geist ruhte auf Allen — Sie hielten mit den Thränen, mit dem Odem an sich; Es war eine heilige Sabbathstille um das Bette her — Was ich leise und ruhig, der

Stimmung der Anwesenden gemäßscheinendes sagte, weiß ich nicht mehr — Aber das weiß ich: So war mir noch nie zu Muthe — Er athmete aus — Der Punkt des Todes war unbestimmbar sanft.

2.

Ich sagte einige brüderliche Worte an die Umstehenden, die nur mit stillen Thränen erst beantwortet wurden, dann mit dem ruhigsten, wärmsten Zeügnisse aus eines Jeden Munde — Jedem der Gegenwärtigen war der Verstorbene etwas Besonderes gewesen — Jedem hatte Er sich als ein Wohlthäter von eigner Art erwiesen — Welch ein Anblick, zehen bis zwölf schmerzlich Betrübte von dem verschiedensten Charakter, den verschiedensten Verhältnissen zum Verstorbnen, und Jeder ein besonderer Ge-

genstand und ein eigner Zeüge seiner deh-müthigen und edelthätigen Menschenfreünd-lichkeit! So ein Wesen sollte zu Grunde gehen? Solch eine Seele sollte die himm-lische Liebe, die Jesus Christus heißt — verwerfen können?

3.

Mir ward wieder übel — Unterdeß hatte man die Leiche weiß angezogen. Ich lobe mir die Gewohnheit der Einwohner von Schaffhausen, sich im Leben weisse Todten-kleider machen zu lassen, welche bis auf die Füsse gehen — Der liebliche Todte ruhte so friedlich, und schien über seine sanfte, schnelle Verwandlung so zufrieden. —

4.

Indem ich Dieß schreibe, (Es ist Sonntags der vier und zwanzigste April 1796. —)

fällt mir ganz zufälliger Weise eine Stelle auf von dem Charakter der Mutter der berühmten Madame Roland, der viel ähnliches mit unserm Freunde Gaupp zu haben scheint, daß ich sie wörtlich hieher zu setzen, nicht unschicklich finde.

„Dieß war das Ende einer der beßten „und liebenswürdigsten Weiber, die je„mals gelebt haben. Nichts Glänzendes „zeichnete sie aus — Aber Alles machte sie „theüer und unvergeßlich, wenn man sie „gekannt hatte. Wesentlich gut und ver„nünftig, schien die Tugend Ihr nichts „zu kosten — Sie wußte sie leicht zu ma„chen, und sanft, wie Sie selbst war — „Weise und ruhig — zärtlich ohne Leiden„schaft, athmete ihre reine friedliche See„le, wie ein Fluß mild dahinfließt, und

„mit gleicher Liebe den Felsen, der ihn ein„zwängt, und das Thal, das er verschö„nert, bewässert." Das war Gaupps Charakter.

5.

Man hatte mir im Hause Mandach, ohne mein Wissen, Quartier bestellt — Ich ließ mich hintragen, eilte ins Bette, ruhte und erstaunte froh über die grosse Sensation, die Gaupps Tod auch in diesem Hause machte.

6.

Nachdem ich mich um etwas erhohlt hatte, kam Vogt Meßmer von Aldingen zu mir — Ein Mann, den ich noch nie gesehen, und der vernommen, daß ich in Schaffhausen sey. Eine wahre Erscheinung für mich — So ungelegen mir ein fremder Besuch, als solcher, war — so willkommen war

mir Dieser, so bald ich ihm, erst mit einiger Anstrengung, gestattet hatte. Vernunft mit Einfalt — Stille Kraft mit heiterer Ruhe — männliche Weisheit mit edler Dehmuth vereinbart — muß gefallen — oder was Menschliches wird menschlichen Naturen gefallen?

7.

Ich schrieb dann nachstehende Reimen
an die lieben
**Georg und Maria Müller,**
am
Todestag ihres Vaters
**Eberhard Gaupp.**

„Er ist noch!" sey mein erstes Wort
an Euch!
Ein Mensch, wie Gaupp, kann nicht zu
Grunde gehen —

Er ist noch — Sagt's mit Muth bey der
erstarrten Leich',
Und blickt mit Lust Ihm nach in jene lich-
te Höhen! —
'Ihm gab sein Kindersinn das Recht zum
Himmelreich —
Das ist nicht Er, was wir von Ihm
noch sehen;
Hier weilt' Er Tage nur, dem müden
Wandrer gleich;
Nach wenig dumpfen, schnell entflohnen
Stunden
Entriß Er sich der Erdethränen-Nacht —
Und sah' auf einmahl sich von Ketten los-
gebunden,
Die Ihn so oft gen Himmel fleh'n gemacht.
Er ist noch! Heût begann in Ihm das
wahre Leben;

Das ächte Seyn ist erst des Frommen Todes Frucht;
Ihm ward — wie? wußt Er nicht, mit einmahl Das gegeben,
Was Er vergebens hier mit Thränen oft gesucht;
Der Redliche, den Alle, die Ihn kennen,
Mit Redlichkeit den **Wackern**, Biedern nennen!
Den manches Aug mit edelm Schmerz beweynt,
Deß Thränen Er so herzlich weise stillte;
Der's anders nie, als herzlich wohl gemeynt,
Und jede Pflicht mit Wundertreu' erfüllte —
Du bist noch, Edler! (Gaupp — nicht mehr)
Ein neüer Namen ist Dir schon vom Herrn gegeben,

Ein Name, der vor allem Himmelsheer
Dein Herz bezeichnet, und den Werth von Deinem Leben!
Du bist noch — und Dein Seyn ist Freyheit, Kraft und Lust —
Ist Liebe, Dehmuth, Dank — In deiner frommen Brust
War, wie zu Hause, stets die Dehmuth und die Liebe;
Und Lust am Herrn war Dir der Heiligste der Triebe —
Und Lust am Herrn ist Deine Wonne nun.
Des Himmels Himmel Dir das Angesicht des Treüen,
Deß Himmels-Himmel ist, die Dehmuth zu erfreüen,
Die nur verdienstlos will zu Seinen Füssen ruh'n.

Er ist noch — unser Freünd, der ewig
Liebe, Gute!
Kein Tropfen Arges war in seinem reinen
Blute —
Ermüden konnt' Ihn nichts im frohen
Gutesthun —
Und die Bescheidenheit war seiner Thaten
Krone —
Kaum duldet' Er ein herzliches Gott
lohne!
Und Alles, was Er that, war immer
Ihm, wie nichts.
Er ist noch, und wird seyn, wir werden
All' Ihn finden,
Wenn Sichtbarkeiten uns, wie Ihm, im
Tod' entschwinden.
Des Lichtes Liebe führt den Geist zum
Quell des Lichts.

O liebe Seelen laßt im Schmerz uns nicht
versinken!
Gott lehrt durch Alles uns — Er will
uns aufwärts winken,
Wenn Er uns Liebes raubt — O laßt
uns Gott versteh'n —
Wir werden froher stets im Allem Gott
nur seh'n.

8.

Beym Mittagessen ward von wenig Andern als von dem gewiß seeligen Gaupp gesprochen — Welch eine Seltenheit — ein ganz gemeinscheinender Mensch — ungemein handelnd — durchaus sich gleich — Im Gewirre manchfaltiger Geschäffte, lauter Thätigkeit und Ordnungsliebe; Ein Beyspiel unveränderlicher Rechtschaffenheit,

ein Muster unermüdlicher Thätigkeit und unverführbare Dehmuth.

9.

Von Gaupp nur sprach ich nachher mit der großmütterlichen Anna-Lydia-Loyda-Eünize Brun — Wie beweynte die edle fromme Matrone dieses frommen Mannes Tod! Welch ein köstliches Zeügniß für Ihn!

10.

Wo ich noch Jemand sahe — nur Eine Stimme, Ein Urtheil, Eine Liebe, Ein Weynen von Menschen aller Art.

11.

Noch besuchte ich, nachdem ich mich etwas erhohlt hatte, die Leiche meines Freündes — Eben ward der Sarg gebracht. Ich

hatte eben einen Brief von einer fernen Freündin R. bey mir über eine gestorbene edle Frau. Ich las einige Stellen daraus, die sehr tröstlich, und wie für diese Stunde gemacht waren.

12.

Vermischte Gedanken.

Freünde trennt wie nichts der Tod, vereinigt, wie nichts sie.

Alle Liebenden sollten die Liebe Geschiedener erben.

Heilig ist die Leiche der liebenden Dehmuth — der Liebe.

13.

Bey dem Nachtessen ward gesprochen von dem Zustande der Seele nach dem Tode — von der unendlichen Verschiedenheit der

konventionellen und der inkonventionellen Welt. Ich will mich erklären. Das Meiste unsers Lebens hienieden ist konventionell, übereinkünftliche Abrede, Sitte, Gewohnheit — oder hat Bezug nur auf unsere irdische Natur, unsere körperlichen Verhältnisse und Bedürfnisse, unsere häusliche und bürgerliche Existenz. Unzählige Menschen leben nur als bürgerliche, gesellschaftliche, konventionelle Menschen — als Vater, Mutter, Ehegatten, Sohn, Tochter, Knecht, Magd, Arbeiter, Künstler, Handwerker, Amtleuthe, Kaufleuthe, Gelehrte, Professoren, Pfarrer und so weiter. Diese Art von Existenz muß im Tode für einmahl ganz verschwinden — Dieß sind Formen unserer irdischen, weltlichen, bürgerlichen Seynsart, welche der Erde

zurück bleiben. Existieren wir bloß in diesen Formen, ohne einen eigenen von diesen Weltformen unabhängigen, selbstlebendigen Charakter zu haben, so bringen wir nichts Brauchbares in die unmaterielle Welt hinüber — Wir können auf dem Welttheater Könige gewesen seyn, oder die Rolle Derselben gespielt haben — Das Theaterkleid abgelegt — und wir sind Bettler. Wer bey der dramatischen Person, die er vorstellte, nicht etwas in sich aufsammelt, das von dieser dramatischen, theatralischen, konventionellen Person ganz unabhängig ist — der geht kraftlos, mithin als Solcher, unbrauchbar, in die ewige Welt hinüber. — Unser Freünd Gaupp war Kaufmann — war Ehemann, war Vater, war Freünd; War Er als Kaufmann innerlich moralisch,

gerecht und billig, als Ehemann treü, als Vater väterlich, edler Freünd als Freünd, so ist Er seelig, nicht als Kaufmann; — Diese Form verschwand mit dem Körper Gaupps; Die sittliche Gerechtigkeit blieb — Der Ehemann verschwand, die Treüe blieb — Der Vater ist nicht mehr — die Väterlichkeit ist unsterblich. Der Freünd dient nicht mehr dem Freünd auf den leisesten Wink, schreibt nicht mehr Briefe voll lernbegieriger Dehmuth und treüherziger Offenheit — Aber die Lust am Freüdemachen, aber die Theilnahme an Freündes Glück und Freündes Schmerz — bleibt! Welch ein anderer Gaupp allso Ebenderselbe! Wie unerkennbar erst ausser allen den Ihn hienieden kennbar machenden Formen! Wie schwer muß es seyn, dieß geistiger ge-

wordene Geistige, was sich über die Materie, über die Leiche, in welche Dasselbe gebannt ward, erhob; Dieß ausser alle Förmlichkeit getrettene, freyer-gewordene Wesen wieder in eine von uns bekörperten Wesen wieder wahrnehmbare Form — zurück zu übersetzen — umzusiluetieren — hätt' ich bald gesagt.— Alle Freündschaften und Verhältnisse, die nur in Formen bestanden, verschwinden mit dem Tode — Nur die Freündschaften, die auf innerer Sympathie und Uebereinstimmung beruhten, sind bleibend, sind unsterblich — Nur diese sind wahr. Nur Offenbahrung kann uns unsere Geliebten erinnerlich kennbar machen — Die Natur und Sympathie aber wird uns unsere Geliebten wieder finden lassen und wieder lieben heissen.

14.

Dann legt' ich noch einige Vermuthungen dar — von dem Inkognito, das unser Herr hienieden so oft mit der edelsten Liebe, Würde und Weisheit — ich sage ungern — spielte. Doch war's Ein Spiel — aber voll Wahrheit und lieblich-edler Taüschung. Der König in Spanien gab einmahl seiner Tochter ein goldenes Brod, das völlig einem Gebackenen ähnlich sahe. Sie erstaunte über die Gemeinheit dieses Geschenkes, bis Sie es aufheben wollte — Welche Taüschung! Welche Wahrheit- und Liebe-volle Taüschung! Solche Taüschungen der Liebe, liebte der Herr besonders nach seiner Auferstehung! Sollte Er sie nicht immer lieben?

An die lieben

# Müllers

am Begräbnißtage

# Papa Gaupps.

Sonntags, den 21. II. 1796.

1.

Unser liebe Papa Gaupp ist entschlafen, ruhig, still, fern von Ungeduld — In Seinem Herrn entschlafen — In den Armen des Herrn, um in diesen treüen Armen zu erwachen.

2.

Welch ein Erwachen eines kranken, zärtlich-liebenden Kindes in den Armen der noch zärtlicher liebenden Mutter, die sich nach seinem Entschlummern sehnte, und Athem an sich haltend dem endlich Ruhe-

findenden Kinde die erquickende, Schmerz-unterbrechende Ruhe — o so herzlich gönnte... Die sorgsame Mutter sieht es mit Blicken der Hoffnung in seinem süssen Schlafe — Blickt gen Himmel — „Herr!
„Es ist entschlafen — O mögt' es besser
„mit Ihm werden!" Der Engel, die Lust Ihres Herzens erwacht — „Mut-
„ter, es ist mir nicht mehr weh — Ich
„habe herrlich wohl in Deinem Arm ge-
„schlafen."

Oh, wie schön rinnt dann die Freüdenzähre des Dankes aus Ihrem Auge! Mit welcher Innigkeit umarmt Sie das, Ihr durch den entscheidenden Erquickungsschlaf neügeschenkte, Kind! Schwaches Bild vom Erwachen des Geistes unsers Freündes Gaupp in den übermütterlich-zärtlichen

Armen

Armen Seines Ihn unaussprechlich-lieben-
den Herrn!

3.

Welch eine Entlastung — der Tod! Wel-
che Leichtigkeit, in welche sich der Entla-
stete kaum zu finden weiß! Welche Frey-
heit, deren Unaussprechlichkeit kein Gebun-
dener ahmen kann! — Weg die Zentner-
lasten der Ketten von Erde — Der Wust
athmender Verwesung — Entbundenheit,
Freyheit!

4.

Gaupp wird begraben; Gaupp verweset
— Aber Gauppens Geist, der Auser-
wählte, der von Gott vor der Welt Grund-
legung Geliebte, der unter der Last der
Materie immer nach Seinem Ursprung
emporschmachtende, unsterbliche Strahl des

Alleinunsterblichen — zerfließt in seeligen Gefühlen Seines Seyns — Seiner unausdenklichen Lebendigkeit — Seiner unbegränzten, mit jedem Momente sich ausbreitenden, mit jeder Ausbreitung sich vervielfältigenden Kräfte — schlingt sich an den Quell Seiner Existenz an, und ruft Eines Rufens: „Liebe! Liebe! Du lebst, „und ich lebe!"

5.

Unser Papa Gaupp kann nicht sterben — Er lebte zu sehr lebendiges Leben — Welch ein sicheres Pfand des immer lebendigern Fortlebens?

6.

Wer liebt, liebt ewig und wird ewig geliebt. Unser Freünd liebte gewiß. Er wird ewig lieben und ewig geliebt werden.

7.

Es freute sich jeder Regung des Glaubens und der Liebe, die Er in sich und in Andern wahrnahm. Dieß ist mir das zuverlässigste Siegel der Erwähltheit, das ist, der innern Tüchtigkeit zur höchsten Genussesvollkommenheit, zur seeligsten und beseeligendsten Thätigkeit.

8.

Wer den Herrn liebt, liebt Alles, was der Herr liebt; Alles, was der Herr liebt, hat etwas Liebenswürdiges in sich. Wer liebt, ist liebenswürdig. Unser Freünd ist vom Herrn geliebt; Er liebte, und hatte Liebenswürdiges vor dem Herrn in sich; Der Tod wird es entwickeln und verherrlichen.

9.

Liebe zieht die Liebe an. Liebe vereinigt

sich mit der Liebe. Wo der Herr, die Liebe, erkannt wird, da strömen Ihm Millionen Liebende zu — Unter den Millionen ist gewiß auch Einer, der auf Erden **Eberhard Gaupp**, Papa, Freünd, Bruder, Gatte, Rathgeber, Helfer, Biedermann hieß.

10.

Unzähliges schenkte uns der Unsichtbare, der uns in allen Sichtbarkeiten erscheint — durch den sichtbar-gewesenen Gaupp — Sollte Er uns durch dieß, uns nun unsichtbar-gewordene Organ nichts mehr schenken können? — Ich denke: „Gaupps Geist kann anders „nichts werden, oder bleiben, als ein „dienstbarer Geist, gesendet zu unserm „Dienste!"

11.

Lassen wir den Allwaltenden walten — lernen wir schweigen, und auf Seine vielbedeutende, wenn auch leiseste Winke, merken. Er winkt uns allaugenblicklich; Er lehrt uns unaufhörlich durch Alles. Was lehrte Er uns nicht durch unsers Freundes Leben und Sterben! Er wird uns Alle täglich noch Vieles durch Ihn lehren — und immer mehr, je mehr wir durch stille Aufmerksamkeit belehrbar werden. Noch hundert Mahle werden wir sagen: „Auch „dieß noch meynt Gott mit Papas Tod!"

12.

Jeder edle Verstorbne ist ein in die Erde gesäetes Waizenkorn, das hundertfach aus der Verwesung neu auf blüht in der Seele und den Herzen hinterlaßner Geliebter!

13.

Laßt uns die Liebe, die wir dem Seeligen so herzlich schenkten, einander schenken — Das wird Ihm, wenn Er es inne werden wird, Freüde machen. Wer in der Liebe seelig ist — wird seeliger durch die wachsende Liebe Seiner Geliebten.

14.

Die Liebe, die uns Gaupp schenkte, die Liebe, womit Er liebte, sey unser Erbtheil und ein Gewinnst Seines Todes. Auch Seine Art und Weise zu lieben, müsse sich in uns perpetuieren — müsse an uns Allen sichtbar und spührbar seyn; Seine Dienstbegier, Seine Dienens-Methode — Seine Promptitüde, Genauigkeit, Geschicklichkeit, Leichtigkeit.

15.

Einer meiner Lieblingsgedanken: „Es „stirbt kein edler, guter Mensch, wenn „nicht eine Vakanz in der unsichtbaren Welt „ist, wo man eben Seiner, eines Sol„chen, und keines Andern bedarf.“ Der Tod ist allso eine wahre Promotion, wobey alle Himmlischen sagen müssen: „Der „Platz ist wieder unvergleichlich besetzt!“ So hieß es bey Gaupps Ankunft in der unsichtbaren Welt. Man bedurfte gerade eines Geistes, wie Gauppens war — So genau hätte unter allen Millionen Geistern Keiner in die Lücke gepaßt, die eben in diesem Momente wieder ausgefüllt werden sollte. Der neüe Name, den Er empfieng, versiegelte diese Seine komplete Tauglichkeit zu der lediggewordenen Stelle.

16.

„Am dritten Tage werd' Ich wieder auf-
„erstehen!"
Mir gieng oft der Gedanke durch die Seele: „Der dritte Tag nach dem Tode „ist gemeiniglich der Begräbnißtag der Ver-„storbenen — Vielleicht ist dieser Tag eine „Art von Auferstehungstag, Entwick-„lungstag, Vorführungstag für christlich „Verstorbne."

17.

Vom Wiederfinden, Wiedererkennen der Verstorbnen weiß ich nichts — könnte manches wahrscheinliche Vielleicht sagen — sag' aber nichts als Eins — „Pfenningers und „Gauppens Geister werden sich wohl eher „finden, erkennen, an einander anschlies-„sen, als tausend Andere."

18.

Liebe Müllers, Ihr könnet schwerlich berechnen, was Ihr mit Papa Gaupp verlieret — Aber berechnen könnet Ihr auch nicht, was Ihr durch Seinen Tod, und alle unmittelbaren und mittelbaren Folgen desselben gewinnen werdet.

19.

So wenig Papa Gaupp auf Erden glänzen wollte, und glänzte, so war Er doch ein brennend und scheinend Licht — eine stille, reine Wachskerze — ein ewiges Licht stillthätiger Freundlichkeit und duldsam dehmüthiger Liebe.

20.

Laßt uns alles Ablernbare von allen lieben Verstorbnen in uns aufnehmen. Jeder soll etwas Eignes, Heiliges, Unsterb-

liches in uns zurücklassen. Wie Vieles haben wir von Papa Gaupp in uns aufzunehmen — Laßt uns uns oft fragen: „Was würd' Er hiezu sagen? Wie würd' „Er sich hiebey benehmen?"

21.

Das Herz im Leibe hüpfte dem Lieben, wenn von Christus und Seiner Liebe die Rede war... Thränen standen Ihm so oft in den Augen, wenn Er einen warmen Zeügen und Empfinder Seiner Liebe vor Sich sahe... Christus war Sein Leben — und doch wie wenig Kopfhänger, Frömmler, Andächtler war Er! Wer war's weniger, als Er? Er war Sich Nichts vor dem Herrn, und doch handelte Er immer als ein selbstdenkender, fester, kluger, vernunftreicher, Ordnung=liebender Mann.

22.

Was kann man von diesem Einzigen Manne mit reiner Wahrheit sagen?

Gatte — von musterhafter Treüe;

Vater — voll der väterlichsten Zärtlichkeit;

Freünd — von unbeweglicher Gleichmüthigkeit und unermüdlicher Dieüstgefälligkeit;

Kaufmann — von seltner Klugheit und Redlichkeit;

Verwandter — von väterlichem Sinne;

Rathgeber — von probhältiger Erfahrungsgewißheit;

Leser — von prüfender Wahrheitsliebe;

Schreiber — von der nettesten Deütlichkeit;

Geschäfftsmann — von der promptesten und zweckmässigsten Thätigkeit;

Gesellschaffter — von der angenehmsten Unterhaltung;

Wie zuverlässig war Sein Wort!
Wie bescheiden und reif Sein Urtheil!
Wie sanft Seine Freündes Warnung!
Wie unverkennbar Seine Bedenklichkeit!
Wie dehmüthig Sein Urtheil über sich selbst!
Wie vorsichtig Sein Entscheiden über Andere!
Wie vielbedeütend Sein Schweigen!
Wie anmuthig Sein Beyfall!
Wie gegründet Seine Bewunderung!
Wer war, wenn man Ihn mit sanfter
Weisheit belehrte, belehrbarer?
Wer in den Hauptzügen Seines Charakters sich immer gleichförmiger?
O wie viele schöne, liebenswürdige Züge
— an denen wir uns erspiegeln können!
O Er lebe in uns von neüem auf!

23.

Er ist uns vorgeeilt in die ewige Welt — aber nicht entflohen. Ruhig laßt uns Ihm nacheilen! Auf Seinem Pfade werden wir Ihn nicht verfehlen.

24.

Blindlings hoff' ich, Gott werde mir und Euch in diesem Leben noch diesen unersetzlich-scheinenden Verlust ersetzen. Je mehr wir das Gute des Seeligen uns zu eigen zu machen suchen — desto augenscheinlicher wird die Ersetzung dieses inkalkulabeln Verlustes seyn.

25.

Umschwebe uns oft freündlich, dehmüthiger, guter, edler, Christus-liebender Geist! — Und Deine Nähe sey uns heilig! Berühr' uns leise mit dem Finger brüderli-

cher Warnung, wenn der allgegenwärtige Leichtsinn unsern Geist bewölken will. Rufe mit sanfter Bruderstimme in unsere Seele: „Der Herr ist barmherzig —" Wenn das Gefühl unserer Schwäche uns bis zum Abgrunde der Verzagtheit fortdrängt — „Kämpfe den guten Kampf!" Wenn unsere Hände sinken wollen — „Sey „getreü bis zum Tode!" wenn wir, zu erligen, in Gefahr sind.

26.

O mögt' Eüch doch, Ihr lieben Seelen, der heütige, wichtige, feyerliche, heilige Tag — der Begräbnißtag Eüers lieben Vaters Gaupp, zu einem völlig einzigen, unvergeßlichen Seegenstag werden! O mög' er doch etwas, durch Tod und Grab Unvertilgbares, wahrhaft Ewiges in Eüere

Seelen legen! O möge doch der unendliche Abstand zwischen dem entbundnen Geiste und der entseelten Leiche Euch und mir in lieblicher Klarheit vorschweben! Nichts ist tröstend, wie der Gedanke — der mit einer Leiche verbunden gewesene Geist hat sich von der Leiche losgewunden, hat nichts mehr mit diesem überlästigen, bald hart bindenden, bald scharfgeisselnden Tyrannen zu schaffen — Die Kette ist zerrissen — Die verrostende Kette wird unter die Erde gelegt — Mit jedem Momente genießt der losgebundene Geist freyere Freyheit und lebendigeres Leben.

27.

Von Tausend noch Einen Gedanken — Den, des Wiederfindens, Wiedererkennens, Wiedergenießens — durch den,

vor dem, und in dem einzigen liebevollen Wiedervereiniger aller getrennten Liebenden und Geliebten — O unausdenkliecher Gedanke: „Wir werden allezeit bey „dem Herrn seyn!" Amen.

21. II. 1796.

---

# XIX.

## Freytags, den neünzehnten Hornungs 1796.

1.

Nebst vielen Briefen und Briefchen über Gaupps Tod — Mancherley Gesprächen über Ihn — Mit Jemand gesprochen von der Kunst und Delikatesse zu Geben; Von der Redlichkeit, Geistesstärke, Pflicht ruhigen Verhöhrens Andersdenkender; Von einem grossen, kaltscheinenden aber unaussprechlich = zärtlichen Charakter — Vom Vertrauen zu Menschen, wie verschieden vom Vertrauen auf Menschen.

2.

Neüe Erscheinung einer mir unbekannten Person, die mich durch ihre ungezwung=

ne, Verstand=reife Aufmerksamkeit, aufmerksam machte. Unter tausend Sprechern und Schweigern, wo ist Einer, der höhren kann?

3.

Mit der Großmamma von Brunn, von den Thaten des Herzens und der Liebe, die, wenn Dehmuth sie begleitet, mit uns in die ewige Welt hinübergehen. Liebe macht uns Gott ähnlich, Dehmuth Gottes=empfänglich, Liebe=fähig. Auf eine dehmüthige Seele kann Gott immer mit freyer Hand wirken.

4.

Ein Originalgemählde von Raphael, eine heilige Familie — Ein wahres Heiligthum der Kunst, voll Fehler und voll Unnachahmlichkeiten gesehen — Ein Gemählde

das um eilfhundert Louisd'or feilgebothen wird. Maria ist äusserst zartschön, jungfraülich-mütterlich; Das Kind Jesus als Zeichnung prächtig, als Jesus nicht so schön als Johannes. Warum gelangen dem unvergleichlichen Mahler kein junger und kein älterer Christus?

5.

Müller erzählte mir noch einige schöne Züge von seinem Papa Gaupp — Daß man das Beßte von den Beßten so selten erzählen darf! — Welche liebliche Züge edler Charakter enthüllt der Tod erst!

6.

Einige veranlaßte Gedanken.

Freünde, welche Gabe des Herrn — was
der liebende Freünd giebt;

Er uns warnend lehrt, ist's nicht Gabe, nicht Lehre von Gott selbst?

---

Stets zur beßten Zeit thut göttliche Weisheit das Beßte.

---

Edle Seelen freüen sich stets mit Adel der Edeln.

7.

Mit Jemand gesprochen von dem Nazarenismus Jesu — Von dem Unscheinbaren seines Äusserlichen; Von dem Inkognito, das Er so oft streng beobachtete und beobachten mußte, wenn Er den Menschen beykommen wollte; Von der erhabnen Großmuth bey diesem Inkognito,

wodurch die Mißhandlung und Kreützigung seiner Person mit der mindestmöglichen Verschuldung möglich gemacht wurde. — Nie wäre das Unmöglichste und Nothwendigste, das Wunder aller Wunder, die Kreützigung des Herrn der Herrlichkeit möglich geworden, ohne dieß ununterbrochene Wunder der Dehmuth und Liebe.

8.

Mit Jemand gesprochen von Freünd X. in E. Sonderbar, daß einer der seltensten und brauchbarsten Menschen, die vielleicht auf dem Erdboden leben, ganz unbekannt und unbenutzt hinleben muß. Welch eine Akquisition! Welch ein Schatz für einen Fürsten — und dieser Schatz wird vorbeygegangen — auch wohl aufgehoben,

Goldschwer und Goldgleich befunden und erklärt, und wieder wie Bley oder Kiesel hingelegt.

9.

Bey einer kranken Person von Kranken, Sterbenden, Gestorbnen gesprochen — Kein natürlicheres und fruchtbarers und weniger benutztes Thema als Dieß am Krankenbette. Wisse, und erzähle Kranken Viel von Kranken, Sterbenden und Gestorbnen aller Art — Kleide in Geschichte und Erzählung, was Du zu sagen nöthig findest; Du kannst sagen, was sich auf keine andere Weise sagen läßt. Es wird wirken, was keine andere Seegensweise wirken kann.

10.

Mit einer braven Mutter von der Heilsamkeit der Muttersorgen, von der Noth-

wendigkeit und Pflicht, seine Kinder Metiers und Handarbeit lernen zu lassen — Ach! ohne Muttersorgen, wie viele Millionen der wärmsten Gebether, der schönsten Thränen weniger!

11.

## In Mandachs Bibel.

Andacht lehrt die Bibel, Bescheidenheit
lehrt Sie und Dehmuth —
Edelsinn lehrt Sie Dich, Sie lehrt Dich
unendliche Freüde —
Güte lehrt Sie Dich, und lehrt Dich die
seeligste Hoffnung —
Jesus-Liebe lehrt Dich die Schrift — lehrt
Kraft Dich dem Kraftquell
Muthig entschöpfen — Sie lehrt, wie
nichts, Dich göttliche Liebe.

Menschlichkeit lehrt Sie Dich und Fehler-
dulдende Nachsicht —
Opfer lehrt Sie Dich, die Gott gefällig
und rein sind —
Prüfen Alles — Das Gute behalten, und
Quaalen verdrängen —
Ruhe, Sanftmuth, Tugend, Unschuld,
Wahrheit-Verehrung,
Ueberzeügung ehren, und grosse Zwecke
nur suchen —
All' dieß lehrt den Freünd des Guten und
Wahren die Bibel.

---

# XX.

# Schafhausen.

## Samstags, den zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Mir ward übel — Freünd Büel las mir aus Johannes das eilfte und zwölfte Kapitel — Sonderbar, wie neü einem das Allerbekannteste wird, wenn es von einem Andern, besonders dehmüthigen, Wahrheitliebenden ausgesprochen oder vorgelesen wird.

2.

Langerwarteter Brief kam — Antwort über eine wichtige Frage, wie ich hoffte — Nichts auf die Hauptfrage — Welch eine Geduldübung! Welche Prüfung dehmüthi-

ger Liebe! Aber, was geschieht, verehre der Gottesverehrer, wie Den, der es geschehen läßt, und Gott wird Seine Führung, (das Negatife, wie das Positife) Seine abschlägige Antworten, oder Sein Nichtantworten zu legitimieren wissen, und sie zu Zeüginnen Seiner Weisheit und Liebe machen, wie Seine Antworten und Erhöhrungen.

3.

Mit Jemand gesprochen von dem Guten, was durch den Tod zum Vorschein kommt. Keines Menschen Werth wird, so lang er lebt, genug erkannt und geschätzt. Jeder, auch der Beßte, hat bisweilen in seiner Persönlichkeit etwas Drückendes, Mißstimmung oder Mißbehagen veranlassendes — Dieß verschwindet im Tode; Die Schlacke

wird mit der Leiche zu Grabe getragen — Das reine Gold des Charakters bleibt.

4.

Gesprochen mit Jemand von dem Zwecke des Lebens und aller, auch der verschiedensten Führungen Gottes, „uns von al„lem unabhängig zu machen, das Gefühl „in uns zu erregen — Das, was in „euch ist, ist grösser, als Alles, was „in der Welt ist — uns im Unegoismus „lebendiger, selbstständiger, existierender „zu machen."

5.

Mit Jemand gesprochen von Frankreich, und den Graüeln, welche auf der Nation ruhen; Von der Unwahrscheinlichkeit des baldigen Friedens; Von der schohnenden Behandlung und unmerklichen Führung des

weiblichen Geschlechtes; Von dem Respekt-einflössenden Adel einer stillthätigen, wohl-besonnenen, aüsserst diskreten und rath-samen Hausmutter.

6.

Alles übrige dieses Tages, so interessent es für mich und meine Tischgesellschaft war, würde meine Leser, so sehr sie Freünde seyn mögen, minder interes-sieren.

# XXI.

## Sonntags, den ein und zwanzigsten Hornungs 1796.

### 1.

Ich sahe Freünd Gaupp ernstem zahlreichem Leichenbegängnisse — aus der Mamma Brunn Erker zu — Selbst nachzugehn, so sehr ich's gewünscht hätte, war mir unmöglich — Die fromme Matrone hatte sich aus dem Bette aufgerafft, nur dem geliebten Frommen, oder vielmehr Seiner Hülle, die nur von Ihm her den Namen noch hatte, stille nachzusehen. Ihr Hauptgedanke war: — „Warum muß ich un„thätige, unnützliche alte Frau eben — „und einer der thätigsten Menschen muß„te sterben?" — Was konnt' ich ant-

worten, zumahl Ihr und mir gar nicht um vieles Reden war, als: „Sie nützen mehr, „als Sie denken — durch Ihr blosses still- „wohlthätiges Daseyn — und Gaupp „wird in einer andern Welt wohl auch „nicht unbrauchbar und unthätig seyn.“

2.

Rührender war mir bald kein Leichenzug; Eben weil ich nicht nachfolgte — nur theil- nehmender Zuschauer war. Wie viel un- feyerlicher sind unsere Zürcherleichenbegäng- nisse! — Das Geläute der Glocken — (wohl dem Freüdenerfinder, der die Glo- ken erfand — die Abschaffung der Glocken in Frankreich — scheint mir ein ominoses Gericht der Gefühllosigkeit zu seyn) das Geläute der Glocken — der ernste Ton der Trauertrompeten auf dem nahen Johannes-

Kirchthurn, das einfache Gehen der ersten Freünde nach der Leiche — die Todes-Blässe meines ernsten Freündes Müller — welch ein thränenerregendes (Ensemble) Ganzes!

3.

Ich gieng dann zu den Trauer- oder Leid-Fräuen hinüber, wo die (etwas schwer-fällige) Abdankungsformel gelesen ward, verschiedene Worte der Erinnerung, des Trostes, der Ermunterung, der Hoffnung gewechselt wurden.

4.

Ich mußte von den Traurenden scheiden, fuhr mit zween verständigen Menschen über Andelfingen nach Winterthur. Stille — wie lieblich bist du nach dem Tode, wie natürlich am Begräbnißtag eines Freun-

des. — Doch ward auch das Eine und andre von dem Seeligen gesprochen. — Wer kann ganz von einem Edeln schweigen — Am Tage, da die Erde den lezten Rest vor Ihm verschlingt — — und gesprochen vom Wiedersehen und Wiedererkennen der Seeligen — durch die Vermittelung Dessen, der Alle kennt.

5.

Wir verweilten einige Momente im Pfarrhaus Andelfingen — Die ernst-feyerliche Betrübtheit eines nicht ganz gesunden beym Tode eines edlen Wohlthäters — flößt Achtung, Liebe, und Freündschaft ein, und erweckt würdige Gedanken. Nie sah' ich Freünd Veithen schöner, als in diesem stillen Momente.

6.

Gedanken an Geliebte — über die Verwandschaft der Seelen — über die möglichstnützliche und würdige Benutzung der Lebenden und Liebenden waren größtentheils meine stillen Begleiter. Oh könnt' ich doch allen Lebenden und Liebenden immer lebendiger und liebender zurufen: „Benutzt Lebende und Liebende mehr — und werdet lebender und liebender für Sie."

7.

Liebevoll ward ich von den Zegners empfangen — Erinnerungen an meine Sterblichkeit regten sich — Gaupp und sein Sterbebeth. Müller und Veith, veranlaßten nützliche Unterhaltungen.

# XXII.

## Montags, den zwey und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Man sprach von Christusbildern. Ich halte Das von Annibal Carache in der Dresdnergallerie für das Würdigste, ich mögte fast sagen, für das Aehnlichste. Güte und Würde, Einfalt und Hoheit, Ernst und Heiterkeit, Natürlichkeit und Königlichkeit scheinen mir in demselben vereinbart.

2.

Von Zinzendorfs derber, popularer Manier und origineller Kühnheit — Kein Philosoph, aber ein Geniereicher Menschenkenner.

3.

Vom Dutzen. Ich nehme mich sehr in Acht vorm Dutzen. Man muß einen Menschen sehr geprüft haben, ehe man ihn durch Dutzen zur Hälfte seines Ich macht.

4.

Von der Impudenz gewisser Genie- und kraftloser Menschen, die sich durch Impudenz zu kraftvollen Genies prägen mögten. Unerträgliche Menschenrace. In ihrer Nähe muß man schweigen, wenn man sie nicht mit Einem Worte verstummen machen kann.

5.

Vom Prozeßgeiste — Ein besitzender Dämon, er erstickt allen gesunden Verstand, allen Geradsinn, alle Redlichkeit, alle Freundschaftlichkeit, Billigkeit, Delikatesse weg aus der Seele.

6.

Von dem hienieden schon Alles vergeltenden Schicksal — Besonders von dem Verhängniß über Schälke, Spötter und Höhner der Unschuld.

7.

Von dem enormen Unterschiede der beynahe stets vermischten zwey Dinge, Imagination und Glaube. Das Bild der Imagination verschwindet dem Glauben, wie die Form des Worts dem Denker.

8.

Von Dem, was in dem Aberglauben wahr und richtig ist. Dieß sucht der wahre Philosoph heraus. Er verwirft das Gold nicht im falschen Louisd'or.

9.

Von der heiligen Jungfrau Maria, der Mutter des Herrn —

Was die Einen vergöttern, wird nichts geachtet von Andern.
Ehre was göttlich ist, doch vergött're nichts des Erschaffnen.

10.

Von unsrer Unwissenheit in Ansehung der Sonne, des Monds und der Sterne.

11.

Todte Leichnahme zeigen, wie sehr unser Geist nur mit einer Leiche verbunden ist. Ist der Geist aus dem Leibe weg, so ist der Leib eine Leiche. Mit einer Leiche allso ist unser Geist, so lange wir hienieden leben, verbunden!

12.

Von dem Eigensinn eines sonst christlichen Freündes und Schriftverehrers, der keinen Sinn hat für Jesum, als dem unmittelbaren Gott der Menschen, und die eigenthümlichste Fundamentallehre Christi nicht ergreifen will: „Niemand kommt zum Vater, als durch Mich" — Die Christus gleich selbst so erklärt: „Wer Mich gesehen hat, hat den Vater gesehen."

13.

Unter diesen Gesprächen kam ich mit den Hegners nach Zürich — Beym Mittagessen von einem verruchten Betrüger, der Einen Moment wie ein Wurm kroche, den andern wie ein Straſſenraüber „Blut oder Geld" rief.

14.

Mein Uebel regte sich . . . Man mußte mich ins Bette tragen. Bald Erhohlung. Wir wandeln immer am Grabe. Wer giebt uns Weisheit, es nie zu vergessen? Welche Erinnerungen! und welch ein Leichtsinn, diese sobald wieder zu vergessen!

15.

Mit Jemand gesprochen von der Unaufmerksamkeit, als dem Charakter des Tohren. Aber, ach! Was ist allgemeiner, selbst unter uns weise geachteten? Wer hat Stärke, Redlichkeit, Dehmuth und Weisheit genug — ganz zu höhren? Im Höhren nur zu höhren?

16.

Edle Armuth, die fleht die edle Armuth um Hülfe,

Treibt zum heissen Flehn, das Gott mit Erhöhrungen krönet.

17.

Gespräch von einer edeln Seele in Rom, die Engelsverstand mit Engelsgüte und Engelsdehmuth verbindet.

18.

Vom Tode einer Unglücklichen, die einen Fehler so edel wie möglich vergütete! Herz und Schicksal halfen Ihr.

19.

Stille Antwort der Treüe erklingt laut lieblich am Herzen.

20.

Neuer Beweiß von Freünd Steiners in Augsburg uneigennütziger und unermüdeter Dienstfertigkeit. Edler! Wer gleicht dir an Güte und Dehmuth?

# XXIII.

## Dienstags, den drey und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Anmerkung über einen unverbesserlichen Zeichner, der sich immer dieselben Fehler umsonst vorhalten läßt — Was ist eigensinniger, als die Kunst? Was unbelehrbarer als der mittelmäßige Künstler?

2.

Einen christlichen Brief von einer Dienstmagd erhalten — Der schwerlich von einem gelehrten Geistlichen scharfsinniger und geistiger geschrieben seyn könnte. Gott! welche Schätze der Weisheit legst du in unscheinbare Gefässe!

3.

Freündliche Briefe von der dienstfertigen Familie Mandach erhalten. Heilige Dienstfertigkeit — ohne Nebenabsicht, wie erquickst du die Seele!

4.

Bey Freünd R... von dem edelsten und unedelsten Charakter gesprochen — Von der liebenswürdigen Demuth großmüthiger Seelen — Vom Gutesthun im verborgnen — Von der Schaamlosigkeit, die mit gewissen Lastern und besonders mit eigennütziger Ueppigkeit gepaart ist.

5.

An einen Freünd.

Halte Dich kindlicher stets an dem väterlichsten der Väter!

Liebe liebender stets die stets sich bewei-
sende Liebe!
Sieh in allen Gestalten den Unsichtbaren,
den Einen,
Welcher unter den Namen von Brüdern
und Schwestern uns seegnet,
Uns durch Freunde reinigt — und — Noth
zur Läutrung uns sendet —
Selbst in Feindesgestalt dehmüthiger, ed-
ler das Herz macht.

---

## XXIV.

### Mittewochs, den vier und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Fataler unverschuldeter Mißverstand eines entfernten Freündes — lehrte mich Klugheit. Was nur den Schein von Hoffnung veranlaßt, das weicht der redliche Weise aus — Wenn er der Erfüllung der Hoffnung nicht gewiß ist.

2.

Herzliche Briefe erhielt ich aus der Ferne, die mich sehr belehrten, stärkten, ermunterten — Nur Eins in Allem und durch Alles mit stiller Dehmuth und Einfalt zu suchen.

3.

Gesprochen von einem guten und einem schlechten Charakter — Der Gute glaubte den Bösewicht immer noch gut, in dem Augenblick, wo Er als ein Erzbösewicht gegen Ihn handelte, und sich über Seine verführbare Güte mokirte, und groß machte. Die Welt lacht über die Unklugheit der Edelsten, nichts Arges denkender Seelen — und der Himmel lächelt Segen aussprechend über diesen Adel der Seele.

4.

Eine fatale Schmeichlerin kam. Nichts ist unerträglicher, als affektierte Schmeicheley eines boshafte Absichten verbergen wollenden Erzschalks — den man Erzschalk zu nennen noch nicht hinlängliche, oder vielmehr noch nicht vorweisliche Be-

weise genug in den Händen hat. Scharfe feste, ruhige, durchdringende Blicke und kalte Würde allein können solche Schälke vom Leibe halten.

5.

Mit einem Freunde über die Dunkelheiten in unserm Leben und unsern Führungen gesprochen — Besonders über das Geheimniß: Warum wir über gewisse höchstwichtigscheinende Dinge, worüber Licht uns unentbehrlich scheint, bey keinem Menschen, in keinem Buche, selbst in der Bibel nicht, genugthuenden Aufschluß finden. „Auch „Dieß gehöhrt zum Kelche, den uns der „Vater darreicht!"

6.

Eine Anmerkung über die Taufe Christi. „Mögten wir doch bey dieser ersten histo-

„rischen Schriftstelle des neüen Testamen„tes, wo vom Vater, Sohn und Geist, „die Rede ist, den simpeln evangelischen „Begriff von der Dreyeinigkeit schöpfen! „Diese Stelle scheint mir die klarste Fun„damentalstelle zu dieser Lehre und zu Al„lem zu seyn, was von Gott, als Va„ter, Sohn und Geist gesagt wird."

7.

## An einen Freünd.

Ich habe abermals sterben gesehen. Der Tod als Tod ist nichts. Alles kömmt aufs Wiedererwachen an. Wie wir einschlafen, so werden wir erwachen. Reichthum und Einfachheit zugleich macht unser Leben hier und dort aus. Eine unauslernbare Kunst, immer reicher und immer einfacher zu werden.

# XXV.

## Donnerstag, den fünf und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Von einem erzschlechten Menschen gesprochen, der Alles, was mich kennt, aufsuchte, den Vertrauten von mir machte, und so meine Freünde brandschatzte!

2.

Charakter eines dienstfertigen Freündes.

Alles ist Aug an Ihm, Er ist nur Ohr,
zu erforschen,
Was der Freünd bedarf, und da steht's,
ehe es der Freünd merkt.

3.

Platons berühmtes Gespräch Eros, oder der Gott der Liebe gelesen — Ach! wie wenig klare, schlichte, anwendbare, genießbare Wahrheit!

4.

### In die Handbibel für Leidende.

An M. P.

Freündlich, o liebstes aller Gotteskinder
— Erwählte
Vorm Beginne der Zeit, geliebt vor Entzündung der Sonne,
Nimm dies Zeichen der Lieb' und der Glaubensstärkungsbegier an —
Oft erquicke Dein Herz sich in dunkeln Stunden — Dich labe
Oft ein Tropfen Trostes entschöpft dem Quelle des Lichtes!

5.

An Ch. M.

Jesus Christus, der Herr, der Allerbarmer, allmächtig,

Wie der Ewige, welcher dem Licht rief,
Welten entsteh'n hieß —
Rege Seine Hand, o Freündin, über
Dir, wenn Du
Dieß mein Buch ergreifst, um den Muth
im Leiden zu stärken.

6.

An B. K. W.

Auf Ihren Gebuhrtstag

den 25. Hornung 1796.

„Ich, ich bin und kann sagen: Ich bin,
kann denken, was Seyn ist;"
Welche Seeligkeit gleicht dem Gedanken-
reichen Gefühle?
Nie kein Zweifel kann's, nie keine Be-
redung uns rauben.

Neü erwach' in Dir an dem Tage Deiner Gebuhrtsfey'r
Dieß Dein „Ich bin!" Gefühl! Es werd' Anbethung und Wonne!
Werde Dir neüer Quell der größten Hoffnungen!... Pfand Dir,
Daß des Daseyns Gränze sich ewig entfernen von Dir wird —
Daß der Tod Dir einst nur neües Daseynsgefühl giebt;
Pfand, daß ähnlich Du bist dem Einen, der ewig allein sagt:
„Ich bin, Der Ich bin... Ich werde seyn, Der Ich stets war.."
Dessen Genoß zu seyn — mit Dem Eins... Deine Bestimmung...
So gewiß auf den Todten, der ewiglich lebt, Du getauft bist!

7.

An einen Freund geschrieben über die sich selbst vergötternde Satanität. — Wer Sich zum Mittelpunkt von Allem machen will, vergöttert sich selbst, und wer sich selbst vergöttert, wird ein Satan. —

O wie recht hast Du, wenn Du sagst: — „Wenn wir uns in Anderer Vergöt„terung in Ansehung unsrer Armseeligket „gefallen, so sind wir bloß lächerlich in „Gottes Augen. Wenn wir uns aber „selbst vergöttern, so sind wir Ihm ein „Greuel.“ Das Gefühl unserer Kraft ist uns natürlich, und, in Vergleichung mit Andern, von denen wir gewiß sind, daß sie nicht den zwanzigsten Theil von Dem, was wir leisten, leisten können, können wir uns mit der dehmüthigsten Wahr-

heitsliebe Glück wünschen. Nur daß wir dabey ja nicht so stumpfsinnig seyen, zu vergessen, daß

a.) Alles nur gegeben, geliehen, anvertraut ist;

b. Daß es uns jeden Augenblick wieder genommen werden kann;

c. Daß wir von dem Gebrauch unserer Kräfte Gott, der Welt und uns selbst die schärfste Rechenschaft zu geben haben.

d. Daß wir, nicht nur diese Kräfte, sondern zugleich mit diesen Kräften unzählige Schwachheiten in uns haben, wovon jede allein vermögend seyn sollte, den leisesten Gedanken des Stolzes in uns zu ersticken.

Selbstvergötterung kann in der That nur einem Erznarren, oder Satan in den

Sinn kommen, und wer sich selbst mit Selbstgefälligkeit ansehen kann, muß entweder ein Gott, oder ein Narr seyn. Denn ich glaube, der Satan, der allein in der Vergötterung seiner selbst durch Andere, lebt — Dessen Satanität eigentlich in dem unersättlichen Durste nach dem Hallelujah aller lieblosen Satane, und ihrem sclavischen Furchtgehorsam besteht, kann sich selber nie mit ruhiger Selbstgefälligkeit betrachten. Der Anblick seiner chaotischen Götterkräfte kann nichts Beruhigendes für Ihn haben, eben weil diese Kräfte unermeßlich, und fern von aller bezwingenden und vereinfachenden Liebeskraft in unaufhörlichem Aufruhr mit sich selbst, und mit dem Allmächtigen sind, an den Er nie ohne Ent-

setzen denken darf — Der Mensch ist nach unserer Ansicht freylich unwiderbringlich verlohren, der enorme Kräfte ohne Dehmuth und Liebe besitzt. Wie die Enormität der Kräfte, so die Satanität des Lieblosen —

8.

An Denselben.

Erst gestern hab' ich Stollbergs Plato zu Ende gelesen, und gewiß ist mir kaum Ein Verdienst, oder, Eine Eigenthümlichkeit des Geist-vollen griechischen Weisen entgangen. Dessen ungeachtet laß mich Dir — und wenn es seyn muß — aller Welt gestehen: Daß ich mich bey dem Lesen desselben dreyer oder vierer klarer Empfindungen nicht erwehren konnte, die ich gestern meiner Luise, und meinem Toch-

termann Geßner sogleich warm äusserte.—

a.) Ich habe viel, viel, viel mehr erwartet von dem so hochgepriesnen, durch so viele Jahrhunderte herab vergötterten, Plato. — Mehr Ordnung, mehr Gedanken, mehr Zusammenhang und leuchtenden Fortschritt, mehr Energie, mehr Beweiseskraft, mehr lebendige Darstellung, mehr scharfe Bestimmtheit, mehr Witz, mehr Grazie, mehr Genie.

b. Schlosser und Kant — Jakobi und Klaudius — vier, obgleich sehr verschiedene Genies — würden besser schreiben, und Gespräche in diesem Geiste zu verfassen' fähig seyn, denen diese Platonischen, so berühmten Gespräche, nicht an die Seite gesetzt werden dürften. Denn was ist am Ende der reine Ertrag und Gewinnst,

den wir, nach dem Lesen derselben in unsere Seele aufnehmen können? Auf wie sehr wenige, reine, leüchtende, ganz wahre, ganz klare, probhältige, fruchtbare, sich mit dem Innersten unserer Natur vereinigende, neü lebendigmachende Ideen reduziert sich am End' Alles.

c. Wie lieb ward mir auf's neüe meine alte, einfache Kunst- und Prunklose Bibel. — Diese unbefangene Zeügin, oder, Urkundensammlung von Zeügnissen Gottes. Fänden wir im Alterthum der römischen oder griechischen Philosophie eine Einzige Stelle, wie das erste, zweyte, dritte Kapitel der Genesis (des ersten Buches Moses) — Eine einzige, wie das achtzehnte Kapitel, wie das zwey und zwanzigste, wie das zwey und dreyßigste —

Eine einzige, wie in Jesajas das erste Kapitel, wie das Vierzigste — Eine einzige, wie das Fünfte, Sechste, Siebente, Fünf und Zwanzigste in Matthäus — Eine Einzige, wie irgend eins in Johannes — Einen Brief Platons oder Sokrates, Ciceros oder Senekas — Wie die Briefe Paulli oder Johannes — Wie würden wir mit Recht aufjauchzen; Wie warm würden die kältesten Litteratoren es preisen — Wie würden es die, welche sagen: *Quid Platone divinius*, (was ist göttlicher, als Plato!) als göttlich ausrufen!

d. Endlich fiel mir bey dem Lesen dieser Gespräche auch Das noch sonderbar auf, und zeigte mir die Schwäche und Inkonsequenz unserer philosophischen Litteratoren und Griechenvergötterer — Die schön-

sten, geistigsten, Genie-reichsten Stellen im Plato, eben Die, um deren willen Plato einen unsterblichen Namen hat — Die, welche wir, ihres divinatorischen Charakters wegen, göttlich zu nennen, nicht abgeneigt wären, sind gerade die, welche am allermeisten in den Verdacht der Schwärmerey fallen könnten. Mit welcher Tigerwuth von Intoleranz, Verhöhnung und Prostituierung, würden so manche Bibliotheken, Litteraturzeitungen und Monatschriften über einen Schriftsteller herfallen, der sich unterstehen würde, ohne Beweiß solche Ideen hinzuwerfen, wie Plato hinwarf, ohne ihnen das Allermindeste zu unterlegen, was man auch nur einen Schatten von Beweiß nennen könnte. Vorausgesetzt auch, daß Er, welches ich für leicht

möglich halte, noch schöner als Plato schreiben würde.

9.

Ich weiß nicht, warum mir Alles so lär, so wortreich, so zwecklos und ärmlich vorkommt, was ich diese Zeit her lese. Mich dünkt immer, unsere Autoren haben keinen Respekt weder vor der Zeit, noch ihren Lesern, noch sich selber. So wenige denken ihren Lesern was Wahres, Gewichtiges, Reichhaltiges, Applikables, Unvergeßliches zu geben.

10.

Bey einer heütigen Veranlassung:

Oh, wie eitel ist Alles! Ach selbst auch der Edelsten Liebe, wenn wir des ewigen Seyns und Gottes nicht überzeugt sind.

11.

Mit Jemand gesprochen von der Ungleichheit der Liebenden, und von der Weisheit der Liebe; Von Jedem nur die Liebe, nur die Aeüsserungen der Liebe zu fordern, die Er zu geben im Stande ist — Von dem alle Freündschaft zerstöhrenden Egoismus, der keine Art zu lieben, als die, welche Er vorschreibt, anerkennen will.

12.

Einem edlen Menschen einen noch Edlern zu empfehlen — Liebliches Geschäffte, das mir heüt auch in den Wurf kam.

---

# XXVI.

## Freytags, den sechs und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Mit den Meinigen gesprochen von der Klugheit, gewissen Verlegenheiten der Seinigen nach seinem Tode durch genaue Verzeichnisse und Promemoria vorzukommen. Oh wie vieler Verwirrung kann oft mit weniger Aufmerksamkeit vorgebogen werden!

2.

Vermischte Gedanken geschrieben.

Was die Welt mir nicht gab, das kann die Welt mir nicht nehmen.

---

Alles lehrt uns nur Eins, wie groß und wie klein wir zugleich sind.

Weise Benutzung allein des Eignen macht es uns eigen.

Gute Seelen vergessen sich gern in bessern Seelen.

Alles göttliche muß sich selbst unaufhörlich beweisen.

Groß sind keine Seelen, die Gott in sich selber nicht spühren.

Ohne Liebe läßt kein Himmel, kein Gott sich gedenken.

## XXVII.

### Samstags, den sieben und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Gesprochen von einer Heüchlerin — die wider sich selbst heüchelte! Es giebt Akzente der Heücheley, die auch der gemeinste Menschenkenner nicht für baar annehmen kann. — Jeder Mensch, auch Der, der sich am wenigsten verrathen will, verräth sich selbst.

2.

Billiet von R... über G...

„Wieder Einer hinweg, der hier die Verheissung nicht sahe...“

„Ach! der Glauben, wo, der auf Erfüllung das Recht giebt!“

3.

Reichhaltiger Brief von Ewald. Ich kenne wenige Erfahrungsreichere, tiefere Schriftforscher und Sinnhaber für das Evangelium — ich meyne das alte Apostolische, wie diesen eben so einfachen als originellen Schriftsteller, den keine Kabbale irre machen, keine unwürdige Behandlung roher Seelen herabwürdigen wird.

4.

Plötzlich befiel mich mein Uebel... Ruhe stellte mich bald leidlich her. So erwünscht ein schneller Uebergang seyn mag — ein besonnener, Abschiednehmender, seegnender Hinschied scheint mir doch noch erwünschter. Doch, auch hierinn, ohne Sorge! Der Herr wird das Beste thun.

# XXVIII.

## Sonntags, den acht und zwanzigsten Hornungs 1796.

1.

Ich wollte mich anstrengen — und er lag — Mein treuer vorbereiteter Kollega Heß predigte statt meiner — Das Uebergewicht entscheidender Abhaltungsgründe hat was sehr Beruhigendes. Ich denke, es giebt schwerlich Einen Fall, wo dem Redlichen kein Uebergewicht zur Entscheidung, was er thun und lassen soll, wird. — — Ich heisse redlich Den, der nur auf Pflicht und Umstände, als Stimmen der Fürsehung seine Aufmerksamkeit richtet.

2.

Was ist lieblicher, was, als ruhige, heitere Stille,
Kindliches Eigen und Ruh'n im Schoosse allwaltender Vorsicht?

3.

Mit G. von dem Wunder des Daseyns und der Menschheit; Von dem Wunder, daß die Weisesten und Beßten über dieß Wunder nicht mehr erstaunen.

4.

Erquickung der Freündschaft ward mir durch ein geistiges, liebevolles Billiet eines still-edeln alten Freündes,
Dessen treües Herz ein kaltes Marmor-Gesicht deckt.

5.

Ein unzufriedner Brief aus G. — Ich

konnte die Ursache durchaus nicht vermuthen. Wie so was wurmt? Wenn man weiß, an keine Beleidigung gedacht zu haben, oder denken zu können — und dennoch zu irgend einer Unzufriedenheit Anlaß gegeben zu haben. So was muß gleich abgethan seyn. Ich schrieb gleich: „Ich verdiene keinen Vorwurf — Es ist komplexer Mißverstand. Schreibet keinem Menschen mehr in übler Laune!" (Die Sache gab sich gleich.)

6.

Mit Jemand:

Wo Beweise fehlen, da fehlt die Göttlichkeit immer.

7.

An Jemand folgendes über Gebeth und Gebethserhöhrung geschrieben. —

Eine Summe von Guten rettet eine Menge von Bösen; Zehen Gerechte, Abrahams Fürbitte mitgerechnet — hätten Sodoma gerettet — Minder als Zehen, retteten sie nicht. Wie kann es dann meiner Lieben dunkel oder verwirrend vorkommen, wenn ich sage:

„Du schweigst; Sind der Fleher noch nicht genug?
„Dennoch harret meine Seele Deiner;
„Du wirst Fleher erwecken!"

Um einen menschlichen Körper aufrecht zu erhalten — braucht's eines gewissen Quantums guter, gesunder Säfte — Etwas minder von Solchen, und der Körper geht zu Grunde. Ein Quantum von Moralität und Religiosität erhält ein Volk. Kommt es unter dieß Quantum, so ist keine Rettung mehr möglich.

8.

Nach menschlicher Ansicht — läßt sich der Herr durch Menschengebethe bestimmen. Ich lege ein Geschenk für mein Kind auf die Seite — sag' Ihm nichts davon; Es hat sich gut gehalten — „Papa! Ich mög„te was bitten —" sagt Es — „Was?" sag' ich — „Zeüg zu einem Sonntags-„rocke!" Es — Ich öffne meinen Schrank: „Da hast Du's!" Dieß ist Eine meiner Gebethserhöhrungs-Erklärungsarten, die manchen Zweifel heben kann.

9.

Gott erhöhret alle Gebethe, die Er selbst uns ins Herz legt.

10.

Mit Jemand vom Empfangen der göttlichen Gnade — oder, vom Benutzen

Deß, wodurch Gott uns bessern will —
„Alles und nichts hängt von uns ab;
„Nichts, insofern uns Alles gegeben wird
„— Alles, indem bloß der Wille, es anzu-
„nehmen und zu benutzen — Alles gegebene
„erst zu unserm wahren Eigenthum macht.“

11.

Mit Jemand von Christus am Kreütze:
„Wenn wir's recht glaubten, wir könn-
„ten beynahe von nichts anderm sprechen.“

12.

Ich las noch in dem Bekenntniß einer schönen Seele — das Goethe — wie und warum, wer weiß es? — in Wilhelm Meisters Leben herausgab. Ich kannte diese schöne Seele persönlich... Oh, mögte ihre liebevolle Weissagung über den Herausgeber ihres Bekenntnisses — erfüllt werden!

# XXIX.

## Montags, den neün und zwanzigsten Hornungs 1796.

### 1.

„Was heißt das?" fragte mich Jemand: „Alles um Christi willen verlassen." — Ich antwortete: „Was es heißt, Alles, „einem Freünde zulieb, aufopfern. — Mehr „bey Einem, als bey Vielem zu gewinnen „glauben. — Alle Media (Mittel) des „Selbstgenusses, die keinen grossen Selbst„genuß gewähren, Einem aufopfern, das „den größten, würdigsten, edelsten, gei„stigsten Selbstgenuß gewährt."

### 2.

Es las mir Jemand aus dem Bekenntniß einer schönen Seele vor, und erstaunte im

Lesen

Lesen — hielt inne. — „Sonderbar, diese Stelle (in diesem mir völlig unbekannten Buche) hab' ich vor einigen Tagen im Traume gelesen"..... Für mich ein neüer Beweis zu sehr Vielen, daß in dem menschlichen Geiste, diesem Ebenbilde Gottes — eine Divinationskraft, Wissenskraft unwahrgenommener Dinge ligt.

3.

Eine freye Herzenslärung gegen einen Freünd ward mit grosser Liebe aufgenommen. Solche Herzenslärungen wollen freylich die von Gott gegebne, oder, wie von selbst sich anbietenden Stunden abwarten. Wehe dem, der vorgreift!

4.

Mit Jemandem gesprochen über Das, was uns von dem Herrn, von der Gemein-

schaft mit dem Herrn, von dem Genusse Seiner, oder dem Genusse unser Selbst in Ihm — zurückhält. Dieß zu erkennen, ist der erste Schritt christlicher Religiosität — Dieß, Sich und Einem christlichen Freünde zu bekennen, der Zweyte — und der Dritte! — ach! wie viel schwerere — Wem, ohn' ein Wunder der Gnade, mögliche? — Dieß Hinderniß zu heben! — Ich faßte Alles in das schon so oft gesagte, die Sache klarmachende Wort zusammen: „Wenn Lieberes kommt, so muß das Liebe „weichen; Nur Liebe kann Liebe bemei„stern! — Erkannte Liebe des Herrn zu „uns — Sie allein kann jedes Hinder„niß, zu Ihm zu nahen — besiegen — „und jede Sünde ist ja nichts, als ein „geliebtes Hinderniß, zu Ihm zu nahen."

5.

## Aus einem Briefe.

Ich darf sagen, ich kam nie lär zurück, wenn ich unter Druck und Noth Gott gesucht hatte. Es ist unendlich viel gesagt, und doch kann und darf ich nicht weniger sagen. So wichtig jede Erfahrung in dem kritischen Augenblicke für mich war, so matt, so unbedeütend, unwahrscheinlich würde die Erzählung werden, wenn ich einzelne Fälle anführen wollte. Wie glücklich war ich, daß tausend kleine Vorgänge zusammen, so gewiß als das Athemhohlen Zeichen meines Lebens ist, mir bewiesen; Daß ich nicht ohne Gott auf der Welt sey.

6.

Wer kommt früh zu dem Glücke, sich seines eigenen Selbsts, ohne fremde Formen,

bloß eines wundervollen Wesens, bewußt zu seyn?

7.

Aus einem Briefe.

Es ist mir aus der Seele gesprochen:
„Daß Das, was wir suchen, in der Mensch-
„werdung des ewigen Worts, durch wel-
„ches Alles und auch wir erschaffen sind,
„zu suchen sey; Aller Trost in Dem, daß der
„Uranfängliche sich in die Tiefen, in denen
„wir stecken, die Er durchschaute und um-
„faßte, einstmal als Bewohner begeben habe,
„durch unsere Verhältnisse von Stuffe zu
„Stuffe von der Empfängniß nnd Gebuhrt
„bis zu dem Grabe durchgegangen sey; Daß
„Er durch diesen sonderbaren Umweg wieder
„zu den lichten Höhen aufgestiegen, wo wir
„auch wohnen sollten, um glücklich zu seyn.“

8.

Mit Jemand gesprochen vom Sterben. Sterben ist Entschlafen für die sichtbare Welt, und Erwachen in einer uns izt noch unsichtbaren Welt. Sterben ist (desorganisiert) seiner materiellen Sinne und Organe beraubt oder los werden, und in eine ganz andere Sinnes- und Sinnen-Art eintreten.

9.

Mit Jemandem gesprochen von der Plagesucht, die in der menschlichen Natur zu ligen scheint. Armselige Sterbliche! Ihr belastet, um zu belasten! Ihr belastet und ermüdet ohne Zweck! Ihr strebet immer nach Entlastung Eüer selbst, und nach Belastung Andern, nicht nur da, wo diese Belastung Eüch entlastet — Auch da, wo

sie Andre nur belastet, ohne Eüch zu entlasten!

10.

Mit meinem Bruder gesprochen von dem Eigensinne der menschlichen Natur, der, wenn er einmal eine Wahrheit oder Lüge behauptet hat, ohne Leidenschaft für die Wahrheit und für die Lüge — die Eine oder Andre fortbehauptet, bloß weil er sie zu behaupten angefangen hat.

11.

Jeden Tag meines Lebens empfind' ich stärker das Glück des Leidens; Die Gnade in der Gestalt des Unglücks — Und ich bin nie glücklicher, als bey der Anbethung der ewigen Liebe, in dem Augenblicke, wo die blosse Natur an Allem andern verzweifelt. Wir kennen weder Gott, noch uns selbst,

noch unsere Kräfte, die sehr groß sind, noch unsere Fehler, die unzählbar sind — als durch Unglück; Durch die tiefsten Leiden und Widerwärtigkeiten.

Glauben Sie mir, meine Liebe, nicht darum, weil ich ein Geistlicher bin; Weil ich Lehrer der Religion, und der unschätzbaren Tröstungen bin, die Sie uns giebt. — Der **Mensch** Lavater empfindet mit jedem Tage mehr ihren unaussprechlichen Werth. Ohne Sie wäre ich nichts — durch Sie fang' ich an zu seyn. Eine Religion, die uns nicht neu unsere Existenz, unser Daseyn fühlen lehrt — Ein Daseyn, unabhängig von der Welt und allen ihren Erscheinungen, ist keine Religion.

Die innere Kraft des Menschen, denken zu können: „Ich bin, ich bin ein Mensch,

„ich existiere, und kann über meine Exi„stenz nachdenken“ — Diese Kraft, die es zu gleicher Zeit empfinden muß, von einer andern Kraft abzuhangen, die mit einer unendlich höhern Kraft und mit Nachdruck, als wir, sagen kann: „Ich — Ich „bin — die Wurzel und die Quelle von „Allen Ich“ — Von Allen Wesen, die sagen können: „Ich existiere — Ich „bin da“ — Diese Macht erhebt uns über alle Erscheinungen, über alles Traumwesen der gegenwärtigen Welt; Sie verbürgt uns unsere göttliche Abkunft, unsere unzerstöhrbare Natur. Diese Kraft läßt uns in jedem Leiden empfinden, daß wir Könige sind, Abkömmlinge von himmlischem Geblüte, wenn ich mich so ausdrücken darf — — Man kann der Reli-

gion tausend Namen geben, Alle gleich wahr, und man wird Ihr doch nie Alle geben, die Sie verdient.

Die Religion ist der Sinn für's Unsichtbare, von dem die sichtbaren Erscheinungen nur Schattenrisse sind; Sie ist die Vorempfindung einer ewigen Welt; Sie ist das geistige Organ (der Sinn) für Alles, was geistig ist. Es ist eine schöpfersche Macht, die sich spührt, wie ein Sonnenstrahl der Geistersonne — Eine durchaus unerschöpfliche und unversiegbare Quelle der allererhabensten Gedanken, der edelsten Empfindungen, der würdigsten Thaten, der unnachahmlichsten Tugenden, der kräftigsten Tröstungen, der reinsten Genüsse, der unvergleichbarsten Vollkommenheiten.

## Fragen
### am Ende dieses Monats.

Bin ich vorwärts geschritten? Dem Ziele
näher? Empfind' ich
Neües Leben in mir? und neüe Bedürf=
nisse? Neüe
Regere Kraft zu streben nach dieser Be=
dürfnisse Stillung?
Bin ich reicher und ärmer geworden —
reicher am Geiste?
Aermer im Geiste zugleich? Belebter? —
Bedürfender dennoch
Eines höhern Lebens, das nicht die Welt
und die Zeit giebt?
Liebender, duldender, weiser, sanfter,
entschlossener, reiner?

# Revision
## des ersten Heftes des Vermächnisses.

I.

Seite 6 — 8. die Stelle — „Ueber des „neüen Paullus saubere Wegerklärung des „(uns) wunderbaren Wandelns Jesu auf „dem Wasser" — hat beleidigt, und ward so angesehen, als ob ich den Verfasser derselben dumm und frech nenne, weil ich sage: „Dumm und frech darf man solche Wegerklärungen der schlichtesten „Erzählungen nicht nennen, denn dieß „würde die sehr tolerante Welt intolerant nennen."

Ich hatte Gelegenheit, mich über diese Äusserung und diese Erklärungsart gegen den verehrenswürdigen Urheber derselben freymüthig zu erklären — zu erklären, ei-

nerseits, daß ich noch in denselben Gedanken stehe, daß die drey Evangelisten sehr dumm und zweckwidrig (nach meinem Bedünken) erzählt hätten, wenn sie weiter nichts hätten sagen wollen, als, „daß Jesus dießmal auf dem Lande, am „Gestade gegangen" — Daß dann die Worte — Petrus wandelte auf dem Wasser, auch müßten übersetzt werden, entweder: Er wandelte am Gestade, oder, Er schwamm. — Bedeüteten sie, was nach dem Griechischen schwerlich seyn kann, dieß leztere, so müßte denn das: Jesus wandelte auf dem Meere, auch übersetzt werden: Er schwamm, und so fort. — Deß ungeachtet, so gezwungen und unnatürlich diese Erklärungsart mir und Allen — den verschiedenstdenkenden,

mit denen ich davon sprach — vorkommt, bezeüg' ich anderseits mit Aufrichtigkeit, daß ich an Gelehrsamkeit und Sprachkenntniß dem Urheber derselben nicht an die Ferse reiche, daß ich Ihn, nach Dem, was ich von Ihm weiß, für überzeügt halte, und seine Wahrheitsliebe auch da, wo Er mir zu irren und irre zu führen scheint, gern öffentlich anerkenne und respektiere — und daß mir kein Sinn daran kam, sein Herz zu richten — oder Ihm eine ungute Absicht beyzumessen. Wir Beyde, denk' ich, haben dieselbe Freyheit, unsere Gedanken und Urtheile der Welt vorzulegen — und einer des andern besondre Urtheile und Meynungen, schwach, gewagt, gezwungen, schief und so fort, zufinden, und mit Gründen dafür zu er-

klären, ohne daß einem von uns der Sinn daran kommen soll — Daß ein billiger Leser Dieß so auslegen werde, als ob wir einander Verstand und Redlichkeit absprächen. Ich habe Deisten, ja Atheisten zu Freünden — die ich in hundert Dingen für weiser halte, als mich, in Allem für so redlich, als mich — deren Behauptungen ich dumm und frech nennen dürfte und müßte, wenn sie solche öffentlich vortrügen, ohne daß mir der Sinn daran käme, sie selber deßwegen überhaupt für dumm und unredlich zu halten.

2.

Seite 126. Zeile 2. statt er, leset: man.

3.

Seite 131. unter der Mitte, statt Taktische, leset Taktmässige, (sensitise,

intuitife,) unmittelbar anschauende Vernunft.

4.

Seite 155. Zeile 2. statt Feyerlichkeit, leset Figürlichkeit.

5.

Seite 166. Z. 10. Der Mann, von dem hier die Rede ist, den ich bey seinen Lebzeiten nicht nennen durfte, ist der neülich plötzlich verstorbene Herr Chorherr Vögeli.

6.

Seite 171. Zeile 2. leset: Liebstes auch geduldig mißt.

7.

Seite 194. das Ungewöhnliche abgerechnet — Dieß Wort scheint nicht klar genug — Es ist von biblischen Wundern die Rede. Nur das ungewöhnliche dabey macht sie

in unsern Augen zu Wundern. Würden sie, wie Zeügung und Gebuhrt der Menschen, täglich geschehen, so würden sie, wie Diese, uns nicht mehr Wunder zu seyn scheinen, obgleich sie eben so unergründlich und unerklärbar wären.

8.

Seite 219. kommt das Wort antikisieren vor. Es heißt so viel, als im Style, in der Manier der Alten arbeiten; Einer Arbeit den Schnitt des Alterthums geben, den alten Kunstgeschmack gleichsam anhängen.

9.

Seite 231. das = zwischen Darm und Sayten ist wegzustreichen.

10.

Seite 250. wohl unten, leset: „Ich glaubte siebenfach Recht zu haben."

# Revision

## des zweyten Heftes des Vermächnisses.

1.

Seite 5. Kontrovers — Streitschriften — Streitrede — Streithandlung.

2.

Seite 9. in der Mitte, leset: „Was? antwortete ich.

3.

Seite 19. zwotlezte Zeile, anstatt steigende, leset: siegende Kraft.

4.

Nette Geßner — meine ältere Tochter, Gattin Georg Geßners, Diakons zum Frau Münster, und eines nicht unlieblichen Gedichtes Ruth.

5.

Seite 42. Zeile 4. Legat — Vermächniß von der seeligen Anna Landenberg.

6.

Ebendaselbst — der König, der von einem gewissen Wasser nicht trinken wollte, war David... Leset, wenn Ihr wollet, die Geschichte nach 2. Samuel XXIII.

7.

Seite 43. Zeile 2. leset Mütter, statt Müttern.

8.

Seite 48. leset ἀπὸ τȣ͂ πονηρȣ͂.

9.

Seite 52. Zeile 5. Operationen der Seele — sind Wirkungen, Handlungen.

10.

S. 55. Zeile 7. leset versagen, statt vorsagen.

11.

Seite 60. Herr Conrad Ulrich ist nun im Begriffe, unter der von Ihm selbst erbetenen Aufsicht einiger sehr verständigen Männer, auch in seinem Vaterlande Proben seiner Geschicklichkeit abzulegen.

12.

Seite 84. leset: Welt Sünden.

Seite 85. in der Mitte, leset: Christusgemeine.

13.

Seite 97. bis 99. Diese vermischte Gedanken sind aus der Handschrift eines Santgallischen Freündes Sch.

14.

Seite 112. das Punktum nach Docht, muß ausgelöscht werden.

Seite 125. unten und 126. oben die Gänse-

äuglein, das ist, die Zitationszeichen „ „ nach dem Worte setzen — sind auszulöschen.

15.

Seite 119. das Wort Konsequent, ein beynahe unentbehrliches Wort kommt oft vor. Um meiner schwächern Leser willen, sey es erklärt — Es heißt: Wenn es von Menschen gebraucht wird: Uebereinstimmend mit sich selbst, sich selbst gleich — Wenn von Reden und Schriften die Rede ist — zusammenhängend — bündig — auseinanderfolgend.

16.

Seite 129. in der Mitte, leset Stets.

17.

Seite 136. leset: Widerspruchs-Heer.

18.

Seite 137. Popular — gemeinerständ-

lich — für das Volk paßlich — Trivial, alltäglich.

19.

Seite 139. Ideal — idealisieren. Ideal ist hohes, vollkommenes Urbild. Idealiesieren etwas so vollkommen, als es menschliche Ideen und Vorstellungskräfte erreichen können — sich vorstellen.

20.

Seite 141. unten. „Mich dünkt, es ist noch nichts über Christum geschrieben!" Euch Freunde, für welche ich schreibe, wird dieß nicht ärgern, so gewiß es Nichtfreunde des Herrn, denen jedes kühne Wort für Ihn heimlich wehe thut, ärgern wird; Es ist eben so viel, als wenn ich sagen würde: „Man hat noch kein wahres Bild von Christus; Keines, das man für

Porträt gelten lassen kann." Man hat, meines Bedünkens, noch nie freymüthig und spezial genug über diesen Menschen ohne Seinesgleichen geschrieben — Unzähliges, das man über Ihn sagen könnte, ist, meines Wissens, noch nie berührt worden. — Nichts, zum Beyspiel, über seinen Witz, seinen Styl, seine Poesie; Nichts über Das, was Er nie that, nie sprach, nie berührte; Nichts über seine Zweydeutigkeitsliebe, über seine beyspiellose Einfalt mit beyspielloser Feinheit gepaart; Nichts über seine Unidealität, seine Reinlichkeit, Ordnungsliebe, Konversationsgabe, und so fort.

21.

Seite 142. Anonymität, Namenlosigkeit, geflissentliche Verheelung seines Namens. Diese ist, meines Bedünkens,

nicht genug verschreybar, wenn Sie Genannte prostituirt, und sich durch Nichtnennung des Verlaůmders und Scharfrichternamens aller Gefahr der namentlichen wohlverdienten Prostitution schlangenhaft entzieht, so die Sicherheit aller offnen freyen Seelen untergråbt, und sich zu der elenden Klasse der verächtlichsten Menschen, der Buschklöpfer und Meůchelmörder erniedrigt.

22.

Seite 147. „Scheinst du der Gottheit näher, wie sonst, naht schnell dir der Satan." — Belege zu dieser Sentenz sind Jesu Versuchungsgeschichte, des Paullus Satans = Engel — Ananias und Sapphire, und die Erfahrungen Aller, die sich über den Haufen der mit nichts als

Wahn zufriednen religiosen Nachsprecher erheben.

23.

Seite 155. „Der Glaube wirkt magisch" — Magisch könnte übersetzt werden — zauberhaft — Dieß aber würde Mißverstand veranlassen — Magisch heißt hier so viel, als schöpfersch, das ist, blitzschnell, unglaublich kräftig.

24.

Seite 158. leset wohl unten — „des Glaubens: Nichts von ungefähr!"

25.

Seite 161. in der Mitte: setzet nach — Alles Positife, (zur Erläuterung) alles Gesetzliche, auf Autorität und Ansehen, Ausspruch und Willensmeynung Andrer beruhende.

26. Sei-

26.

Seite 171. Zeile 2. leset: ganz vernehmlich.

27.

Seite 173. in der Mitte, nach Gaupps, setzet: wegen.

28.

Seite 175. unten: „Indem ich dieß schreibe, das ist, aus meinem Tagebuch für die Publikation aushebe.

29.

Seite 181. unten: Des Himmels Himmel ist, die Dehmuth zu erfreüen — Das heißt: — Auch das macht unserm Herrn den Himmel zum Himmel, daß Er die Dehmuth, die sich keiner Gnade nicht würdig achtet, mit unausdenklichen Gnaden erfreüt.

30.

Seite 184. Großmütterliche Anna —

Lydia — Loyda — Eünize — Brunn — eine vier und achtzigjährige fromme Wittwe, Judith von Brunn, welche die Charaktere der biblischen Matronen, der Anna, die auf die Erlösung Israels wartete, der Lydia, deren Herz der Herr aufgethan, daß sie Acht hatte auf Das, was von Paullus gesprochen worden, der Loyda und Eünize, der Mutter und Großmutter des Timotheus, deren Glauben Paullus rühmt — in sich zu vereinigen scheint.

31.

Seite 191. Dieß Stück über Gaupp ist hier, ich weiß nicht, ob durch des Setzers, oder mein Versehen, jedoch ohn' allen Nachtheil des Lesers, um ein Paar Tage zu früh eingerückt.

32.

Seite 198. prepetuiren, fortsetzen, ununterbrochen fortdauern machen, verewigen. Promptitüde, schnellthätige Bereitwilligkeit.

33.

Seite 205. unkalkulabel — was nicht berechnet werden kann.

34.

Seite 214. Heilsamkeit — das heißt, Nutzbarkeit; Heilbringsamkeit, mögt' ich sagen, wenn ich dürfte. Von genügsam, sagt man, Genügsamkeit; Von arbeitsam — Arbeitsamkeit, so sag' ich, nach heilsam — Heilsamkeit.

35.

Seite 218. das Negatife, das Positife — Diese geübten Lesern sehr verständliche Worte sind den ungeübten schwer übersetz-

bar. Negatif ist verneinend, abschlagend; Positif bejahend, setzend, gebend — Zu dem Negatifen in den Führungen Gottes gehöhrt, was Er uns abschlägt, versagt, entzicht — Zu dem Positifen, was Er giebt, zuwendet, geschehen läßt, veranstaltet.

36.

Seite 219. in der Mitte: Unegoismus, Uneigenliebe, dem Egoismus, der Eigenliebe, dem Ichsinn entgegengesetzt. Existierender, Daseynsgeniessender.

37.

Seite 221. gegen die Mitte, nach aufgerast statt mir — leset: um.

— — wohl unten, leset: alte Frau leben.

38.

Seite 222. die Abschaffung der Glocken in

Frankreich, scheint mir ein ominoses Gericht der Gefühllosigkeit zu seyn — Ominos heißt, was ein Uebel bedeütet, Uebelweissagend. Die, so Alles eben, gleich machen wollen, allen hohen Bergen und Thürmen — Allem, was sich auszeichnet, was (eminent) groß ist, übel wollen, sind auch verurtheilte, eine Menge unschuldige Genussesquellen für die Menschheit zu verstopfen und zu verurtheilen. Wer Alles, was erhoben ist und erhebt, erniedrigt sehen mögte, ist schwerlich erhaben, hat schwerlich etwas Erhebendes.

39.

Seite 224. Zeile 5. leset: Rest von Ihm. — — unter der Mitte, leset: eines nicht ganz gesunden Freündes.

40.

Ebendaselbst: **Veith** ist, wie bekannt, der Verfasser des Aufsatzes über Jakob und Eberhard Gaupp, im schweizerschen Musäum, Jahrgang III. Heft 3. der wohl so lesenswürdig und Innhaltreich ist, als manches berühmten Mannes leblose Lebensgeschichte.

41.

Seite 228. am Ende der Numer 6. — leset: „Werdet lebender und liebender für Sie und durch Sie.

42.

Seite 126. „Das Christusbild von Annibal Karasche" hab' ich zwahr im Original nie gesehen, aber die Kopie, die Freünd Browne mir zum Gebuhrtstagsgeschenk sandte, läßt mich auf die grössere Voll-

kommenheit des Originals schliessen — und diese Kopie schon bewahrheitet überhaupt genommen sich selbst.

43.

Seite 232. Freünd Steiner in Augsburg — ist nun auch, indem ich diese Revision mache, zu Pfenninger und Gaupp hinübergegangen. Wer etwas von diesem vortreflichen Menschen näher kennen will, lese in meinen freündschaftlichen Briefen vom Jahr 1796. den dreyzehnten an Freünd N —

44.

Seite 233. kein zweydeütigeres, das allerverschiedenste zugleich bezeichnende Wort ist wohl in allen Sprachen, als das Wort unverbesserlich im Deutschen. Es bedeütet die höchstmögliche Vollkommenheit,

und die tiefste Unvollkommenheit — Doch pflegt man es von den Sachen, in dem Guten, von den Menschen im schlimmen Sinne zu gebrauchen — Hier, wo ein Zeichner unverbesserlich heißt, hat es einen mittlern Sinn; Einen, der über gewissen Punkt sich nicht bessern will und kann.

45.

Seite 246. Es ist von dem Satan die Rede, und dem Anblicke seiner chaotischen Götterkräfte — Satan ist nach der Schrift, ein Feind der Wahrheit und des Lebens, des Lichtes, des Guten — Kein Feind des Wahren und Guten kann ruhig seyn. — Es ist ein Chaos, eine Verwirrung, die keiner Ordnung fähig ist, in seinem Geiste. Wie grösser nun seine Kräf-

te, und die Verwirrung, der chaotische Zustand, der Widerspruch dieser grossen, fürstlichen, götterschaftlichen Kräfte ist — Desto satanischer und elender ist ein Geist. — Enorm, unermeßlich sind seine Kräfte, so groß, daß Ihn die Schrift einen Fürsten, ja einen Gott der Welt nennt.

46.

Seite 248. unten, leset: Ertrag.

47.

Seite 250. Inkonsequenz unserer philosophischen Literatoren — Die Unübereinstimmung, Disharmonie mit sich selbst in den Gemüthern und der Beurtheilungsweise unserer auf Denkkraft und Denkfreyheit Anspruch machenden Gelehrten.

48.

Seite 251. statt: Tigerwuth von In-

toleranzen, setzet: „Sittenlose, inhumane, wüthende — Intoleranz — oder Toleranz, wie Ihr wollt.

49.

Seite 255. statt bessern, leset besseren.

# Register.


Abendmahl : : : 84. 85.
Aberglauben : : : 228.
Abschied nehmen : : 67.
Alles verlassen : : 264.
Amnistie : : : 10.
Angefochten : : : 29.
Anonymität : : : 142.
— — — : : 286. 287.
Armuth : : : 232.
Auferstehung : : : 168.
Aufklärung : : : 161.
Auszug aus einem Brief : 151.
Attention : : : 252.

B. K. W. Zeilen an sie : 242. 248.
Benutzung : : : 220. 255.
Berufändern : : : 8. 17.
Bestrafung : : : 106. 107.
Bibel : : : : 249.
Blinder Greis : : 60.


Digitized by Google

Blindheit gegen die Seinigen 150.
Briefchen, impertinentes, 152.
— — von einem Freund 123.
— — an Nette Geßner 144. 146.
Brunn : : : 210. 211.
Buel : : : 217.

Charakter 34. 39. 77. 246. 122. 160.
Christ : : : : 86. 91.
— — am Hofe : 18. 19. 20. 21.
Christliche Tugend selten : 111.
Christus lebt : : 78. 92. 48.
— — allen Alles : 153.
— — Widerspruch : 5.
— — noch nichts über Ihn geschrieben : 285.
Christusbild : : : 226.
Conduite : : : : 56.
Conversation : : : 37. 38.

Dienstfertigkeit : : 240.
Dienstmagd : : 148. 233.

Digitized by Google

Divinationskraft . . . 265.
Dreyeinigkeit . . 239.
Dritter Tag . . . 200.
Dunkelheit . . . 238.
Dutzen . . . 227.

Edel . . . . 212. 253.
Edle Seelen . . 152.
Eigensinn . . . 270.
Eisens Christenthum . 142.
Elend . . . 8.
Entlastung nach dem Tod . 193.
Erlösung . . . 45.
Erzbetrügerin . . 136.
Erwachen nach dem Tod . 193.
Ewald . . . 257.

Fehlen . . . 99. 151.
Fleischeslust . . 86.
Fluchen . . . 98.
Formenliebe . . 93.
Frankreich . . . 28. 77. 219.

Franzose : : : 123.
Fragen : : : 274.
Frey : : : 96.
Freyheit : : : 95.
Freünde : : 166. 211. 234.
Freündscharakter : : 219.
Freündschaft, Gedicht, : 162.
Fromme : : : 90.
Fürsehung im Kleinen : 167.
Führung : : : 42. 218.
Fürstenwort : : 97.
Fundamentallehre Christi : 230.

Gabe : : : 45.
Gaupp : 170, 175. 178. 183. 191.
Gebeth : : : 261. 262.
Gebethserhöhrung : 80.
Gebuhrtsweh : : 47.
Gedanken, vermischte, : 45. 94.
Geduld : : : 45.
Geist, heiliger, : : 98.
Genie : : : 96.

Geschenk ; ; ; 46. 82.
Geßner ; ; 41. 43. 46. 53.
Glaube ; ; ; 228.
Glaubenskraft ; ; 155. 157.
Glaubensbekenntnis ; 113. 121.
Glück und Unglück ; 107.
— — des Leidens ; ; 270.
Glocken ; ; ; 222.
Goethe ; ; ; 263.
Göttlich ; ; ; 88. 255.
— — wer nicht ; 44.
Gut ; ; ; 82. 255.
Guter Charakter ; ; 137.
Groß ; ; ; 7. 32.
Großmuth ; ; 27.

Handbibel für Leidende ; 24.
Hartes Wort ; ; 139.
Hausmutter ; ; 220.
Heilig ; ; ; ; 76.
Herzenslärung ; ; 265.
Heucheley ; ; ; 256.

Digitized by Google

Heyrathen - - - 8. 9. 10. 33.
Hexameter - 36. 39. 127. 135.
Hinscheid - - - 257.

Jakobi - - - 248.
Ich bin - - - 242.
Imagination - - 228.
Impudenz - - 110. 111. 227.
Indiskretion - - 70.
Inkonsequenz - - 143.
Intoleranz - - 251.
Jüngster Tag - - 168.

Kant - - - 248.
— — Philosophie - - 14. 117.
K. N. in N. - - 121.
Kindersinn - - 48. 81.
Klaudius - - - 248.
Knigge, Stellen von ihm - 6.
Kranke - - - 214.

Kraftgefühl ; ; 244. 245.
Kreüzigung Christi ; 164.

Lachen, lächeln ; ; 23.
Laune, üble, ; ; 260.
Leben ; ; ; 7.
— — und Sterben ; 98.
Leiche ; ; ; 41.
Leichenzug ; ; 222.
Leichnahm ; ; ; 229.
Leiden ; ; ; 93. 96. 103.
— — Jesu ; ; ; 147.
Leidender ; ; ; 160.
Leidenspredigten ; 79.
Leidensverherrlichung ; 76.
Lessing, Wort von ihm ; 13.
Licht ; ; ; 77.
Liebe zu Nichtchristen ; 37.
— — zum Herrn ; 86. 195 196.
— — ; ; 97. 124. 166. 253.
Liebens und Liebes ; ; 266.
— — Briefstelle daraus ; 267.

Digitized by Google

Lob : : : 91. 92.
Lobgedanken : : 103. 104.

Mandach : : 177. 215. 234.
Maria : : : 229.
Mendelsohn, Stellen von ihm 6 : 8.
Mensch und Menschlein : 72.
Menschen, Spiegel ohne Rahm 74.
Menschenbestimmung : 7.
Menschenbeurtheilung : 51.
Menschwerdung : : 268.
Mesmer : : : 177.
Misverstand : : 239.
Mordsucht : : : 48.
Münzer : : : 43.

Natürlichkeitsaffektation 57.
Nazarenismus Jesu : 212.

Offenbarung : : 13.
Ordnungsgeist : : 110.
Originalitätaushänger : 110.

Paullus Erklärung des Wandels Jesu auf dem Meere 275. 278.
Pharisäismus ꞏ ꞏ 44.
Plagegeister ꞏ ꞏ ꞏ 33.
Plagesucht ꞏ ꞏ ꞏ 269.
Plan ꞏ ꞏ ꞏ 7.
Plato ꞏ ꞏ ꞏ 240. 247.
Poesie, Poeten ꞏ ꞏ 95.
Politik ꞏ ꞏ ꞏ 88.
Prozesgeist ꞏ ꞏ 227.
Prüfung der Geister ꞏ 149.

Raphael, Gemähld ꞏ 210. 211.
Rath ꞏ ꞏ ꞏ 82. 94.
Redlich ꞏ ꞏ ꞏ 258.
Religion ꞏ ꞏ ꞏ 271. 272. 273.
Reisebeschreibungen ꞏ 166.
Richten ꞏ ꞏ ꞏ 27.
Roland, Madame, ꞏ 176.

Saduzäismus ꞏ ꞏ 44.
Satan ꞏ ꞏ ꞏ 246.

Satanität . . . 214. 247.
Schaamlosigkeit . . 234.
Schatten . . . 89. 259.
Schildwache . . 22.
Schicksal . . . 228.
Schwärmer . . 126.
Schwärmerey . . 73. 25ff.
Schmeicheley . . 238.
Schriftausleger . . 168.
Schuld . . . 97.
Sklav . . . 96.
Spahrgeist . . 109.
Sprache Gottes . . 102.
Sinai . . . 148.
Stammbuch . . 68.
Sterben . . . 239.
— — . . . 269.
Sitte . . . 50.

Taufe Christi . . 238.
Testament . . . 104.
Teufel . . . 55.

Tod. . . . . 7.
— — Unwissenheit davon . 78.
— — bringt gutes an's Licht 218.
Todesgedanken . . . 11.
Tohren . . . 23.
Trivialköpfe . . 166.

Ueberzeugung . . 100.
Uebergewicht der Guten . 112.
Unaufmerksamkeit . 231.
Unbeholfenheit . . 58.
Unbekannter (unser) . 213.
Unrecht . . 97.
Untersuchung der Wahrheit 52.
Unverbesserlich . . 232.
Ulrich, Conrad . . 59.
Urtheile über den Verfasser 99 . 100.

Veith . . . 224.
Verbrecher . . 87.
Vergötterung . . 244.

Verherrlichung Jesu : 83.
Verirrungsvorbeugung : 254.
Vermischte Auszüge : 97. 99.
Vorsehung, spezielle, : 158.

Weise, wer, - : : 6.
Weisheit : : : 212.
Wolke der Zeüge : : 25.
Wort im Fleisch : : 31.
Wunder, alltägliche, : 75.

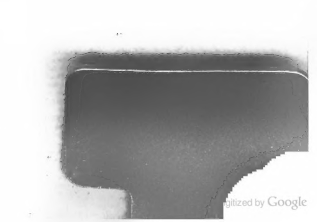
Zinzendorf : : 29. 226.
Zweck des Lebens : : 219.
Zufriedenheit : : 149.
Zustand nach dem Tod : 185.

Digitized by Google

Über medizinische Thaumatur-
gie. Dämonische Krankheiten.
Kuren am Grabe des hl.
Paris, Gespenster Erscheinung
und Verbannungen Hexenzeit
s. Sprengel Gesch. der Mediz
Band 5 S 617

Digitized by Google

Digitized by Google



gitized by Google

Digitized by Google